XXXIII 2003 TROISDORFER JAHRESHEFTE

Troisdorter Jahreshefte

STADT
TROISDORF

Jahrgang XXXIII 2003

Inhalt

Heinrich Brodeßer, Die Filialkirche St. Adelheid zu Müllekoven (3)
Winfried Heilmund, Endlich aufgespürt - die Späte Adonislibclle (11)
Winfried Heilmund, Seltene Blütenpflanzen unserer Feuchtbiotope (14)
Thomas Petruszek, Photovoltaik oder wie das eigene Dach zur Produktion von Strom genutzt werden kann (18)
Victor Bonato, „Ort der Eriunerung" - an Tonio Guerra (21)
Walburga Müller, Erich Florin: Ein bewegtes und interessantes Musikerleben (23)
Karlheinz Ossendorf, Sieglar - Nur ungeteilt in Fusion (33)
Kommunalpolitik nach 1945
Rolf Mallat und Masoud Sadedin, Kunst am Trafohäuschen an der Verdiallee
Edward Banka, Ein Stein, ein Stück Holz will mehr sein... (73)
Ein Troisdorfer Bildhauer
Matthias Dederichs, Spich - Auf dem Hundsacker wird eine Fabrik gebaut (83)
Adele Müller/Wilhelm Neußer, Mundartgeschichten 101
H. Schulte, 100 Jahre evang. Johanneskirche - Stadtkirche in Troisdorf (109)
Stilistische Änderungen an einer preußischen Kirche
Frisch restauriert: Hotel Zum Kronprinz gegenüber dem Bahnhof(l 16)
Paul Henseler, Neues Schrifttum (117)
Fotoclub Troisdorf (DVF), ICE-Strecke - Jungfernfahrt und Regelverkehr (124)

Die Troisdorter Jahreshefte erscheinen seit 1971 Jährlich im Herbst, Manuskripte werden bis zum Ende des Vorjahres an das Stadtarchiv (Herrn Hans Luhmer) erbeten.

Umschlagbild: Straßentheater am Kölner Platz „Sommer in der City 2002"
Für den Inhalt der einzelnen Beiträge zeichnen die Autoren verantwortlich, deren Urheberrecht an Wort und Bild zu beachten ist.
Lektoren: Ferdi Schumm, Heribert Müller
Umschlag und Layout: Helmut Schulte
Druck und Gesamtherstellung: D1t1ckerei G. Engelhardt GmbH, Neunkirchen
© Stadt Troisdorf.

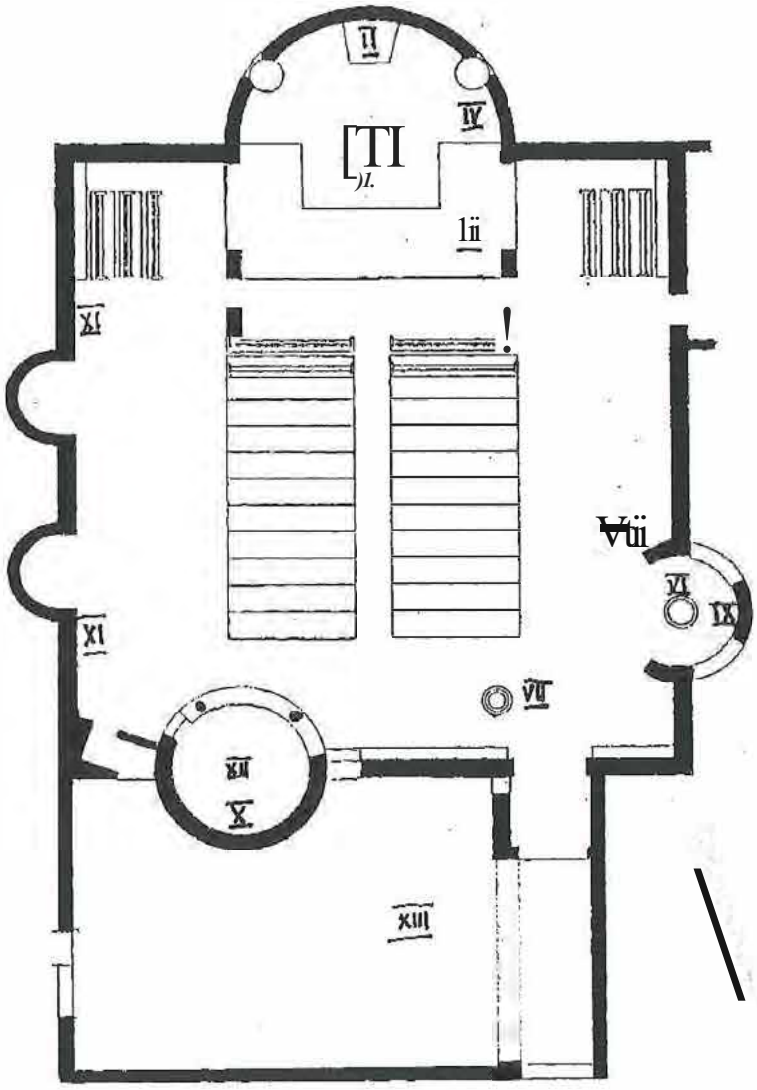
November 2003

Die Filialkirche St. Adelheid zu Müllekoven

Heinrich Brodeßer

In den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts erhielt Müllekoven ein eigenes Gotteshaus, eine Filialkirche der Bergheimer St.-Lambertus-Pfarrei.
Nachmehrjährigen Vorbereitungen und abschließenden Genehmigungsverfahren fand im Mai 1962 der 1. Spatenstich statt, und bereits am 30. September 1962 wurde der Grundstein gelegt. Die Bergheimer Firma Peter Billen führte die Bauarbeiten zügig aus, so dass am 15. November 1964 die Benediktion des neuen Gotteshauses durch Prälat Schlatke erfolgen konnte. Aber erst am 11. Februar 1967, fünf Tage nach dem Festtag der hl. Adelheid, also noch in der Oktav, kam Weihbischof Augustinus Frotz zur Konsekration der Kirche und des Altares nach Müllekoven.

Die Wahl von St. Adelheid zur Kirchenpatronin liegt in der tausend Jahre alten Verbindung der hiesigen Drnfbewohner und Fischer mit dem Vilicher Stift, dessen erste Äbtissin Adelheid war, und der ununterbrochenen Verehrung der Heiligen begründet.



Mit den Bauplanungen war der bekannte Architekt Prof. Gottfried Böhm befasst. Er griff auf die Idee einer mittelalterlichen Burg zurück, gestaltete indessen die Kirche in neuzeitlicher Architektur.

Die St.-Adelheid-Kirche ist ein mmierner Backsteinbau, eigenwillig in seinen Formen. Das Langhaus bildet eine rechteckige Halle, aus roten Ziegeln erbaut, von einem Flachdach überdeckt. Nach Norden schließt sich die halbrunde Apsis an. Der in das Kirchenschiff hineinragende Chorraum wird von einem asymmetrischen Dach gekrönt, das als seltsam gestaltete Haube mit schräg zulaufender Spitze den Baukörper wie eine eckige Kuppel überragt. In der Südwand ist ein runder, 26m hoher, halb ins Langhaus hineingeschobener Glockenturm eingearbeitet, der von einem spitzen Kegeldach mit aufsitzendem Hahn geschlossen wird. Seine vier auf alle Seiten verteilten Schallöcher greifen in die Dachkonstruktion.
Die Glockenstube hat vier Bronzeglocken der Firma Petit und Edelbrock, Gescher/Westfalen, aufgenommen.

Ein kleiner Rundturm in der Ostwand bildet die Taufkapelle.
Zwei halbrunde Ausbuchtungen in Form halbierter Kegel in der Westwand sind als Beichtstühle ausgearbeitet.
Der Vorplatz ist als fast geschlossener Innenhof angelegt, eine moderne Art von Atrium oder Paradies. Auf der Ostflanke führt ein überdachter Gang zur Haupteingangstür. Die übrigen zwei Hofseiten sind durch eine halbhohe Mauer abgegrenzt, die in der Südwestecke ein kleines Türmchen trägt, daneben eine Maueröffnung als Durchgang zum Vorplatz bzw. zum linken Eingang.
Alle Außenmauern erstrahlen in rotem

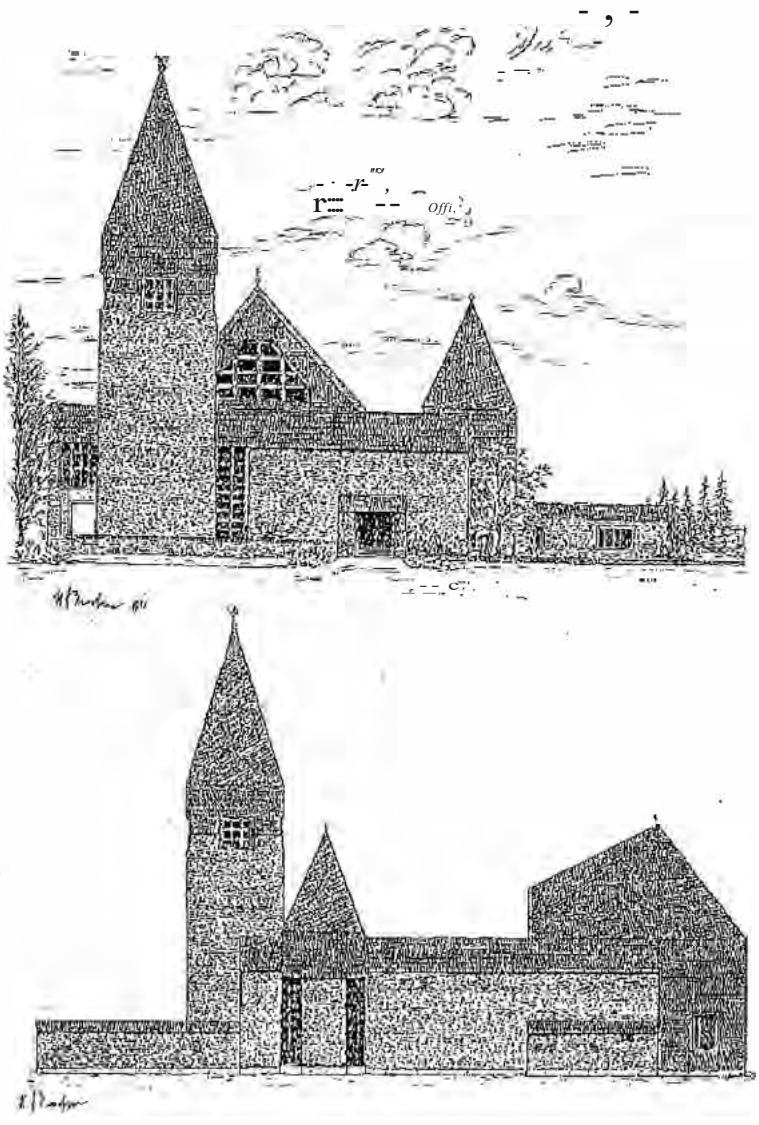
Backstein, gegen den die Dächer und Randverzierungen durch ihren grauen Schiefer abgesetzt erscheinen.
Der Innenraum erweckt eine Almosphilic der Stille und .Andacht. Das gedämpfte Licht des Kirchenschiffes fäJl[durch die Buntgläser der Taufkapelle, die aus gelben und blauen Farbmustern bestehen, und durch die Glasmalereien der Fenster neben dem Glockentunn, die dunkelrote Rosen auf grünem und weißem Grund zeigen, in den Raum ein. Das Turmuntergeschoss ist zum Schiff hin offon, Standott der Orgel und geeignet für einen kleinen Chor. Die Decke des Langhauses ist abgehängt. Die Wände zeigen präzise gemauerte Muster des roten Backsteins. Der Bodenbelag besteht aus buckligen Klinkern.
Blickfang des Kircheninnernist der Chormum. Obwohl nur zwei kleine tiefeingeschnittene l'ensteröffnungen in der Apsiswand Licht einzu!a sen scheinen, wirkt cr sehr hell. Da bewirkt einmal der weiße Sichtbeton, zum llllderen eln Fenster in der Südseite dc]' Chorhaube, das indirektes Licht einfallen läs t.

Gegen das Chommd lehnte sich ursprünglich ein mächtiger Kreuzesbalken. Daran hing ein eindrucksvoller Kruzifixus, eine Arbeit aus dem Jahre 1596, die Prof. Böhm in der Schweiz für die Miillekovener Kirche erstehen konnte.

Der Chorraum ist dreistufig erhöht Vom Schiff führt eine erste, breit angelegte Stufe ins Chorrechteck. Zum Chorrund folgt die zweite Stufe, die vor dem Al!ar in einer kleinen Plattform nach vorne ausbuchtet. Die dritte Stufe, ein kleines Rechteck mit abschließendem Halbrund, war dem unmittelbaren Altarbereich vorbeha!len. ln dieser inselartig wirkenden Erhöhung stand die Mensa, der Altmtisch, darauf das Tabernakel. Diese Anordnung zwang den Priester, mit dem Rücken zum Volle zu zelebtieren.

Inzwischen hat die Adelheidiskirche einige Änderungen und Ergänzungen erfahren. Derl.borrawn wurde gegen 1990 von der Firma Hürten wngestaltet und den nachkonziliaren Bedürfnissen angepasst. Das feststehende Tabernakel wurde von der Mensa weggenommen; es steht heute im offenen Rundturm der „Taufkapelle". Ein neues Tabernakel wurde angeschafft, eine gute Arbeit aus der Werkstatt des Kölner Bildhauers Sepp Hürten, und im l.borschluss aufgestellt

Auf die Neugestaltung der Kirche sei im Folgenden näher eingegangen.



Der Altar

Mit dem Tabernakel wurde auch das kleine Marmorpodest entfernt, das den unmitte!haren Altarhereich erhöhte. Der Altartisch wurde vorgerlickt. Die 100 cm hohe Mensa a1t4 einem nur mäßig gcmföe1tcn Mammr von heller bräunlicher Farbe steht nun m1f dem Boden der zweiten Chorstufe. Sie besteht aus einem 15 cm hohen Socke!, dem 55 cm hohen Stipes, auf den ein 15 cm breiterwnlaufonder Blätterfries folg und der darauf aulliegenden 15 cm dikken Tischplatte. Der im Grunde schlichte Altartisch wirkt durch seine Protilicnmg. Das Blattmotiv, Hinweis auf den Lebensbaum, wiederholt sich in der übrigen Einrichtung des Chores.

Das Tabernakel

Der eigentliche Blickfang ist indessen das Tabemai(d, das sich hinter dem Alta^r auf der nunmehr in den Chorschluss verlegten drillen Stufe über die Höhe der Tischplatte erhebt. Aus einer 100 cm hohen Rlmdsäulc

scheinen die Zweige eines Baumes auf eine Höhe von insgesamt 210 cm herauszLtwachsen. Die „Tabcrnakelstele"aus hel lern Wcidcnhahncr Trachyt soll sich nach der Vorstellung des Bildhauers dem Bctr,1chtcr als „Lebensb,tum" darstellen. Tm nliitterwerk geborgen findet sich das eigentliche Sakrnmentshaus, das sich durch seine dunkle metallene Parhe vorn lichten Stein abhebt. Aus der Ferne betrachtet wirkt die Tabernakeltür wie der Giebel eines kleinen Hauses, einer sogenannten „aedicula". Schon die Römer verehlien in solchen Gehäusen die Laren, ihre Hausgötter. Das Sakrnmentshaus in unserer Ki_'che beherbergt im Sakrament die Gegenwart Christi, der über die Zeiteu hinaus unter den Menschen wohnt. Das Haus Gottes unter den Menschen: „Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seiu, und er selbst wird ihr Gott sein" (Geheime Offenbarung, 21,3).

Aus der Niihe gesehen zeigt die Bronzeverkleidung der Tresortür, die bis zur Giebelspitze 60 cm, an den Seiten 50 cm mißt, „die heilige Stadt". Dieses Bild geht auf eine Ez.eehielvision znrück: Die neue Stadt, die nach der Rückkehr der Israeliten aus der Baby.Ionischen Gefangenschaft entstehen soU, zeigt zwölf Tore, auf jeder Seite drei. „Die Stadttore sind nach den Stämmen Israels benannt.. .Und der Name der Stadt soll von heute an sein: Hieristqer Hm" (Ezechiel,48, 30-35).

In der Ttadition des Alten 1estamentes stehend, greift Johannes in seiner Geheimen Offenbalmmg auf dieses Bild zutiick. Er enveitert aUerdings die Idee des neuen Jerusalems auf die gesamte Menschheit. Er schreibt.: „Es kam einer von den sieben Engeln .. Er sagte zum ir: Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Frau des Lammes. Da entrückte er mich in der Verzückung auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, e1fi.illt von der He1Tlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostba'er Edelstein, wie ein kristallkliffer Jaspis. Die Stadt hat eine grüße tmd hohe Mauer mit zwölf Toren Lmd zwiilf Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen gesch1ieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tcire und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine: auf ihnen stehen die z.wölf Namen der zwölf Apostel des Lammes„ .Thre Mauer ist aus Ja pis, und die Stadt ist aus reinem Gold. Die Grundsteine der Stadtmauer sind mit edlen Steinen aller Ali geschmückt.Die zwölf Tore sind zwölf Perlen.Die Straße ist aus reinem Gold. Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt hraucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Hell'lichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Nur di.e, die im Lebensbuch des Lammes eingetragen ;;.ind, werden eingelassen. Und er zeigte mir einen Strom, das Wasser des Lebens, klar wie Kristall; er geht vom Thron Gottes und des Lammes aus. Zwischen der Straße der Stadt und dem Strom, hüben und drüben, stehen B-äumedes Lebens. Zwölfmal tragen sie Friichte, jeden Monat einmal: und die Blätter der Bäume dienen zur He.iluug der Völker. Der Thron Gottes und des Lammes wird in der Stadt stehen.. und seine K11echte werden sein Angesicht schauen" (21, 9 - 27; 22, 1 - 5, in verkürzter Form).
Die neue heilige StadUerusalem erfährthiereineandereDimension. Die Namen der Stänune lsraeJ.s stehen nun stellvertretend für die Yöllcer der Erde, da als die Grundsteine der Mauer nicht die Pau'iarchen des Alten Bundes, sondern die Apostel Christi, die Säulen des Neuen Testaments, genannt werden.

Die Aussage der Apokalypse finden wir in der Tabemakeltür dargestellt: die Stadt mit vier Mauern und zwölf Toren, inmitten der Häuser der Thron Gottes, darauf das Lamm, dmüber der Baum des Lebens, der seine Zweige mit den Fli.ich-

ten und den heilblingenden Blättern über die Stadt ausbreitet, unterhalb des Thrones die Quelle, von der der Strom des Lebens ausgeht. Schon Ezechiel beschreibt die Tempelquelle, die gesundmachendes Wasser hervorsprndeln lässt, welches zu einem Fluß anschwillt und allen Lebewesen Heil blingt. Die Flußufer sind von Bäumen gesäumt, die ständig ftiscbe Früchte tragen. „Denn das Wasser des Flusses kommt aus dem Heiligtum. Die Frlichte werden als Speise und die Blätter als Heilmittel dienen". (Ezechiel 47, 1 - 12).
Flüher wurde in der Osterzeit bei der Austeilung des Weihwassers vor dem sonntäglichen Hochamt dieses Bild aufgegriff en, wenn der Chor sang: „Vidi aqmun egredientem de templo a latere dextro, et omnes, ad quos pervenit aqua ista, salvi facti sunt." (Ich sah Wasser aus der rechten Seite des Tempels hervorquellen. Und alle, zu denen dieses Wasser gelangte, wurden heil.) Hier wird auf den sakramentalen Zusammenhang von Taufe und Eucharistie verwiesen. Durch die Taufe in das Volk Gottes aufgenommen, wird der Gläubige fähig, am Mahl des Lammes teilzunehmen.
Dem Kölner Bildhauer Sepp I·llirten ist es überzeugend gelungen, in der Gestaltung des Tabernakels dieses theologische Programm dem Betrachter sichtbar zu machen.

Ambo und Sedilien

Auch Ambo und Sedilien stanunen aus der Werkstatt Hti!ten.

Der Ambo, aus dem gleichen Matedal wie der Altar, ist insgesamt 126 cm hoch. Auf einem etwa 6 cm hoben profilieiten Sockel erhebt sich eine 80 cm hohe Rundsäule, die von einem Ltmlaufenden Blätterornament gekrönt wird; darüber weitet sich die Sllule zum Lesepult.

Der Priestersitz und die Ministrantcnsitze, ebenso aus Marmor, entsprechen der Einrichtung des Chorraumes.

Das Altarkreuz

Im Zuge der Neugestaltung des Altarraumes wurde auch das Kreuz neu gefaßt. E, wurde von Sepp Hürten als Hängdm:uz gestaltet und hiingt nun über dem Altar. Der K0l1Jus wurde überarbeitet. Der Kruzifixus hlinh>t schwer in den Armen; das Haupt ist kraftlos auf die rechte Seite gcneih>t; Hände und Füße sind mit mächtigen Nägeln an die Kreuzesbalken geheftet; die Seitenwunde blutet nicht mehr; der in Gold gefa ste Lendenschurz ist rechts verknotet.
Christus ist tot, aber er lebt mit seiner Kirche weiter. Das Kreuzesholz zeigt Leben. Der senkrechte Kreuzesbalken verzweigt sich in der Spitze; er bildet Ä,te, die Blätter treiben. ALLSden vier Enden des Kreuzes sprießen goldene Fdichtehervor, Fäichte des Heils. füsind Trauben, die an Jesu Wort vom Weinstock erinnern: „Ich bin der wahre Weinstock" (Joh. 15, 1). Weiterheißlesinder Scluift: „Wie die Rebe aus sich keine Fmcht blingen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt ihr keine Frncht bringen, w_eim ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht, denn getrennt von mir könnl ihr nichts vollblingen"(Joh. 15, 4 u.5).

So erhält die Botschaft vom Kreuz eine erweitelte Aussage: Clnistu,.; hat im Tod für alle, die an ihn glauben, das Leben bewirkt. Er ist der Lebensqucl I des neuen Volkes Gottes.

Der Chorraum der Adeillleidiskirche hat durch die Neugestaltung sehr gewolmen Er ist das Schmuckstück des Müllekovener Gotteshauses.

Die Einrichtung des Kirchenschiffes wirkt dagegen schlicht und blieb weitgebend unverändeit.

Der Taufstein

Der kleine Rundturm in der Ostwand ist zum Schiff hin offen. Hier steht der 70

cm hohe Taufstein, ein hellgrauer Marmorblock in Kübelform, den ein Sockel aus gleichem Material unterfängt und eine „Amethystknospe" aur der Spitze des Deckels zie,t.

Das Weihwasserbecken

Wenn mau durch den Haupteingang das Kirchenschiff betritt, stößt man im Seitengang auf da Weihwasserbecken. Es ist aus gleichem Stein und von gleicher Höhe wie der Taufstein, gleichsam sein Pendant.

Die Marienstatue

Wenige Schritte weiter steht auf einem Backsteinsockel eine 120 cm hohe Marienstatue, aus Holz geschnitzt, ohne farbliche Fassung. Die Muttergottes mit dem Kind wird als die Königin des Fi edens bezeichnet; so lesen wir aur dem Spmchband des Sockels.

Das Himmelfahrtsrelief

In der „Taufkapelle" finden wir an der Wand zwischen den schönen Buntglasfenstern eine Reliefplatte, die Christus auf der Wolke schwebend bei seiner Himmelfahrt darstellt. Das 115 cm hohe Holzrelief ist ebenso ohne farbliche Fassung, signiert mit „Auger 1948".

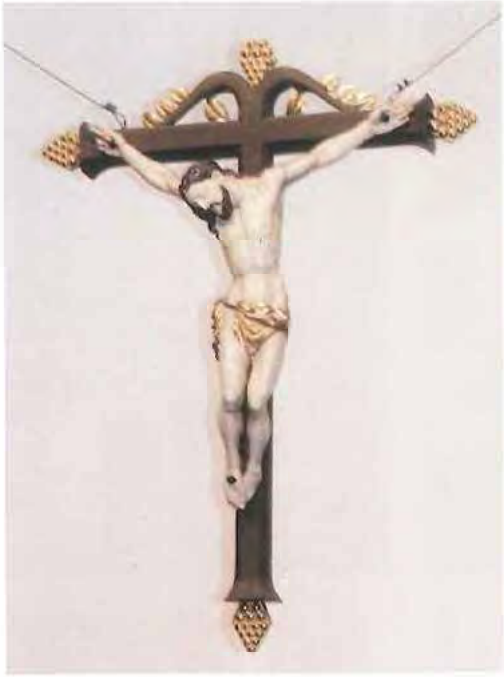
Christi Himmelfahrt war für die Mlillekovener Dorfbewohner seit eh und je der Festtag des Jahres. Noch heute wird auf diesen Tag die Mlillekqvener Kirmes gefeiert.

Die Orgel

Der 26 m hohe Glockenturm ist im Untergeschoß vom Kirchenschiff nur durch eine Btüstung getrennt, stmst aber offen. Hier ist der Platz für eine kleine Orgel.

Der Kreuzweg

Lange musste die Kirche auf einen Kreuzweg warten. Inzwischen wurde durch einen anonymen Stifter die Beschaffung der 14 Stationen ennöglicht.



Der Kreuzweg wurde bei dem Hennefer Künstler Manfred Saul in Auftrag gegeben.
Die Kreuzwegdarstellungen gehen zutück auf Wallfahrtsbelichte aus der Zeit des ausgehenden Millelalters bzw. der Kreuzzüge, in denen der Gang der Pilger vom Haus des Pilatus bis zum Kalvarienberg beschlieben wird. Daraus elwuchs die Gepflogenheit, auch zu Hause in den Städten und bei uns in den Kirchen den Leidensweg Chlisti nachzubilden und andachtshalber abzugeheu. Zunächst waren es sieben, wweilen auch nur fünf, Kreuzwegstationen, wenn sie draußen am Wege als „Heiligenhäuschen" stehen, auch „Fußfälle" genannt, die andiichtige Gläubigen aus besonderen Anlässen oder in Sorgen betend und beu-achtend begingen. Die Themen wurden schwerpunktmäßig sehr unterschiedlich aus den neutestarnenUichen Berichten ausgewählt und reichten vom Vemlt des Juda am Ölberg über Geißelung und Dornenkrönung bis zur Kreuzigung, so auch die Fußfälle zwischen Eschm,f[f] und Sieglar. Erst gegen Endedcs 17.Jahrhundeits setzten sich 14 Themen durch, die sich zur heutigen Form velfestigten.

1, Christi Verurteilung durch Pilatus;
2. Christus nimmt das Kreuz aufseine Schultern;
3. Er fällt unter seiner Last zum erstenmal;
4. Hr begegnet seiner betrübten Mutter;
5. Simon von Cyrene hilft ihm das Kreuz tragen;
6. Veronika reicht ihm das Schweißtuch, in dem ein Abbild se.ues Antlitzes zurlickbleibt;
7. Christus fällt zum zweitenmal unter dem Kreuz;
8 Er begegnet den weinenden FraueJJ von Jerusalem;
9. Er fällt zum clrittenmal;
10. Er wird seiner Kleider beraubt;
11. Er wird ans Kreuz geschlagen;
12. Er stirbt am Kreuz;
13. Er wird vom Kreuz abgenommen und in den Schoß seiner Mutter gelegt;
14. Er wird ins Grab niedergelegt.

Nicht alle Themen entsprechen den biblichen Berichten. Einige erwuchsen

aus gläubiger Ausschmückung, wie die Begegnung Christi mit seiner Mutter, ebenso der dreimalige Fall unter dem Kreuz. Andere entstanden aus mittelalterlichen Legenden, so die Veronikaszene nach der „Legenda aurea" des Jambus de Voragine gegen Ende des 13. Jahrhundert.

Dil: klassische Anordnung der 14 Szenen wurde von Manfred Saul nur bedingt eingehalten, indem er die beiden letzten Stationen dahin gehend änderte, dass unter J3. die Kreuzabnahme.: weggelassen und die Beweinung Chlisti mit der Grnblege kombiniert wurde. Damit wird das Thema der trauernden Mullcr, das Vesperbild, auf die trauernden Frauen am Grabe verlüirzt. Die .letzte Station will dafür zeigen, dass mit dem Tod am Kreuz und der Grablegung nicht das Ende zu verstehen i,t, da die Auferstehung und damit die Vollendung der Erlösung folgt, die hier durch das lecrc Grab dargestellt ist. AnderoL, wird dieses Thema durch eine 15. Station als Ergänzung zugefügt.

Die Mi.illekovener Kreu:i:wcl!stationen befinden sich an der w stlichen Seitenwand. Sie sind als Bronze-guss gestaltet. Die einzelnen Szcnen sind in einem kräftigen Rahmen gefasst. Die in derber, grober Foml gehaltenen Pcrsonengmppen, einem ausdruckssla'ken modernen Holzschnitt vergleichbar, stehen frei gegen die rote Backsteinwand. Tn fast allen Stationen dominie11 da, schwere Kreuz, das liber dieRahrnunghinausragt.AmEnclesiegt Christus, der da-; leere Grab zmiicklässt.

Der Künstler iiberliisst dem Betrachter, sich in clie einzel11cn Geheimnisse des Leidens Christi w vertiefen.

Manfred Saul fertigte: ein anspmchvolles Werk, das von künstle1isehem Können und handwetldicher Fertigkeit zeugt.

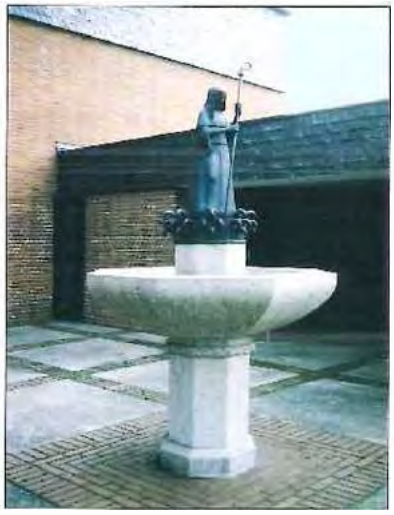
Die Glocken

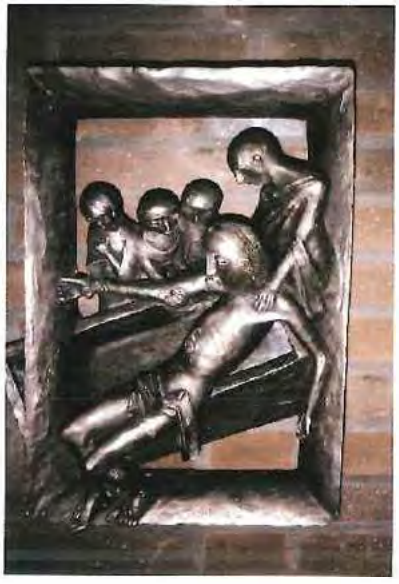
Seit Bestehen der Kirche befinden sich im Hauptturm vier Bronzeglocken. Sie klingen in fis, a', h', d', und wiegen 900 kg, 510 kg, 360 kg und 21 O kg. Sie wurden in der Glockengießerei Petit und Gebr. Edelbrock in Gescher/ Weslfalen gegossen. Sie tragen folgende Inschriften: „Jesus, tvlaria, Joseph, steht mir bei ünletzten Slreile. Zum Gedenken an meine Eltern Lambe1t und Helene Schneider gewidmet von ihrem Sohn Friedlich 1964". „Eherner Glokkenklang, j11belnder Hym-nengesang, Dir, König der I-Ien-lichkeit, jetzt und in Ewigkeit". „Den Gcfallenen, Vermißten und Verstorbenen von Müllekoven sei diese Glocke geweiht. $R_{e\,q}$uiem aeternam, dona eis Domine et lux perpetua luceat eis. 1964". „Maria heiß ich, Gott preis ich. Die Lebenden mf ich, die Toten bcklag ich, dem Unwetter wehr ich. 1964"(nach A.Sdmlt, Kirchen, S344)

Der Adelheidisbrunnen

Eine letzte Errungenschafl ist der Adelheidisbrunnen auf dem Vörplatz.

Es ist ein interessantes Bauwerk, die St.-Adelheid-Kirche zu Miillekoven in dem sich überlieferte Architektur ideen mit einer modemen Bauweise vereinigen, in dem ein ansprechendes Inventar zu sehen ist, ein Gotteshaus, das eine eigene Atmoshäre hat, das Ruhe ausstrahlt und ein Gefühl der Geborgenheit vermittelt





Autor:
Heinrich Brodeßcr
Amdtstraße 39a
53844 Troisdorf-l3crghcim

WinfriedHelln

Endlich· aufgespürt. die Späte Adonislibelle

Unsere Libellen

Versuch einer Bestandsaufnahme

Vom Aussterben bedroht

Fast zehn Jahre entzog sich die seltene, in der Bundesrepublik stark gefährdete (BELLMANN 1987), ja sogar vom Aussterben bedrohte 0)REYER 1986) Späle Adonislibelle *(Ceriagrion tenellum* DEYILLERS), die seit 1915 (rn Rm) für die Wahner Heide belegt ist, der Beobachtung durch den Velfasser. Die Unautfälligkeit ihrer Lehensweise wird durch die Tatsache untersllichen, dass der spätere Fundo1t seit einigen Jahren regelmäßig bei den Exkursionen des Verfassers aufgesucht und bislang ohne Erfolg kontrolliert wurde.

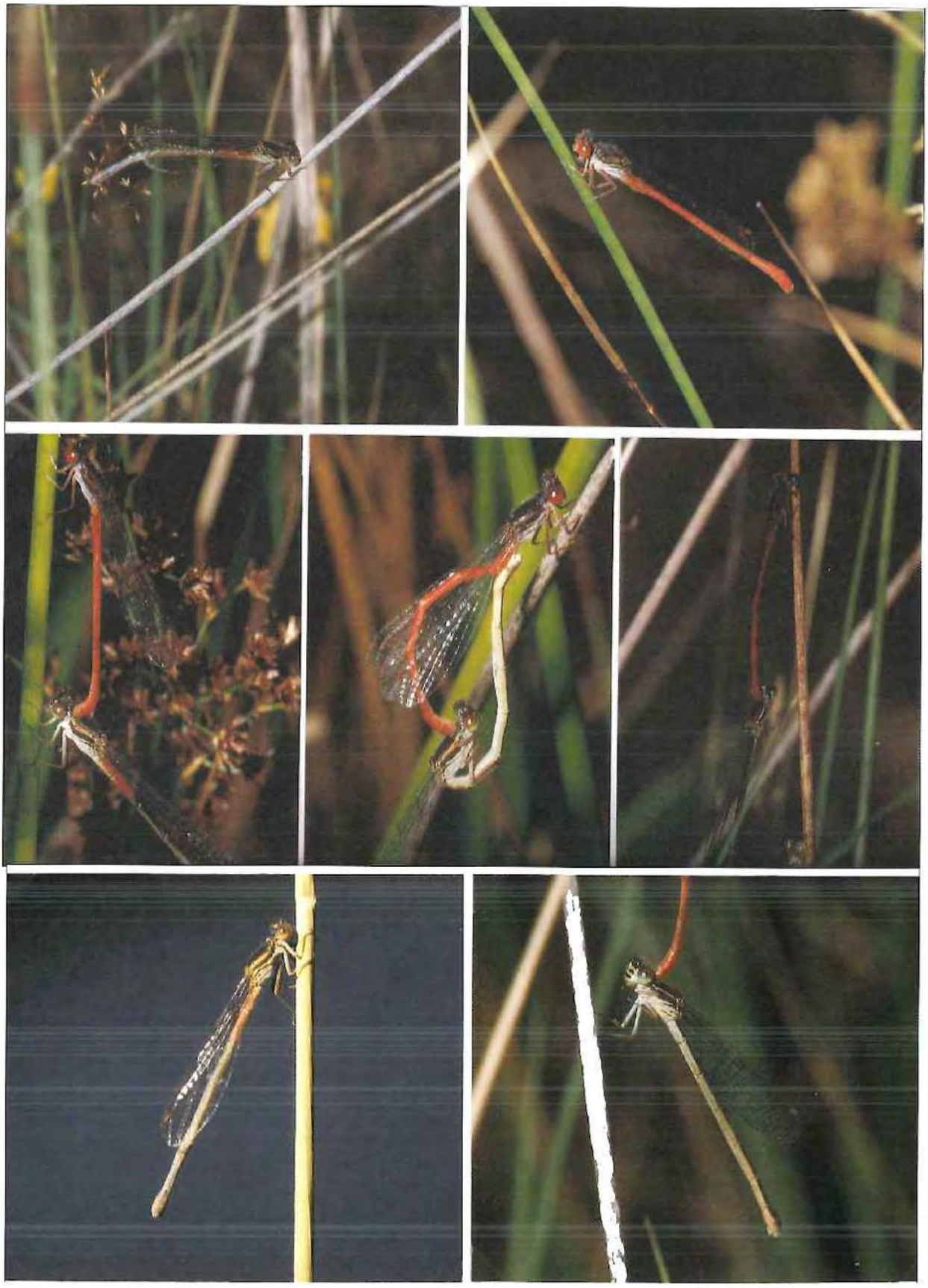
Am 28. Juli 2001 endlich befand sich der Verfasser offenbar zur rechten Zeit am 1ichtigen Olt, näm lieh nacheinander an zwei Tümpeln in der Südheide. Hier konnten während des Beobachtungszeitraums zwischen 10.15 Uhr und 13.45 Uhr neben den Männchen mil ihrem einfarbigen, leuchtend zinnoberroten Hinterleib, den roten Augen und Flügelmalen (Abb. 2) zwei der vier bekannten Weibchenvarianten (vgl. HELLMUNn 1996) festgestelll \Verden (Abb. 6, 7): einmal die typische Form mit den ersten drei scharlachroten Hinterleihssegmenlen, gefolgt von fünf scl1w4rz-grünen und abgeschlossen von 7.wei roten, teils schwarz-grün ge:r.eichncten Endsegmenten (Abb. J, 6), dann die seltenere Variante, die nur in einem Exemplar bei der Paarung beobachtet wurde und die auf dem gesamten Abdomen oberseits einheitlich schwarz-grün-metallisch gefärbt ist, wenn man von den schmalen hellen Ringen am Urspnmg der Segmente absieht und den schwachroten Anflug der beiden Schlußsegmente außer Acht läßt (Abb. 5, 7). Die Unterseite ist bei beiden We.i.bchenformen cremefarben (Abb. 4, 7), die Fli.igelmale sind rotbraun, die g1iinlichen Augen sind nur in ihrem oberen Bereich leicht rötlich gefärbt (Abb. 6, 7).

Paarungsketteu konnten mit beiden Weibchenfonnen beobachtct werden (Abb. 3, 5), Paarungsräder nur unter Beteiligung der hiiufigeren Variante (Abb. 4). DiesePaanmgsstadicn hallen ungewöhnlich lange an, wobei die Partner bewegungslos aushanen. Allein für das Paarnngsrad werden ca. 45 Minuten angegeben (ScHTEMINZ 1957).

Dies sprengte den Zeitrahmen meiner Beobachtung, so dass die Eiablage, der nochmal eine Ruhezeit am Ablegeplatz vorausgeht, n.icb.t mehr abgewartet werden konnte. Leider waren die Tiere vierzehn Tage später bei einer erneuten lnspektion der Fundstellen schon nicht mehr auffindbm·.
Erwähnenswert als kennzeichnendes Artmerkmal ist noch die blassrotc Beinfärbung der Art (Abb. 2, 3), mag sie auch bei den Weibchen meist nur Fuß und Schiene umfassen und den Schenkel weiß lassen. Jedenfalls sind die Beine nie schwarz wie bei der Nainensvetterin, der Frühen Adonislibelle (HELLMUND l.c.), mit der unsere Rarität wegen der überlappenden Flugzeiten und einer d1itten, etwas ähnlicheren Weibchenvariante, die ein rotes Abdomen mit schwarz-grün gezeichneten Millelsegmenten besitzt, von Laien verwechselt werden könnte.

Eine mediterrane Art

Trotz der teils übereinstimmenden deutschen Namensbezeichnung gehött die Späte Adonislibelle anatomisch zu einer anderen Gattung *(Ceriagrion)* als die Frlihe Aclonislibelle *(Pyrrhosom.a).* Sie ist etwas kleiner und z.icrlicher und als wärmeliebende, meditcnaneArl bei uns anspruchsvoller als die häufige, robuste und früh im Jahr erscheinende Art. Die entsprechenden Biotopbedingungen findet C. *tenellum,* „die sehr Zarte", an nur wenigen Lokalitäten im Westen der Bundesrepublik, z. B. am linksrheinischen Niederrhein (k<4LüRR 1986), in sauren Quellmooren der Lüneburger Heide (BELLMANNl.c.) und eben in dem hier belegten Biotop am Rande der Kölner Bucht im Südteil der Walmer Heide. Das hiesige Vorkommen ist von den rechtsrheiuischen das südlichste (K.1K.1LLUS & Wcl7EL 1981).
Während die Att in ihrem eigentlichen Yerbre.i'tungsgebiet, dem Mittelmeerraum, vorwiegend an Fließgewässern lebt und im klimatisch günstigeren Bodenseegebiet auch an größeren Seen vorkommt (BELLMANN l.c.), bewohnt sie bei uns ganzjährig wasserfi:ilu·ende Tümpel in windgeschützter Hanglage, die durch d.ichte Vcgclalion vor allem von Binsen und Tmfmoosrasen ausgezeichnet sind. Die Bindung an solche Biotope ist einmal in der Eiablage beg1ündet, die vorwiegend in Binsen (Juncus (ScHTEMfiNZ l.c.)), seltener in andere Sumpfgewächse *(Potanwgeton, Eleocharis, Ffype-*



1 - 7 Die Späte Adonislibelfe (Ceriagrion tenellum); alle Aufnahmen am *28. 7. 2001 an Torlmoostümpeln* im *Südteil der Wahner Heide vom Verfasser:*
1 Weibchen der typischen Farbvariante;die uneinheitliche Farbgebung bewirkt eine scheinbare Auflösung der Gestalt (Schutzfärbung)
2 Männchen, kenntlich am zeichnungs/osen zinnoberroten Hinterleib, den roten Augen und den blassroten Beinen
3 Paarungskette mit der häufigeren Weibchenvariante (unten), beide Partner sitzend auf einem Binsenstengel; auch hier verschwimmt die Weibchengestalt bei flüchtigem Blick
4 Paarungsrad, das Weibchen bietet aus *dieser Sicht fast ausschließ/ich die helle Unterseite dar*
5 Paarungskette mit einem Weibchen der selteneren, schwarzgrünen Farbvariante; in der dichten Vegetation schwer auszumachen
6 und 7 Die beiden beobachteten Varianten der Weibchen
6 die typische Form freisitzend
7 die schwarz-grüne Variante aus *der Paarongskette Abb.* 5

ric1lm (KRCNER Lc.)) erfolgt, zweitens hängt sie mit der ökologischen Nische der Larve zusammen, die in dichten T01fmoospolstern (0/Jlragnum) lebt.

Mit der Vorliebe für solche Kleinbiotope steht andererseits die Bedrohung der Art in Zusammenhang; denn auf einem 'fruppcnübungsplalL können durch Kettenfahrzeuge solche Kleinhabltate sow agcn über Nacht durch Veränderung der Wasserverhältnisse zerstört werden, was eine Population mit geringer lndividuenzahl wie die der Spfüen Adonislibelle rasch unter das Existenzminimum drücken kann.

Habitatvernichtung als größter Altenkiller droht also auch diesem Juwel unserer \,ibellenfauna.

Was kann dagegen das Naturschutzgesetz vom .1. 1. 1987, das alle Libellen unter Schutz stellt und die in Rede stehende Art *Ceriagrio11 trn.ellum* unter den „besonders geschützten Arten" anführt, bewirken? - Es bedarf eher eines wirksamen Biotopschutzes, der auch nicht vor Ansprüchen der Wirtschaft oder der Allgemeinheit halt macht

Literatur

BELLMA.'JN, llEIKO (1987): Libellen beobachten und bestimmen, 268 S., zahlr. Abb., Melsungen (Ncudmrun-Ncudmrun)

DRbYER, WOLi-GANG (1986): l.lie l,ibellen - das umfassende Handbuch zur Biologie aller mittdemopiiischen Arten mit Bes1immung1;-schHioscl für lnrngine> und Lmven, 219 S., zahh: Abb., Hildesheim (Ger,tenberg Verlag)

llliLLMUND, WINFRIF.Jl (1996): Unsere Libellen - Ven;uch einer Bes1andsm1fnahme IV. Teil: Feder- und Sd1hmklibellen, 9 S., 32 Abb., 'J'Jll XXV(S. 70 rr. Hen1usg. Sia<ll. Troisdorf

K.lK.lLLUS, RÜD(GER & WETTZFT., MATTIllAS (1981): Grundlagem;tudien ·,ur Ökologie und J:iaunislik der Libellen des Rheinlandes, Pollichia-Bllch Nr. 2, 2 H S., Brnl DiiJkheim

KRÜNt-:1{, Ul.H!KR (1986): Die Spille Adoni1;Jibelle (Caiagrio11 tme//11111 DE VJLLERS) im öiidwe IJichen Niederrheinischen Tieförnd (Nordrhein-We 1fale11), Libellula, 5 S. 85-94, MUm;ler LLI

LL HOl, OTJ-0 (1915): Di<o Odon,1len der Rkinprovinz, VNBV 72, S. 207ff.

SCHIEMENZ, HANS (1957): Di<o Libdkn umerer Heimat, 154 S., zahlr. Abb., Stutlgarl (Frnm;kh' sehe Verlag:.handl1mg:)

Autor
Winfncd Hcllmund
Von-Loe-Straße 31
.'i3840 Troi ort

Seltene Blütenpflanzen unserer Feuchtbiotope

Winfried Heilmund

Unsere heimische Wald- und Heidelandschaft bietet aufgrund di:r Undurchlä si gkeitder Böden infolge von Glci- und Tonablagenmgen unter cfünner humoser oder sandiger Oberschicht im Verein mit den .reichlich fallenden Niederschlägen die Voraussetzung zur Bilcltmg von zahlreichen Kleingewässern, Rinnsalen, Sümpfen, Mooren und Tiimpeln.

An oder in ihnen haben sich neben geläufigen Pflanzen auch einige weniger bekannte bzv;,. seltenere Vertreter der Blütenpflanzen angesiedelt. Zu ihnen zählen die zerstreut oder selten aui tretenden H.elmkräuter.

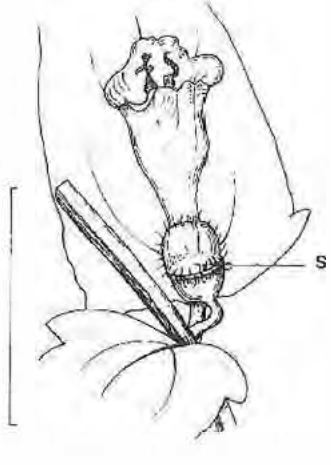


Abb. 1 Blüte des Kleinelfl Helmkrauts in Aufsicht; S das Schildchen des behaarten Blütenkelchs; Maßstab = 1 cm (Zeichnung nach einem Dia: W. Heilmund)

1-lelmkräu ter

Diese gehören wie die allbekannte Taubnessel zur Pflanzenfamilie der Lippenblütler (Labiatae). *Als* solche sind ihnen ein vierkantiger Stengel, kreuzgegenständige Blätter und die typi chen w zweilippigenRö,hren verwachsenen Blumenkronen eigen. Die T3lüten entspringen den Blattachseln.

Sie besitzen vier Staubblätter, zwei lange und zwei kürzere. Der eingriffeligc, oberständige Fruchtknoten teilt sich bei der Reife in vierEinzelflüchte (HITIER 1974).

Die Besonderheit der Heimkräuter liegl in der Beschaffenheit .ihres Blütenkelches. Die.ser ist wie die Blüte zweilippig, die obere Lippe besitzt aber einen hohlen Auswuchs, da sogenannte Schildchen (lat. *scutulwn).* Später nimmt das Schildchen auf seiner Rückseite konkave Gestalt an, und gleichL einem Schälchen (lat. *sc:utella* = Schale zum Trinken). Von der Bezeichnung dieses Gebildes (Abb. 1, 2) 1ührt der wissenschaftliche Gattungsname der Helmkräuter : *Scutel!aria.*

Zur Frucht1·eife, wenn die Blumen-Imme bereits abgefallen ist, schließt sieb der Kelch über den Teilfrüchten und nimmt dabei die eigenartige Gestalt eines Ritterhelmes an (Abb. 2 a). Dieser sogenannte Fruchtkelch hal also den deutschen Namen „Heimkräuter" vemrsacht.

Tmcknet die Pflanze zum Winter hin aus, dmm öffnet sich der Fruchtkelch an den ursprünglichen Rändern seiner Unter- und Oberlippe und entlässt die reiten, millirnetcrgroßen, ovalen Teilfrüchte (Abb. 2 a, b), deren Oberfläche mit feinen Noppen besetzt .ist.

In unserem Gebiet kommen zwei Arten der Gattung vor: Das Gemeine Helmkraut, das auch Sumpf- oder in Anspielung auf den Fruchtkelch Kappen-Helmkraut *(Scutellaria galericulata* L.; von lat galea LederheJm und galeri*cum* Kappe) genannt wird,

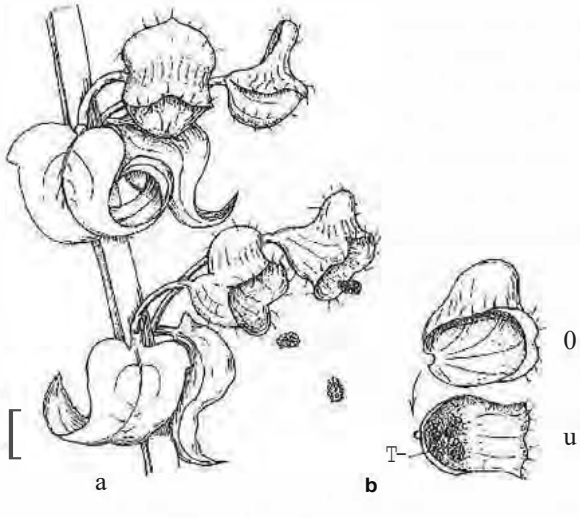


Abb. 2 a) Ausschnitt von einem trockenen Fruchtstand des Kleinen Helmkrautes; oben: die helmartigen Fruchtkelche noch geschlossen von vorn und seitlich; unten: Kelche wieder geöffnet und die Teilfrüchte entlassend. b) Fruchtkelch zerlegt in die Oberlippe (0) mit dem Schildchen und die trogförmige Unterlippe (U) mit den vier Teilfrüchten (1); Maßstab = 1mm
(Zeichn. nach dem Original: W. Heilmund)

Abb. 3 Das Gemeine Helmkraut mit seinen einseitswendigen B/üten; an deren Kelchen die aufrechten Schildchen (Aufn. W Hellmund, 23.7.95, Ufer des Scheuerteiches)

und das K l e l n e H e l lll k r a u t (Scutel/aria minor L.).

Abb. 4 Oas seltene Kleine Helmkraut (Autn. W Heilmund, 8. 9. 99, Südrand des Fliegenberg - Moores)

Das Gemeine Helm.kraut wächst in Erlenbrüchen, au Gräben, Ufern und in Nasswiesen (RontMALER 1987a). Das abgebildete Exemplar fand der Verfasser am Ufer des Scheuerteiches (Abb. 3), ein weiterer Standolt wurde im Juni 1997 am Bachlauf, der aus dem Weiher des Waldfriedhofs in Richtung Hirschpark !ließt, festgestellt.

Die Pflanze trägt schwachgekerbte, ei- bis la11zet1.förmige Blätter. Ihr Stengel kriecht wenige Zentimeter am Boden und erhebt sich dann 10 - 40 cm in die Höhe. Die Blüten enl plingen einzeln den Blatt• achseln, so dass gewöhnlich zwei nebeneinander stehen. Alle Blüten einer Pflanze wenden sich in die gleiche Richtung, sie sind einseitswendig (Abb. 3).

Die Ein:t.elbllite selbst ist bis ca. zwei Zentimeter lang, sie besteht aus einer leicht gekriimmten, weißlichen Röhre und den beiden blau-violetten Lippen. Die Blütezeit fü:gt zwischen Juni und September.
Während das Gemeine Helmkraut in Deutschland als verbreitet eingesn1ft wird, gilt daq Kleine Hehnkrautin unserem Gebiet als selten, im Osten und Nordosten fehlt es ganz (Sc11MEIL-FITSCHGN 1949). Seine Habitate sind PeuehtwieSCf\ Sümpfe und anmoorige Stellen. Da abgebildete Exemplar fand der Verfasser am Süd'and des Fliegenberg-Moores (Abb. 4).

Die Pflanze ist in allen Teilen kleiner als das Gemeine Helmkraut. Die lan7.ettlichen Blättchen sind überwiegend ganzrandig, einige tragen vereinzelte Zähnchen (Abb. Titel). Die gesamte Pflanze bringt es nur auf 10bis251/,entimeter. Die Blütenlänge liegt unter einem Zentimeter. Die Blütenröhre ist eher gerade, die Blumenkrone ist rosa bis violett gefleckt (Abb. 4, Titel). Die Blütezeitliegtspäter als beim Gemeinen Helmkraut, nämlich von Juli bis Oktober.

Schließlich ist der Blüten- und Fiuchtkelchim Gegensatzmdem kahlen Kelch der größeren Ve1wandten mit steifen Haaren besetzt (Abb. 1, 2).

Der Zweizahn

Wenig bekannt unter Laien ist der D r e i t e i l i g e Z w e i z a h n (Ridens tripartitus L.), eine Pflanze aus der Familie der Ko1bblütler (Compositae oder heute Asteraceae).
Es handelt sich um eine einjährige Pflanze, clie in dieser Vegetationsperiode bis 1 m Höhe erreichen kann. Sie wächst an feuchten Stellen wie das abgebildete Exemplar in einer anmootigen Senke der Wahner Heide (Abb. 5).

Die „Dreiteiligkeit" im Artnamen ist eine Anspielung auf die Blattgestalt, die drei lanzettliche, gezähnte Blattabschnitte aufweist (Abb. 5).

Die äußeren Hüllblätter des kugeligen Blütenstandes sind auffallend groß und untereinanderungleich lang (Abb. 5). Dadurch büßen die gelbbraunen Röhrenblüten im wenigblütigen Köpfchen noch mehr von ihrem Schaueffekt ein, zumal auffälligere Zungenblüten in der Regel ganz fehlen.

Der Name „Zweizahn" beruht darauf, dass die Frlichte am oberen Ende meist zwei (selten bis 4) steife Gran-

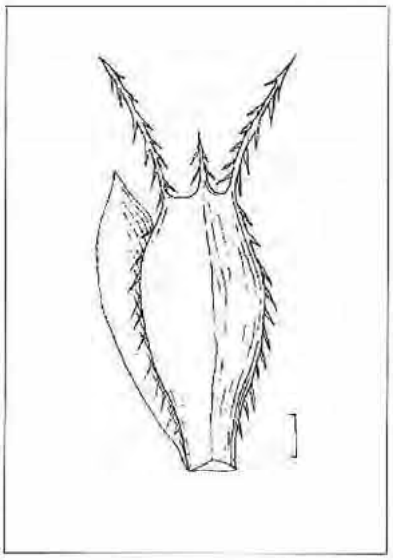


Abb. 5 Der Dreiteilige Zweizahn, oben die ungleichen äußeren Hüllblätterdes gelben, kugeligen Blütenstandes, unten eins der namengebenden dreiteiligen Blätter(Aufn. W. Hellmund, 23. 8.98, anmoorige Senke in der südlichen Wahner Heide)

Abb. 6 Frucht des Dreiteiligen Zweizahn, oben die beiden mit Widerhäkchen versehenen Hauptgrannen, dienamengebenden „Zähne'♦ Maßstab = 1 mm (Zeichnung: W Heilmund nach Rothmaler 1987 b)

ncn tragen, die mjt spitzen Wicler-häkchen ausgerüstet sind (Abb. 6) Diese Einrichtung dient der Verbreitung der Früchte; denn die Grannen verhaken s.ich im Pell vorbeistreifenderTiere (RüTZ 1970) oder in der Kleidung des Menschen und werden so verschleppt.

Das Sumpf-Blutauge

Eine seltene und schöne Sumpfpllanze ist das Su m p f - B l u t a u - g e *(Potentilla palustre* (L.) Sccw., (Ronr..MLER 1987 a), f'üher Comarum p. L., (Snrvm1L-F1Tscm,N 1949)), das der Familie der Rosengewüchse (Rosaceae) zugerechnet wird. Entsprechend sind die Blüten Tadiär gebaut und In ilu-en Teilen meist fünfzählig. Die Staubblätter und die zen!ral stehenden Fruchtblätter sind zahlreich.

Die Pflanze entspringL einem kriechenden Wurzelstock (Rhizom), der auch gern ins freie Flachwasser vorchingt und einen aufrechten, verzweigten Stengel von 0,30 - 1,00 m Höhe ausbildet (Abb. 7). Seine Blätter sind unpaar gefiederl. Die Zahl der scharf gesägten Fiederbliittchcn reduzieit sich zur Blütenregion hin von sieben über fünf bis auf drei (Ahb. 7). Die bei Rosengewächsen üblichen Nebenblätter sind hier gm1zrandig und beidseits am Blaustiel angewachsen. Die Fiederblättchen sind obcrscits dnnkelgrtin, unlerscits bläulich-grün. Am eindrucksvollsten ist der „Bli.itenstern", ei.tm1al durch seine dunkelpurp'1ITote Farbgebung, zweitens, weil die oberseits gleich gefärbten, aber doppelt so großen, spitzen Kelchblätter die fünf kleineren Kronblätter zu einem Doppelstern ergänzen und dadurch die Lockwirklmg auf die Blütenbesucher verstärken (Abb.8). Im Kontrast zum tiefen Purpurrot auch der weiblichen Blütenteile im Zentrum stehen die gelbgrünen Ränder der in zwei Kreisen angeordneten Staubbeutel (Abb. 8). Die Blütezeit fällt in die Sommcmmnate Juni bis August.

Abb. 7 Das Sumpf-Blutauge im Flachwasserbei Morgentau, die Blüten sind noch im Knospenzustand (Aufn. W.Hellmund, 4. 6. 83, im Läger, Wahner Heide)
Abb. 8 Blühphasen des Sumpf-Blutauges, oben: ältere - und junge Blütenknospe, Mitte: ältere Blüte mit abgeblühten staubblättem und reifen Fruchknoten, unten junge Blüte mit frischen, gelb-randigen Staubblättern und noch unreifen Fruchtknoten im Zentrum (Aufn. W Heilmund, 12. 6. 83, im Läge,; Wahne, Heide)

In der Wahner He.ide ,urde dlh Sumpf-Blutauge vom Yeitasser bislang nur im Läger aufgefunden.

Die Wasserfeder

Ganz untergetaucht leben die vegetativen SprossteiJe der W a s s e r f e d e r *(Hutfonia palustre* L.), deren Gattung den Namen des holländischen Botm1ikers Hotton beinhaltet (BAtMEISTER 1969). In Deutschland ist sie die einzige Vertreterin dieser Gattung.

Wie der deut5che Name arn.lcutct, sind die Blätter fein fiederteilig. Aus deren rosetternutigen Anordnung e'hebt sich zur Blütezeit (Mai-Juli) die Achse des Blütenstandes 15 bis 50 Zentimeter über die Wasseroberfläche. An der Achse stehen in mehreren StCJckwerken Liben::inander sechs- his dreizählige Blütenquirle (Abb. 9, 10).

Die blaßrosa oder weißen Illüten mit gelben Safunalen bestehen, wie es sich für ein Primelgewächs (Primulaccac) gehö1t, aus fünf Kronblättern, die am Grunde zu einer kurzen Röhre verwachsen sind (Abb. 10).

Die Wasserfeder weist bei unternchiedlichen Individuen, wie auch von anderenPrimelgewächsen bekmmt, zwei Blütentypen auf. sie ist heterostyl: Bei einem Blütentyp ist der Griffel lang und ragt aus der Blütenröhre hervor, während die fünf St,aubblätter kaum gestielt im Röhreneingang angewachsen sind (Abb. 10). Bei dem zweiten Blütentyp ist der Griffel kurz und endet unterhalb der Staubbeutel (RARNMALER 1984 b). Diese „einfache" aber wirksame Einrichtung dient dazu, heim Insektenbesuch Bestäubung mit dem blüteneigenenPollen (luzucbt!) w vermeiden und Fremdbestäubung 7u begünstigen.

Die Wasseifoder kommt zerstreut in kalkarmen, mesotrophen Tümpeln, in Altwässern, Teichen und stehenden oder nur langsam fließenden Gräben vor (RoTHMALER 1987 a). Die abgebildeten Exemplare wuchsen zur Zeit in einemschwachtließenden Graben 7,wi-

Abb. 9 Drei Blütenstände der Wasserfeder erheben sich aus dem untergetauchten, fiedertei/igen Blattwerk; die auf der Wasseroberfläche schwimmenden, abgefallenen Blumenkronen zeigen, dass die fünf Kronblätter miteinander verwachsen sind {Aufn. W. Heilmund, 19. 6. 83, langsam fließender Graben zwischen Waldfriedhof und Hirschpark)

Abb. 10 Blütenquirl der Wasserfeder aus vier Blüten, darüber zwei neuangelegte Blütenstockwerke; die beiden äußeren Blüten lassen die kurze Blütenröhre erkennen, die mittleren den Blütentyp mit langem Griffel und fünf kurzen Staubblättern in der Blütenröhre (Aufn. W. Heilmund, 19. 6. 83, langsam fließender Graben zwischen Waldfriedhof und Hirschparlc)

sehen Waldfriedhof und ßurg Wissem.

Die hier vorgestellten Blütenpflanzen sind natürlich nur eine Attwa.hl aus der bei uns in Feuchtbiotopen heimischen Flora. Weitere Beispiele wurden schon f'üher in anderen Zusammen.hängen veriiffcntlich einige wurden noch gar nicht angesprochen. Es sind aber allesamt Spezialisten, deren Existenz an diffizile Biot(ipe gebunden ist.

Im Biotopschutz ist in der Wahner Heide imJahr2000 seitens der Forstverwaltung viel Arbeit investie1t worden. So wurde z B. der Hirzenbachweiher, der uach dem zweiten Weltkrieg mtt ßarn,chutt zugeschüttet wurde und dessen weltvol le Plora dadurch vernichtet wurde, aufwendig renaturie1t. Laut Zeitungsnachricht haben sich in der relativ kurzen Zeit schon einige Elfolge eingestellt.

Ob aber die ehemals wertvollste Pflanze dieses Standortes, die Weichwurz *(Hammarbya paludosa* (L.) 0. KuNTZE), eine Sumpfboden liebende und vielerorts ebenfalls erloschene (RoTHMALER 1987 a) Zwergorchidee, wieder tu neuem Leben erweckt werden kann, ist mehr als unwahrscheinlich.

Biotopschutz sollte daher möglichst dem Erlöschen von Atten vorbeugen.

Literatur

13.11|MEJSl'FR, V.'. et al. (1969). rororo Pt1anzenle.xikon in 5 Bänden, ßd.4, S. 807 - 1W6, 258 Ahh., davon 46 Farbfotografien, Reinbek bei Hamhurg (Rowohll Ta.schenhuch Verlag)

Frrrrn, R.. FITTER, A. & Blamcy, JVL (1974), Pareys Blumcnlmch, Wildblühendc Pflanzen Deu1schla11ds und Nordwesteuropas, 336 s.;3120 Einzeldarstellungen, davon 2900farbig, Hamburg u. Berlin (Verlag Paul Parey)

RornMALlIR, W. et al. (1987a), Exkur,ionsflora, Bd.2. Gefäf.lpnam.cn, 13. durchg. Aufl., 640 S., 1.ahlr. Abb., Be1fü1 (Volk und Wissen)

RoTHMALER, W. etal. (1987 h), Exkursionsflora, Bd. '.l, Allas der Gcfällptlanzcn, 6. völlig neu bearh. Auflage, 752 S., zahlr. i\bb., ßcrlin (Volk 11ml \.Vis5en)

Rn·1., W. (1970), Moo11itlanzcn, 1-lallwag Taschenbuch '.l\ 64 S., zahlr. teils farb. Abb., Bern (Verlag Hallwag)

SCHMICIJ, 0. & FITSCHEN, J. (1949), Flora von Deulschlall(J. 57.-59. Autl, 449 S., 1000 Abb., Hei!lelberg (Quelle & Meyer)

Autor
Winf'ied Heilmund
Von-Loc-Strai\c 3 1
53840 Troisdorf

Photovoltaik oder wie das eigene Dach zur Produktion von Strom genutzt werden kann

Thomas Petruszek

Man muß kein Reiseunternehmer sein, um mit der Sonne Geld verdienen zu können. Es genügt, die eigene Dachfläche des Wohnhauses als Produktionsstätte für Strom zu entdecken, um sich eine monatlicheAbschlagszahlung von den Stadtwerken zu sichern. Diese Erkenntnis hatten auch viele Troisd(irfer Bürger und sind mittlcrwci le als „Nebenerwerbs - Slromproduzcnten" unternehmelisch tätig. Stcl lvertretend für die Gesamtheit der Troisdrnfer „Nebenerwerbs Stromproduz:entcn" seien für diesen Beiu·ag deshalb die vier nachfolgend aufgeflihrten Haushalte vorgestellt, die ihre Photovoltaikanlage alle bis zum 31.12.2001 ans Netz angeschlossen haben:

Frau Annemarie Engels - Spillbähnst:raße 3 in Troisdorf - Eschmar

Frau Ingrid Lenz: - Dorfstr. 1 b in Troisdorf - Mlillekoven

Herr Hans Josef Flatau - Borsigslr. 15 in Troisdolt'-Flic;chich-Wilhelrns-I-Iütte und

Herr Odi.lo Natzel - Am Wildzaun 10 in Troisdorf - Oberlar

l'Ür alle vier Bauherren stand jedoch nicht der unternehmerische Aspekt im Vordergrund, als vielmehr die Überzeugung, eine zukunfü,fähige und ressourcenschonende Technologie nutzen zu können, die, wie es Herr Odilo Natzel fonrn1lierte, ,\uch noch seinen Kindern und Enkelkindern eine Zukunft sichert.

Bevor mit einer Photovoltaikanlage Strom produziert und Geld verdient werden kann, sind zunächst jedoch mit der Installation einer solchen erhebliche finanzielle Aufwendungen zu crbri ngen, die sich erst nach einer gewissen Betriebsdauer ammtisieren. Deshalb wird auch durch verschiedene Förderprogramme der Anreiz zur Installation einer Photovoltaikanlage geschafien. So hat z. B. Herr Odilo Natzel frir seine Photovoltaikanlage mit einer Gesamtleistung von 5,28 kW ca. 72000,- DM investie1t. Er hat sein 1996 erworbenes Haus (Baujahr 1961) nachträglich mit eüler Photovoltaikanlage ausgerüstet und diese wie folgt finanziert:

Investitionskosten für eine 5,28 kW Anlage: 72000,--DM

Zuschuss durch die Stadt Tro.isdorf 5000,--DM

Zuschuss durch das REN - Programm des Landes NRW 7560,--DM

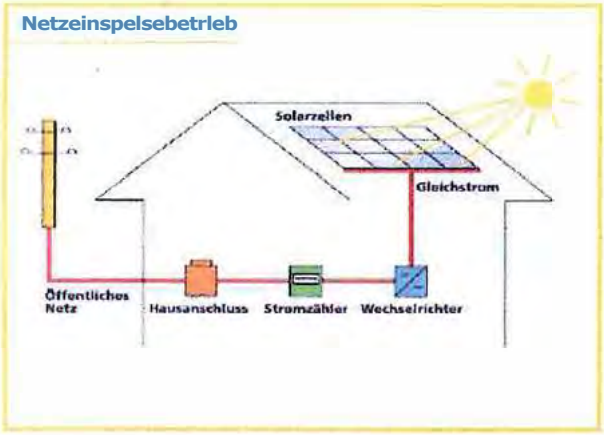
(REN = Rationelle Energieverwendung und Nutzung unerschöpflicher Energiequellen)

Zinsgünstiges Darlehen aus dem 100.000 Dächer Programm (Bundesprogramm) 20000,--DM

Eigenanteil ca. 40000,--DM

Frau Ingrid Lenz:, hat mit ihren drei Kindern und ihrem Lebenspartner Herrn Stefan Reinartz auf dem Dach ihres Hauses (Baujahr 1956) in der Dorfstr. lb in Troisdorf- Mül lekoven eine 5,04 kW Anlage für 73000,-- DM verwirklicht.

Investitionskosten für eine 5,04 kW



Prinzip der Photovoltaiktechnik Erläuterungen im Text

Abb.1
Herr Odilo Natzel mit seinem jüngsten Sproß Tochter Dorinda auf dem Arm. Sie stehen neben der Wechselrichteranlage- einem Baustein ihrer Photovoltaikanlage deren Prinzip unten noch eingehender erläutert wird - im Keller ihres Hauses in Troisdorf-Oberlar in der Straße Am Wildzaun 10.

Anlage: 71000,-- DM
Zuschuss durch die Stadt Troisdorf 5000,--DM
Zuschuss durch das REN - Programm des Landes NRW 7765,--DM
Zinsgünstiges Darlehen aus dem 100.000 Dächer Programm 60235,--DM
Eigenanteil o,--DM

Allen „Photovoltaik - 'ßauhcm:n garantiert zudem das „Erneuerbare - Energien Gesetz" (auch EEG oder Energieeinspeisegesetz gcnaimt) eine Vergütung des eingespeisten Stromes, solange die Anlage vor dem 31.12. 2001 ans Netz ging, von 99 Pfennigen (50,6 Cent) pro eingespeiste kWb und das für einen Zeitraum von 20 Jahren. Haushalte die erst in der Zeit vom 01.01.2002 bis lum 31.12.2002 ans Netz gehen, erhalten nur noch 94 Pfennige (48 Cent) für einen Zeitraum von 20 Jahren. Diese garantierte Vergütung für den eingespeisten Strom reduziert sich pro Jahr jeweils um 5 Pfennige bzw. (2,5 Cent) pro kWh, wird aber immer über einen Z.eitraum von 20 Jahren gewäh1t.

Seit dem 01.01.2002 his An ̂a ng Juli 2002 hatten die Photovoltaikmodule auf dem Dach von Frau Lenz bcreits 2150 kWh produziert, was einer Vergütung nach dem EEG von ca. 1088 Euro entspricht. Diese Vergütung erhalten Frau Lenz und die anderen Bauherren in Form eines monallichenAbschlages durch die Stadtwerke der Stadt Troisdo1f, der bei Prau Lenz und Herrn Natzel ca. 150 Euro beträgt. Dieser Abschlag wird - wie bei der Stonnverbrauchsabrechnung üblich- mit den tatsächlich in einem Jahr produzierten kWh am Ende des Jahres genau verrechnet.

Für Frau Lenz errechnet sich also aufgrund ihrer Finanzierung eine Amortisationszeit von 20 Jahren. Da von Seiten der Hersteller jedoch eine Garantie auf die Module von 25 Jahren gewährt wird, nach denen die Module noch mindestens 80 ¼ der ursprünglichen Leistung bringen müssen, verbleibt ihr noch genügend

Abb.2
Frau Ingrid Lenz und ihr Lebenspartner Herr Stefan Reinartz vor Ihrem Haus in der Dorfstr. 1bin Troisdorf-Müllekoven. Neben den Photovoltaikmodulen befinden sich ebenfalls Sonnenkollektoren zur Warmwasserbereitung auf dem Dach. (vgl. THJ 2001)

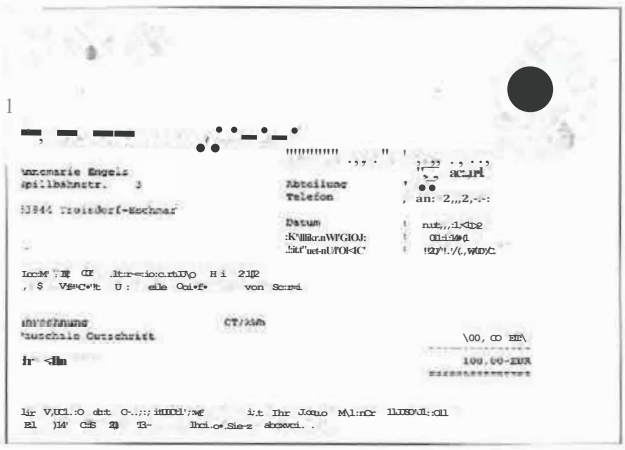


Abb.3
Die Abschlagsrechr1..1ng von Frau Engels vom Mai 2002 der Stadtwerke Troisdorf für den von ihrer Anlage in der Spillbähnstraße N: 3 produzierten Strom von pauschal 100 Euro. Da Ihre Anlage mit 3,52 kW geringer dimensioniert ist, fällt ihr Abschlag natürlich nicht so hoch aus, wie der von Frau Lenz oder HermNalzel.

Zeit, um beträchllich in die Gewinnzone lu kommcn. Da Herr Odilo Natzel seine Anlage nicht kornplell über ein zinsgünstiges Darlehen aus dem„ 100000 Dächer Programm" linanziert hat, sondern bereits einen Eigenanteil von 40000 DM mit eingebracht hat, ist scincAmortisationszeit natürlich kür7.Cr und die Gewinnzone wird entspreehcnd früher erreicht.

Die eigentlichen Stromprodul.Cnlen sind die zur Sonne au8gerichteten Solarrnoclule, die vo1wiegend auf den Dächern von Häusern instal liert werden. Durch eine entsprechende Konstruktion werden die Module verbunden und mit den Dachsparren verankert. Die vorhandene Dacheindeckung bleibt hierbei unverändert erhalten und gewährleistet die Dichtigkeit des Daches. Hierdurch entsteht wdem ein geringer Abstand zwischen Solannodul und Dach, der für eine H:interltitlung sprich Kühlung der

Abb4
Herr Flatau auf dem Flachdach seines Hauses zwischen Photovoltaikmodulen und SonnenkoUektor

Module sorgt, da diese ihren optimalen Wirkungsgrad nicht im „Hitzestau" entfalten können. Die Montage von Solarmodulen ist auch auf Fl chdächern möglich, wie es z.B. Herr Hans Josef Flatau in der Borsigstr, 15 a in Troisdorf Friedrich - Wilhelms - Hütte auf seinem f'lachdach verwirklicht hat.

Hen Flatau hat eine J,eistung von 3,0 kW installiert, wobei die Module auf schräg zugesc.hnittenen Kunststoffbehältnissen montiertv,urden, die vom Aussehen und ibi-er Beschaffenheit an Mörtelbottiche erinnern. Die Mörtelbottiche sind durch Kiesfüllungen gegen Windlasten gesichert. Die Dachhaut des Flachdaches wird hierbei nicht beeinträchtigt und die einzelnen Module sind schnell aufgestellt und durch Steckverbindungen einfach miteinander zu verbinden. Auch Herr Flatau hat zusiitzlich Sonnenkollektoren zur Warn1wasserbereitung auf seinem Dach montiert (vergl. TJH 2001).

Die modulare Bauweise vereinfacht nicht nur die Montage, sondern ermöglicht auch eine einfache Art von Steckverbindungen, die auch für die auf Steildächern montierten Module verwendet werden und gleichzeitig gewährleisten, dass die Polarität (plus und minus) der Solarzellen bei der Montage nicht vertauscht wird. Um den in den Solarrnodulen produzierten Gleichstrom verlustfrei transportieren zu können, benötigen die Verbindungskabel einen großen Querschnitt und eine UV beständige Ummantelung. Damit der erzeugte Gleichstrom auch in das öffentliche Netz eingespeist werden kann, bedmf es noch der Umwandlung des Gleichstroms in Wechselstrom. Diese Aufgabe übernimmt eine weitere an geeigneter Stelle im Haus zu installierende Komponente der sogenannte Wechselrichter, der eihcn Wechselstrom von 230 Volt und 50 Hertz erzeugt. Dies entspricht dem Strom den der Energieversorger auch an Haushalte liefert. D.h., sobald bei Tageslicht einige Watt Strom erzeugt werden, schaltet er sich selbstständig ein und bei Dämmerung auch wieder aus. SolJte einn1al das Netz des Energievcrsorgers ausfällen, z.B. durch Gewitter, so schaltet er sich ebenfalls ah und ebenso später auch wieder zu. Bevor der Wechselstrom in das Stromnetz des Energieversorgers eingespeist wird, wird er noch über einen Einspeisezähler geleitet. Hiennit wird die produzierte Energiemenge in kWh gemessen, die die Solaranlage erzeugt hat. Der vorhandene Bezugszähler bleibt unverändert und mißt den Strom, der im Haushalt verbraucht wird.D.h., es befinden sich im Stromkasten eines Hauses zwei Zähler der Einspeisezähler und der S t'ombezugszähler.

Abb. 5
Der Stromkasten von Frau Engels, in der Spillbähnstraße 3 in Troisdorf-Eschmar der mit einem Einspeisezähler und einem Strombezugszähler ausgestattet ist

Abb.6
Das von Grün eingerahmte und trotzdem sonnenbeschienene Dach von Frau Engels aus Richtung der städtischen Kindertagesstätte Spillbähnstraße Nr.20 gesehen.

Der vorzuschaltende Wechselrichter befindet sich idealerweise - wie bei Frau Engels verwirklicht - unmittelbar unter dem Dach in der Nähe der Solannodule. Da es sich hei dem Haus von Frau Engels um einen Neubau handelte, konnte dieses Detail bei der Planung direkt mit berücksichtigt werden. Bei nachträglicher Umrüstlmg eines Altbaus ist auch die Montage des Wcchseh:ichters im Keller (vergl. Bild 2) möglich. Frau Engels hat sich ihre Anlage von ihrem Bruder dem Elektromeister Uli Engels installieren lassen, der direkt gegenüber in der Spillbiihnstraße Nr. 15 natürlich auch sein eigenes Haus u.a. mit einer Photovoltaikanlage ausgestattet und vielen anderen Troisdorfer Häusern weitere Photovoltaikanlagen aufs Dach gesetzt hat. Es ist einleuchtend, dass Photovoltaikmodule nur dann optimal

arbeiten, wenn sie nicht beschattet werden. Dennoch kann für ausreichend Grün auch nmd um ein „High - Tech-Haus" gesorgt werden, wie es Bild 6 und Bild 2 zeigen.

Der Gatt.eo von Frau Engels (siehe Bild 6) aber auch der ihres Brnders Uli Engels ist intensiv durchgrünt und weist sogar beträchtlichen Baumbestand auf, ohne dass die Photovoltaikmodule beeinträchtigt werden. Auch Frau Lenz als gelernte Garten- und Landschaftsbauerin (siehe Bild 2) weiß ganz genau, welche kleinwüchsigen und langsamwachsenden Gewächse sie um ihr Haus zu mmngieren hat, damit die Photovoltaikanlage ungestört arbe.iten kann, ohne dass Sie diese ständig von unerwünschtem Bewuchs frei.halten muß und das Haus dennoch fast vollständig ei.ngegrünt ist.

13ildmaterial vom Autor

Autor
Thomas Petrnszck
Diplom Biologe
Umwellschutzbcauftragtenler Stadt Troisdorf

„ORT DER ERINNERUNG". Victor Bonato erinnert mit einem Steintor und einem Plattenweg an den Aufbruch des italienischen Zwangsarbeiters Tonio Guerra aus dem Lager (1919 als Schlafraum für die französichen Besatzungssoldaten errichtet und bis 1926 von ihnen genutzt) der Dynamit Nobel an der Mülheimer Straße zum renommierten Literaten und Regisseur und seine versöhnlichen Worte für die Troisdorf er.

Die HT TROPLAST AG, Nachfolgerin der Dynamit Nobel auf dem Kunsstoffsektor, für die die Zwangsarbeiter im 2 Weltkrieg tätig waren, übernahm die Kosten für Bonatos Arbeit, die auf der Wiese vor dem Rathaus (ehem. Verwaltungsgebäude der Dynamit Nobel) installiert wurde.

Erich Florin: Ein bewegtes und interessantes Musikerleben

Wado!llrga MüiUer

Erich Florin,- 2. Trompeter von links, in jungen Jahren

Erich Flotin wurde am 20. Oktober 1930 in Mondorf geboren, wuchs auf in ärmlichen Verhältnissen, zusm.u.men mil seiner Schwester Anita und dem Bruder Josef, der als Soldat noch in den letzten Kiiegsjahren eingesetzt wurde und als Vermisster Dicht mehr nach Hause kam.

Durch langjährige Krankheit des Vaters, der 1943 in der turbulenten KI·iegszeit sta'b, musste Erich Florin sehr fiüh die Vaterrolle in der Familie übernehmen,

Nach Abschluss der Volksschule 1945 begann er 1946 eine dreijäluige Lehre als Orthopädie-Schuhmacher bei Meister Willi Bolz in Troisdorf. Zur gleichen Zeit war er schon sta'k an Musik interessie1t. Leihweise erhielt er von der Witvie eines bdrnnnten Dorftroiupeters eine Trompete. So ausgeiiistet begann er umgehend mit Privatunterricht beim damals bekannten Orchester-Tnllnpcter Adam I-Iürten aus Sieglar. Der w a' seinerzeit beim Theaterorchester der Stadt Bonn angestellt. Mit Geld konnte Elich Florin die Untenichtsslunden aber nicht bezahlen. Statt dessen entlohnte er seinen Lehrer mit einer Gegenleistung.Die Theater-Vorstellungen endeten häufig erst dann, wenn nach 22.00 Uhr der Betrieb der Rheinfähre längst eingestellL war. Dann w a' Erich Florin zur Stelle. Mit einem geıiehenen Kahn ruderte er zu später Stunde auf die andere Rhcinseite, um dort Herrn Hürten abz.uholen, der sodann von Mondorf nach Sieglar radelte, Das bedeutete eine beachtliche Zeitersparnis, waren doch zur damaligen Zeit die Verkehrsbedingungen nach Bonn äußerst umständlich. (Kleinbahn Siegburg/Zündorf, Mondo1fer Fähre, Bus).

El wa zw- gleichen Zeit fing Erich Florin an, sich sportlich zu betätigen im Boxclub Troisdorf. Zwangsläufig verletzte er sich beim Training wiederholt an den Lippen mit dem Effekt, dass er immer wieder mal seine Übungszeiten milder Trompete unterbrechen musste. Dies gefiel Herrn I-Hirten nun überhaupt nicht, und er beschwor Erich Florin, doch das Boxen aufzugeben. Denn als sein Lehrer llatte er längst seine musikalische Begabung erkannt.
Aber auch der Boxtrainer Joe Biewer sen. wollte an dem Boxtalent

Erich Florin bei einer Veranstaltung auf dem Wilhelm-Hamacher-Platz

Erich Florin, 3. von rechts, hintere Reihe im Metro-Tanzorchester Wellnitz

Erich Flmin festhalten. Er riet ihm, eher das Trompete Spielen aufzugeben. Ein gewisser Entscheidungskonflikt (fü einen jungen Mann, der mit seinen Fähigkeiten offensichtlich in mehrere Richtungen auf sich aufmerksam machte. Aber Erich entschied sich für die TROMPETE. Rückhlickend ist ibm völlig kla', dass das für ihn die einzig richtige Alternative und Entscheidung gewesen ist.

Das nächste Problem war „hausgemacht". Ein junges Ehepaar, das zusammen mit der Familie Florin im selben Haus wohnte, hekam Nachwuchs. Natürlich störte das nun mal mit Geräusch verbundene Üben auf der Trompete öfters den geruhsamen Schlaf des Babys, und es kam deshalb sogar zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung. Danach wurden Erich Florin Übungszeilen wie folgt eingeräumt: Dreimal in derWoche zu festgesetzten Zeiten mit je 20 Minuten. Erich Florin hatte den Wettstreit - Trompete gegen Baby gerechterweise, aus seiner Sicht - verloren.

Erich Flo1in erkannte, dass mit dieser Übungseinschränkuug keine Leistung zu erreichen ,var. Da er jedoch den festen Willen hatte, Musiker zu werden, fand er eine ungewöhnliche Lösung. Er fuhr mit seinem Fahnad viele Nächte ins weite Feld zum „Antonius Heiligenhiiuschen" zwischen Kriegsdorf und Rheidt. Bei Kerzenschein und Taschenlampe üble er in der Natur auf seinem Instrument, ohne jemanden zu stören.

Der unermüdliche Fleiß erwies sich eifolgreich in den Leistungen. Die in der hiesigen Region damals spielenden Hohby-Orchester wurden auf ilm aufmerksam. Er wurde immer öfter engagiert.

Viele ältere Bürger werden sich noch an namhafte damalige Kapellen erinnern, wie die von Hans Stenz, Harry Romelsch, Gerd Weil-

Erich Florin mit der Blaskapelle „Belvedere" in Kitschner, Kanada

Erich Florin begleitet Heino bei einer Amerika-Tournee

Dieses Plakat warb 1981 für einen Gala-Abendmit Gerhard Wendland und dem Florin-Sextett in Cleveland

Erich Florin und seine Big Band am Kölner Tanzbrunnen

... mit Roberta Blanco auf Mittelmeer-Kreuzfahrt

... mit Lotti Krekel

... mit Elisabeth Folkmann

nitz, Frcd Faust, Otto Höfer, E,win Kahle, Leo Kowalski, das Metro-Tanzorchester, u.v.a.

Nach einem Wohnungswech. cl der Familie nach Sieglar gab es für das Trompete Üben keine Hindernisse mehr, und die Pe1fektion des Trompeters Florin wurde immer bekannter. Er wagte die ersten Schritte als 13emfsmusiker, nahm in diversen Tanzorchestern Engagements an und.erwarb so eine groHe Routine.

Es war damals üblich, dass die Bands immer ein Engagement für zwei bis vier Monate in einer Stadt annahmen und danach in eine andere Stadl wechselten.

Nachdem Erich Florin in viekn Städten wie Hamburg, Bonn, Bielefeld, Dortmund, Hannover, Braunschweig, Königssee u.s.w. Eügagements angenommen hatte, erkannte er ganz richtig, dass dieses ständige Umherziehen doch eher einem Zigeunerleben ähnelle. Weil das aber wenigex seinem Lebensziel entsprach, beschloss er, nochmals von der Pike auf Musik zu studieren.
Mit einem Stipendium belegte er an der Staatlichen Musikhochschule in Kiiln die Fächer „klassische Trompete", „Harmonielehre", „Musikgeschichte" u.a. Nach erfolgreichem Abschluss mehrerer Semester spielte er anschließend ein halbes Jahr lang als feste Aushilfe heim Theater in Wuppertal.

Außerdem wurde er ständig als Bühnenmusiker vom Theaterorchester Bonn, vom Gürzenichorchester Köln, vom Ministerienorchester und anderen bestellt. Inzwischen halte er seine Frau Jutta kennen gelemt. Sie heirateten und bekamen drei Kinder; Dietmar, Petra und Monika. Als Familienvater erkannte er aber die finanzielle Unsicherheit des Künstlerbemfs und stellte den endgültigen Schritt zum Berufsmusiker vorerst zurück.

Erich Florin wurde sesshaft und baute ein Haus in Bergheim/Sieg. Um den Lebensunterhalt 7.u bestreiten, übernahm er in Troisdorf ein Schreibwarengeschäft. Glcichzcilig gründele er einen Papiergroßhandel, der in Mon<lorf ansässig wurde. Die für diese Branche erforderliche „Große Kaufmannsgehilfenprüfung " mit Ausbildungsberechtigung für Lehrlinge bestand er bei der Industrie- und Handelskammer in Bonn.

Aber die Musik ließ ihn nicht los. 1976 verkaufte er beide Geschäfte und stieg wieder voll ins Musikgeschäft ein. Er gtündete die volkstümliche Formation: ,,Erich Florin und seine Siegtaler Musikanten"

Später kamen eine Ilig-Band und eine Sextett-Besetzung hinw.

Die ersten Proben im Keller seines Privathauses entsprachen nicht seinen Vorstellungen. Er holte sich die besten Amateur-Musiker aus der Region und probte und probierte immer wieder, bis bald der eigene Sound der „Siegtalcr Musikanten" unverwechselbar zu erkennen war. Agenturen, Veranstalter und auch einige Radio-Sender wurden aufmerksam und verpflichtclt::n „Erich Florin und seine Siegtaler Musikanten" immer häufiger.

Inzwischen kamen weitere neue professionelle Mu. ikcr hinzu, und die Karriere des Orchesters Erich Florin bahnte sich ihren Weg nach oben. Durch erfolgreiche Auftritte wurde der Terminkalender immer voller.

Nachfolgend einige Auftrittstermine von vergangenen Jahren:

Deutsches Theater	Mf.wlchen	Stcdlhalle	Gütersloh	Messehalle	P-rmosens
Gürxenkh	Köln	Karschhaus	Düsseldorf	Einkaufscenter QUARREE	Homburg
Hofbur9	Wien	Beethovenhalle	Bonn	Maritim Hotel	Königswinter
Soclbau	Essen	Hotel Plaio	Seiser Alm	Kongreßsaal	Munster
Stadthalle	Hegen	Eu,olel	Bodgosteio	Siegerlandhalle	Segen
WDR- lntendonlenfost	Köln	Hilton Hotel	München	Kurparkterrassen	Aachen
Tontbrunnen	Köln	Altstadtfest	Dilsseldorf	Stadthalle	Avrich
Hotel lnternotlonol	SMlgort	Kultunenltum	Herne	Inselhotel	Korutonz
Grugo-Halle	Essen	lntercontinental	Oiisseldor!	Novotul	Köln
Phanfasioland	Brühl	Gol!hoal	Dortmund	Jahn-Holle	Mör,chenglodb,.
Stadthalle	Rolir.gen	Festspielhaus	Blegenz	Hotel Nicco	IMseldorT
Hol„arten Pavillon	Dv!leldorl	Parkhotel	Konrsrvhe	Möwonpidc hotel	Zürich
Karibik Kreurfohrt	MS Europa	Euro Crest	Aochen	Doulschlandlunk'	Köln
Hotel Mürl	Unl:el	Hotel Kempins i	Grovenbruch	Kaufhof	Drisseldorl
Schwarxwaldhallo	Korlslllhe	Stadthalle	Bod Godesberg	Hotel lnlercontinental	Berln
Kongreßhalle	Böblingen	Equitana	Essen	Theater-Passage	Osnob!Vck
Bürgerhaus	Troisdorf	Haus des Tanzes	Homm	Stodtholle	Hilden
Meistersingerhalle		Hons-Riegel-Hallo	Bonn	CCH	Homburg
Westfalenhalle	Dortmund	Stodtholle	Wollsbuig	A S V Casino	Köln
Blumenhof	foen	Hotel Exelsior	Köln	.Heimothavs	NeWlied
Stadtholfo	Braunschweig	Maritim Hotel	Darmstadt	Mondiol Hotel	Köln
Kursaal	ßcd Connstadl	Nowea Messe	Diisseldorf	Stadthalle	Bielelcld
Florobetriebe	Köln	Fernsehsendung	SA T 3	Dom-Hotel	Köln
Kuppelsaal	Hannover	RTL - Plus Fernsehen	Köln	Kurhaut	Wiesbaden
Stadthallo	Moolobour	Mittwochs in ...	ARD	Messehalle	Sruttgart
Kursaal	Bad Solzuflen	Fernsehgarten	ZDf	Musllcpavillon Gruga	focn
Koiser-Fdedrkh-Holle	Möl1Cheng!odboch	Sonnlogskonxert	ZDF	Hotel Meis	Solingen
WDR Hafenkonzerte	Köln	luftige Musikanten	ZDF	Freilichtbiihne Rh,lnaue	Bonn
Stadthalle	Wssddorl	-WDR Publik Hollymünd	ARD	Deutuhes Haus	Aens g
Schwoiticr Hof	Berlin	Sheroton Hotel	Modeiro	Bürgerhous	Veffmor
Bürgerhaus	Kelsterboch	Maritim Hotel	Köln	lndiahafen	Homburg
Nicdorrheinhalle	We'>el	Hotol Steigenberger	Borlin	Ku19ost1e1 1trum	Braunloge
Hilton Hotel	Wsseldorf	Rheln!t1rossen	Düsseldorf	Parkhotel	Bremen
Hotel Bcichmalr	Rottoch Egem	Mehriweckhollo	Aschoffenbll(g	Sporthalle	Breckenield
Strondholle	Grömilz	Liederhalle	Stuttgart	Tanzschule Wer1enh1uch	Bonn
Orangerie	foen	BasIeI	Köln	Kopernikus Aula	Henne!
Maritim Kurhotel	Bod Homburg	Tanzlokal Lauterbach	Weigendorl	Stadttheater	Aschaffenburg
Hotel Sherolon	fronlfurt	Hofonfesf ii, Freihafen	Homburg	Stadthall,	Neuss
Saalbau	Witten	Brunnonfost	Marburg	Edwln-Schan-Hau1	Ne„.\J.m
Gral-Zeppelin-Holle	fricdrlchshalen	Weser-Ems-Holle	Oldenburg	KongroBholle	Soorbrix: en
Fostholle	Welsweiler	Rhein-Mosel-Holle	Koblenz	Hotel Shefaton	München
Nossouer Hof	Wiesbaden	Messehalle	Kassel	CongreB-Zentrum	Hormover
CongroB-Sool	Köln	Niodersochso.nhollo	Hannover	Münsterlandhall,	M:nste<
Stadtgarten Schütxonhaus	Heriord	Festhalle Hormonie	Heilbronn	Swissotel	Ncvss
Haus Maria Sworovski	Wotl 11s/C1terreich	Kornhaus Soal lProssoboll)	Kempten	Ml11elm"r-Kreu1lohrt	MS Odesso
Hotol Sonnalm	Katschbeig/Österreich	lnterconlinental	Stuttgort	Mittelmeer-Kreu1fohrt	MS Romonze
lnterolpenhotel Tyrol	Telfs - lnnsbrucl	Bürg,rhous/Römem,al	Hürth	Koribik-Kreuilohrt	MS flropo
Bilrgerhovs Berg. Löwe	Bergisch-Glodboch	Rhein **Park Plaia**	Neuss	sowie viele Zehveranstohungen	

Da .Etich Flrnin in7.wischen nur absolut 1101c11sichere Musilcer beschäfl:igtc, wurde dieses Orchester auch bei vielen Sängerinnen, Sängern, Tn trumental-Solisten u.a. sehr bekannt und beliebt wegen der sicheren Künstlerbegleitung.

Künstler, die von *e,ridt qtori,,* begleitet wurden - und zu&ieden waren!

Roberto 81.inco
Roland Kaiser
H.imhard Brink
Rex Gildo
Freddy Breck
Chris Roberts
WoHgang Sauer
Roy Bla◆
Fred Bertelmann
Sven Olsien
Gerhard Wendland
Heino
Bu!ly Bulan
Anciy Bor9
Gottüeb Wendehals
Erle Silvester
Vico Toniani
Gun1her Gabriel
Ɨe1er Kraus
Kl◆us Lembke
Billo Mo
Kurt S1adel
Tony Marshall
Peter Beil
Will Hagara
Ralf Paulsen
Peler Kubin
&ta Illic
Vinorio

Madeoe Charen
Dunja Rajler
Bibi Johns
Dorthe
Mary Roos
Ihreen Sheer
Gitte
J\ana Gualdi
Paolo
Milrianne Mendt
Trude Herr
Severin
Nicole
Ingrid Peters
Jo!,' Flemming
Gaby Baginski
Petlil P = I
Nina Westen
Ube Werner
Lena Valaitis
Lolita
Margit Schramm
Lo11i Krekel
Karin Rauschen
Lydi3 Huber
Renate Km,
Ulla N(){den
Mel Jersey
Christopher S1cœ

Hetdt Brühl
Tina York
Maria Hellwig
Adam und Eve
M$_{iii''}$o t Eskcns
MoM Baptiste
Uschi Bauer
Mara Gla,;ow
Nina und Mike
Clndy und Bert
Pat und Paul
Gilte und Erika
Margit Sponheimer
Geschwister Leismann
Duo Kollmansberger
Maxi Graf
Jacob Sister
Medium Terzett
Chris Howland
Tessi
Grah◆m Bonn◆y
Sepp Viellechner
Franz) Lmg
Peler Orloff
Camlllo Felgen
Karl Riddcrbusch
Ralph ß<>ndx
Sven Jensen
U.V.d.

Erich Florin und seine Musiker begleiten eine Showgruppe

Erich Florin mit Mona Baptiste

Pressestimmen
Beurteilungen
Meinungen

Eil, Orche."ter, das man wiedersehen itber vor illlem wiederhillen möchte.

... absolut sichere Künstlerbegleitung.

... findet für jeden Geschmack die richtige Musikmischung.

Ein Orchester, welches sich In der L.iutstiirke bnmer den jeweiligen Verhältnissen anpaßt

... Für mich das beste Begleitorchester.
(Rober'lo Blanco)

... als Pro& mit solchen Profis zu arbeiten, Ist die Garantie des edolgreichen Auftritts.
IRe-..Gllldo)

... Hätte man immer ein solches Orc:he!;;ter im Rucken, wäre der Beruf um vieles leichter.
(Fred Ikmelmonn)

... Danke fib die prima Zusammenarbeit.
(Medium Tm..,n)

Es war für mich eine g,oße Freude mit diesem Orchester in der WDR-Lile-&ndung zu arbeiten. Freue mich schon jetzt itul ein Wiedenehen.
(K111 Riddt-tbu..ch)

... mit die!!!er Balld kann man wirklich Klasse arbeiten.
CE.rtc SUveAt"r)

Jahrelanges Musizieren mit vor-gegebenen Arrangernenls inspirierte schließlich den Vollblutmusiker Erich Florin dazu, seinen treuen Zuhörern auch *eigene Kompositionen* anzubieten. Neben swingenden und südamerikanischen Titeln galt seine Vorliebe der volkstümlichen Musik, wie die nachfolgende Aufstellung zeigt

Gruß voo Rhein und Sieg	Mu-sch
Vier - Jahre.mittn	Walztr
lleimattreut	Musch
"Ess" • Kapadcn	Walur
Rhcinlandgrüße	Marsch
SiegtalcrPolka	Polka
Der Rheinländer	Rheinländer
Fischerfest in ßtrgheim	Marsch
Rheinaufwirts	Walzer
Rheinabwärts	Schnellpolka
Wiesenfest in Mondorf	Manch
Idylle an der Siegmündung	Waller
Siegtaler Marsch	Marsch
Der Anfang	Swing- Fox
Trompetenmuckl (Trad.)	Manch/Beat
Catalina	Disco• Samba
Heimat an Rhein und Sieg	Walzer/Marsch

Da neue Heimatlied „Heimat an Rhein und Sieg" wurde inzwischen schon des öfteren von einigen Männer-Gesangvereinen bei Konzerten und Jubiläumsveranstallungen e1folgreich dargeboten.

Erich Florin freut sich besooders darliber, dass diese Komposition von Gesangs- u. Chorgemeinschaften in ihr Repe1toire ,mfgenomrnen wurde.

Die meisten Titel zeigen eine heirnatverbundene Musikrichtung, die sowohl im Rundfönk als auch im Fernsehen Anklang findet. Sein Angebot an diese öffentlichen Anstalten in den verschiedcnenBesetzungen, wie: Sextett, Big-Band oder die Siegtaler Musikanten, wurde gern angenommen. Die Tatsache, dass bei einem großen Chorlieder- Wettbewerb di;s WDR (Westdeutscher Rundfunk)- mit dernMott.o „Unser schönstes Heimatlied"- E1ich Florin mit seiner Komposition „Heirnlll an Rhein und S.ieg" bei den 20 ausgewählten bestplatzierten dabei war, ist e1wähnensweit. Bei 160 Einsendungen aus ganz. Deutschland kann man diese Platzierung als einen großen Erfolg werten.

Bei der Endausscheidung in Siegen in der Siegerlandhalle platzierte er sich mit diesem schönen Lied nochmals im guten Mittelfeld der 20 bestgewe1teten.

-e,rid, lorin uniJ seine „6ie!Jtalet fflusikunte,r"

Erich Florin beim Hafenkonzert in Duisburg

Nachfragen und Tennine nahmen von Jahr zu Jahr zu. Tn Fachkreisen sprach man inzwischen von einem der meist beschäftigten Galaorchester Deutschlands. Der tägliche Bühnenstress und die Reisestrapazen nahmen nun vor allem dann erheblich zu, wenn immer öfler ohne Pause dicht aufeinander folgende Auftritte etwa von der Wiener-Hotburg, zum Hamburg CCH oder zum Hannoverschen Kuppelsaal usw. nicht mal genügend Zeit ließen, einen erholsamen Schlaf einzuplanen. Oft reichte es nur für einen Schlafplatz im fahrenden Kleinbus. Den halte man sich eigens zu diesem Zweck angeschafft. Er wurde von einem ausgeruhten Fahrer gelenkt. Trotz aller Hektik kam es, Gott sei Dank, in den vielen Jahren „OnTour" nie zu einem Unfall.

Die Life-Aufüitte in den 80er Jahren als f'eistehendes Orchester bei vielen Rundfunksendern nahmen ständig zu, z.B. beim Südwestfunk, Deutschlandfunk, bei der Deutschen Welle, beiHR3, SFB, NDR, und natürlich und naheliegend mit vielen Sendungen beim Westdeutschen Rundfunk. Die Aufzählung der bekannten Sendungen, in denen er mit seinem Orchester gespielt hat, reiehen von Platzkonzerten, Starpa.radcn, Städtebummel, Mµsikbox, Karnevalstreff bis zu Jubiläumskonzerten. Viele Jahre war er auf Sendung bei den Life-Hafenkonzcrten aus Duisburg und Hamburg.
Auch die Auftritte im Troisdorfcr Bürgerhaus sind erwähnungswert: Bürgerhaus - Eröffnungsball, WDR-Sendung „Mit wochs in ...", Bcnefiz-Konzert, WDR - Tanzparty, Weihnachtskonzert uvm.

Ebenso wurden die deutschen Clubs in Amerika aufmerksam auf das Ensemble Erich Florin und engagie,ten es. So war Erich Florin des öfteren mit deutschen Künstlern auf großer USA-Tour. U.a. mit Wolfgang Sauer, Andy Borg, Gerhard Wendland, Heino, Fred Bertelmann, Margit Anderscn

Mil berechtigtem Stolz zci¸tc mir Eiich Florin viele Dmlk-schreibeu und PresseveröffenHichungen, von denen wir hier einige veröffentlichen.

WARSTEINER BRAUEREI GEBR. CRAMER KG.

GESCHÄFTSLEITUNG

Flori Sarblt
(20 Hith floria
!bl 9)

521o Troisdorf-Bergheln

Vlntetn, ten r,. nv.

Sht gchte llemn,

van 4lMle \'uwttllw, 'Vlrstl1tr hrett• tn 1'1-stidof t.f (5 Ruhem fl Nr 6slmr:llie s, Ultr pe-slth 1wl;ROlll Illlifit, NfÖlnifl trir diesn (rfol hrlr Bhfolsc>1rt, sich f1" dies! .!f nlt lt1ngtkum OP, 8ölek 2ar]/afl1l9 111shllen, Ofür nidltn Mr Qll ngcnah sehr »llrzlich 1lt einai Einnerungsfoto bidanldll, lir ge4uinrt4n EinlN1C; dll uc- Ihott de TeliMllr in wnlg Fiede t Ut hd Ut-1hell1 fe-Gdltnrallc

Herzlelner Grüße

Ihr

(Albert Cramer)

Mitte/deutscher Schauste/le1Verein Herford e V

Gogr. 1895

Ausrichte, des 38. Delegiertentages des Deutschen Schausteflerbundes e V. - Sitz Berlin - vom 20. bis 23. Januar 1987 in Herford

HERFORD '87

HERFORD

llcrm
tr1ch Flor1 n
El st ernweg 3
5210 Tro i sllorf-Bergheirn

G#stM/1;stu/]:
iQ8111unwlés11 21
4170 8ld Oeynhausen
Tele/utj 057 31-52122
den J4. 1. 1987

Sehr 9eehrter Herr Florin,

unrmitte Ibar nach Ahschl uß unserer Veranstaltung möchte 1ch n1cht versät.men, r.iich 1llr Ihren Anteil am Gelingen des abschl1eßenden FP.Stllalls recht herzlich w Detlanken.

Daß ich mit dieser Auffassung nicht'allein ija stehe, hal in Vcrl auf des AUends das große Gedränge auf der Iön1t 1acr;e oe. W1PsPn, welches Sie bis 6.00 Uhr morgens erhalten konnten. Ihre hervorragP.nde Mus1k und Ihr ausgeze1chnetes Gefühl fUr Cen Ceschraack des Publikums, haoen diesen Festball zu einem MChhaH iyen Ereignis werden lassen. wie mlr von vielen ocr ca. 1.000 Te 1-1nehmer bestijtfgt wurde.

EIn Höheounkt 1n der Geschichte dieser fQstbti I le Liberhaunt. war natürlich Ihre Iiusikalische Begleitung des Einrnrsches der 61 Fahnen. Dfc Vergleiche rait der Irörtnung der olynpfschen Sniclc 1972 in München uno der Kurt Edelhagen flM<!, wurden nicht nur von Herrn Gccrt MüI·Ier-Gerbes angestcl lt.

Ich durr m1dl 1m !Jamen aller le1'1nehmer ganz her,lich ue, ltlnen I1ec1anken un1 feslslellen, daß die mus1kaliscnc se-9Je1tung solcher Veranstallungen offens1chll1ch mehr rur Sie bedeulet:,·:01s· die •Absicher.ung der elgeneniW rtsGhaftlfr.hke1t. Wie mir rt11rrh 11112l1ige Kollege11 bestatlgt wurde, heißt die zur Zeit pop11rnrste Band he1 allen, q·je Sie in dieser !Jacht erlel>t hallen: Erich florrnl

Ich wünsche Ihnen we1Lerh1n viel Erfolg und freue nich auf die n chste Gelegenheit. IhnPn 7un!lren zu können.

---- . 1 h Ill/d ;I;;: ,#,'?J 6"u–

Ein Spitzenorchester mit Niveau

Erich Florin

Schon seit vielen Jahren zältlt das Orchester Erich Florin zu· den ·absoluten Spitzenformationen innerhalb des deutschen Musikgesch·eheas. Ob als Bigband, ob als Sextett - Erich Florin hat sich allerorts einen wohlklingenden Namen geschaffen. Neben einem festen Stammplatz in den Hafenkonzerten des Westdeutschen Rundfunks, in denen es auch immer wieder um erstklassige Solistenbegleitung geht, trifft man das· Orchester überall dort an; wo Tanzmusik mit Niveau gefragt ist. Erich Florin selbst ist ein hervorragender Trompeter, der im Laufe von Jahren sein Orchester nach seinen Vorstellungen- geformt hat. Ganz deutlich wurde das kürzlich, als er f!ir das ZDF in der großen -Unt rhaltungssendung „Fernsehgarten" ;mit 'im Mittelpunkt des, Geschehens stan9. .

Der Sound dieses Orchesters begeistert immer wieder. Das wissen auch prominente Gesangssolisten wie Bibi Johns, Gitte, Roy Black, Vico Torriani, Peter Kraus und viele andere zu bestätigen. Daß sich das Orchester auch auf dem volkstümlichen und Stimmungssektor bestens ·auskennt, dafür sprechen Namen wie Lydia Huber, Gitte & Erica, Heino und Tony Marshall, die sich immer wieder gern von Erich ·Florin musikalisch begleitenlassen.

Stolz ist der Orchesterchef auch auf die öffentliche Anerkennung durch erfahrene Berufskollegen. So wußte Fred Bertelmann dieses Orchester zu loben: „Hätte man immer ein solches Orchester im Rücken, wäre der Beruf um vieles leichter." Und wenn ein so hochqualifizierter. Sänger wie Karl Ridderbusch zum Ausdruck bringt: "Es war für mich eine große Freude, mit dem Orchester Erich Florin in.der WDR-Live-Sendung zu arbeitеμ", dann ist das geradezu eine sehr bemerkehswerte Auszeichnung für eine solche Formation. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß ·in;m das Orc'ester: Erich Florin zu _den verschiedenartigsten Anlässen antrifft; seien es Tanzturniere, Bälle, Konzerte, Rundfunk- oder Fernsehsendungen. Ein solcher Profi wie Erich Florin weiß, wie man es macht.

Heinz Drossner

I'RÄ.SIDJ UJI
J-JÄn C-HJUSI'LICH DEIIOK.I1.A1'IBCHRN - UN IPN
NORDJ.HF.:IN-WESTFALEN

4 DOSS&LDOnr:, den 21.4.19E
Ill 16
Prsiifr.b 6332:
Tel.f.. t „t
Tele:.: H/51:17+½2 edup

An die
Siegtale Musikanten
c/o Herrn Erwin Florin
El sterweg 3

5120 Tro;sdorf-Bergh@im

Sehr geehrter Herr Florin,

m1t Ihrer musikalischen Darbietung haben Sfe wesentlich zum ErFolg der Wahlkampferöffnung der CDU in Nordrhein-Westfalen beigetragen. Dafür darf ich Ihnen als Wahlkampfleiter der c6u Nordrhein-Westfalens herzlfct1 danken.

Ich glaube. daß die Begeisterung und der Applaus der fast 10.000 ßes cher Ihnen deutlich gezeigt hat, welches Interesse an Ihren Musikdarbietungen besteht.

Nochmals meinen herzlichsten"Dank.

Mit guten Wünschen und

freundlichen GrUßen
Ihr
Prof. Dr. Kurt H. Biedenkopf

OIAMANTWERI<ZEUGE · DIAMANTSCHL!IFSCHEIBEN • RORCARDIDWERI<ZEUGE

Herrn
Erich Plorin
EJ5ternweg 3

5210 TroL-.dorf-f\ rgheim

4dOG 1:88EH 1
8:Ill4rchweg 20 ddlaef D4 3
TelefOA: (0200) 21Gt
TelefIIOO d

L J

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unsere Zeichen	Datum
		wh-hy	25.11.1981

Sehr geehrter Herr FJorin,

ich möchte mich heute 11occhmals und 7.War schrlftiich bei Ihnen und dem Sextett filr die Ver:St.:hür1crung meiner Gel>urtsü.1.gs!cicr in r Orangerlc der GtUg.ii, 9rn J0.10.11)&7 sehr herzlkh bedanken.

Es Wi\f Wif'kJlch elnc l"r(!ude Ihre muslkalh<:l1_c Unterhaltung bei der McnO-Folge, bei den Kün:.:tlern und bei der .späteren Tanzmusik zu erleben. ßesonders herau:i:-ragend w.1r dle Bcglelh.ing der EURO CA'fS über eine Stunde laf'g. Elne exzf!!llente rnusikalis<,he IJOereinstimmung der Klangl<()tpcr, die alle G.\ijste mitgerissCh hat. II\Strumcntal war die Besetzung Ihres Sextetts besontlcrs positiv c1ufgefalle11. Es wird wohl noch Jange von meiner Geburtstagsfeier gesprcodlc1,werden; mit di:r- Ednnernng werden wlr lc:bcn. Vicleicilt werdeo wir- uns gclege!'ltllc-h wieder• setu:m,
Anbei noc.h lnige fo1os.

Herzlichen Dank und viele Grüße an alle.

Ihr Jo. Heinrich u. Frau

·PETER
ROSENZWEIG

Peter Rosenzweig · Zur Baumenwiese 21 · 4930 Bad Oeynhausen 2

H{!rrm
ilrioh Florl.n
Zlaternwag 3
5210 Troisdorf;Bergheia

Zur &uemwiue2l
4910 U, i Oe,'lll,,u.en 2
Telefon 05131/,140;

B1111h,'fhindua1::
Volksbank D,ftd Otynhnmsin tG
BLZ 49061198, K• -N,. 120 Sll roo

Ihr Zeichen	Ihre Nachricht vom	Unser Zeichen	Datum
			3o.o1,.ß1

Sehr gBe.1·rt-er Herr Flor-in,

.für ,µ_e schönen, urwergesslichen .Ballstunden. die Sie Ulis r!iit Th:rr.Y' excellenten .rnusli.alischen Unterhaltung' bflt lt13t h:1bcn, möchte ich mich bei Ihnen und Ihren HiH;ikern in1 men des 1•:ltteldeutachen Frauerivereins a11-z her.zlicli bed;1nk.en. °.::lij ,;pezie11 6 :PanRe C'.-llin ·Ihrien ftir. Ihre Hithilfe 1JE?m Bühnen-ut::bau -nnläßlioh unserer 11Playback-S ow11 all!l tr,ton li.'b€nd, H i;:Cbiibrt Jhnon J.()b _Und ·Ant:-rkE:mnung alle?.\- {i:ihdrkenden,ria.S Sle nn·e Ruhe austtahlende Haltung •hren konr-ten, trots -5!:-ark ve:rhre.lteter Hektik Ull iHe hcY'nm, :Profl bloi'ht Profil!! in diesem Sintle .-,.eitcrhin viel Jrfolg und hor?.lich-9 G1-Uße

8j Herford, Ihr

[!i t 4-c1eutschor Frauorw¼'roin Ht:-rfor.d

iJ j·

Natürlich durften Tonträger-Produktionen nicht fehlen. 1 Langspielplatte, sowie 3 verschiedene volkstümliche Cassetten-Produktionen von den „Siegtaler Musikanten", aber auch eine von dem Big-Band Orchester mit modernen Rhythmen wurden im Laufe der Jahre im Studio eingespielt und auf den Markt gebracht.

Über 50 Jahre tingelte Eli.eh Florin durch viele Länder, wobei er die letzten 13 Berufsjahre - u.a. als Begleitorchester von Roberto Blanco auf Tour war. Ein Leben mit viel Applaus und Publikumssympathien, wie die zahlreiche Fan post, die Presseveröffentlichtmgen, und Dankesbriefe bezeugen. Wohl geordnet sind diese Dokumente von ihrem Empfänger Erich Florin archiviert worden und geben so Aufschluss darüber, wie der „einfache Junge" aus Mondorf mit Energie und Ausdauer sein Talent in der Musikbranche entwickelte.

Erich Florin hatte über 30 Auftritte jm Fernsehen, z.B. bei den „Lustigen Musikanten", im „Fernsehgarten", be.im „Sonntagskonzert", bei „WDR- Publik", „RTL-Plus", „3-Sat" bei der „Drehscheibe", „Mittwochs in... " u.v.a. In dem .Fernsehlustspiel „Das kann ja heiter werden" spielte Erich Florin u.a. den Titel „Fischerfest in Bergheim". Mit Peer Augustinski, Helga Feddersen, Uwe Dallmeier hatte Erich Florin nicht nur die musikalischen Aufgaben zu erfüllen, ihm war auch eine Dialog-Sprechrolle mit den oben erwähnten Schauspielern übertragen worden.

Das kann ja heiter werden
Verrücl<te Sachen mit Peer Augustinski Heute: Das Millionen-Lösegeld
Senta (Margit Geissler). Helga (Helga Feddersen), Humorist (Uwe Dalimeier) sowie Sepp Viellechner und die Siegtaler Musikanten unter der Leitung von Erich Florin. Buch: Kalle Freynick Regie: Sigi Rothem und Peer erhält eine bedrohliche Nachricht: Über eine Million Mark sol er . berappen". Andernfalls würde eine Bombe hochgehen...

DEUTSCHLANDFUNK
und
ZDF
präsentieren
Lustige Musikanten
– Ein volkstümliches Konzert –
Öffentliche Veranstaltung in der Großen Westfalenhalle Dortmund
am Freitag, den 4. Mai 1979, 20.15 Uhr
Gemeinschaftsproduktion des ZDF und des Deutschlandfunks
Durch die Sendung führen Carolin Reiber und Max Graf

PROGRAMMABLAUF

"Trompetenecho•
'MeOt(',hQali>:

,Ernst-August-Marsch"
19Ge(00t'])0rBlae91c.hesler

"V•rgiß die Berge nicht"
tte a Aelchel

, Schwäbische Spezlalliläten"
- P:.'/lpourl -
D,oc _-Te-nett

.Gruß von Rhein und Sieg•
E1ldl Flotin uM sell'e Slaglalol' M1tsk111lln

„W wa.n .....___
Homo

"Wir sind alle Sonntagsk1nder11
Olo Son<11(lgdi1ldt

.Da& Frosch-Lied"
Die Kahcrtlcll elinmllchc::n

·"Tanz der Blumenbinder
BLIHjl Eml BlllP.!ll

1AuUm Tanzboden bei der Wirtin .Zum Stern11<
f,fartzl Lmfl

„Musikanten sind da"
Conny Delmct und Ine 01:glnal Kap9Uo Egelland

„Aus•Böhmenkommldle MU5lk"
Gini&Erics.

.,Leuch\kälct"
0f111& 8'le.a

Bübnsnblld: Holn 8rondal
Regie; feU)" Olnn

„Haxe ni chtn elßer"
Olc KlEs<?lfdt051fmlSCtf8ll

11Ein Freund der a11G$ ftlr dich
Itelg8 litilchel

„Galopprennen'
Erich Flo.,_ und sel1e SiegLaltr-Mual

.Wir machen'e WlB di&Sonnen
Ola Sonntlgaldnrter

"Mel Glirtle"
„Schatte, schaffe"
fitrock-Ter:zell

.,Pun:elbliume1'
Cf1;fle Elrll Elrundl

„Ja, J• die Polka"
Cornlw Dellner und selho Or1glnlll Kape
Utd-j und do., Egerlond•Trio

.HC!ut' gibt's a RehraQ0ut
Frl11lf1.m_y

11Schwyzerische '1
- P.0(P.)lrl -
oMuJOrgeler.vom ZiirIdnH

„Im Rosengarten"
lnfrlH>

.JugendlrUhlIng"
le.1llburgor Blasor(;"e ter

„Schneawafier"
AUO MlW111<ondP.n

P,Qll.j, 1l)1fllellu1fg: Joo I Slttder
Rodoktlon ZDF: G1intlm Holscdm11
Rodakleon ou.:: Ver.) Millnyer

Das ZDF startet eine turbulente Ulk-Serie: »Das kann ja heiter werden«

In seinem Metier ist Erich Florin nach wie vor nicht vergessen, wie man das aus den immer noch bei ihm eingehenden Anfragen und Angeboten entnehmen kann. Aber von seinem einmal gefassten Entschluss weicht er nicht mehr ab, obwohl er in der Lage wä'e, ein hervorragendes Orchester mit den besten Musikern, die er ja alle mit Namen und Anschrift in seiner Kartei hat, zusammenzustelkn. Aber die Rolle eines (nur) Organisators entsprach nie seinen Vorstellungen. Als Solotrompeter mit Topleistung vor e.io begeistertes Pubhkum zu treten, das war die Erfüllung seines Bernfes, seines Lebens.

Mit zunehmendem Alter aber waren die damit verbundenen Einschränkungen und der Zwang zu ständigem täglichen Üben von ihm nicht mehr gewollt.

So bleiben ihm, dem jetzt Zweiundsiebz.igjährigen, beim Blättern in sei.nen Memoiren die herrlichen Erinnerungen an eine gute, erfolgreiche Zeit, wie das auch aus diesem Beitrag erkennbar wird.

Rückblickend auf die vergangenen Jahre -
mit abwechselnden Hochs und Tiefs steht für ihn nach wie vor fest: „In jedem f-all war meine Wahl, Benrfsmusiker zu werden, richtig. Das Musizieren und damit den Menschen Freude und Frohsinn zu bereiten, hat mich begeistert und glücklich gemacht.."

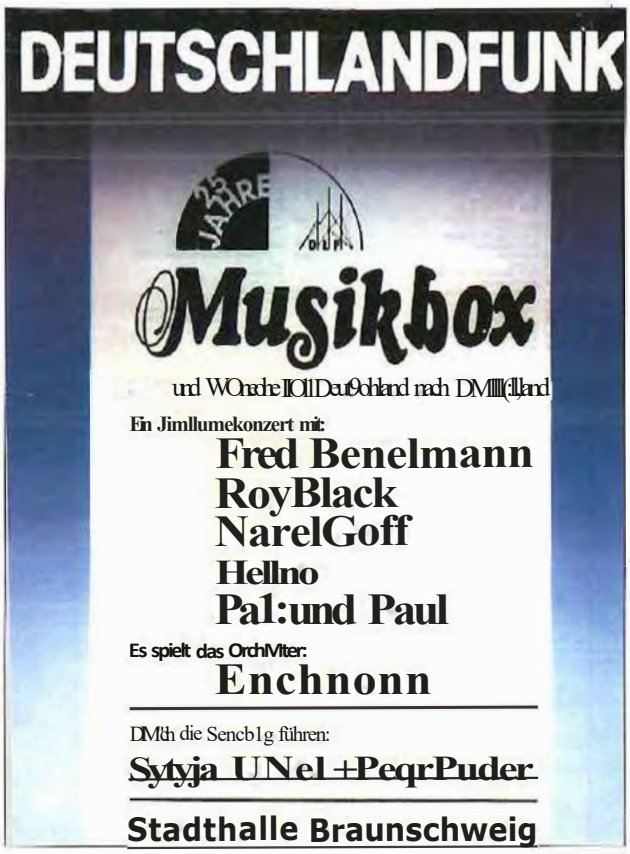
Nach all diesen vielen Bühnenauftritten und der _jahrelangen Anstrengung wird ihm bev.'llsst, dass es mm an der Zeit ist, seinen Lebensalltag zu ändern.
Zusammen mit seiner Frau Jutta bereist er nun schöne Länder, jetzt ohne berufliche Verpflichtung.
Zunächst nutzte er die Freizeit zum Tennisspielen, dann entdeckte er für sich und seine Frau den Golfsp01t.

Wenn er jetzt auch weniger an seinen Musikerberuf denkt, so tut es ihm schon leid aufaLLhören. Aber irgendwann muss - nach über 50-jähriger Bühnenarbeit - Schluss sein.

Eine besondere Genugtuung und Freude bereitet ihm sein Sohn Dietrnar.
Nach dem Vorbild seines Vaters wurde auch er Musiker, und es spricht für seine Fähigke.iten, dass er schon seit 18 Jahren Orchesterposaunist in Wien ist.

So bleibt in der Familie Erich Florin die TradiLion und die Liebe zur Musik gewahrt.

Bildmaterial: Archiv Erich Florin
Autorin
Walburga Müller
Rheindorfer Straße 15
53844 Troisdo1t



Sieglar: Nur ungeteilt in Fusion

Karlheinz Ossenclorf

Kommunalpolitische Entwicklung in Troisdorf und Sieglar seit 1945 Teil IV

Außenbeziehungen von bedeutsamer Wwkung

Es wiire zu stark vereinfachend und leicht schief dargestellt, würde man die zweite Hälfte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts als inkommunalpolitisch nom1al verlaufenden Bahnen bezeichnen. Zugegeben: Die lokal bedeutsamen Höhepunkte hielten sich in Grenzen. Aber abgesehen davon, dass die ökonomisch schwierigen Jahre auch an den Kommunen nicht spurlos vorüberginge, wie eine Umfrage des Autors, am 11. November 1966 im Kölner Stadt-Anzeiger dargestellt, anklingen lässt, hingen die Ungewissheiten über das Schicksal der Einzelgemeinden sozusagen als unsichtbares Darnoklesschwett weiterhin über den meisten Erölternngen in den Volksverlrelungen, auf politischen Versammlungen und den Gesprächen, clie - wie schon in der Vergangenheit - interkommunal geführt wurden. Tatsächlich elTegle das Thema „Kommunale Neuordnung des Bonner Raumes" mehr Menschen an Rhein und Sieg als je eines in den Jahren zuvor und es ist unbeslrillen, dass in kaum ein.em f'üheren Jahr sich so viele politisch engagierte Bürger auch für die Planungen, Wünsche und Fordemngen der kommunalen Nachbarn interessielten. Die Folge: Dankeinerbreiten Publizistik w·ussten viele Troisdorfer, was die Sieglarer von ihrer Zukunft hielten und in welchen Abwehrkan1pf das Aml Menden sich gegenüber dem übem1ächtigen Bollll befand. Troisdorf, das seit Jahrzehuten schon aktiv Fusionsbemiihnngen über westliche und südliche Grenzen hill-weg betrieben hatte, sah sielt plötzlich nicht nur in der Rolle des FcJiernden. Man erkannte fhend ab 1966 die Gefahr, m[illegible] sich abzeichnenden [illegible] kommunalen Gebilde, das sich östlich des Rheines als Gegenpol zur Bundeshauptstadt bilden kötrnte, nur noch als Pattner unter anderen von der bisherigen i.iührungsrolle abgedrängt zu werden und seine bis dato so hochgehaltene kommunale Selbsländigkeit zu verlieren.1

Durch die einmal in Bonn, aber drum auch ul Beuel, Siegburg und im Amt Menden geführten Verhandlungen war auch Troisdorf als Teil einer „Verfi:igungsmasse" in den Sog eines Karussells von Plänen geraten, das sich ab 1966 schneller zu drehen begann und den vom drehenden Kreisel abzuwerfen drohte, der keinen sicheren Stand besaß, sprich, der über keine reißfesten Leilien ve1fügte, die [iber die engen eigenen Grenzen hinaus verankert waren.

Wer etwas Weitsicht in der Politik besaß, halte längst.neben den bilateralen Gesprächen im engen nachbarlichen Raum Verbindungen nach außen geknüpft, um zu eifaht·en, was die Steucrmänner an den Hebeln der unter Dampf stehenden Neuordnungsmaschine für Ziele anpei.ilten und welche Rolle in diesem großen Reformpoker Troisdorf und Sieglar wgewiesen werden sollte. Bei der letz.endlich gcfällten Entscheidung zeigte sich, wie sehr Troisdorf ul der Vorhand saß und was die Be:liehungen bewirkten, die u. a. CDU-Mann Dr. Günter Nöfer in einem langen Verhandlungsmarathon fest geknüpft hatte. Das mussten lcic\-voll auch die Siegburger PoJ itikcr anerkennen, die sich allzusehr auf den Kreisstadtbonus verlassen hatten und die Dinge sich selbst Ubel-Jießen bis schließlich die dekretierten Pläne auf dem Tisch lagen.

Aber das war ersl 1969. Drei Jahre zuvor erschwerten in Troisdorf innerbäusige „Skandale" den klaren Durchblick. Vc>rwürfe gegen die Stadtverwaltung, insbesondere gegen Schul- und Bauamt, denen fehlerhafte finan7.ielle Abwicklungen u. a. beim Gymnasiurnsbau vorgeworfen wurden, eskalierten zu parteipolitischen Streitigkeiten bis hin zu Getichtsverfahren, die über Monate hinweg die so sehr fü.r andere wichtige Aufgaben benötjgten Kräfte banden.

Diese Auseinandersetzungen, die sich über heftige Diskussionen in städtischen Ausschüssen und im Stadtrat hinaus auch in Lesermschriften an die Tages2,eitungen auslobten, waren umso ärget'l.icher als sich seit Jahr·esanfang au der südlichen Stadtgrenze Verändemngen anbahnten. Schon im Januar stellten die Gemeinden des Amtes Menden ihre bishelige Eigenstäncligkeit aus ökonomischen Gliinden selbst in Frage, was sofort die Beueler tmd die Siegburger auf den Planrief.[2]

---

1 Über weitere Einzelheiten zur Kommunalen Neuordnung vgl. Ossendoti, Erst wollte Troisdoti nicht ... dann wehrte sich Sieglar, in: Stadt Troisdorf 50 Jahre Stadtgeschichte, Troisdorf 2002, S. 46-65, da auch weitere Literaturhinweise. In der hier aufgezeichneten kommunalpolitischen Entwicklungsgeschichte wird auf das Thema nur am Rande und aus besonderem .Anlass eingegangen, um unnötige Dubletten zu vermeiden.

2 Vgl. Kölner Stadt-Anzeiger (KSTA) v. 4.1.1966

Auf Umwegen zu gemeinsamen Plan

Die sofrnt auf die Politi.kertische flattern<len neuen Großraumpläne riefen je<loch sogleich deu heftigen Protest der Sieglarer hervor. Die Politiker verwarfen rundum den sogenannten Syllkus-Plan, der einen Zusammenschluss von Siegl.ar, Troisdorf, Amt Menden, Siegburg und Beuel zu einer neuen Großsstadt vorsah. Man stellte sachlich fest, Sieglar sei leistungssta'k genug, es sei an Gebietsveränderungen 1licht interessieit.3

Diese Haltung bekräftigte der Sieglarer Gemeinderat am 3. November in nic;ht-öffentlicher Sitzung, bestätigte jedoch einschriinkend die Bereitschaft, alle Pläne für eine Neuordnung des kommunalen Raumes „unvoreingenommen und wohlwollend" zu prüfen, sofern sie nicht darauf abzielten, Sieglar zu teileu.4

In diese weitgehend offene Gemengelage versuchte Regiernngspräsident Dr. Stakemeier durch ein Komnrnique *vom* 17. Nov. 1966 etwas Ordnung zu bringen, indem er die Gemeinden des Bonner Raumes aufforderte, möglichst bis zum Jahresende zu f'eiwilligen Vereinbarungen untereinander zu kommen.5 In einer Sondersitzung am 25. November legte Gemeindedirektor Gerharclus dem Sieglarer Gemeinderat drei 1,ösungsvorschHigc vor, wovon er den z.weiten favorisierte. Er sah den Zusammenschluss von Sieglar mit Altenrath, Teilen vonFtied1ich-Wilhelms-Hütte und der Stadt Troisdorf vor.6

In der Folgesitzung am 15. Dezember 1966 beschloss der Gemeinderat auf Vorschlag von Theo Lohr, den Punkt „Kommunale Neuordnung" in jeder kommenden Ratssitwng auf die Tagesordnung zu selZen.7

Anfang Dezember legte Oberkreisdirektor Paul .Kieras den nach ihm benannten Plan vor, der mit den vorgenannten Vorstellungen von Gerhardus ebenso übereinstimmte wie mit den Troisdoifer Vorsehlägen.8

Hilfen beim Krankenhausbau

Über die hier nur schlaglichtaitig beleuchteten Bewegungen im überkommunalen Bereich hatten sich die Sieglarer Ratspolitiker in 1966 mit einer Reihe von nachhaltig wirkenden Projekten im Hoch- und Tiefbau zu beschäftigen. Sehern in der Januarsitzung legte sich die Zivilgemeinde fest, für den Bau eines neuen Krankenhauses fmanzielle Untexstützung lu leisten. Der Rat sal;>te einen zehnprozentigen Zuschuss zu den Baukosten des Hospitals, der Klausur und des Schwesternwohnheimes zu, wobei die Gemeinde davon ausging, dass der Erlös aus dem Verkauf des jetzigen Spitals in die Finan1.ierung einbe1,0gen werde, es sei denn, dass die Parzelle an der Rathausstraße für ein Alten- oder Siechenheim oder anderweitig gemeiooützig genut7.t werden künnte.9

Die Einschränkung erschien nicht nw dem Gemeinderat verständlich, handelte es sich bei dem kalkulierten Kostenvolumen immerhin um 17, 64 Millionen Mark.

Auch in den folgenden Monaten blieb dem Gemeinderat das Thema „Neues Krankenhaus" erhalten. In diesem Zusammenhang - aber auch ohne ihn - ent.:d.indeten sich die Geister emcut am Dauerbrenner „011sumgehung Eschmar". Die Bürgerschaft, vehement für eine nördliche Trassenführung eintretend, fand im Januar in Oberkreisdirektor Kieras, Regierungspräsident Grohben, im Direktor des Landschaftsverbandes Klausa und in NRW-Minister Pranken, Heller in der Sache.10

Eines der ersten Wohnhochhäuser Trois-dorfs an der Ecke Frankfurter-/Adolf-Friedr.-Straße

Dass ein neues Feuerwehrgerätehaus in Sieglar her musste, darauf hatten sich die Politiker schon f'üher verständigt. lm Januar 1966 zogen einige Ratspolitiker jedoch in Zweifel, ob der angepeilte Standort an der Rathausstraße günstig gelegen sei. Es wurde eine Lage zwischen Sieglur und Oberlar oder Sieglar und Spich in die Debatte gewmfeu. Da man jedoch Zeitverzögerungen bei der Verwirk! ichung der Pläne befürchtete, hielt man zunächst an der RarhausparL.clle fest und verabschiedete zugleich das Raumprogramm für die Wache.

Nach dem Grundsatzbeschluss, ein Mädchengymnasium zu bauen, trafen zum Jahresbeginn 51Entwfüfefiirden Schulbau ein. Das Preisgericht tagte am 4. und 5. Märl. und am 2. Mai entschied der Gemeinderat, dem ersten Preisträger Dr. Ilertram aus Bensberg

3 Vgl. KSTA v. 23. 2. 1966; Siegkreis-Rundschau (R) v. 23. 2. 1966; General-Anzeiger Bonn (G. A.) v. 23. 2. 1966

4 Akte 1017, Bestand B, Archiv der Stadt Troisdorf, Protokollbuch des Gemeinderates Sieglar 1966, S. 385; vgl. auch KSTA v.8. 11. 1966,R. 9. 11. 1966

5 Vgl. R v.18.11.1966; KSTAv.18.11. 1966

6 Wie Anm. 4, hier S. 390-392

7 Wie Anm. 4. hier S. 421; Vgl. auch KSTA v. 28. 11. 1966

8 Vgl. G. A. V. 8. 12. 1966; R v. 8. 12. 1966; KSTA v. 8. 12. 1966

9 Wie Anm. 4, hier S. 4

10 Vgl. KSTA v. 4.1.1966

Planung und Bauausführung zu übertmgen.11

Inzwischen halle das Interesse am Neusprachlichen Mädchengymnasium und der Frm1enoberschulc so zugenommen, dass eine dritte Sexta eingerichtet werden musste. 12

Enttäuscht zeigten sich die Politiker, dass es 1966 nicht - wie abgc prochen - zur Einrichtung eines neuen Postgebäudes in Sieglarkam. Ärger bereitete den Sieglarer Volksvertretern auch die „Explosion" der Kosten flir das neue Rathaus. lneinerturnusmi:ißigen (25. 2. 66) und einer SondersitLung (9. 3. 66) wollte die SPD-rraktion wissen, wie es zur Diskrepanz zwischen den geplanten Kosten von 1, 2 Millionen Mark und denAusführung kosten von runden 3,8 Millionen Mark habe kommen können.

Die vom Architekten van Dorp und von BauingcnieurTuschoff gegebenen Erklärungen zu den Kosten des im Juli 1962 beschlossenen Neubaus, für den am 3. Juni 1965 ein Kostenanschlag vorgelegt wurde, fanden ebenso volle Akzeptanz des Rates wie die gc1ingen Terminverschiebungen im Bauablauf. 13 Tn der Plenarsitzung am 29. Septemhcr 1966 konnte Bürgcm1cister Josef Ludwig mitteilen, dass die Verwaltung am 8. und 10. Oktober 1966 ins nene Rathaus umziehen werde.

Mit einem in seinen Auswirkungen über etliche Generationen hinaus wirkenden Ve1fahren befasste sich der Gemeinderat nach ausführlichen Ausschussberatungen am 27. Mai 1966. Es ging um den neuen Sieglarer Friedhof und damit auch um die Trassenführung der Ersatzlandstraße 332. Landschaftsplaner Dr. Orth wurde beauftagt, einen Detailplan für den ersten Bauahschnitt an der Kriegsdorfer Slraße V0/7.ulegen. 14

Am 27. Juli 1966 erli:iutette Gemcindcoberbauamtmann Wischerath die Aufteilung der zunächst einmal 30 000 qm umfassenden rläche für 1255 Wahl-, 574 Reihen-, 123 Kinder- und 375 Urnengräber, wobei genügend Raum für eine später zu errichtende Feierhalle, ein Wfuterhaus und Parkplätze verbleibe. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt veranschlagten die Planer auf 400 000 Mark.

Um die Flille der angesprochenen und der noch LU realisierenden Projekte dadurch zligiger beraten zu können, dnss schneller entscheidung rcife Plan-11nterlagcn vorgelegt wlirden, fasste del· Gemeinderat am 29. September 1966 Jen Grundsatzhesch!uss, bei der Gemeindeverwaltung ein eigenes Planungsamt einzurichten. 15

Bahnhof umbenennen ?

Wie bei den meisten übligen Kommunen im Kreis schränkten sinkende Steuereinnahmen die Vcrfligungsmittcl auch der Troisdorfer in 1966 erheblich ein. Das umso mehr, als auch die Aspekte für 1967 ökonomisch in kaum rosigerem Licht erschienen. Unter diesen Zwängen fiel es der jungen Stadt schwerer nll das, was als notwendig erkannt wnr, sofort realisieren zu können, wie man das - mit einigen Abstrichen - bisher gewohnt war. Im Gegenzug wuchsen die Aufgaben. Sieht man einmal von den Dauerbrennern.Festhalle und Stadion ah, sümden weitere Schulbauten ganz oben auf der Prioritiitcnliste, aber auch ein neues Krankenhaus, eine Sporthalle, die Umwandlung der Volksschule nlter Strickart in ein gegl iedcrtcs System, einschließlich der Mittelpunktschulen und eines Schulkindergartens, der Bau von Altenwohnungen, andere größere Hochbauvorhnben und ein Millionen fressender Tielbnu.

Dazu kamen die latenten Raumordnungs-fragen, die Troisdorf, was den Nachbarn Sieglar anbetraf, nicht so sehr tangicrle, weil man die Zeit für sich arbeiten sah, dagegen jedoch das Geschehen auf der linken Sicgseite.

Das man im Falle Sieglars auf den Faktor Zeit setzte, machte die Behandlung eines Ansinnens der Nachbarn deutlich, die forderten, Uen Troisdo1fer Bahnhof umzubenennen. Statt ernsthaft über diesel1 Vorschlag zu diskutieren, vertagte der städtische Haupt-und Pinanzaus-schuss im Hinblick auf die „kommende Großraumordnung" vorerst einmal eine EntscheidUJ1g, was einer Beerdigung erster Kla8se glcichk.am.16

Grenzen sollten nicht sichtbar sein

Ganz anders gab sich das Verhältnis zwischen Troisdorf und dem Amt Menden. Nachdem der gemeinsame Sicgla'-Troisdod er Zug „Feuerschutz" aus den Schienen gesprungen und zerschellt war, wollte man im Troisdoder Rathaus in der Gewissheit, dass eine enge Kooperation Jcr kommunalen Nachbarn - wie immer sie auch aussehen mochte - nur eine rragc der Zeit sei, keine weiteren kostenintensiven Fehler begehen. Sie deuteten sich an, als die Planungsausschüsse von Menden und Troisdorf lusammenhocktcn und die jeweiligen, getrennt aufgestellten Bebauungspläne für Troisdrnf-Wcst und Ftiedrich-Wilhelms-Hütte vorlegten. Jeder hatte, wie gesagt, für sich geplant und war zu rcd11 unterschiedlichen Auffassungen gekommen. ‚Aber gerade noch rechtzeitig halle man sich gegenseitig in die Karten geguckt," schrieb der Autor als Zeuge Je Treffs am 19.fanuar 1966imKölner Stadt-Anzeiger.

Der Erkenntnis auf beiden Seiten, hier gilt e Fehler zu vermeiden, folgte die Tal: Man beschloss eine Planungsgemeinschaft aufzubauen, ein damals bei der allgemein herrschenden Voreingenommenheit keinesfalls selbstverständliches Vorgehen, Die ']]"(iisdori"erbrachten in diese „Ehe" ihre vorhandene Planungsab!eilung ein, die Mcndener den guten Willen zurpmtnerschafllichen Zusamrnenarbeit.

Jmmcrhin ging es um ein 30 Hektar großes Gebiet zwischen der Bahnlinie Köln-Nicderlahnstein, der geplanten Umgehungsstraße und dem Mendener Ortsteil Friedrich-Wilhelms-Hütte. Hier mit der Gemarkung „Jm Grotten" als Zentrum - sollten einmal in 1086 Wohnungen (untergebracht in ein-, ,-:wei-, drei, vier- und ,-:wölfgeschossigcn I-fönsern) rund 4000 Bürger eine neue

11 Wie Anm. 4, hierS.173f
12 Wie Anm, 4, hier S. 35
13 Wie Anm. 4, hier S. 64. 130-133
14 Wie Anm. 4, hier S. 214f
15 WieAnm.4,hier S.332
16 Akte 708, Bestand A, Archiv der Stadt Troisdorf, Ratsprotokolle 1966

Bis zum Abriss stand hinter dem Unterführungszugang der Bahnhof Friedrich-Wilhelms-Hütte

Heimstatt fü1den. lm Bereich der Mendener Straße war e.in Gebiet ausgewiesen, in dem in erster Linie Klein- und Mittelbel1iche am;ässig werden sollten.

D_e Pläne sahen weiter vor, einen Tei 1 der alten Mendener Straße - unmittelbar am Bahndamm - von der Flutbrücke in Richtung Bahnhof Fried1ich-Wi lhelms-Hütte einzubeziehen, ein 3,6 Hektar großes Areal für eine Kirche, eine Schule und einen Sportplatz zu reservieren und die Entlastungsstraße von Sieglar nach Siegburg in eine Grünzone mit Dauerldeingärten zu betten.

Die Parlamentarier beider Kommunen kamen schnell überein, dass die zufälligen Gemeinclegrenze.n nicht dazu führen dfuften, die organische Einheit der beiden Plangebiete zu beeinflussen. Tm Klartext: Der Außenstehende sollle einmal im bebauten Areal keine Zäsur entdecken und einen Hinweis, dass er von einer Gemeinde zuranderen wechsele. Voraussetzung dafür wm vor allem eine vernünftige Koordi.nation der Erschließungsrouten, so der heutigen Roncalli- und der Mendener Straße.17

Die beiderseitigen Vors tel l.ungen fasste der Troisdorfer Stadtrat am 8 März 1966 in einen Beschluss. Er hatte Bestand, auch als sich jenseits der Sieg die Tendenz zu einer Groß- oder Gesamtgemeinde Menden verstä'kte [18] und eine Volksabstimmung angesagt ww:de. [19]

Als noch vor dem Jahresende ein Fazit der gemeinsamen Planungsausschusssitzungen gezogen wurde, ragten unter den fast ausschließlich positiven Feststellungen der Beratungen eine gelungene Konzeption zur Verkehrserschließung und eine Entlastung des neuralgischen Knotens am Bahnhof Friedrich-Wilhelms-Htitte sowie der Aufbau eines Geschäflsviertels zur Versorgung der jetzt schon angepeilten 10 000 stau der ursp1ünglich angenommenen 4000 Bewohner des Areals zwischen den beiden Kolonien, hervor.20

Die historische **Gaststät(e** *„Sanderhof" musste Ende der 60er Jahre einem Hochhaus weichen*

Sanderhof abgerissen

Mit dem I. Januar 1966 musste sich die Evang. Kirchengemeinde Troisd01f erneut von einem Teil ihrer Mitglieder trennen. Auf Bitten des Troisdmfär Presbyteriums vc1fügte die Evang. Kirche im Rheinland, alle Gemeindeglieder, die im Amte Menden wohnten, auszugliedern und zur Kirchengemeinde Menden/ Rheinland zusammen zu fassen.21

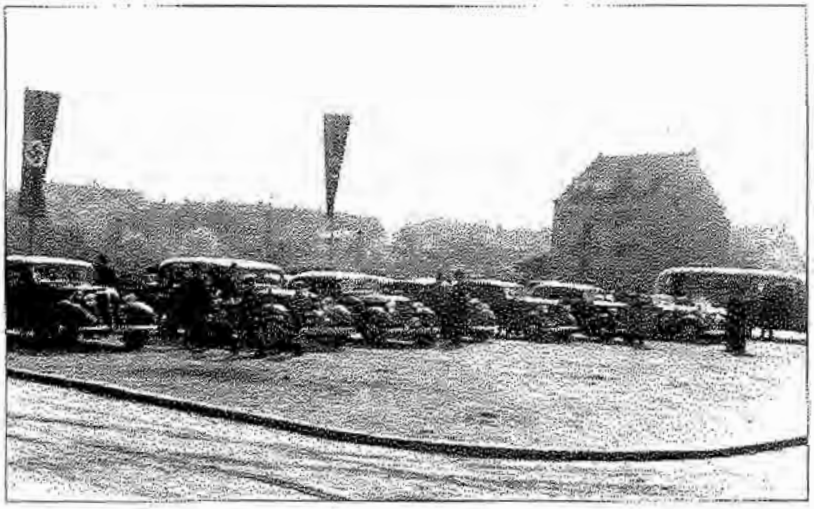
Ebenfalls mm Jahresbeginn ließ die Stadt den historischen Sanderhof an der Frankfurter Straße niederlegen. Die Kommune hatte die Gastwirtschaft erworben. Sie sollte einem achtgeschossigen Wohn- und Geschäftshaus Platz machen, mit dem man zugleich einen städtebarilichen Akzent am Eingang der City zu setzen geclachte-22

Nicht so schnell realisieren konnten die Stadtväter ein weitei-es Großprojekt in diesem Bereich, nämlich die Sporthalle gegenüber der „alten Schule Kirchstraße", bis hin wr Römerstraße. Alle vorhandenen Turnhallen der Stadt wiesen ausgefüllle Stundenpläne vor. Schulen und sporllreibende Vereine hatten aher noch zusätzliche Stunden angemeldet. Der Beda'f war also nachweisbar, aber die Etatslage ließ schnelles Handeln in diesem Fall nicht zu.

Von der leichten Schieflage der Finanzen Ließen sich die Commerz- und die Deutsche Bank jedoch nicht abhallen, außer der Kreissparkasse und der Raiffeisenbank eröffneten sie in der City eigene Geschäftsstellen.23

Den flir diese Zeit größten und höchsten Wohn- und Geschäftsbau zog diespäter in den Mittelpunkt unterschiedlicher Interessen gerlickte Firma

17 Vgl, KSTA v. 19.11.1966; G. A. v. 27.1.1966
18 Vgl. KSTAv.19.10.1966,5./6.11.1966; G. A. V. 5./6. 11. 1966
19 Vgl. G. A. v. 18.12.1966
20 Vgl. KSTAv.22.12.1966;R.v.29.12.1966
21 Vgl. Anzeiger für Sieg und Rhein (Anz.} V. 4.1.1966
22 Vgl. G. A. v. 5.1.1966; KSTA v. 6. 1. 1966
18 Vgl. KSTAv.19.10.1966,5./6.11.1966; G. A. V. 5./6. 11. 1966
19 Vgl. G. A. v. 18.12.1966
20 Vgl. KSTAv.22.12.1966; R. v.29.12.1966
21 Vgl. Anzeiger für Sieg und Rhein (Anz.) v.4. 1. 1966
22 Vgl. G. A. V. 5.1.1966; KSTA V. 6. 1. 1966
23 Vgl. KSTA v. 11.2.1966



So sah derPfarrer-Kenntemich-Platz in der Nazizeit aus.

Kaiserbau bis in die erste Hälfte des Jahres an der Ecke Frankfurter- und Adolf-Friedrich-Straße hoch. Der 4660 qm Nutzlläche aufweisende Komplex mit Garagengeschoss und zwei Kegelbahnen gab Raum für 67 Wohnungen und Büros, in erster Linie jedoch Komf011appartements.24

Das Warten auf einen neuen Bahnhof erwies sich fi.ir die Stadt als Hängepartie ohne Tennin für eine Entscheidung. Von der BundesbahJ.1 höite man nur hinhaltende Töne.

Als ebenso großes Problem erwies sich für die Politiker die Suche nach einem neuen Kirmesort. Der Pfarrer-Kenntem·1ch-PlatL zeigle sich bedingt durch die zunehmenden Bebauung rnndum als ständig weniger geeignet. Es stellte sich zudem heraus, <1ass während der K.irmestage Probleme mil Krankeniran.spotten auch zu einer Unfallpraxis auf traten.2-'i Zeitgleich stellte man in der Stadt ein sinkendes Interesse sowohl an der Maikirmes von St Gerhard als auch für die Aug,ust- und Oktobcrkilmes von St, Hippolytus fest Im MärL entschied der Stadtrat, die Karus clls und Buden zur H.ippolytuskirmcs auf <1as GrundstückMörsch zu beschränken, nachdem sich die Austauschstandorte neben dem SSV 05 Platz auf der Heide (Krankenhausnähe) und Holzhandlung Pilger an der PostraJ:\e als ungeeignet erwiesen hatten.26

Neues Hospital im Wald ?

Obwohl man im Troisdorfer Rathaus schon 1965 optimistische Töne angeschlagen hatte, als es um das Projekt Krankenhausneubau ging, tauchten 1966 unerwartet neue Probleme auf. Zwar war der Spitalhau in die Reihe der vordringlichen Objekte des Landes aufgenommen worden und die NRW-Regiernng hatte auch Bereitschaft signalisiert, da& Vorhaben finanziell zu fördern. Denoch konnte auch 1966 die f-linanzierung nicht komplett sichergestellt werden, zumal sich der Orden der annen Franziskanerinnen in Olpe außcr tande sah, das 15 Millionen Objekt LU einem Großteil allein zu schultern. Die Stadt, selbst inzwischen recht klamm, übernahm zwar die Schuldverplhchtung, aber in diese Zusage plalLlen Zweifel, ob der bisherige Standort gehalten werden könnte. Für das Gesamtprojekt. einschließlich Schwesternwohnheim, veranschlagten die Planer vier bis acht Jahre Bauzeit. Das hieße auf Jahre hinaus erhebliche Slörnngen im Betrieb und 1:eilweiseAusfall von et] ichen Betten.

Die Ordensfrauen hielten deshalb Ausschau nach einem Alternativgrundstück und baten die Stadt, von der man e1wartete, dass sie den Bm1grund stelle, um Mithilfe.

Die Suche führte in den Wald. Bis Juli 1966 kristallisierte sich unter den vorpesch\apenen Parzellen ein Grundstücksstreifen linb der Altenrather Straße parnllel 1ur Heerstraße heraus. Eine erste geologi che Untersuchung ergab jedoch: V(illig ungeeignet flir ein größeres Bauvorhahen.27

Der Auffassung widersprachen andere Experten, Sie stellten ogar fest, dass man ohne 8ctonwanne auskomme, eine Meinung, die auch Krankenhaussachver tändiger Dr. Pct1i und Archiktekt Monc1:jan teilten.

.Inder anschließenden Diskussion mit Fachgrem·1en und den zuMli.ndigen Behörden wurde der Einwand LUstarker Lärmbelästigung durch Flugzeuge erhoben.28 Die Folge: 1966 kam es zu keiner Entscheidung.

SPD gegen Stadtdirektor

Sehr flott entschieden wurde dagegen die Nachfolge für Stadtdirektor Dr. Kaesbach, dessen Amtszeit im Mai 1966 auslief, -al. der .ich Ende Janmrr erneut 7.ur Wahl stellte. ln seiner Sitzung am 8. März sprach sich der Stadtrat in offener Wahl mit 15 gegen neun Stimmen für Kacsbach aus. Für die SPD-Fraktion erläuterte ihr Sprecher Anton Schick, warum die Sozialdemokraten gegen den Amtschef votiert hatten.29

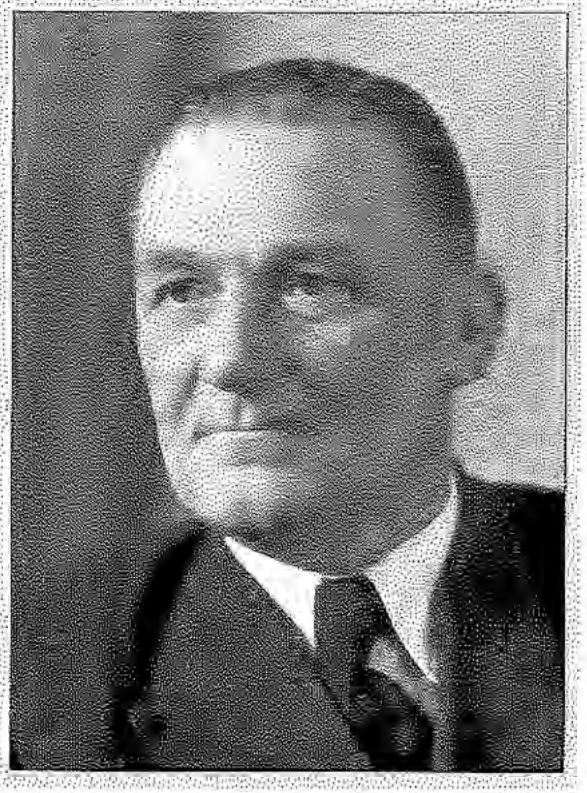
Durch eine Ausnahmegenehmigung machte es der Stadtrat möglich, dass die Pfarrgemeinde St. Maria Königin an der Mozartstraße einen Kindergarten bauen konnte.

Mit einem fa. zur Linienführung gab die Sltldtvertretung im Januar 1966 ihrPlaLelLur seitJahrenim Gespräch befindlichen Umgehungsstraße als direkter Verbindung zwischen dem unteren Siegkreis und der Krcisstadt.30

Um den Bedarf an Einzelzimmern für alleinstehende Betagte decken 7.11 können, regle die Stadt zum Jahresbeginn m8ätzlich zu den Altenwolmungcn den Bau eines Altenheimes an31

24 Vgl. KSTA v. 4.3.1966
25 Vgl. KSTA v. 7.1.1966
26 VgL KSTA v.11. 3. 196615./16. 10.
27 Wie Arm. 16,hierRatssitzungv.26. 7. 1966
28 Vgl. R. v. 7.10.1966
29 WieAnm.16 ,hier Ratssitzungv.8.3.1966
30 Vgl. G. A. v.10.1. 1966
31 Vgl.G.A.v.10.1.1966; KSTAv. 10. 1. 1966

Der Bürgermeister der Stadterhebung und wohl profiliertester Trolsdorfer Sozialdemokrat dieser Zeit, Josef Kitz, erlag am' 19. Dezember 1966 einer langen Krankheit.
Schon bald nach dem Zusammenbruch stellte sich der spätere Sozialdirektor bei der Klöckner-Werke AG in den Dienst des kommunalen Wiederaufbaus, Schon 1946 kam er in den Gemeinderat, wurde bald Sprecher seiner Fraktion und einer der aktivsten Mitarbeiter in den ver'schiedenen Ausschüssen. Im Dezember 1949 wählte ihn der Gemeinderat zum Vize-, zwei Jahre später zum ersten Bürgermeister. In dieser Eigenschaft leitete er auch die Feiem zur Stadterhebung. Als sich die Mehrheitsverhältnisse im Stadtrat änderten; wurde Kitz abgewählt.
1956 berief man, Kitz erneut zum Ratsvorvorsftzenden.196Oschi0derausdern Rat aus, fast gleichzeitigtrat erin den Ruhestand, In der Folgezeit machte sein Gesundheitszustand es erforderlich, dass er alle Ehrenämter rilederlegen musste. Die Stadt bescheinigte dem verdienstvollen Mitbürger Gerechtigkeitssinn, Klugheit, und Toleranz.



Als ein 01t von übeiregionaler Bedeutung und Pilgerziel von Jägern und Sportschützen, die das Tontaubenschießen pflegen, erwies sich schon bald nach der Einrichtung am 1. Oktober 1%6 die Schießschule von Dynamit Nobel. Ein eigens einge.stellter Schießlehrer betreute ganztägig Lehrgänge für Nachwuchsjäger, die ansonsten kaum Gelegenheit fanden, sich in freier Natur die erforderliche Schießsicherheit zu erwerben.32

Aus versetzter wurde echte Kreuzung

Über die Schießschule hinaus stellte das Werk im Oktober 1966 weitere Pläne vor: 1967 wollte man das neue Kasino gegenüber dem Hauptverwaltungsgebäude an der Kaiserstraße beziehen. Im Rohbau chon fertig, präsentierte das Unternehmen zum Jahresende das neue Reche1 1zentrum und neu eingerichtet werden sollte noch eine Lehrausbi ldungswerkstätte.33

Tm Zuge des Ausbaus der B 8 im Troisdotfer Stadtgebiet erfüllten sich die Tiefbauer in enger Kooperation mit Dynamit Nobel einen langgehegten Wunsch: Sie verlegten die Kaiserstraße, um von der vcrkchrsteclmisch schlechten Lösung der versetzten Kreuzung zu einem echten Straßenkreuz zu kommen, das man einfacher und verkehrstechnisch besser mit Ampelanlagen bestücken konnte.[34]

Ein Spektakel besonderer Alt konnten sowohl die Troisdorfcr als auch die Mend.ener am Wochenende vom 8. auf den 9. Oktober an der Sieg erleben. Innerhalb von 48 Stuuden tauschten Spezialarbeiter den Teil der Ei enbahnbrücke über die Sieg, der das Gleis Troisdorf-Reuel trug, gegen ein neues aus. Der neue Brückenkomplex, statt bisher in sechs, in zwei Stücke zerteilt, lag fertig vorbereitet auf den Siegwiesen und brauchte nur noch eingepasst Lu werden, sobald das alte Brückenteil au8einander geschweißt worden war.[35]

Im Oktober legte die Evang. Kirche die Pläne für ein neue Gemeindezentrum an der Straße Am Altenforst mit Gotteshaus für 300 Besucher, Gemeindehaus, Kindergarten und Pfanwohnung vor.[36]

Noch vor Weihnachten konnte die Aula des Malhernatisch-naturwlssenschaftlichen und neusprachlichen Gymnasiums festlich eingeweiht werden. Schon am folgenden Sonntag ging Schillers „Kabale und 1.iebe" als erstes Biihnenslück über die Bretter dieses Festsaale .

Um Jugendlichen aller Konfessionen einen Treffbielen Lu künnen, baute die Pfarrgemeinde St Hippolytus ztlsiitl:-lich zlml Jugendfreizeitheim der Gemeinde unter demselben Dach ein „Haus der offenen Tlir" am Pfarrer-Kenntemich-Platz. Die Stadtcnniiglichte dns Projekt durch eine kräftige finanzielle Schlitzenhilfe. Sie gestand zudem der Pfarrgemeinde zu, statt der für den Platz vorgeschriebenen drei, nur zwei Geschosse libercinandcr setzen zu müssen. Ende November 1966 liefendieAr-

32VgLG.Av.21.9.1966;Rv.219.1966
33 Vgl. R V. 5. 10. 1966; G. A. v. 5. 10. 1966: KSTA v. 5. 10. 1966
29. 10. 1966: Anz. V. 29. 10. 1966, G, A. V. 4.11.1966
34 Vgl. KSTA v. 7. 10. 1966: G. A. v. 5. 10. 1966
35 Vgl. G. A v. 8./9. 10.1966,11. 10. 1966; KSTA v.19.10 1966
36 Vgl. KSTA v. 29./30. 10. 1966; R v.

Seit seiner Gründung sehr beliebt: Das Haus der Offenen Tür, heute cafe bauhaus

beiten för das Haus mit Kegelbahnen, Werk- und Bastelraum, Spielzimmer, Versammlungsrnum und Leseecken an.

Rechnete man alle beschlossenen (auch die noch nicht ausgezahlten) Darlehen mit ein, lag die Pro-Kopf-Schuld der Troisdorfer bei 322 Mark. Dabei konnte die Stadt - bei einer Gesamtschuld von 5,5 Millionen Mark - auf 1,5 .tvlillionen Mark an Rücklagen zurlickgreifen.37

müssen.38 Die Werksleitung sprach von einer nicht gerade rosigen Situation.

Während sich im Stadtrat eine Alt Kohäsion zwischen den großen Fraktionen abzuzeichnen begann, was sich bei großen zukunftsweisenden Projekten positiv bemerkbm machte und Ratsherrn Dittmann (FDP) schon bei der Etatsberatung von einer großen Koalition sprechen ließ, hat Rat, mitglied Heinz Decker eben wegen einer solchen Koalition in Bonn aus der SPD aus, blieb'jedoch neben eiem aus der FDP ausgeschiedenen Josef Weck als Unabhängiger im Stadtrat.39

Zwei Schultilemen blieben den Troisdolfer Politikern auch liber 1966 himveg erhalten, die Sonder- und die Bemfsschule. Sch<m seit 1965 hatte die Stadt den

Kurz nach seinem 80. Geburtstag starb Stadtdirektor a. D. Matthias Langen. Der gebürtige Frechener kam 1927 als Bürgermeister nach Troisdorf, nachdem er das gleiche Amt schon in Schleiden bekleidet hatte. Von den Nazis 1934 aus dem Amt gejagt, holte ihn die Gemeinde 1946 wieder als Leiter der Verwaltung zurück, eine Position, die er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. Februar 1954 ausfüllte. Langen beeinflusste z;usammen mit den politischen Vertretungskräften dieser Zeit die industrielle und städtebauliche Entwicklung Troisdorfs maßgebend. Er schuf als versierter Verwaltungsfachmann viele Voraussetzungen für das Werden zur Stadt. Die Verleihung der Stadtrechte muss als der Höhepunkt in der Laufbahn dieses Mannes angesehen werden. In den Nachrufen zu seinem Tode hoben seine Nachfolger im Amt seine „Hingabe an seinegeliebte Stadt" und sein „ Gestaltungsvermögen" hervor. „Sein Name ist auf das engste mit der Geschichte der Stadt verbunden."

Bild: Matthias t.angen schaut Regierongspräsident Warsch bei der Unterzeichnung der Stadtwerdungsurlcunde zu.

Klöckner macht Sorgen

Bei der Etatsberatung für 1967 breitete sich angesichts der vorliegenden Verschuldungszablen vorsichtiger Optirnisnms unte^r den Stadtvütem aus.

Dennoch machte man sich im Rathaus berechtigte Sorgen, dass in Zukunft die Einnahmen nicht mehr so tließen wlirden, wie man das seil Jahren gewohnt war. Die Klöckner-Werke hatten im Herbst 1966 die Produktion „angesichts einer empfindlichen Marktabschwächung" stark reduzieren und auch die Belegschaft um drei Prnzent verringern

Sonderschulbau beim Land angemeldet. Tm Juli 1966 bekräftigte der Rat nochmals, spiitestc.ns 1967 mit dem Millionenprojekt beginnen zu wollen. Der Rat unternahm eine Besichtigungs-

37 Vgl. KSTA v. 7.12.1966; 12. 1966
38 Vgl. G. A v. 12. 12. 1966; R v. 12. 12. 1966; KSTA v. 13. 12. 1966
39 Vgl. R v. 12.12.1966; Wie Anm. 16, hier Haupt- und Finanzausschuss v. 7.

Schon vor der kommunalen Neuordnung beschäftigte sich der Stadtrat mit dem Bau von Altenwohnungen. Ein Beispiel: Alfred-De/p-Straße

fahrt, um zusätzliche Erkenntnisse zu sammeln, legte in der Sitzung am 8. März 1966 auch endgültig die Parzelle hinter den Scala-Lichtspielen an der Frankfurter Straße als Bauplatz fest und verabschiedete am 30. Juni auch die Planung. Aber das erforderliche Geld stand noch nicht zur Verfügung. Gedacht war an vier Klassen und zwei Sonderklassen, einen Gymnastikraum, eine Küche und sonstige Nebenräume. Obwohl in der zweiten Jahreshälfte noch mehrere Anläufe genommen ww·den, das Projekt zu beschleunigen, musste der Rat sich gegen Jahresende damit begnügen, festzustellen, dass dem Sonderschulprojekt in Zukunft Vorrang eingeräumt werden müsse.

Beim Berufsschulbau war man nach vielen Geplänkeln über <las Jahr hinweg im November 1966 so weit, dass die Schulverbandsversammlung des Beru fäschulzweck verbandes die schon von der Regierung genehmigten Pläne für den ersten Bauabschnitt gutheißen konnte. Demnach waren drei Bauabschnitte vorgesehen. Der erste umfasste 22 Klassen und 22 klassengroße Nebenräume, die in ein<:m viergeschossigen Trakt auf dem von der Gemeinde Sieglar zur Verfügung gestellten Grundstück untergebracht werden sollen. Die Gesamtkosten für diesen ersten i\bschnltt w,u-en mit 6,1 Millionen Mark kalkuliert.40

Sieglar hatte das 2,5 Hektar große Terrain schon notariell liberschrieben, aber offen blich noch, wer als BauheJ^T der neuen Berufäschule „Untere Sieg" auftreten sollte, der K'eis oder die Mitgliedergemeinden des Zweckverbandes.

Neuordnung beherrschte 1967 die Szene

Wie wir heute wissen, kam es erst 1969 zur gesetzlich dekn:tie1ten Neuordnung des Bonner Raumes.41 Die wichtigsten Abklärungsprozesse und bedeutsamen Vorentscheidungen fielen _jedoch schon im Jahre 1967, vor allem für den Großraum Troisdo1f/Sieglar, was aber den meisten politisch Aktiven zu dieser Zeit kaum bewusst wurde. Auffallend blieb nur die Fülle der Aktivitäten vor und hinter der Fassade und so geht 1967 in die kommunal politische Geschichte der beiden c:instigen Nachbargemeinden als das Jahr der pennanenten Berntw1gen zu diesem damals schon konkretvier Jahrehindnrch diskutierten Thema ein. Fast das ganze Jahr hindurch - vor allem aber im breiten Mittelstück vom zeitigen Frühjahr bis in den Spätherbst - kormte man kaum eine Lokalzeitung aufschlagen, ohne nicht auf einen Bericht zur Neugliederung des Raumes zu stoßen. A1les, was in diesem Zusammenhang an Modellen und Formen denkbar erschien, wurde vorgeschlagen und diskutiert, kaum ein mügliches Denkgebäude ausgelassen, galt es auch als noch so abstrus oder gar überholt Da postulierte man ein Groß-Siegburg, ein Troisburg, eine Siebengebirgsstadt, bemühte den alten Auelgau und nannte ein Gebilde „Nöfer-Town".

Die Neuregelungspläne, nach prominenten Politikern oder Autoren benannt, sind ebenso Legion wie die eigens gehildetenAusschüsse, Kommissionen, Planungsgemeinschaften und -verbände, Arbeitsgruppen und -kreise, die: alle mit dem Ziel antraten, entweder das Gesamtproblem oder Teile desselben zu lösen. Politiker flih1ien Einzel- und Gruppengespräche als Fraktionen von Parlamenten und als Ratsgemeinschaften bi- und uilaterale, Vierer- und Round-table-Gespräehe. Es gab offene Diskussionsforen und kryptisch gefüh1te Vieraugengespräche, kurz: Es wurde auf allen Ebenen, in jeder denkbaren Porm und üt t ständig das Thema hin- und hergewälzt: *Wie können. wir den l?aum neu ordnen, ohne dabei selbst etwas zu verlieren.*

Dass dabei viel wic:dergekäut wurde, versteht sich. Ebenso, dass es Verschleißerscheimmgen gab und sich ein gewisser Überdruss einstellte. Troisdorfs führender Neuordnungs- und Koordinierungspolitiker Dr. G. Nöfer, der sowohl auf Orts- als auch auf Kreisebene höchst aktiv wirkte, ohne sich dabei in den Vürdergnmd zu schieben, fasste den Überdruss am Thema einmal in den Satz zusammen: „Selbst unsere Frauen können zu diesem Problem inzwischen schonKommel1tare schreiben."

Die Räte von Siegburg, Sieglar, Troisdolf und dem Amte Menden beiieten wochenlang in Permanenz, was die Nachbarn taten oder man glaubte, zu tun beabsichtigten. Man verfasste Denkschriften und Rt:. olutionen, stellte Mindeststandards zusammen, von denen man bei Zusarnmcnschlüssen auszugehen gedachte, wobei manches zc:mentiert wurde, was dem angesprochenen Nachbarn unerfüllbar vorkam.

Es schien, als sei angesichts dieser Arbeils- und Beratungs1 ut kaum Raum für anderes politisches Tun und doch versuchte derTroisdorfcr Stadtrat - fast

40 Vgl. Anz. v. 15. 11. 1966; KSTA v. 19./20.11.1966

41 Siehe Anm. 1

nebenbei - einige Dinge weiter zu be-lTeiben. Man entwickelte die von Menden und Troisdorf gemeinsam aufgestellten Bebauungsrichtlinien für Troisdorf-West und Friedrich-Wilhelms-Hütte weiter und vergröße1te das angepeilte 1 inwohnervoltunen auf 12 000, musste aber zugleich in Troisdorf und Siegburg hinnehmen, dass man im Siegburg-Mülldo1fer Rathaus den Au!bau einer eigenen City im geplanten Zentrum <ler neuen Gesamtgemeinde Men<lcn betrieb, was einer Kampfansage an die Nachbarn und einen Frontalangriff auf die Einkaufswnen der angrenzenden Städte bedeutete.

Nur noch „Kinderkirmes"

Der Troisdoifer Stadtrat musste 1967 erMmals in seiner Studtgeschichte wm unbeliebten Mittel <ler Enteignung von bürgerlichem Eigentum greifen, um <liingencl benötigte Verkehrsflächen am Eisenplatz und „Am Rübkamp" ill die Hand zu bekommen.
Am 8 März 1967 konnte das Hallenbad am Anno1liswcg seiner Bestlmmung übergeben werden[42] und im selben Monat legte der Stadtrat auch die Grundlagen für die Einrichtung eines Aufbaugymnasiums fest.43
Die starke Leichtathlelikgruppe im SSV 05 trennte sich im Februar 1967 von den Fußballspielern und bildete mit zuniichsl 230 Mitgliedern die Troisdorfcr Leichtathleti k-Gcmeinschaft. Sie wuchs im Laufe der Juhrzehnte zur e1folgreichen LG 13onn-Troisdod'-Nie<lerkassel heran. Ihr erster Vorsit-7.en<ler wurde 1967 Ru<lolfSchmitz.44 Tn <ler latent gärenden rrnge der City-Kimlcs, also dem Kirchweihfest von St. Hippolytus, fand der Stadtrat liotz intensi vcr Platzsuche im Pfangebiet keine Dauerlösung. Man einigle sich im April auf einen Kompromiss: In naher Zukunft sollte auf einem eng umrissenen Gebiet. auf dem Pfa1Ter-Kenntemich-Platz nur noch eine „Kin-**derkinnes" abgehalten werden.45**

Kinen komrmmalpolitischen Forlsduitt von enormer Bedeutung erreichten Troisdorfcr und Altenrather Politiker mit dem Gebietsänderungsvertrag, <ler auf einer gemeinsamen Si tzung der beiden Volksvertretungen am 14. April 1967 im Sitzungssaal der Burg Wissem verabschiedet wurde.46

In kurzer Zeit entstanden über 400 Wohnungen im Baugebiet „Altenforst"

Plötzlich rückten Bagger an

Halten die Nachrichten aus den Planungs- undBaubi.irns der Bundesbahn noch vor Wochen sehr nach Hinhalten geklungen, so sehr übc1Taschte die Troisdo1fer, als im Juli 1967 plötzlich Bagger auf dem Hahmu-cal ihre Arbeit aufnahmen und damit signalisierten, <lws man tatsäch lich mit <lem dringend notwendigen Neubau <les Empfangsgebäudes an der Poststrnße beginnen wolle. Dabei waren die Finanzierungsgespräche für dieses Projekt mit seiner erforderlichen verkehrstechnischen Erschließung der Umgebung milJ\n- undAbfahrtmiiglichkeilenfür Busse noch nicht zu einem guten Ende geführt worden.
Sozusagen als Vorarbeit musste die Bahn das Futterm.ittelgeschHft Pütt mit seinen Lagerhallen gegenüher <ler Post räumen und niederlegen sowie einige Gleise verlegen.[47]
Im September begam1en die eigentlichen Aufbauarbeiten am Empfangsgebäude mit Gaststätte und Gepäckannahme. Verzichtet wurde im abgespeckten Bauplan auf einen Rmlm für den Bahnarzt und einen Sehüler-waiteraum. Die Gesamtsumme <ler Arbeiten, einschließlich des Abhruchs der ttlten Gebäude und der 1 rwcitemng der Tunnel war Ende Mai mit rnnd 2,2 Millionen Mark kalkuliert worden. Die Stadt sollte sich angemessen an diesen Kosten beteiligen. Die hatte 7.usätzlich w m Zuschuss an <lic Bahn erhebliche Kosten für die Verkehrsgestaltung an der Post- und <ler Kronprinzcnstraße zu tragen. Da auch die Kommune kürzer treten musste, reduzierte sie den urspl iinglich recht großzügigen Plau mit Tiefgarage für 140 Fahrzeuge, einer Tankslelle und Toiletlcnanlage erheblich.48 Heraus kam ein Kompromiss, den man 2002 stark in Frage stellte und zu verbessern uchte.

Nach mehrfachen Umdisposilionen und Umplanungen nahm 1967 das Projekt „Altenforst" realisierb,u·e Formen an. Die Stadt kam 7u Vcrcinbarnngcn mit der Nordwestdcutschen Siedlungsgesellschaft, die sic:h bereiterklä'te, rnnd 300 Wohneinheiten, d a'unter zu 90 % Drei- bis Vierraumwohnungen und ein Zehntel Ein- und Zwcimumwohungen zu bauen. Innerhalb von 18 Monaten sollten sie in sechs- un<l einem achtgeschossigen Hochhaus entstehen. Statt Wohn- hatte man, einem modernen Trcn<l folgend, nur Kochküchen vorgesehen. Die Einraumuppartement.s waren bevorwgt für betagte, alleinstehende Bürger in den oberen Stockwerken eingeplant[49]

42 Vgl. R. v. 5.4.1967; G. A. v. 19.4.1967
43 Vgl. R. v. 4.3.1967; G. A *v.415.* 3. 1967; KSTA v. 6.3.1967
44 Vgl. R. v. 15.2.1967
45 Vgl. G. A. v. 4. 4. 1967
46 Vgl. G. a. v. 7.4.1967; KSTA v. 7. 4. 1969; Anz. V. 8.4.1967, 18.4.1967; Akte 710, Bestand A, Archiv der Stadt Troisdorf, Ratsprotokolle 1967, hier Protokoll der gemeinschaftlichen Arbeitssitzung des Rates der Gemeinde AJtenrath und des Rates der Stadt Troisdorf
47 Vgl. KSTA v. 17.7.1967
48 Wie Anm. 46, Akte 710, hier Niederschrift des Planungsausschusses v. 18. 10
49 A. a. 0., Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses v. 19. 7. 1967

Sonderschulbau vorfinanziert

Während die Sieglarer ihre 1962 beschlossene und 1963 eingerichtete „Hilfsschule" am 21. Novemhcr 1967 beziehen und ihr den Namen Don-Bosco-Sdmle gebenkomiten,[50] schlugen sich die Troisdotfer weiter mit Planungssorgen für ihre Sonderschule herum. Das Land hatte eine Firnrnz7uweisung erst für 1968 in Aussicht gestellt, damit aher den Baubeginn am dringend benötigten Schulneubau weiter hinausgezögert. Erneut so lange warten, das aher sahen die Politiker der Aggcrntadt nicht ein. Der Stadtrat beschloss deshalb mit dem Landesplazet im Rücken, die anfallenden Baukosten vorwfinanzieren. Man leitete die Bauarbeiten schon 1967 ein, musste dann jedoch bei den Gtiindungsarbeiten auf dem Gelände der ehemaligen Reitanlage einen neuerlichen Rückschlag hinehmen. Der Grundwasserdruck elwies sich als so stark, dass eine Bodenwanne her musste, die zusätzliche 50 000 Mark verschlang.

Im Mai 1967 lag dem Planungsausschuss der Stadt ein Umgestaltungskonzept für den Gesarnlbercieh Ursulaplatz vor. Ausgebend von einer schiefen Ebene von der Frankfurter - hin zur Römerstraße, die nnr Fußgängern vorbehalten hleiben würde, sollten die sich gegcnüherliegenden Einmündungen „Am Sanderhof" und „Lohmarer Straße mit der Frankfürter Straße" ein ampelgcsteue1tes Verkehrskreuz bilden. Auf diesen Grundsätzen aufbauend entwickelten die Planer das Projekt weiter, so wie es sich im Jahre 2002 darslelllc.

verzieht auf Hospitalneubau

Obwohl sich die in Aussicht genommenen Grundstücke im Wald, in der Nähe des Freibades an der Agger und in Troisdotf"-Wesl aus den verschiedensten Griinden als nichl geeignet für den Bau eines neuen Krankenhauses erwiesen hatten, hielten die Olpcner Franziskanerinnen an ihrer Forderung nach einem Neubau an einer anderen Stelle als an der Schlossstraße, stall einer Ergänzung der vorhandenen Anlage, auch 1967 fest. Mit dieser Sachlage hatte sich der Stadtrat am 29. Miirz 1967 zu befassen. Zu einem Ergebnis kam man jedoch nicht. Im Großen und Ganzen blieb es trotz melufacher Verhandlungen den Sommer über bei diesem Diskussionsstand. Erst am 30. November 1967 verzichtete der Orden auf einen Neuhau. Stattdessen sollten die vorhandenen Gebäude an der Schlossstraße modcmi siert und bei BL'.ihehaltung der vorhandenen 220 Betten ein neuer Trakt auf dem vorhandenen Areal hochgezogen werden. Entsprechende Pläne - so die schlicßliche Vereinbarung - sollten Anfang 1968 vorliegen.51

Sieglar plant Einkaufszentrum

Ungeachtet der Ncuordnungsdeba!lcn betrieb die Gemeinde Sieglar weiter den Gesmntent;vickhmgsplan. Jm Grundsalz stimmte der Gemeinderat dem Konzept von Stadtplaner Dr. Orth am 30. Januar 1%7 zu.[52] Danach sollte ein Einkaufs-1:entrum mit ausgedehnten Grünanlagen und einem See im Gebiet zwischen Oberlar und Kriegsdorf entstehen und zum Mittclpunlt der neuen Gemeinde Sieglar ausgebaut werden. Vorgesehen waren weiter ein Stadion und Industriebereiche 1:wischen Spich und Oherlar (75 Hektar), am Heusersweg in Spich (108 Hektar) und im noch gespcnten Anbauraum nordwestlich von Spich (70 Hektar), auf dem rund 7500 Arbeitsplätze entstehen solllen. Das gesamte Entwicklungsgebiet, also die wachsende Gemeinde Sieglar, sollte Wohn- und Lchcnsraumfür 60 000 Menschenen bieten.53

Das schien 1%7 sicherlich weit vorgegriffen, denn am 21. Februar 1967 konnte die Gemeinde in Karolin Kurth aus Spich erst ihren 25 000. Einwohnerbegrüßen.54

Müllekoven, kirchcngcschichtlich Jahrhunderte lang zu St. Lambe1tus im benachbarten Bergheim gehörend, erhielt am 1J. Februar 1967 ein der hl. Adclhcid geweihtes Gotlcshaus.

Schon bevor Spichcr Sportler baten, die Gemeinde möge ihnen bei der Anlage eines neuen Sportplatzes helfen, galt es als unumstritten, dass der FC Spich und seine Gegner auf dem schlechtesten Spielfeld der Landesliga anzutreten hatten, Die Ratsversammlung erklärte denn auch uneingeschränkt ihre Zustimmung, als die Sportler für den Ausbau einer Waldfläche zu einer neuen Spielanlage einen gehörigen Anteil an Eigenleistung zusagten. Was fehlte, waren die üblichen Beihilfen. Als die auch für 1967 nicht flossen und selbst für das folgende Jahr noch in Frage gestellt wurden, griff die Gemeinde mit finanzieller Unterstützung des Kreises und einiger Raupenfahrzeuge des belgischen Militärs ein. Die Jiolge: TmAugust 1967 konnten dicAusbauarhcitcn anlaufen.

Festliche Rathausweihe

Einen Höhepunkt der besonderen Art erlebte die Gemeinde mit der festlichen Ühergabe des neuen Rathauses auf dem Gelände des einstigen Schirnihofs am 27. Mai 1967, der am 30. Mai schon die erste Ratssitwng im großen Plenarsaal folgte. Dem Weiheakt mit Schlüsseliibergahc von Bürgenneister Josef Ludwig an Gemeindedirektor Heinz Bcrnward Gerhardus setzte die Gemeinde mit dem Grundsteln für das neue Gymnasium am selben Tage noch einen Ak1:ent drauf.[55]

Um noch 1967 mit dem Ncuhau des St. Johannes-Krankenhauses der Katholischen Kirchengemeinde Sicglar beginnen zu können, sagte die Zivilgemeinde zu, die schon grnndsätLlieh bewilligten 380 000 Mark Beihilfe nach Maßgabe des Baufo1tsdui.tts unverzüglich freiwgeben.56

So wie mit dem Krankenhaus lagen die Sieglarer auch mit ihrer Sonderschule - wie schon angedeutet - etliche Schritte vor den Nachbarn, Nach-

---

50 Vgl.G.A.v.21.11.1967
51 Wie Anm. 48, hier Niederschrift des Rates der Stadt Troisdorf v. 14, 12. 1967
52 Akte 1018. Bestand B, Archiv der Stadt Troisdorf, Protokollbuch des Gemeinderates Sieglar 1967. S. 11f
53 Vgl. G A v. 1.2.1967
54 Wie Anm. 52, S. 58
55 Vgl. Anz V. 31. 5. 1967
56 Wie Anm. 52. S. 295

drn1 die Klein-Turnhalle an der Don-Bosco-Sehnle fe1tiggestd lt war, konnte die offizielle Einweihung der Schule fi.ir den 21. November 1967 tennicrl werden,

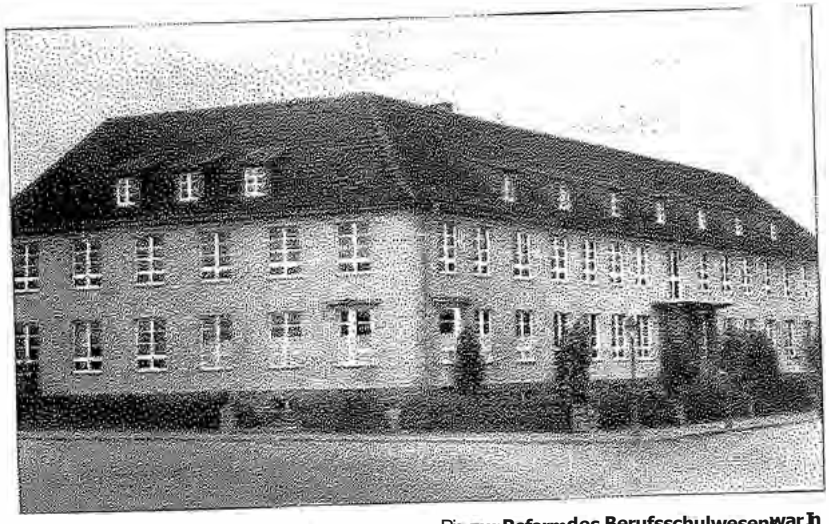
Tm November[57] legte der Rat das Schulbanprogramm für 1968 fest: Die Schulei\sselbachstraßc in Spich soll danach als 5. Bauabschnitt eine Lehrküche mit Nebemäumen, cim.:n Naturlehreraum und drei Kmsräurne L:rhal!en, die Marlin-Ltither-Schnle in Obcrlar vier weitere Klassen, drei Kursräume und eine Lehrküche, Sieglar eine neue vierklassige Evang. Volbschule mit Nebemäumen und da Schulzentrnm Sieghu· um drei Sondenfü1rml: und ein Lehrerarbeitszimmer komplettiert werden. In Oberlar ,vill die Gemeinde eine zweite Turnhalle und in Müllckoven eine Klein-Turnhalle bauen.

Jn dn Etatsberatung am 14, Dezember stellte der Rat 2,74 Millionen Mark im Einnlctlll Scl1tüsektor bere'1t, um - wfrrn die Vorm1ssetzungen gegeben sind - Teil des vorgennnnten Programms 1968 bginnen oder vorbereiten zu kiinnen.

Obgkich sich die Sieglarer Politiker dagegen wehrten, als Sachwalter einer wohlhabenden Gemeinde zu gelten, konntl'. die Kommune 1967 die Gesamtschulden etwas senken und damit die Pro-Kopf-Verschuldung auf 307 Mark drücken, was elf Prozent der nicht 7,weckgcbundenen Einnahmen entsprach. Warnend wurde jedoch bei den Fin an7heratunge11 hervorgehöben, dass der Pro-Kopf-Schuldenstand 1965 nur bei 166,80 Mark gelegen habe,58

Zweckverband gibt Rechte an Kreis

Die sowohl Troisdorf als auch Sieglar (und natürlich auch die übrigen dem Zweekverband angehörenden Gemeinden) besonders interessierende, weil hart tang'rerendL: Berufsschulfrage köchelte aLldh 1967 ttul" kleiner Flamme munter weiter. Tm März malten Sieglarer Polit'1kcr rnil Bürgermeister Ludwig an der Spitze die drohende Auflösung des Zweckverbandes an die Wand. Tatsächlich otand der Umbau des gesamten Kreis-Berufsschulwesens im



Bis zur Reform des Berufsschulwesens war in diesem Gebäude „Am Hofweiher" die Berufsschule des Zweckverbandes untergebracht

Raum. Unter diesen Umständen waren die Verbandsgemeinden im ersten Jahresdrittel nicht bereit, ihre Zustimmung für das netie 33 Klassen umfassende Berufsschulhaus in Sieglar zu geben.59

Um dennoch möglichst schnell rnm Ziel, nämlich zu cil1em Neubau zu kommen, empfahl der Gemeinderat am 30. Mfti7. 1%7 entwcderderZweckverband möge die GddLr für den Bau auf dem Sieglarer Ten-ain bereitstellen nnd unveaüglich mit den Arbeiten beg,innen oder man solltL: das Bernfsschulwesen schnellstens umsLrnktmieren und entscheiden, welche Teile in Sieglar untergebracht werden sollten.

Im Oktober entschied sielt die Zweckverbandsversammlung, die Verantwortlung für die Berufsschule „Untere Sieg" zum 1. Jannar 1968 an den Kreis abzutreten.

Der Kreistag stlmmte der Übernahme am 18. Dezember grundsii.lllich zu. Statt einen Termin für den Wechsel an-.wgeben, sprach man im BL:schluss von „baldmöglichst".

Der Kreistag erkHirte sich am selben Tage auch bereit, dieTm'1sdorfer Gewerbeschule zu übernehmen, wenn ein entsprechendes Angebot von Troisdorf komme. Im übrigen versprach der Kreistag, zum 1. August 1968 eine höhere Ilandelsschule einzurichtcn.60

Entscheidung schon gefallen?

Fiir die mcislen flihrenden Politiker im dnmaligen Sicgkreis schien die Neuordnung des Bonner Raumes ab Anfang 1968 gelaufen. Der, der über gute Orientienmgskanäle verfügte, wusste zumindest in _grohenZLigen, wie das neu geordnete Bild der Gemeinwesen an Sieg nnd Agger in nächster Zeit aussehen würde, wer zu wem gehörte, welche Kommune gewonnen und welche verloren hatte. Die neuen Grenzpflöcke waren gesetzt, verbreiteten die Auguren hinter vorgehaltener Hand. Sie galten schon jetzt ab unvefflickbar. Möglich schienen nur noch Feinabslimmungen. Sie konnten auf freiwilliger Basis immer noch untereinander getroffen werden. Da setzte jedoch Einvernehmen der Partner voraus. Und da haperte es biowcilcn, zumal es nur wenigen Kommunalpolitikern gelang, die teilweise selbst gelegten Stolpersteine recht?citig aus dem Wege zn räumen oder einmal, in Kenntnis inzwischen liherholter Fakten und Auffassungen gefasste Beschlüsse, zu widenufen.

Erst ab Mitte des Jahre ah man in

57 A. a. 0., S. 395
58 Vgl.Anz. v.11, 2. 1967
59 Wle Amm. 52, S. 74ff
60 Vgl. R. v. 20.12.1967

Menden, dass Friedrich-Wilhelms-Hütte seine Bindungen über die Sieg hinweg längst verloren halte und als Bestandteil der Gemeinde Menden nicht mehr zu halten war, ebenso wie die Sieglarer erkennen mussten, sich mit ihren zahlreichen Vcirschlägen für clie neue Stadt nicht mehr durchsetzen zu können. Da erschienen schon die Rangeleien um die künftigen Verwaltungssitze und ihre Besatzung als wesentlich aussichtsreicher, wenn auch problematischer.

ln der Sitzung des Raumordnungsausschusses der Stadt Troisdorf am IO. April 1968 stellten die Fraktionssprecher übereinstimmend fest, man müsse auch personell für die Neuordnung gerüstet sein. Die Stadt köJllle nur dann hei der Besetzung der Spitzenfunktionen in einer neuen gemeinsamen Verwaltung mitredcn, wenn sie „hinsichclich der Einstufung eine Anpassung nn den Stellenplan d r Gemeinde Sieglar" zu Wege bringe. S1eglar verfüge in der Spitze über einen Gemeindedirektor und zwei Beigeordnete, Troisdorf neben dem Stadtdirektor nur über einen Beigeordneten und den noch mit einer niedrigeren Einstufung. Damit befinde sich Sieglar beim künftigen Poker um die Personalausstattung der künftigen Stadt eindeutig in der V rhaml.

Um das „Missverhältnis" ausz1 1gleichcn, schlug der Ausschuss vor, die vorhandene Beigcordnetenstelle anzuheben und eine zweite einzurichten. Gegen diesen Vorschlag hindigtc Dr. Kaesbach pflichtgemäß sein Veto an, da eine solche ad hoc Stellenplanänderung nicht rechtens sei.GI Aber, wie gesagt, diese und ähnliche Debatten dienten nur noch dern - zumeist untauglichen - Versuch, unliebsame Ecken und Kanten des sichtbar erscheinenden Neuordnungsgebildes abzuschleifen oder Verpasstes in letzter Sekunde auszubügeln. *Als* SPD-Sprecher Dr. Haack in der zweilen Maihiilfte vor dem Kreistag feststellte, die kormmmale Neuordnung gehejelzt endlich in ihr entscheidendes Stadium, da spUrteman, wie ein erlösendes Aufatmen durch die Reiben der Abegordeueten aller Fraktionen ging. Der Beifall war entsprechend und sprach Bände.62

Was jelzl nur noch von Interesse blieb, war das Datum, wann das Landesgesetz in Knift u·eten würde. Und auch da gab es schon einige Klärungspmzesse. So w1 1rdeschnell klar, dass der ursprünglich angepeilte 1. Januar 1969 kaum zu hitlten sein würde und der I.Juli 1969 da schon als wahrscheinlicher galt

Statt Mehrzweck- eine Rundturnhalle

Hatten sich Stadtrat und Verwallung hisher für den Baueiner größeren Vcrnnstatungsbalje weitgehend auf ein f'eies Gelände zwischen Kölner- und Römerstraße verständigt, setzte im Januar 1968 ein allmähliches Umdenken ein. Eine völlig neue Verkehrsführung mit Umgestaltung der bisherigen Straßenzüge am Elsenplatz gah dem Freigelände im „o b erdorl" eine Weite, die eine großzügigere Bebauung zuließ. Kein Wunder, dass schon in der Planungsausschusssitzung vorn 12. Januar 1968 der Gedanke aufkam, den nördlichen Kopf des Platzes für eine größere Spotthalle zu reservieren, *zumal* der vordere Teil der Freifläche zur Frankftuter Straße hin Raum für 190 Fahrzeuge bot.63

Der schon in der Ausschusssitzung gemachte Vorschlag, statt einer Halle mit rechteckig gehal tcnem Grundriss (9000 cbm umbautem Raum) für 1, 5 Millionen Mark eine runde Sportstätte (16 000 cbm umbautem Raum) für 1,5 5 Millione nMark w bauen, festigte sich heim Stadtrat als Ergebnis einer Besichtigungsfahrt nach Hohenlimburg bei Hagen, Lünen und o pladen die Mein1 1 1 1g, eine Rundturnhalle von 50 m Durchmesser zu bauen.64

Auch in den folgenden Ausschuss- und Ratssitzungen lief alles auf eine solche repräsentative rund gehaltene Spottanlage hinaus, die sich in drei Räume vonje 26x 13 m unterteilen ließe und 500 Zuschauer aufnehmen konnte.

ln seiner Sitzung vorn 7. Oktober 1968 vergab der Stadtrat schließlich den Auftrag für die „schlüsselfeitige Herstellung" der ersten Rundturnhalle ":im weitesten Umkreis. "65

Ein Traum der Troisdorfer Sportler erfüllte sich am Eisenplatz

Industriebetrieb schließt

Wie schon 1966 zeigten sich auch im Frühjahr 1968 dunkle Wolken am ansonslen weitgehend klaren Fiuanzho1izont der Stadl. An fang Pebmar 1968 musste die seit 1920 bestehende Maschinenfabrik Viktor Bauer, die Kaltwalzwerke, Scherenkapscln und andere Zubchilrmaschinen für die Bearbeitung von Buntmetallen herstellte Konkurs anmelden. Damit verloren 46 Be schiiftigte - einst waren es 200 - ihren Arbeitsplatz.GG

Als auch die Troisdorfer Großunternehmen nur von einem „gedämpften Optimismus" sprachen, wenn die Managerum ihre Ansichten zur wi1 1schafttic heu Entwicklung befragt wurden, löste rulein schon die Mitteilung, dass sich der US-Verbancls-stoftkonzern Parke-Davis von seinen europäischen Verbandsstoffherstellern, wie auch dem Ypsilon-Werk Troisdorf, trennen wolle, lebhafte Unruhe in der Stadt aus, die sich noch verscärktc, als den Mitarbeitern dieses Troisdorfcr Unternehmens vorsorglich gekündigt wurde.67

Nachdem die Stadt zu Beginn des Jahres die planerischen Vor.mssetzungen für das Baugchiet Troisdmf-West geschaffen und mit den fast 20 Millionen Mark

61 AAte 709, BesllmA, ArclwderStadfTroisdort, Ratsprotokolle 1968, hier Sitzung des Raumordnungsausschusses v. 10. 4. 1968, S. 5; PatswtnJ1t 17.4.1968

62 Vgl. KSTA v. 22. 5. 1968

63 Wie Anm 61, hier Planu◆sschuss v. 12. 1. 1008

64 Vgt. KSTA v. 23. 1. 1968, 24. 1. 1968, 31. 1. 1968;R.◆24. 1. 1968;G.A.v.25. 1. 1968

65 Wie Ami. 61, hier Ratssitzungv. 7. 10. 1968, Protokoll S. 8; G. A. v 26. 8. 1968; KSTA v. 29. 8. 1968,30.8. 1968

66 R. v. 9. 2. 1968; KSTA v. 10. 2. 1968

67 Vgl. KSTA v. 11. 4. 1968

Gmnderwerb- und Erschließungskosten wie den Folgeausgaben für neue Bahnuntertunnelungen, Sport- und Schulzentrumsanlagen abgefunden hatte, machte sich im März 1968 der erste Investor in diesem gewaltigen Erschließungsprojekt an die Arbeit. Er zog zwei rund 46 m lange und 12, 50 m breite viergeschossige Blocks mit je 25 Zwei- bis Dreizimme1wohnungen, einschließlich Küche, Diele, Bad und Loggia hoch6[8]

Ende April legte der Stadtrat in einem Grundsatzbeschluss fest, ein J00-Betten-Altenheim zu bauen, Damit entsprach er einem seit Jahren von betagten Bürgern der Stadt geäusserten Wunsch. Mit der Entscheidung verbanddas Plenum die lfäte, die Veiwaltung solle so bald wie möglich, die planerischen Voraussetzungen schaffen.m

Unabhängig von diesem Vorhaben betrieb die Stadt auch weiterhin fördernd den Bau von Altenwohnungen.

Troisdorf auf den Bildschirmen

Ganz im Banne des noch jungen Fernsehens stand die Stadt in der zweiten Frühlingshtilfte 1968. Des Slogans ‚Zwölf Millionen blicken auf Troisdorf... " als Animation für die Akteure gedacht, bedmfte es kaum, um die junge Stadt, die gegen ein Team aus Landau in der Pfillz anzutreten hatte, geradezu in einen Wettbewerbstaumel zu versetzen.

Seitdem die Teilnahme Troisdods feststand, drehte sich in der Stadt fast alles um das „Spiel ohne Grenzen". Unter Amtmann Leo Pöppel und Mannschaftsleiter KarlHeimers hatte sich ein Team zusammengefunden, dem auch Siegburger, Mendener, Spicher, Rheidter, Hütter und Oberlarer Spezialisten angehörten. Die Lokalzeitungen brachten Sonderausgaben heraus und berichteten fast täglich über den Stand der Vorbereitungen, die auf das Ziel 18. Mai ausgerichtet, seit Wochen liefen.

Beim mit Spannung crwarlcten Spiel mit Camillo Felgen als Moderator auf der Troisdorfer Heide unterlag der Gastgeber knapp den Pfälzern, die damit eine Runde welter kamen.70

Mitten in die frohe Spiellaune der Troisdrnfer platzte die Nachricht der Deutschen Bundesbahn, sie wolle das Troisdrnfer Empfangsgebände noch vor Weihnachten fertigstellen und in Betrieb nehmen. Tatsächlich konnte Mltte Mai 1968 Richtfest gefeiert werden.71

l'arallel zu den seit Oktober 1967 laufenden Arbeiten der Bahn forcie1te die Stadt ihre Ausbaubemühungen an der Poststraße. Sie verschlangen insgesamt eine runde Millionen Mark.

Ende Mai liiste sich der Bcrufaschulzweckverhand auf. Die Schule ging als Institution an den Kreis über. Damit endete eine 40jährige lokale Schulgeschichte. Verständlich, dass heim Auflösungsbeschluss eine geziemende Prntion Wehmut mitschwang.72

Ringen um die Heide

Hart umkämpft und im Endeffekt im Ergebnis auch umstritten war iiiL5 Ringen der Stadt Troisdo1f um Erleichtenrngen beim Benutzen der Wahner Heide, bzw. von Teilen des Truppenübungsplatzes. Schon in der Vergangenheit hatte es nicht an Reibungspnnkten zwischen der Zivilbevölkerung und den Militlirsgefehlt, wie wiederholt schon festgestellt worden ist. Diesmal glaubte man im Troisdrnfer Rathaus jedoch durch eine „Vereinbamng über eine zeitweise Benutzung von Teilen der Wahnerheide zur Erholung der Bürger" mit dem Kommandant des „Sous-Secteur et de la Place de Spich" zu Erleichtemngen zu kommen. Aber die Tatsache, dass nun am Wochenende von Samstag 13 Uhr ab und an einigen Feiertagen die Heide zu Fuß und per Falmad erkundet werden durfte, täuschte nicht über die totale Sperre der gesamten Heide in der meisten Zeit des Jahres hinweg. Dieser Zwiespalt löste heftige Debatten im Troisdorfer Stadtrat aus. Schließlich entschied sich eine dünne Mehrheit für das Abkommen.73

lm Herbst mussten die Troisd01fer von einem UnilrnmAbschied nehmen, der Treppe zwischen der Blücher- und der Post- und Wi lhelmstraße. „In Zukunft müssen die Troisdrnfer die 'J'reppe hinauffahren," unkte ein Siegburger .lournali t, als die Stadt im Zuge des Ausbaus der Poststraße auch die gefährliche Haarnadelkurve in der Blücherstraße beseiti,,'1:e und zugleich die 111:ppe als Kurzverbindung für Passanten entfiel.74

Als Umgehungsstraße angenommen und auch gern henutzt wurde ab Sommer 1968die Heerstraße im Stück vom Forsthaus Telegraf und ah Altcnrathcr Straße nach ihrem Millioncnaushau. Sie sollte später bis Lind weiter durchgefüh1t werden, versprach der Krcis.75

Mit viel Begeisterung nahm die '\'roisdrnfer Jugend Mitte Augu t 1968 das „Haus der offenen Tür" am Pfarrer-Kenntemich-Platz in Besitz. Die offizielle liinweihung fand dagegen emt im September statt.76

Größtes Bauprojekt

Zwar gab es im Troisdorfcr Stadtrat zunächst hmte Wmte, als das Sieglarer Schulkonzept bekannt wurde und die Nachbarstädter erfuhren, dass die Sieglarer ungeachtet der in Haus stehenden kommnnalen Neuordnung in ihren Schulplanungen mit einigen Einzugsbereichen über die jetzt noch geltenden Gemeindegrenzen hinafö gegriffen hatteu, doch über die Verbalattacken hinaus, bot der Stadtrat Gespräche an, um der Schulbaukommission, die für den Oktober ihren Besuch angesagt hatte, ein einheitliches Konzept bieten zu können.77

68 Vgl. KSTAv. 15.3.1968
69 Vgl. KSTAv. 1/2. 5. 1968
70 Vgl. G. A. v. 15.5.1968, 17. 51968; R. v. 15.5.1968, 16.5.1968, 17. 5. 1968, 18. 5.1-968, 19.5.1968, 20. 5. 1968; KSTA v. 16.5.1969, 17.5.1968, 20.5.1968; Anz. v.18. 5. 1968
71 Vgl. R. v. 18.5.1968
72 Vgl. KSTA v. 30. 5. 1968
73 Vgl. KSTA v. 5.6.1968; wie Anm. 61, hier Ratssitzung v. 30. 5. 1968
74 Vgl. G. A. v. 3./4. 8. 1968
75 Vgl. KSTA v.14. 8.1968; G. A. v. 14. 8. 1968
76 Vgl. KSTA v. 21.8.1968, 23.9.1968; G. A. v. 21. 8. 1968, 6. 9. 1968, 23. 9. 1968; R. v. 7.9.1968
77 Vgl. KSTA v. 9.10.1968

Wilhelm Döfger t

Mit viel Umsicht und Durchstehvermögen trug Bürgermeister Wilhelm Dölger in einer der schwierigsten Zeiten der Gemeinde wesentlich dazu bei, das komrnunalpolitische Geschehen zu konsolidieren. Als er am 27. August 1968 zu Grabe getragen wurde, trauerte das offizielle Sieglar und mit ihm viele Bürger um einen verdienstvollen christlich gesinnten Pol!ftiker, der als Ratsvorsitzender von 1948 bis 1952 erfolgreich wirkte und wesentlich dazu beitrug, die unliebsamen Hinterlassenschaften aus der Naziaera zu beseitigen und das demokratisch ausgerichtete Gemeinwesen zu festigen. Auch in seiner 1Bjährigen Mitgliedschaft im Rat der Gemeinde war sein Wissen als kenntnisreicher Kommunalpolitiker, der weit über die Gemeindegrenzen hinaus wirkte, geachtet und gefragt.

Der „Altenforst" nahm im Laufe des Oktobers mehr und mehr den Charakter elnes eigenen Stadtteils an. Wo noch vor nicht allzu langer Zeit der Pflug gegangen war, begannen am 1. November die Arbeiten an einem weiteren Abschnitt mit 88 Wohnungen. Der Rest der insgesamt geplanten 324 Wohnungen des 18-Millionen-Projckts sollte im hühjahr 1969 in Angriff genommen werden. His zum Lcn;: des Jahres 1971 hoffte die Stadt die grüßte Bauaktion in ihrer Geschichte abgeschlossen zu haben und damit ein reichlich e1weite1tes „Oberdorf" präsentieren zu können.78

Als nicht mehr zeitgemäß erkannte der Stadtrat am 17.April 1968dieFreibadanlagen an der Agger. Er gab deshnlb Planungen auf der Grnndlage einer Wasserfläche von 2600 qm inAnftrag. In der Dezembersitzung setzte sich das Plenum erstmals konkret mit Stadionplänen auseinander. Obwohl der Gedanke einer größeren spmtlichen Freiluftanlage schon vor Jaluen ventilieit worden war, gab diesmal die Leichtathletik-Gemeinschaft, die sich nach eigenem Hekunden über Erwarten stark entwickelt hatte, vm allem, nachdem die LG einen qualifizic1tcn Trainer verpflichten konnte, drn entscheidenden Impuls zum Handeln. Nach Ansicht des Athlctcmprcchcrn bot sich eine Kooperation mit drn Belgiern an, die eine größere Sportanlage zwischenAggerdarnm und belgischer Siedlung zu realisieren versuchten. Nach den vorliegenden Planungen sei an einen größeren Zentralplalz von rnnd 100x160 m mit einem ldeineren Übungsfeld, vierTemtlsanlagen sowie einigen Spielwiesen gedacht. Der Kernplatz umfasse eine 400-m-Bahn, Hürdenstrecke,Anlagenfür Wnrl und Turnübungen, außerdem eine Hoch- und Weitsprunggrube, wurde mitgeteilt. An Gebäuden sollten Umkleideräume für vier Mannschaften, Waschanlagen, Toiletten und Kassenanlagen gebaut werden. Von den Kosten in Höhe von 1,2511:illionen M,u-k wollten die Belgier einen Teil als Eigenleistung erbtingen.

Auf der Basis dieser Vorarbeiten 8ollte, so legte der Stadtrat fesl, die Kommune mit den Belgiern über eine Zusammenarbeit verhandeln und gleichzeitig ptiifen, wie der städtische Finanzanteil gesichert werden könnle.79

Gerangel um Krankenhaus

Nach I,age der Dinge konnte 1968 vorurteilsfrei die Frage gestellt werden, ob die Stadtpolitiker mit einer anderen Gruppe auch so viel Verhandlungsgeduld aufgebracht hätten wie mit den Olpcner Pran7iskanerinnen. Aber die Or<lcnsfraurn hatten sich im Laufe von rund sieben .Jahrzehnten so gehäuft Mctiten erworben, dass sie mil Fug und Recht elwas mehr als sonst im politischen Alltagsgeschäft üblich, Nachsicht in den Verhandlungen cinfordcm konnten, wrnn keine dmcl!cn Entschlüs e auf den Tisch flatterten. Die war auch erforderlich, denn in der MaiRatssitnmg lag erneut die Frnge auf den Tischen, ob Troisdorf ein neues Krankenhaus erhalten oder das vorhandene modernisiert werden sollte. Der Orden sah sich weiterhin außerstande, ein eigrncs neues Hospital zu finanzieren. Die Stadt, vor allem in der gegenwärtigen Finanzsituation ebenfalls nlcht, 7,U-

78 Vgl. G. A v. 26./27. 10.1968
79 Wie Anm. 61, hier Ratsprotokoll v. 16.12.1968

mal dank mangelnder Vorentscheidungen und planerischer Vorarbeit, das Projekt in keinem Fiirderplan stal ld, wie es jetzt hidl.80

Dabei brannle die Entscheidung auf den Nägeln, nachdem in Sieglar mit dem Neubau des Spitals begonnen worden w,u-, das 280 Betten bieten sollte. Pür den kommenden Troisdod"er Großraum war_jedochein Bettenbedatf von 400 bis 500 etTechnet worden.

Tn dieser Lage bot der Orden eine Modernisierung der vorhandenen Gebäude als Ausweg an, erklärte sich jedoch auch bereit, die Bewirtschaftung eines neuen Krankenhauses zu übernehmen, wenn es dazu käme.

Rllnd vier Wochen später erklfute der Olprner Orden, er habe den Modernisierungsplan für die Altbauten aufgegeben und wolle bis 1972 in Troisdorf ein neues Haus errichten. Dafür sei man bereil, sich aus anderen kommunalen Eirnichlungen zur[ickzuziehen. Mil dieser neuen Aussage stand für die Stadt wiederum das Problem der Gnmd tücksbcschaffung im Raum.

Diese Frage konnte jedoch auch in den folgenden Monaten nicht zufriedenstellend beantwortet werden, nicht zuletzt auch deshalb nicht, weil in der Bllrg Wisscm nichts Sduiftliches vorlag, wa eindeutig aussagte, ob die Nonnen sich nun für einen Neubau oder die Modernisierung entschieden hatten.

Um möglichst schnell doch noch zu einem pmgmalischen Schluss zu kommen, schaltete sich die Ärzteschaft in den Verhandlungsmarathon ein. Die Hospitalmcdizincr legten die offensichtlichen Mängel in den heutigen Anlagen bloß. Sie sahen in einem Erweiterungsbau an der Pricdensstraßc jedoch einen probaten Ausweg. Den hielten auch tlie Politiker für gangbar. Sie legten im Dezember fest, den Neubaugedanken auf dem vorhandenen Areal zwischen Schloss- und '/1rieden%traßc mit den Ordensfrauen zu eröitcm.81

Gemeinsam Verkehr von morgen planen

[n der Auftaktsitzung des Jahres 1968 z.eigte der Sieglarcr Gemeinderat insofern Weitsicht, dass er in Sachen Verkehrsplan ein gemeinsames Vorgc-henmitTroisdmf vmschlug. fint chcidungen in dieser Sache aber der neuen Stadt vorbehielt.82

Dagegen beschloss der Gemeinderat in der selben Sitzung, am Ncuspmchlichcn Mädchengymnasium i E.(intcrnationaler Einheit) und Gymnasium für Frauenbildung zur Erlangung einer fachgcbundenen Hochschulreife i. E. der Gemeinde Sieglar zum Schuljahresbeginn 1968 ein F(htch)-Gyrmnasiurn der musisch-pädagogischen Ausrichtung in koedukativer Form lu errichtcn.83 Am 2. Mai 1968 gab Gcmcindcdircklor Gerhardus dem Rat bekannt, d n NRW-Kultusminister habe den Antrag gcnchmigt. 84

Versuche, sich in den zwischen Troi - doif und Altenrath abgcschlos encn Gebietsändenmgsvertrag einzuklinken, scheite1ten jedoch ebenso wie Verbesserungen an den Neuordnung - plänen im fnteresse Sieg!ars anzubringen. Unabhängig von den in Aussicht stehenden Neugliederungen der Kommunen hielt Sieglar am „Städtebaulichen Wettbewerb für das Zentralgebiet" fest.85 Auch die Verhandlungen mit Dr. f.aux über die Struktur und dieräumliehe Ordnung in der Gemeinde Sieglar betrieb die Gemeinde weiter.86

Schließlich hielt die Gemeinde auch am Vorschlag fest, zum 1. Januar 1969 ein eigenes Rechnungsprüfungsamt einzurichten.87

Statt für die Rathausstraße ent5chied sich die Volksvertretung dafür, ein neues Sieglarer Feuerwehrgeri.itehaus am östlichen Rande der Bebauungsgrenze unter Einbeziehung eines Teile des alten Sportplatzes zu errichten. Tn einem Grundsatzbeschluss legte das Plenum außerdem fest, im Zentralgebiet eine „voll ausgebaute Sporthalle nach den Richtlinien des Instituts für Sportsttittenbau" hochzuziehen. Am 3. Dezember 1968 entschied sich der Rat für eine Halle von 21x42 m mit zusätzlich einscbiebbaren Zuschauerrängen. Sie sollte schlüsselfertig hergestellt und übergeben werden[88]

Als Aufgabe für die neue Stadt bezeichneten Sieglarer Politiker die Verwcndung des alten Krankenhauses. Vcrlrctcr des. Kreises hatten am 15. MärL 1968 auf Einladung der Kath. Kirchengemeinde den Gebäudekomplex visitiert und ihn für ein Alterspflegeheim für geeignet erklfut. Eri"orderlich seien jedoch achl bis neun11.illionen Mark für einen Umbau. Die Kreisver!reler ließen bei ihrem Besuch aber keinen Zweifel daran, dass der Kreis nicht selbst als Träger für diese Eimichtung aufLutreten gedenke.89

Am 1. Juni 1968 konnte der „Waldsporlplatz Sieglar-Spich" seiner Be- Limmung übergeben und eingeweiht werden.

Realschule für Sieglar

SchonimJuli 1967hattedieSPD-Fraktion im Sieglruer Gemeinderat die Einrichtung einer eigenen Realschule vorgeschlagen. Am 30. Mai 1968 erhob der Gemeinderat diese Empfehlung zum Bcschh1ss. Danach sollte „zum nächstmöglichen Zeitpunkt in Zusammenarbeit mit dem Mädchengymnasium im Schulzentrum Sieglar eine Realschule in koedukativer Form" er-1ichtet werden.9°

Tm Juni brachte der Sieglarer Gemeinderal das zweite Straßenbauprogramm flir 1968 auf den Weg. .tvlit einemAufwand von fast 1,26 Millionen Mark ollten libcr 50 verschiedene Tietbauarbeilcn in den verschiedenen Ortsteilen angepackt werden.91

Etwas libcrs Knie brach der Ral am 1. Oktober 1968 den Beschluss, in der Trägerschaft der Gemeinde eine

---

80 A a. 0., Ratsprotokoll v. 30.5.1968
81 A a. 0., Protokoll des Haupt- und FinanzausschtJsses v. 11. 12. 1968; vgl. auch KSTA v. 17, 12. 1968
82 Akte 1019, Bestand B, Archiv der Stadt Troisdorf, Protokollbuch des Gemeinderates 1968, S. 17
83 A a. 0., S. 18
84 A a. 0., S. 217; vgl. Anz. v. 9. 8 1968
85 A a 0., S. 71ff; vgl. auch G A v. 2./ 3.3.1968
86 A a. 0., S. 219ff
87 A a. 0., S. 299f
88 A a. 0., S. 216,607
89 A a. 0., S. 281ff
90 A a. 0., S. 301
91 A.a.O.,S.396ff

Jugendmusikschule einzurichten. Sie konnte am 1. Januar 1969 ihre Arbeit aufnehmen. Die vorläufige l,eitung übertrug die Gemeinde Studienrat Velten, der diese Tätigkeit im Nebenamt ausfölu·en sollte. Noch in der Sitzung vom 3. Dezember legte das Plenum weitere Einzelheilen und auch die Gebührenordnung fest. [92]

Schon in den frühen 60er Jahren hatte es in Sieglar Bestrebungen gegeben, die Baugebiete in Richtung Siegdeich auszuweiten. Diese Vorschläge g'iff die SPD in der Ratssitzung am 28. Oktober 1968 erneut auf und schlug vor, die Niederungsgebietc an der Hütten- und der Brückenstraße zu Baubereichen zu erklä'en. Zwar gab Gemeindedirektor GeThan.lus, wie schon früher, zu bedenken, dass es weiterhin Probleme mil dem Grundwasser in diesem Bereich gebe, dennoch stimmte das Plenum - auch angesichts der Neuordnungs-Bestimmung, wonach Bebauungspläne keine Rechtsgültigkeit für die Nachfolgegemeinden hätten - dem Politikervorschjag zu, die Gebiete ostwärts und südlich der Hüttenstraße und westlich der Brückenstraße zu Baugebieten zu eddären und einen entsprechenden Bebarn1gsplan aufzustellen.93

Es dür'f.e keiner Frage unterliegen, dass der Kommunaljahrgang 1969 g,mz im Zeichen der geme.indlicheil Neuordnung stanc¡ Er sollte nach jahrelangem Gcrangde endlich eine gi.il-Lige Entscheidung bringen. Aber obwohl alle politisch Aktiven im Kreis voll angespannt die gesetzgeberischen Aktivitäten auf Landesebene verfolgten, kochten Ausschüsse und Räte der noch in etlichen Widersp1üchen verhafteten Hauptbeteiligten einer kommenden Vereinigung keineswegs auf kommunalpolitischer Sparflamme. Dazu gab die 7.eit auch nicht den geringsten Anlass.

Tn Troisdorf standen wichtige Entscheidungen an. So über ein neues Wtl serwerk:, das Schicksal des St. Josefs- Krankenhauses, ob das Amtsgericht von Siegburg an die Agger wechseln sollte, die Weihe des Bahnhofs mit Übergabe der neuen Verkehrsregelungen an der Poststraße, Bau eines Al-Lenheimcs und eines ersten Kaufhauses, TnheLTicbnahme der Sonderschule, Anlage eines Stadions und einer Rundturnhai lc.

Flügel des Gymnasiums Altenforst

Die Sieglarer trieb der Ausbau des Gymnasiums und des Schulzentrums, die Gesaml- und das nLuc Hau. für die Bernfsschule, der Ausbau des Rathames, die Entwicklung einer neuen Feuerwache, die weiteren Planungen für das Projekt Zentralgebiet und die Gartenstadt Eschmar sowie die Verbreiterung der Bahnunterführung Oberlar weiter um,

Das hieß: Die Probleme in den beiden Gemeinwesen ließen im ersten Halbjahr 1969 keinen Raum fLir ein gcmi.itl iches Zurücklehnen oder ein gebanntes St,u-ren des sp1ichwört:lichen Kaninchens auf die sich nähernde Schlange. lm Gegenteil: Sowohl in Sieglar als anch in Troisdorf standen die Sitznngstermine der Kommunalpolitiker vom Ältestenrat bis mm Plenum dicht an dicht aufeinande.rfolgend in den Kalendern.

Dennoch, das sei nicht verhehlt, über all diesen Beratungen lag - sözusagen wie eine übergesti.ilp!e Dunstglocke - weiterhin die Neuordnungsf'age. Die ersten Enttäuschungen in diesem komplexen Geschehen hatten die Politiker schon hinter sich gelassen, so war schon seit Wochen, dann aber verslärkl in diesem verheißungsvollen Januar, klar, dass der Jahresbeginn als Entscheidungsdatum nicht zu hallen sein würde. Um den 10. des ersten Jahresrnonats hieß es denn anch aus dem ltmenrninisterium, das Neuordnungs-Gesetz werde nach einem exakten Zeitplan von Minister Weyer „mit größter Wahrscheinlichkeit am 1. Juli 1969 in Kraft treten."94 Also Juli statt Januar? Und damit Zeil för weitere Debatten?

ln der Tat wurde in diesen Monaten der projektierte Rhein-Sieg-Kreis, der sogenannte Halskrausenkreis, weil er die Bundeshauptstadt im Bogen umschloss, energisch in Frage gestelH.[95] Damit standen sich in den Auseinandersetzungen erneut der Weyer- und der Hei<lcckc-Plan (Großraum Bonn) gegenüber.

ln diese Debatten platzte zur M ä'zmitte die Nach.ticht, der Landtag werde schon am 22. und 23. April das Gesetz in zweiter und dritter Lesung beraten. Es be-.tche deshalb durchaus die Möglichkeit, dGn Parlamentsbeschluss auch tlüher als zum 1, .'uli in Kraft zu setzen. Dieser SpeJmlation machte die Landesvertretung mit der dritten Lesung am 13. Mai ein Ende. Es blieb beim 1. Juli und beim Rhein-Sieg-Kreis. Schließlich wurde es sogar - bedingt durch lt1tervenlion von außen - der 1. August mil einigen bürokrntischen Verwirrspielen im siebten .lahresmonat, Beauftragten als lrlterims-regierende, Beiräten nnd schließlich neu organisierten Verwaltungen und el-ıichen Personalverändernngen.96

92 A. a. 0., S. 530, 599ff
93 A a 0., S. 574; vgl. G. A v, 213, 11. 1968
94 Vgl. R. V. 11. 1. 1969
95 Vgl. KSTAv.11./12.1, 1969, 17.1. 1969; R. v.17. 1. 1969
96 Siehe Anm. 1

Gymnasium eingeweiht

Nachdrücklich Anlass zum Feiern hatte11 die Sicglarcr am 15. März 1969. An diesem und am folgenden Tag konnte die Gemeinde das „Neusprachliche Mädchen-Gymnasium, da Gymnasium für Frauenbildung zur Erlangung einer fachgcbundcncn Hochschulreife", einschließlich Aula und der Sportstätten feierlich einweihen, übergeben und der Öffentlichkeit vorstellen.[97]

In der folgenden Woche bescheinigt die Presse den Sieglarcr Politikern eine gewisse Eile, für die wohl die kommenden Neuordnung verantwortlich zeichne. Der Bonner General-Anzeiger dazu am 8 März 1969: „Sieben Wochen vor dem wahrscheinlichen Inkrafttreten des Gesetzes iiber die Kornmunalc Neuordnung, mit dem alle noch nicht rechtskräftig gewordenen Bebauungspläne ihre Wirksamkeit verlieren, will der Sieglarer Gemeinderat noch eine Reihe von Bebauungsplänen in die Maschine1ie der Bürokratie pressen, um vollendete Tatsachen zu schaffen."

Tatsächlich stilßden für die Ratssitzung am 6. Mai 57 Punkte auf der Tagesordnung, darunter drei Bebauungspläne, für die allein 25 Beschlüsse erforderlich waren. Biirgerrneister Ludwig gestattete denn auch jedem Redner nur wenige Minuten für geforderte Diskussionsbeiträge . Es gelang dem Plenum in der Tat, die wichtigsten Bchaungspläne auf den Weg LLIbringen, Die restlichen Tagesordnungspunkte verschob der Rat um 22 Uhr auf den 19. Mai, an dem es dann nochmals um 42 offene Fragen gingY:[98]

Mehr Verwaltungsraumschaffen

Intern hatten ich Troisdorfcr und Sieglarer Politiker schon im V01feldder Entscheidung zur kommunalen Neuordnung darauf verständigt, die Verwaltung der m:ucn Stadt die ersten fünf Jahre zum überwiegenden Teil imjnngen Sieglarcr Vcnvaltungshau unterzubringen. Um flir diesen Umzug gerüstet LIl sein, beschloss der Gemeinderat am 19. Mai 1969 das Rathaus am Schirmhof mit einem Aufwand von 550 000 Mark aufzustocken und ein Rathauscafe (Kosten 213 üüü Mark) einzurichten.[99]

fn den Juni- und Julisitzungen des Rates erhielt das forsche Vorgehen der Sieglarel· jedoch einen herben Dämpfer. Gemeindedirektor Gerhardus musste mitteilen, dass sowohl der Regierungsprföident als auch der Oberkreisdirektor die Aufnahme von Darlehen für die e Projekte abgelehnt hatten.[HIO]

Ebenso wie an einem vergrößerten gemci nsamen Ratham hielten die Sieglarer auch am Plan, eine neue Feuerwache am Sieglarer Sportplatz zu bauen, fest. In der Sltzung vom 3. Juni beschloss der Rat, in einem ersten Abschnitt das Gerätehaus mit drei Wohnungen zu bauen.101

Kräftig Dampf machte die Verwaltung auch in Sachen /.entralgebiet. In der .Tuni it7llng leitete der Rat eine großzügige Grunderwerbsaktion ein, in die auch Haus Rott einbezogen wurde_[102]

Die Bemühungen der Gemeinde, im pädagogischen Zentrum eine Gesamtschule einzurichten, begrüßte die Be-7.irksregierung grundsätzlich, gab zu den Sicglarer Au baupläneniedoch zu verstehen, die bestehenden Realschulen dü1ften innerhalb ihres Einzugsbereich dadurch nicht beeinträchtigt werden. Der Gemeinderat akzeptieite den Vorschlag, lu warten bis die Bezirksregiernng ein ent prechendes Raumprogramm vorgelegt habe.103

Somsagen im letzten Augenblick - einige Politiker hielten die Planungen schon für gestorben - erhielt mit den Plenumsbeschlüssen vom 6 Mai auch das Projekt „GaitenstadtEschmar" noch einmal einen neuen Drive. Es kam zum Abschluss eines Erschließungsvertrages mlt der Deutschen Bauland- und Kreditgesellschaft, die ihresseits die erschlossenen Parzellen ai1I.nteressenten weitergeben sollte. Die Kommune brachte im Gegenzug das ihr gehörende Straßenland kostenlos in die Umlegung ein.[104]

Der Landesbeauftragte der Stadt Troisd01t, Dr. Günter Nöfer, der nach Inkrafttreten der Neuordnungs-Gesetze am 1. August 1969dieRatsgeschäitekonunissaiisch behieb, vc1fligtc Mitte September, dass der hinfällig gewordene Bebauungsplan Nr. 39 für die Gartenstadt Eschmarncu aufgestellt und offcngelegt werden solllc, nachdem der Plan den ungeteilten Beifall des Beirates gefunden halle.[105] Damit war dieses wichtige Besiedlung projckt in einer Grundstruktur in eine ncul: kommunalpolitische Aera hini.ibcrgcrcttet worden.

Ende September gelang es Dr. Nöfer einen weiteren Treffer zu landen, Diesmal handelte es sich um einen Elfmeter, den er zielsicher bei der Übergabe des Sportplatzes Eschmar im Tor unterbrachte. Anlass dazu bot die Übergabe des Sportfeldes, der Niifcr als Landesbeauftragter nachkam.[106]

Stark ins Zeug legte sich der kommunalpoltisch mächtigste Mann Troisdorfs in dieser Interimsphase bi zur Wahleines neues Stadtrates, um eines der größten SchulLentrcn des Landes in Sieglar entstehen zu lassen. Den Grundstein für diese Ansammlung pädagogischer Einrichtungen hallen der Sicglarer Gemeinderat und GL:mcindcdirektor Gerhardus mit nachhaltigen Beschllis en gelegt. Nöfer setzte Anfang Oktober fest, den Kreis anz:ugehen, dass er auf einem 25.000 qm großL:n Areal neben der im Rohbau inzwischen fertigen Bcrufssclmle eine Fachoberschule Technik tmd die Technikerschule einrichten miige.[107]

Breitere Unterführung tut Not

Weit außerhalb der Entscheidungsmöglichkeiten von Rat und Verwal-

97 Vgl. KSTA v, 14. 3. 1969, 17. 3. 1969; Anz. v, 14, 3. 1969, G.A V.17.3.1969
98 Vgl. G.A. v. 8, 5. 1969
99 Akte 1020, Bestand B, Archtv der Stadt Troisdorf, Protokollbuch des Gemeinderates 1969, S. 229; vgl. auch G. A. v. 21.5.1969; R. v, 22. 5. 1969
100 A. a. 0., S. 369, 434
101 A.a. 0., S. 255; vgl. auch G.A v. 13.6.1969
102 A.a. 0., S. 273; vgl. auch R. v. 28. 6. 1969; KSTA v, 18./19. 10. 1969; G.A. v. 20. 10. 1969
103 A.a. 0., S. 418; vgl. auch G. A V. 16/17.8.1969
104 A. a, 0., S. 203-206
105 Vgl. KSTA v. 19.9.1969
106 Vgl. R. v. 30.9.1969
107 Vgl. KSTAv. 6, 10. 1969. G.A v. 4. 11. 1969

tung lagen die seit Jahren mit unvermindertem Nachdruck geäußerten vielfachen Wünsche von Bürgern und tausenden Pendlern nach einer gründlich verkehrsverbesserten Bahnunterführung im Zuge der Landstraße 332 bis zur Bundesstraße 8 in Troisdorf. Am 30. Januar 1969 fasste Verwaltungschef Gerhardus vor dem Gemeinderat die bisherigen Viirstcllungen der Baubeteiligten 7,usammnen und entwickelte zugleich einen 'fenninplan für die durchzuführenden Arbeiten. Danach bestand- wenn alle sich an die Planvorgaben hielten - ein Beginn der Arbeiten an einer zu verbreiternden Unterführung für den Sommer 1970 an. Die Gesamtbauzeit veranschlagte die Bahn mit Rücksicht auf da. Verlegen von 12 bis 15 Gleisen auf zwei bis drei Jahre. Bei optimistischer Betrachtung der Dinge könnten demnach 1972 die Arbeiten beendet sein, bei auftretenden Problemen, vor allem solche finanzieller Art, könnte sich die Bauzeit jedoch auch bi. 1976 hinziehen.[108]

Am 2. Oktober 1969 stellte Dr. Nöfcr fest, das Landcsst'aßenbauamt habe die Straßenausbaupläue im Bereich der Unterführung Obcr!ar fc'rtiggestellt und von der Hauptverwaltung absegnen lassen. Sie lägen inzwischen der Bundesbahndirektion Köln vor. Damit liege man im Zeilplan.[109]

Ende Juni 1969 hatte der Gemeinderat dem Gemeinschaftsprojekt Schießstand und Kegelbahn mit Altentagesstätte und Altenwohnungen der Schützenbruderschaften St. Hubertus Oberlar und St. Hubertus Sieglar in Oberlar zugestimmt. Diesen Beschluss wicderholle Dr. Nöfer am 2. Oktober. Danach ste!lte die Stadl den Schützen eine rund 2500 qm große Parzelle zur Verfügung. Die Bruders.challen erklärten sich ihrerseits bereit, die J\ltentagcsstätte zu betreuen.[110]

Am 5. September 1969 weihte Prälat Boskampda neue Sieglarer St. Johannes Krankenhaus. Mit einem Aufwand von fast 15 Millionen Mark wurde es in einer unverhältnismäßig kurzen Zeit hochgezogen. Aufgestellt werden konnten 204 Betten. die später auf268 erweitert werden sollten. Erweiterungsmöglichkeiten darüber hinaus waren gegeben, die Verwalhmgs- und Versorgungseinrichtungen auf 350 Betten ausgerichtet. Zum neuen Hospital gehören eine Klausur, eine Kapelle und ein Schwesternwohnheim. Eröffnet wurde das Hospital am 1. Oktober.

Das Sensationelle an diesem Bau: Die vcrarnchlagte Zeil konnten Planer und Bauleute um 60 Tage unterschreiten und die Kalkulation auf den Pfennig genau einhaltcn.[111]

Neues Wasserwerk notwendig

Zu den in den vergangenen Jahren nicht gelösten und deshalb iibemommcncn Problemen ergaben sich für die Stadttroisdorfer Politiker im direkten Vorfeld der Kommunalen Neuordnung weitere Fragen, die teilweise latent in der Luft hingen, sich aber auch hier und da urplötzlich stellten.

So sahen im Januar 1969 die Verantwortlichen der Stadtwerke erstmals nachdrückliche Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Wasser auf die Kommune zukommen. Es zeigte sich. dass für die aus dem Jahre 1908 stammende Einrichtung des Wasserwerks unweit der Agger keine Ersatzteile mehr zu bekommen waren. Zwar funktionierte die in einer Art Reservat Hegende Anlage noch einwandfrei, was aber passierte, wenn Pumpen oder Apparaturen streiken sollten?

Den Schuss vor den Bug des Versorgungsschiffes hatten die städtischen Wasserwerker wenige Wochen zuvor erhalten, als der Wassernachschub plötzlich in einem ganzen Stadtteil zusammenbrach und eine Reisegesellschaft in einem renommieiten Troisdotfer Hotel ohne Wasser zum Waschen und Kaffeekochen saß.

Schon nach diesem 1meifreulichen und bis dahin für unmöglich gehaltenen Intermezzo hatte der Stadtrat Überlegungen angestellt, mit einem Aufwand von rund zwei Millionen Mark ein neues Wasserwerk in neuer Umgebung zu bauen.[112]

Im April setzte sich im Haupt- und Finanzausschuss die Auffassung durch, dass neue Wasserförderungsanlagen dringend e1forder!ich seien, weil es keine Möglichkeiten für Kapazitätssteigerungen gehe und die Ilochbehälter mit einem Fassungsvermögen von 400 dm nicht mehr als ausreichend betrachtet werden könnten.

Der Hydrologe Christ, als Gutachter von der Stadt bestellt, schlug neue Horizontalbrunnen mit einer stündlichen Förderleistung von 600 bis 700 cbm in der Wasserschutzzone I, unweit des Aggerdammes vor. Sie könnten die Versorgung der Stadt auf zehn Jahre garantieren.

Auf der Basis dieses Vorschlages regte der Haupt- und Finanzausschuss die Planung eines neuen Wasserwerks an.[113]

300 Bettenhaus

Die seit 1964 laufenden Überlegungen zur Verbesserung der Krankenhaussituation an der Schlossstraße schienen zu Beginn des Jahres 1969 endlich in einen Konsens zu münden. Im Verlauf einer vertraulich gehaltenen Sitzung kam die Krankenhauskommission der Stadt mit den „Armen Franziskanerinnen" überein, an der Friedensstraße, also in1 Bereich des jetzigen Spitalsbereich, ein achtgeschossiges 300-Bettenhaus hochzuziehen.[114]

Anfang Oktober bestätigte Landesbeauftragter Dr. Nöfer den Auftrag für Architekt Monc1jan, „da neue Krankenhaus in Troisdorf, das 304 Betten erhalten soll, LU planen. Die Stadl unternehme zudem alle Versuche, noch in den 2. Stufenplan für den Ausbau von Krankenhäusern des Landes zu

108 Wie Anm. 99, hier S. 72
109 A. a. 0., S. 79f
110 A. a 0., S. 363, 81f
111 Vgl. KSTA v. 5.9.1969, 8.9.1969; R.v. 8.9.1969: G.A. v.8. 9. 1969
112 Vgl. G. A. v. 3.1.1969
113 Vgl. Anz. V. 5. 4. 1969
114 Vgl. G. A. v. 24.1.1969; KSTA v. 24. 1. 1969; Anz. v. 5. 4. 1969; Akte 711, Bestand A, Archiv der Stadt Troisdorf, Ratsprotokolle 1969, hier Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses v.10. 2. 1969
115 Akte 711 wie Anm. 114, hier Sitzung des Beauftragten für die Wahrnehmung der Aufgaben des Rates und des Bürgermeisters der Stadt Troisdorf v. 2. 10 1969, TO-Punkt 11 e

kommen."115

Der 20. Februar 1969 gestaltete sich für Troisdorf zu einem denkwürdigen Tag, nicht nur, weil es Abschied zu nehmen galt von den Resteneines historischen Bauwerks, das als Torso und viel bekritteltes Provisorium 24 Jahre lang die Bahnbenutzer geärgert hatte, sondern auch, weil alle Anlass hatten, sich zu freuen. Das tat man denn auch ausgiebig vor Ort und im Stadtrat, der just am Eröfföungstag des neuen Bahnhofs zusammenlral. Bürgermeister Brnno Heimansberg nutzte diese Gelegenheit, das Bauwerk einschließlich der Innenausstattung und der „vorzüglichen Gastronomie" zu Joben.[116]

Das Lob war aus der Sicht des Tages begründet. Die Stadt hatte zwar lange auf das neue Empfangsgebäude gewartet, war dafür aber auch rnil einem Modell beschert worden, das auf der Münchener Verkehrsausstellung als Pilotprojekt vorgezeigt worden war, an dem sich die Nachfolgebauten bundesweit zu orientieren hatten. Den neuen Bahnhof stattete die Bundesbahn mit allem damab üblichen Komfort aus, wie die Gazetten nach der Übergabe übereinstimmend venneldeten. Was fehlte war noch <las Anschlussgleis unmittelbar am Bahnsteig 1, der Abriss des allen Tnselbauwerks zwischen den Schienensträngen und des jetzt entbehrlich gewordenen Wassertunns an der Ausmündung der Emil-Müller- in die Poststraße. Das alles sollte sehr bald geschehen, wie der Präsident der Bundesbahndirektion Köln Dr. Kastner bei der festlichen Gebäudeübergabe zusicherte.[117]

In den nächsten Monaten fielen der Bahnhofalthau wie auch der Wasserturm, aber mit dem Umbau der Gleisanlagen hatte die Bahnaugenscheinlich ihre liebe Not. Trotz der Intervention des Parlamentarischen Geschäftsführers der SPD-Bundestagsf'aktion Karl Wienand bei Verkehrsminister Georg Leber mussten die Bahnbenutzer weiterhin stets Tunnel benutzen, um einen der Abfahrts- und Ankunftsperrons zu eneiehen. Die auf einige hunderttausend Mark geschätzten Umbaukosten an den Weichen im Vorbahnhof konnten einfach nicht flottgemacht werden.118

In dieser Situation gelang es auch der S!adt nicht zu helfen. Sie hatte sich im Vorfeld der Umgestaltung des Bahnhofsterrains bei der Verkehrsgestaltung und bei Aufbau und Abriss schon beteiligt.

Im Februar stcl lte die Stadt einen Rekordetat von 16,7 Mio Mark auf, der sich jedoch weitgehend an beschlossene O jekte hielt und ungeachtet einer kommenden Kommunalen Neuordnung Finanzierungen für diese Vorhaben das komplette Jahr hindurch sicherte.[119]

Kommt Amtsgericht nach Troisdoti?

Einer völlig neuen Diskussion sahen sich die Troisdorfer Politiker erst im Stillen ah Jahresende 1968, dann verstärkt auch öffentlich ab März 1969 ausgesetzt, als sie von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Bonner Landgerichtspräsidenten Dr. Becker und der Kreisstadt erfuhren und darin eine Chance für eigene Grundstücksofferten an die Jurisprudenz sahen. Der Bonner Richter pochte auf die Zusage des ausge chiedenen Siegburger Stadtdirektors Dr. Kersken, das neue kreisstä<ltische Amtsgericht an der Neuen Poststraße zu bauen, während der Stadtrat auf seinem Beschluss beharrte, auf diesem zentral liegenden Areal eine Pesthalle zu errichten. Bei diesem Beschluss war das kreisstädtische Plenum aber augenscheinlich in Unkenntnis der nach Bonn gegebenen Zusage vorgegangen. Die Bonner Justizbehörden jedoch halten sich auf das Votum der Siegburger Verwaltung verlassen und schon einen entsprechenden Planungsaufhag an das Staatshochbauamt gegeben, das wiederum schnell handelte und bald mit fertigen Plänen aufwatten konnte.

Als der Siegburger Stadtrat in den letzten Februartagen 1969 von diesem Dilcmma erfuhr, die kreisstädtischen Politiker dann auch noch heraus bekamen, dass von Bonner Seite Ausweich-Parzcllcnangebote abgelehnt worden waren, ja, dass sich der Landgerichtspräsident auf ein entsprechendes Angebot hin eine ins Auge gefasste passende Baustelle in Troisdorf angesehen hatte, begannen in Siegburg die sprichwörtlichen Puppen zu tanzen. Flugs stellte der Kreisstadt-Rat eine Delegation zusammen, die mit NRW-Justizminister Neubergcr direkt verhandeln sollte.120 Parallel verwehten prominente Siegburgcr Sozialdemokraten mit dem von der SPD herausgestellten Minister ins Ge8präch zu kommen.

Es kam, was kommen musste: In den vefäehicdcnen Siegburger Gremien entbrannten hcftrige Personaldebatten. Es gab Schuldzuweisungen zuhauf und dazu eine Reihe von Versuchen, den gordischen Knoten durchzuschneiden.

Aber all diese Diskussionen halfen nicht, auch nicht der Versuch der Kreisstadt, der Justiz klarzumachen, dass der enonn gestiegene Raumbedmf (gegenüber dem vorhandenen Amtsgericht am unteren Marktplatz) an der Neuen Poststraße kaum hefiicdigt werden könne.121 Die Justiz verwarf auch die anderen Bauplatzangebote (Gymnasium an der Humper<linckstraße, Wilhelm-Oswald-Straße usw.)

Die Situation für Siegburg wurde keineswegs besser, als kreis städtische Ratsmitglieder im Düsseld01ter Justizministerium erfuhren, dass man auch auf Landcsehene stark verschnupf[über das Vorgehen der Siegburger sei un<l man sich deshalb ernsthaft mit den PaLCl lenangeboten aus Troisdotfbeschäfüge.122

Die Lage verschärfte sich wenige Tage nach der Visite in Düsseldorf durch eine Pressemitteilung, aus der hervorging, dass sich nun auch Menden mit einer Grundstücksofferte an die Justiz gewandt habe. Die Folge: In Siegburg

116A. a. 0., hier Ratssitzung v. 20. 2. 1969
117 Vgl. R v. 13. 2. 1969, 19. 2. 1969; KSTA v. 14.2.1969, 19.2.1969: G. A. v. 20.2.1969
118 Vgl. KSTA v. 23. 6. 1969
119 Vgl. KSTA v. 23. 2. 1969
120 Vgl. G. A. v. 1./2. 3. 1969
121 Vgl. G. A. V. 26. 3; R. V. 26.3.1969
122 Vgl. G. A. v. 31. 3. 1969

Blick auf die Sonnenseite des A/fred-De/p-Altenheims

sch1illten dieAlannglocken. In dieser scheinbar total ve1fahrenen Situation schrieb Beigeordneter Dr. Konmd Machens stellveitretend für Stadtdirektor Dr. Norbert Jakobs Mi:nister Ncubcrger einen Brief, der faktisch einer Blankoofferte gleichkam. Die Stadt bot ,jede Hilfestellung" an und versprach, den Justi1.behörden in jeder Weise entgegen1.ukommcn, wenn ?as Amtsgedchtin Siegburg hlcibc.123

Die Antwort aus Troisdorf ließ nicht lange auf sich warten: Der Haupt- und Finanzausschuss bestätigte am 15. April die diskreten Vora'beiten der Stadtverwaln.mg und bot offüiell ein Grundstück im Ilcrcich Siebengebirgsallee/Frankfurter Straße mr einen Quadratmeterpreis von 25 Mark an. Dass die Troisdorfer ihre Offe1te mit Hinweisen auf das Entwicklungspotentia-1 und nach der Kommunalen Neuordnung wohl gröfüen Stadt des Kreises zierten, versteht sich von selbst. 124

Über Monate hinweg blieb es bei der Hängepattie. Seihst als Anfang September Dr. Ilrinks die Leitung des Siegburger Amtsgerichts Ubernahm, gab auf der Einführungsfeier keiner der Ofo.iel len eine k-1are Zusage.

In der 1.weiten Oktoberhälfte preschten dann einige Siegburger Politiker vo r: Sie verkündeten Dlisseldorfbabe in der Gerichtsf'age zugunsten der Kreisstadt entschieden, eine Meldung, die auf Rückfrage im Haose Dr. Neubergen; dahingehend relativiert wurde, man werde nur in Siegburg bleiben, wenn sich ein geeignetes Grundstück finde.125 Das fand sich dann in der Tat: Es blieb bei den Parzellen zwischen Neuer Post- und der Bahnhofstraße.

Altenheim für Troisdorf

Parallel Zil den ertolgreichen Bemühungen, im Stadtgebiet zu speziellen Wohmmgen für betagte Mitbürger zu kommen, tdeb die Politiker seit 1968 der Gedanke um, ein eigenes Altenheim zu bauen. Obwohl die Idee Anfang J969 eine breite Basis fand, erwiesen sich die ersten Überlegungen in den Mär7.-Ausschüssen als „recht nebulös".

Daran schienen auch die verschiedenen Besichtigungsfahrten nicht viel geändert zu haben, wie die Diskussionen zeigten.126 Prischcr Wind durchwehte erst die politischen Diskussionen, als dem Sozialausschuss statisti chc Unterlagen vorgelegt wurden und die Verwaltung geeignete G1undstücksvorschlägc unterbreitete.

Schon am 29. April fasste der Stadb·at einen Grnndsatzbeschluss. Man wollte zwischen der Schule Heerstraße und der Forstwa1tei an der verlängerten Taubengasse ein 100-Bettenhaus bauen. Wenig später stockten die Politiker die *550* 000 Mark-Rücklage für diesen Zweck um weitere 450 000 Mark auf. Die Gesamtkosten veranschlagte die Rauverwaltung grob mit 3, 8 Millionen.127

Schon bei den Besichtigungsfahrten hatten sich Sicglarer Politiker den Troisdorfcr Fahrgemeinschaften angeschlossen. Als die Sieglarer Mitte des Jahres ihre Troisdorfär Kollegen auch offiziell baten, beim Altenheimbau auch Sieglarer Interessen im Auge 1u behalten, hieß es aus der Burg Wissem: Ein Altenheim für Troisdo1f sei e1forderlich, „es ist jedoch ebenso klar, daß auch im Sieglarer Raum ein weiteres modernes Altenheim gebaut werden muß."128

Als man am 1. August in die Kommunale Neuordnung ging, stand fost: Troisdorf baut ein 100-Betten-Haus, das auf 140 Bellen erweitert werden kann und zwa r am Waldrand, konkret an der verlängerten Taubengasse. Es sollen 60 Einzel-, 10 Zweibettzimmer für Ehepaare und 10 Zweibettzimmer für Ptlegefäl le entstehen. Von den 16 000 qm zur Verfügung stehendem Gelände sollen 3000 qm mit einem zwei- bis dreigeschossigen Block überbaut werden.

Den Beschluss des Troisdo1fer Stadtrates griff Landesbeauft'agter Dr. Nöfer am 2. Oktober auf. Er werde versuchen, bein1 Land.eine Genehmigung für dieses Bauvorhaben 7Il eneichcn. Dies sei erforder'i ch, weil das ins Auge gefasste Grundstück am Rande der Lärmschutzzone liege.129

Obwohl auch die Finan7.icrung sichergestellt werden konnte, kam schließlich alles anders.

Kaufhaus für die City

Mit der Aufnahme von 107 Kindern in die neue Sonderschule ging am 27. August 1969 ein seit über einem halben Dutzend Jahren diskutierter Wunsch der Troisdorfer Politiker end-

123-Vgl. KSTA v. 10.4.1969
124 Vgl. KSTA v. 26./27. 4. 1969; wie Anm. 115, hier Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses v. 15. 4. 1969
125 Vgl. KSTA v. 24. 10. 1969; R. v. 24. 20. 1969
126 Vgl. KSTA v. 25. März 1969
127 Wie Anm. 115, hier Sitzung des Haupt- und Finanzausschusses v 3. 6. 1969; vgl. auch R. v. 8. 5. 1969
128 Vgl. KSTA v. 29.5.1969; R. v. 30. 5. 1969; G. A. v. 31. 5.
129 Wie Anm. 99, hier Teil II, S. 78

lieh in Erfüllung. (Die oilizielle Übergabe der Schule erfolgte am 4. September 1969). Schon bei der Übergabe der ersten vier Klassen wurde jedoch klar, dass der gewonnene Raum nicht ausreichen würde, alle angemeldeten Kinder aufnehmen zu können. Das galt auch für die erweiterte Realschule an der Heimbachstraße, die stau der vorgesehenen 18 jetzt schon 24 Klassen eingerichtet hatte. 130

Durch einen Springbrunnen inmitten einer als Ruhezone konzipierten Anlage am Ursulaplatz setzte die Stadt im Mai einen ersten städtebaulichen Akzent an dieser Nahtstelle zwischen „Ovverdörp" und City, sozusagen als Gegenpol zum achtgeschossigen Bau schräg gegenüber.

Einen noch kräftigeren Paukenschlag im Stadtmusical, das da Umbau der lnnenstadt hieß, bereitete man in der Burg Wissem in aller Stille und als geheime Kommandosache eingestuft, vor: Es ging um die Ansiedlung des Kaufhauses Hertie. Als der Stadtrat am 24. April in nichtöffentlicher Sitzung einstimmig dem Verkauf einer zwischen Kölner-, Kirch- und Bergstraße, also das um die engere Nachbarschaft erweiterte Gelämlc der „alten Schule" beschloss, da lag ein mit aller Diskretion vollzogener Verhandlungsmaralhon hinter dem kleinen Kreis der eingeweihten Politiker und Beamten. Fakt war: Am 24. April konnte der Rat den I-Iertie-Beauftragtcn ein mmreichend großes, sofort bebaubares Grundstück für ein Kaufhaus mit 12 000 qm Verkaufsfläche und einem angeschlossenen Parkhaus mit 670 Einstellplätzen in exponierter Lage übereignen.131

Ende Juli begannen die Ahhmcharbeitcn am historischen Schulhaus. Anschließend kanten LKW-Kolonnen 20 000 cbm Aushub von der Baustelle zur verlängerten Taubengasse, Stoff genug, um auf diesem Erdreich ein Stadion gründen zu ki\nnen.132

Tn der Tat hatten die Belgier im Juni ihre Bereitschaft signalisiert, das für eine Großsportanlage erforderliche Gelände an dieser Stelle zur Verfügung zu stellen, unter der Voraussetzung, dass auch die Belgier die fe1tige.Anlagc rnithcnut-*Lcn* dürftcn.!33

Die Stadl hat-Le, um keine Zeit zu verlieren, nach einem entsprechenden Übcreinkommcn mit den belgischen Militärs, einen Beihilfeantrag beim Land eingereicht. Der nun anfallende Aushub vom Hertiebau kam ihr zur Vorbereitung der Bauarbeiten am Stadion gerade recht.

Zu den über 200 Gebäuden, die in der zweiten Hälfteder60erund der eisten Hälfte der70er Jahre abgerissen wurden, gehörte auch derBirkheuser-Hof an der Taubengasse

Dem Aushub für das Kaufhaus musste auch die sogenannte Kaiserlinde geopfert werden, von der alte Troisdorfer w berichten wußten. Tatsiichlich fand Karl Schmitz nach vergeblichen Bemühungen der Ausgräber im weiteren Wmzelbereich eine Glasflasche mit einer Urkunde, die sich auf das silberne RegierungsjubiHium Kaiser Wilhelms 11. am 16. Juni 1913 bezog. Statt der alten Rotsponflasche, die vom Gastwllten Peter Thiesen geliefert worden war, hatte Beigeordneter Zettelmeyer ein neues Glasgefäß blasen lassen, mit dem der Beauftragte Dr. Nöfer im Rahmen einer kleiner Feier die UrkLmde „umfüllte", umsiesoderNachwelt zu erhalten. Sie ruht im Stadtarchlv.134

Parken auf und und unter dem Kirmesplatz

Mit Wirkung vom 1. August genehmigte der Kultusminister der Stadt die erste Frauenfachschule mit hauswirtschaftlicher Richtung imrechtsrheinisehcn Teil des Regiemngsbezirks 135.

Nachdem der Pfarrer-Kenntcmich-Platz als Ort der jährlichen Hippolytuskinncs weitgehend gestorben war, leitete die Stadtverwaltung eine Umgestaltung des Areals zwischen Klcv-, Kirch-, Hippolytus- und Lcoslrnßc ein. Schon in der Sitzung vom 20. März 1969 hatte den Politikern ein Plan vorgelegen, die FreiJ1äche in Grlinanlagen und Parkplätze aufzuteilen. Zusätzlich zu den ebenerdigen Parkmöglichkeiten prüfte die Stadt im Juni den Bau einer Tiefgarage mit Zufahrt von der LeostmBe.136

Über diese Planungsm-beiten hinaus hatte das städtische Bauamt Millionenaufträge zu verkraften, die der Stadtrat noch vor Inkrafttreten der Kommunalen Neuordnung vergeben haltc.137

Aber auch die Arbeiten an der Rundturnhalle liefen planmäßig weiter. Am 14. Juli konnte mit dem Einhängen des 40 Tonnen schweren Mittelstücks das Richtfest gefeiert werdcn.13

lm Zuge der Arbeiten an der Rundturnhalle ließ die Stadt im August 1969 das Haus Taubcngassc 14 abreißen. Auch die letzten Rcslc des alten Burghofes an der Ecke Taubcngassc/Am Burghof verschwanden. Statistiker stellten damals fest, da s damit rund 110 alte Gcbiiudc seit 1963 im Stadt-

130 Vgl. KSTA v. 5.9.1969
131 Wie Anm. 115, hier Sitzung des Rates v. 24.4.1969; vgl. auch R V. 25.4.1969; KSTA v. 25.4.1969, Anz. V. 26.4.1969
132 Vgl. KSTA v. 24. 7.
133 Vgl. R. V. 26. 6. 1969
134 Vgl. R. v. 14. 8. 1969; KSTA v. 29, 8, 1969; G. A v. 30./31. 8, 1969
135 Vgl. KSTA v. 29. 5. 1969
136 Vgl. KSTA v. 5./6. 6. 1969
137Vgl. KSTA v. 25.6.1969, 26.6.1969
138 Vgl. R v. 8.7.1969, 15.7.1969; KSTA v. 15.7.1969, 16.7.1969; G. A v.16, 7.1969

bercicb niedergelegt worden waren_ !39 Mit dem Ausbau <lks Eisenplatzes ergaben sich Möglichkei(en, in diesem Stadtteil ein Postamt II als Anlaufstelle für die Neubürger einzurichten, die sich in den vergangenen Jahren im weiteren Bereich links und rechts der Frankfurter Straße angesiedelt hatten und in nächster Zukunft noch ansiedeln würden.140

Josef Ludwig neuer Bürgermeister

Neben dem Wust an Regularien, die es nach dem 1. August 1969 für die beiden Beauftragten der Stadt zu erledigen galt, waren zehn Ortsvorsteher zu ernennen, 141 musste aber auch ein gemeinsamer Etat der jetzt zusammengeführten Stadtteile für das Restjahr aufgestellt werden. Mit 53 Millionen Mark wurde es gleich ein Rekordhaushalt. In ihm waren alle von der bisherigen Stadt Troisdorl", den Gemeinden Sieglar und Altemath und von Friedrich-Wilhehns-Htitte beschlossenen Ausgaben aufgenommen, einschließlich der Darlehen und der Verpflichtungen, die in Gebietsänderungsverträgen eingegangen worden waren. So auch der Vermögensausgleich, den Troisdorf an Sankt Augustin als Rechtsnachfolgerin der Gemeinde Menden für die Hütte zu zahlen hatte. Dazu kamen auf fünf Jahre die jeweiligen Hälften des Gewerhesteuereinkommens von der Klöckner-Werke AG, <lic für 1969 immerhin 270 000 Mark ausmachte.142

Die Parteien hatten sich in ihren Ortsverbänden schon im ersten Drittel des Neuordnungsjahres auf der sich abzeichnenden neuen Ortsebene zusammengerauft und Fusionen vereinbart. Sie hatten deshalb, als der Neuordnungsbeschluss erfolgte, keine Probleme, die für den 9. November angesagte Kommunalwahl vorzubereiten, die zum ersten neuen Rat der seit dem 1. August größeren Stadt Troisd01f führen sollte. Die CDU errang 23, die SPD 18 Sitze. Anderen Parteien gelang nicht der Einzug ins Parlament.143

Mit 37 Stimmen bei drei Enthaltungen wählte der neu konstituierte Stadtrat am 21. November Bankdirektor Josef Ludwig (CDU) zum Bürgermeister und Otto Hönscheid (SPD) bei zwei Enthaltungen sowie Rudolf Schmitz (CDU) mit je zwei Gegenstimmen und Enthaltungen zu seinen Stellvertretem.144

Eine der ersten erfreulichen Amtshandlungen der neuen Verwaltungsspitze - J,andesbeauftragter Gerhardus leitete bis zu seiner Wiederwahl weiterhin die Verwaltung - bestand darin, in Birgit Schneider den 50 000. Einwohner der jungen Stadt zu begl1ißen.

Sie war am 24. November 1969 im Sieglarer Krankenhaus geboren worden 14[illegible]

Mit einer für das Stadtbild einschneidenden Maßnahme setzten zunächst einmal Baggerund Räumer in der City neue Akzente. Schon ab Sommer J969 stand fest: Das gesamte Dreieck Post-, Hippolytus- und Pischerstraße wird abgeräumt. Damit fiel auch das Spie!warengeschäft Sohnrey, <las merst unter die Spitzhacke kam, dann die traditionsreiche „Goldene Eeke".146

Inder Sitzung am 17. Dezember wählte der Stadtrat Heinz Ikrnward Gerhardus mit 29 Stimmen (sechs Gegenstimmen, sechs Enthaltungen) zum neuen Stadtdirektor. Gleichzeitig versetzte der Rat Stadtdirektor Dr. Hans Kaesbach mit Ablauf des 3 !. Januar 1970 in Jen einstweiligen Ruhestand_147

Mit 27 Stimmen (zwölf Jagegen, zwei Enthaltungen) beslimmle der Ral Franz Zcttclmeyer zum 1. Beigeordneten. Zu weiteren Beigeordneten ernannte Jas Plenum Matthias Dederichs un<l Werner Feuerbach.

Neue Fusionsbemühungen

Schien es so, als hätten sich Ende 1969 weitere Diskussionen um die Kommunale Neuordnung erledigt, wurden die Politiker in der ersten .Januarhälfte 1970 und darüber hinaus eines Besseren belehlt. In Siegburg setzte sich mehr und mehr der Gedanke fest, dass die Kreisstadt der große Verlierer dieser Neuordnung sei. Es steckte deshalb

Der erste Stadtdirektor nach der kommunalen Neuordnung: Heinz-Bemward Gethardus. Foto: Klaus Schmitz

auch mehr als nur ein Nachhutgefecht hinter der Maiaussage des Siegburger Bürgermeisters Adolf Herkenrath, man werde mit dem Nachbarn Sankt Augustin über ein Zusammenrücken verhandein.148

Dieser Aussage maß man in Troisdorf umso größere Bedeutung bei, als Sankt Augustins führender Politiker, Bürgermeister Karl Gatzweiler, seinerseits Fusionsgespräche mit Siegburg anbot. Die „reine" CDU-Linie erhielt fast zeitgleich FDP-F1ankenschut7„ als Ministerpräsident Heinz Kühn die neuerlichen Vereinigungsbemühungen in den Bereich der „reinen Spekulation" katapultierte. FDP-Kreisvorsitzender Wolfgang Heinz nannte Kühns Aussage prompt voreilig und meinte,

139 Vgl. R. v. 7. 8. 1969; KSTA v. 20. 8. 1969
140 Vgl. G. A. v. 1.9.1969, R. v. 2. 9. 1969; KSTA v. 2. 9 1969
141 Wie Anm. 99, hier Sitzung des Beauftragten für die Wahrnehmung der Aufgaben des Rates und des Bürgermeisters der Stadt Troisdorf v. 27. 8. 1969, S. 22; vgl. auch G. A. v. 2./3. 8. 1969; Anz. v. 30. 8. 1969
142 Vgl. KSTA v. 12.9.1969
143 Vgl. Anz. V. 10. 11, 1969; KSTA V. 10. 11. 1969; R. v.10. 11.1969
144 Vgl. R. V. 22.11.1969; Anz. v. 22. 11. 1969
145 Vgl. R. V. 27.11.1969; Anz. v. 27. 11. 1969; G. A. v. 28. 11. 1969
146 Vgl. KSTA v. 28. 11, 1969, 17. 12. 1959; R. v. 4.12.1969; G. A. V. 5.12.1969
147 Wie Anm. 99, hier Teil II, S. 21; vgl. auch R. v. 17. 12. 1969; KSTA v. 18. 12. 1969
148 Vgl. KSTA v. 15.5.1970

Verbesserungen im jüngst vollzogenen NeuotdnuiJgs-Konzept müssten unter Nachbarn bei gegenseitigem Einverständnis möglich sein. Das gelte vor al lem für Siegburg und Sankt Augustin.149

Zusätzliche Brisanz erhielt das Thema durch das Sankt Augustiner Angebot, ein Grundstück für den Baueines neuen Kreishauses zur Verfügung zu stellen. Dieses Anerbieten gefiel aber dem kreisstädtischen Nachbarn nicht, eine Tatsache, die folgende Gespräche keineswegs edeichteite. Auch andere kommunale Nachbarn wehrten sich gegen ein „Kreishaus auf der gtünen Wiese", wie überhaupt gegen eine Verlagernng kreisstädtischer Einrichtungen von Siegburg fort.

Als die Hauptgemeindebeamten des Kreises auf einer Sitzung mit Oberkreisdirektor Paul Kieras und den Bürgermeistern in der Winterscheider Mühle zu ähnlichen Feststellungen kamen und davor warnten, die jetzt gezogenen Grenzen in Frage zu stellen, schien der neuerlich aufgebaute Druck aus dem Kessel genommen zu sein, in dem bilateral versucht worden war, neuerliche Änderngsfordenmgen zusammenzubrauen.150 Ab März 1970 war dann auch klar, dass es beim Kreishaus in Siegburg bleiben werde. Während Troisdorfa Politiker die Entwicklung jenseits der neue gezogenen Kommunalgrenzen sorgfältig beobachteten, regte die Bürgerschaft innerhalb der Stadt die unterschiedlichen Gebühren auf: Vor allem die Hütter und die Altcmather sahen sich geleimt. Erst entsprechende Aufklärungen wirkten besänftigend und Ruhe an der Protestfront kehrte erst ein, als der Stadtral neue, einheitliche Saz utigen anstelle der pflichtgemäß übernommenen aus den ehemaligen Nachbargemeinden beschloss. [151]

Ärger, der sich auch artikulierte, bereitete das Telefon. Die Kommunale Neuordnung hatte nicht, wie erhofft, eine Kongruenz von Stadtgebiet und Ortsnetzen der Post gebracht. Trotz zahlreicher Vorstöße, einschließlich von UnterschriJtensammlungen, blieb es dabei, dass Teile der Stadt zu den Ortsnetzbereichen Bonn, Köln-POI"l, Lohma r und Siegburg gehörten_ [152]

Städtisch st r affer organisieren konnten die Politiker eigene, bisher selbstständige Einrichtungen. Schon im Januar legten Schul- und Kulturausschuss und Stadtrat fest, die beiden Musikschulen (Sieglar und Troisdorf) zum Schuljahresbeginn 1970/71 zu einer vereinten städtischen Institution, nämlich der Musikschule der Stadt Troisdorf, zusammenzufassen.153

Der umgestaltete Eisenplatz mit der Rundturnhalle im Hintergnmd

Im Mai 1970 stellte die Stadt einen Neuordnungsplan für das Büchereiwesen vor. Danach sollten die kleineren örtlichen Ausleihen erhalten, die Stadtbücherei an der Römerstraße (später Wilhelrn-Hamacher-Plalz und jetzt Forum) ausgebaut und im Schulzentrum an der Edith-Stein-Straße in Sieglar eine zweite Sch werpunktbi hl iothek eingerichtet werden. [154]

Etat als Prüfstein

Mit den Haushaltplanberatungen wollten die Politiker schon zu Beginn des Jahres klmmachen, wie die Linien verlaufen sollten, an denen man in Zukunft entlang zu gehen gedachte. Dabei wurde trotz intensiver Bemühungen auf beiden Seiten sehr bald klar, wie unterschiedlich die Wege bisher waren, denen man in Sieglar und Troisdorf gefolgt war. Es zeigte sich auch, dass eine vernünftige Koordination der Vorstellungen hier wie dort nicht von selbst durch das Neuordnungs-Gesetz gegeben waren, weil sie daffü einfach zu divergent erschienen. Schließlich warfen Sieglarer Sozialdemokraten den Troisdorfer Kollegen vor, sie hätten geradezu einen „Planungstick" entwickelt, eine Aussage, die nicht gerade zur Klimaverbesserung beitrug.155

Immerhin zeigte sich, als es um konkrete Zahlen ging, dass Troisdorf ins gesamt gesehen, durch die Neuordnung gewonnen hatte, denn unter dem Strich konnte es insgesamt eine **Mil**lion Mark mehr erwarten als die Einzelgemeinden eingenommen hätten, wären sie selbstständig geblieben_ [156]

Der erste Gesamtetat der neuen Stadl lag mit rund 20 Prozent über den addie1ten Haushaltsplänen der ehemaligen Gemeinden Sieglanmd Troisdorf, was bedeutete: Man konnte bei einer freien Spitze von 5, 6 Millionen Mark mit einiger Aussicht auf Verwirklichung großzügig planen.

Das galt vor allem für den Schuletetat mit Erweiterungen verschiedener Einrichtungen, einschließlich der Sonderschule in Troisdorf, Möglichkeiten für den Bau einer neuen Grundschule in der Oberstadt, einer Gesamtschule in Sieglar, einer Hauptschule in Oberlar und einer dritten koedukativ geführten höheren Schule in Sieglar. Dabei blieb Geld lib1ig zur zusätzlichen Förderung der Kultur, den Aus- und Aufbau von Kindergärten, Alteneinrichtungen und den Tiefbau.157

Das galt jedenfalls für 1970. Ob diese Vorstellungen von „rosaroten Zeiten" auch in Zukunft beibehalten werden konntc11, musste angesichts des Planungsberges mit einem Kostel1volumen von 35 Millionen Mark für die

149 Vgl. KSTA v. 21.5.1970
150 Vgl. KSTA v. 25. 5. 1970
151 Vgl. KSTA v. 18. 3. 1970
152 Vgl. KSTA v. 23. 9. 1970
153 Vgl. R. v. 29.1.1970
154 Vgl. KSTA v. 6. 5. 1970
155 Vgl. KSTA v. 3. 2. 1970
156 Vgl. KSTA v. 9. 1. 1970
157 Vgl. KSTA v. 4. 2. 1970

nächsten fünf Jahre offen hlcihen.158 Immerhin ging der Stadtrat den Abbau des „Berges" im März schon mit „Karacho" an. Die Politik beschloss, eine integrierte Gcsamt chulc aufzubauen, eine zweite Realschule einzurichten und ihr eine Aufbaurealschule anmgliedcrn, die beiden vorhandenen Troisdorfcr Realschulen an der Heimbachstraße dafür zu einem System zusammen:rnflihren.159

Unter ti.itZllng im Bemühen, Troisdorfs schmückenden Beiname11 als „schul freudige Stadt" LUerhalten, fand die Kommune beim Kreis, der seinen hcruf bildendcn Eirnichtungen zum 1. August 1970 eine Fachschule für Kindergärtnerinnen und Hortncrinncn, kurz Pachschulc flir Sozialpädagogik genannt, anglicdc1tc.160 Sozusagen als Pendant zur im Bau bcfimllichcn Rundturnhalle am Eisenplatz beschloss der Stadtral eine schon geplante Großturnhalle in Obcrlar in Auftrag zu geben. Sie soll an der Marlin-Luther-Schulc mil einer Grnndl1äche von 14 x 27 m aus Fertigteilen zusammengesetzt werden, um sie möglichst schnell verfügbar zu haben. 161

Hotel der Spitzenklasse

Um die Betreunngsmaßnahmen für betagte Bürger besser koordinieren zu können, schlug die CDU-Fraktion im Stadtrat zum Jahresbeginn die Vorlage eines Fünfjahresplanes für Senloren vor.162

Obwohl der Regierungspräsident vor einigen Jahren die Gemeinde Sieglar zurückgepfiffen hatte, als sie das Gebiet nördlich der sogenannten Betonslraße in Spich planwirtschaftlich zum Tndust1iegcbiet erklären lassen wollte, grif[f] der Stadtrat dieses Problem jetzt emeut auf. Damals ging es um die Ansiedlung eines Versuchswerks von K.löckner-Humboldt-Deutz. Der RP versagte den Sieglarem den Verkauf der gewi.iuschten Ländereien, weil sie in der Lärmschutzzone des Flughafens Wahn lägen oder doch bei einer Erweiterung der Starl- und Landebahnen des Airports in eine solche Schutzzone einbezogen würden.

Die Troisdorfer mussten jetzt zusehen, wie das im:wi chen in Porz an der B 8 entstandene Werk florierte und erkennen, was ihnen durch die Intervention des RP Ja für ein großer Investor durch die Lappen gegangen war.

Das sollte sich nicht wiederholen. Der Stadtrat beschloss deshalb, einen neuen Flächennutzungsplan für das fragliche Gebiet aufzustellen, um sich für die Zukunft die Gewerbe- und lndustrieansiedlung in diesem nördlichen Bereich der Kommune nicht ein zweites Mal verbauen zu lassen_ 1Gl

„Troisdorf Kongressstadt", „Luxusherberge fi.ir Troisdorf", so und älmlich lauteten die Balkenüberschriflen der lokalen und iibeffegionalen Printmedien Ende Februar 1970. ln euphorisch gehaltenen Texten als Ergebnisse einer großangelegten Pressekonferenz war von dem „ersten Holyday lnn in der Bundesrepublik" die Rede, das mit über 500 Betten, einem Restaurant mit 400 Sitzplätzen, elf Kon±'erenz- und Schulungsräumen, Bars, Schwimmhalle, Sauna und einem Kunststoff-Center mit Ausstellungs- und Kongresshalle für 1000 Personen unweit von Haus Rott an der Ersatzbundesstraße 8 (heutige Autobahn A59) entstehen 8ollte. Schon im Oktober könnten die ernten Bagger anrollen und Ende 1971 das Bettenhaus bezogen werden, hieß es vollmundig vor der ver5ammeltcn .Journaille. Ende 1972 sollte die Gesamtanlage stehen. IM

In diesem Jahr aber wurde umgeplant, nachdem das Projekt geplatzt war. Als ein zweiter Investor und Bauherr auf den Plan trat, wurde man sich mit der Stadt schnell handelseinig. Die Verwaltung bewältigte auch in kürzester 'l/.eit ihren Anteil an der Vorbereitungsarbeit Bauleute machten sich ans Werk 1973 legte man den Grundstein und zog einen GroBteil des Rohbaus hoch. Das aber w a[r]es dann. Es kam ein neuerliches Aus und Troisdorf hatte selne vielbeachtete Bauruine, die ihr viel überregionale Publizistik, aber auch Hfune nnd Spott einbrachte.

Es folgte ein Drama in vielen Akten, das sich Hotel Europa nannte, bis TNT-Patronen denAnstoß zu einem Dezennium-Ärgernis beseitigten. Der große Knall erfolgte am Mutte1tag 200[, 165

Kirche und Kaufhaus

Die vorausschauende Erschlicßungspolitik der Stadt und die kluge Koopc-

Dieev. Markus-Kirche im Bereich des Altenforstes. **Sie** *wird 2004 aufgegeben* .

ration mit dem Nachbar Menden zahlte sich im Frültjahr 1970 aus: Auf einem 21 000 qm großen Areal in Troisdorf-West baute die Nordwestdcut,chc Siedlungsgesellschaft Hamburg drei neungcschossigc Häuser mit Sozialwohnllngcn. Vier Hauptsammler durchzogen inzwi chcn dieses Gebiet. Sie machten den großzügigen Ausbau anch mit Ein- und Mchrfamilicnhliuscrn mi\glich.166

1970 richit::lc die Evangelische Kirchengcmcim.lc Troisdorf an der Straße „Zum Altenforst" neben dem Gymnasium ein ndlCS Gemeindezentrum ein. Im März stand der Rohbau.167 Jn tler Lweiten Jahreshälfte konnte der Komplex in den Dien t der Markus-Gemeinde gestellt werden.

158 Vgl. KSTA v. 8.1.1970
159Vgl.KSTAv.2.3.1970
160 Vgl. KSTA v. 6.2.1070, 18, 2, 1970
161 Vgl. KSTA v. 2.1.1970
162 Vgl. KSTA v. 15, t 1970; G A v, 15, 1. 1970
163Vgl. G.A. v. 19.1.1970
164 Vgl. KSTA v. 28. 2./1. 3. 1970
165 W€itere Einzelheiten bei Klaus Schmitz, Aus derTraum... Flughafenhotel machte sich aus dem staube, in: TJH XXX/2001, S. 185-ff, Klaus Elsen, Kaiserbau, in: Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 2002, Siegburg 2001, S.190/f
166Vgl.KSTAv.4.3.1970
167 Vgl. KSTA v. 21.3.1970

Mitte Mal 1970 gaben die belgischen Streitkräfte ihr grnndsät!.liches Einvcrstämlnis für den Bau einer „Be7irbsportanlage" an der verlängerten Taubengasse. Für die Stadt, die - auf mündliche Zusage der Militärs fußend - schon das Aushubrnaterial für Lien Hcrtiebau nach hier an den Stat.ltrand bringen ließ - begann t.lam:it die akute Planungsphase für das Stadion.168

Beim „Superbau" der City, eiem Hcrtie Kaulllaus, kamen Handwerker und Ar" ehitekt schneller voran als erwartet: Schon am 21. Mai zog man den Richtkranz hoch. V()r Weihnachten konnten t.lie Troisdorfl.,"1· ihre li:-;ten Ein kiiufe in einem He1tie-Ilaus tätigen, das gri\ßer ab die in Bonn und Bad Godesberg so" wie in den meisten anderen deutschen Städten ausgelegt war.169

Die schon f'füher ange5prochene Attraktivitäl des Neusprachlichen Mi\dchengynmasillms in Sieglar hielt auch 1970 an, so dass sich der Stadtrat mit neuerlichen Erweiterungsplänen befassen musste. Das umso mehr, als man gedachte, einen weiteren pädagogbehen Zweig anzuglicdem. Der Stadtrat lcgle deshalb einen Ausbau auf dreieinhalb Züge fest, was den Bau von sechs großen Normalkla en zu je 60qm, drei großen Ausweichklassen, einen Zeichensaal, einen Lehnnittelraum und einen Raum für die Schülermitverwaltung erforderlich machle.170

Diese und weitere Vorntcl\ungen der Stadt akzeptierte die Bezirksregierung Anfang Juni mit t.ler grnnd iitzlichen Anerkennung eines Selmndafätufenzentrum in Sieglar nördlich der Edith-Stein-Straße. Danach war ein sechszügiges System geplant, das 36 Klassen umfassen sollte. DaLU plante die Stadt drei Turnhallen von je 14x28 und eine von l2x24qm Gmndtläche, wobei eine der größeren Hallen auch dem nahegelegenen Mädchengymnasium lUr Verfügung Lehen solltc.171

Unabhängig von HL:rtie, dessen Ziel es war, auch vonauRcrhalb der Stadt Kaufkraft an der Kölner Straße 7ll binden, betrieb die Kotnmunt: das Sieglarer Projekt „Zentralgebiet" kräftig weiter. Im Juni gewann die Stadt, die in den letzten Monaten auf vL:rschiedenen Großbaustellen erfolgreich mit der Nordwest-

Jahrzehntelang ein Ä$_r$ $_g$ em is: Der beschrankte Bahnübergang vor der Eisenbahnbrücke

dent chen Siedlung geselhchart kooperiert halte, diesen Bauverein a h Entwicklungs- und Sanierungsträger, eine Vorausset?Ung dafür, dcl,s der Ausbau einL: neuen Stadtteils mntl um Haus Rott ab „Demonstmtionsbaupmgra.crun" anerkannt werden kmmte.172

Optimismus obsiegt

Auch als Demonstration nach außen gedacht, das man .ich seinen hoffnnngsfrolwn Ausblick in die Zukunft trotz der vielen verbalen Naekcn8chltige und den „Teufcl-a11-die-Wand-gernalten-ßildern" nichl nehmen zu lassen gedenke, war die Feier zur 25. Wiederkehr des Tages, an dem dtl lieide-d01f nach dem Zweiten Weltkrieg erneut besiedelt wordL:n war. Zu oft war den Altenralhem das baldige bide des Orts prophezeit worden und immer wieder gab es Verschnaufpausen. Auch jetzt wusste keiner; wie die Zukunft aussehen würde. Nur so viel war den Heidedörflcm klar: Sie befanden sich nach der Neuordnung in einem stärkeren kommunalen Verbund tind das gab zusätzlich Hollilung. In diesem Sinne wurde am 27. Juni 1970 im Festzelt ktdl"-tig gefoiert. m

Mille des Jahres konstatierte die Stadtverwaltung: Es fehlen 600 Plätze, wenn jedes c\ritte Kind im Vorschulalter einen Kindergarten aufsuchen wollte. Obbchon in nächster Zeit durch Neubauten in Troisdmf-Wcsl,Altenralh, Kriegsdorf", 1;schl1lar und Friedrich-Wilhelms-Hütte 330 weitere Plätze entstehen sollten, rieten Politiker lll weiteren Initiativen. Jm Juni 1970 war die Sanierung - ot.lcr besser Planierung? - des Dreiecks Fischer-, Post- und Hippolytusstraße mit dem Abriss der „Goldenen Ecke" abgeschlossen. Das weitere Sanierungsprogramm erfasste in der lWeiten Jahreshälfte t.lie Kirch-, Hofgarten- und Mittelstraße. Bis Sommerende sollte das 200. alte Haus abgeris en sein. Nach d u Gaslwirtschal"l Buchner/Broich fiel der Eckbau gegenliber dem Gasthaus „Zum Treppchen" an der Kirchstraße. An-ch!ießend ging c\er Bagger das Haus Mittelstraße 5 an.174

Nach dem rechtsgültigen Bebauungsplan wurde Lias gesamte Dreieck an der Mittelstraße abgeräumt. Im HerbstfolgtL: der Abbruch dLs Eckhauses Poststn;ßt: 59 an der Einmündung dt:r Wilhelm-Hanmchel Stmße.175 '·

Neues Wasserwerk am alten Ort

Den Vorberatungen ließ der Stadtrat am 2. Juni 1970 den einstimmigen Beschlus8, ein neues Wasserwerk in der Wa scrschutzzone I zu e f'ichten, folgen. In diesem Bereich sollten zugleich zwei HoriL(mtalbrunncn angelegt werden.176

Am 21. DezembL:r 1970 8tinnnte der Stadtrat dem Gutachten Naherholung gcbiet Untere Sieg mit Landschafts- und Einrichtungsplan gl1.l11d-sätzlich zu, regte jedoch u. a an, das Discholl als Wasscrspmtzentrum aus-

168 Vgl. KSTA v. 11.5.1970 -elt
169 Vgl. KSTAv. 21. 5. 1970,23,5.1970
170 Vgl. KSTA v. 5, 6. 1970 tdt-
171 Vgl. KSTA v. 6.6.1970; ,lä-Niederschriften über die Sitzung des Rates im Jahr 1970, Archiv der Stadt Troisdorf, S. 172-176
172 Vgl. KSTA v. 19.6.1970
173 Vgl. KSTA v. 23. 6. 1970
174, Vgl. KSTAv. 24.6.1970
175 Vgl. KSTA v. 25. 6. 1970

zuweisen und eine auch bei Niedrigwasst:r befahrbare Verbindung zur Sieg her7.ustellen. Außerdem schlug der Ral vor, am oberen Ende des Discholls in der Niihe des geplanten Hauses der Bergheimer Fisehereibmderschaft Raum für ein Restaurant freizuhalten, „da es sich hier um einen klassischen Zugangspunkt zur Tageserholungslandschafthandele" [177]

Schon in den ersten Monaten nach Inkrafttreten der Kommunalen Neuordnung hatte die Stadtverwaltung durch praktizierte Hilfen den Hütter Bürgern zu verstehen gegeben, dass man diesen Stadtteil nicht als Randgebiet links liegen w lassen gedenke. Dieser Einsatz und wie er abgewickelt wurde gab Ortsvon;teher Georg Dederichs Mut, erneut auf eine der dringendsten Forderungen der Hütter Bürgerschaft hinzuweisen und statt des schienenglcichen Übergangs vor der Sieg-Eisenbahnbrücke eine Überführung oder alternativ einen Tunnel unter der Bahn anzulegen. Der Ortsvorsteher, zugleich SPD-Ratsmitglied, brachte diesen Wunsch als Antrag an den Stadtrat ein. Er verwies darin auch auf einen entsprechenden Passus im Gebietsän<lemngsvertrag und einen jüngst geschehenen Bciuahe-Unfall, der katastrophale Folgen hätte haben können. [178]

Nägel mit Köpfen gelang es gegen Jahresende in Sachen Krankenhaus Troisdorf zu machen. Am 1. De:LCmber 1970 genehmigte der Stadtrat einen Ve1trag mit der „Gemeinnützigen Gesellschaft für Krankenpflege und Kindererziehung 7u Olpe m.b.H." einstimmig.[179]

Danach wird auf dem oberen Teil des vorhandenen Krankenhausgeländes ein sechsgcscbossiges Bettenhaus mit T-förmigem Gmndriss auf einem dreigcschossigen Dreifuß gebaut. Um die Bauzeit zu verkürzen, wollte man weitgehend auf vorgefertigte Tei lc ,,u-rückgreifän. Erstwerlll der Neubau bezogen ist, sollte der nach dem Zweiten Weltkrieg errichtete Flügel fallen. Der weitere Bauplan sah in einem zweitenAbschnittein Schwesternheim eventuell mit einer Schwesternschule vor.

Das neue St. Josefs-Hospital wird insgesamt 105 Bellen umfassen. [180]

1m Laufe des Jahres 1971 schuf die Stadt die planrechtlichen Voraussetwngen für den Neubau. Die Baukosten wurden jetzt auf 24 Mi Ilionen geschätzt. Als Baubeginn peilten Stadt und Orden <las Frühjahr 1972 an. Der neue Trakt :,ollte nach diesen Vorstellungen 1974n5 zur Verfü$_{gu}$ ng stehen. In der letzten Sitzung des Jahres 1970 genehmigte der Stadtrat den Eiwerb des Hauses Broich an der Burgstraße in Spich [181]

Rheinstadt angeregt

Während das neuerliche Neuordnungs-Stö1feuer 1971 aus einer völlig anderen Richtung die Troisdorfer Politik zu ungewohnten Gegenmaßnahmen zwang, stand dIL5 Jahr im übrigen ungeachtet des unnützen Kräftevenehrs ganz im Zeichen weit ichtigcr und umfassender Planungen. Es ging um den großzügigen Ausbau von Erziehungscinrichungen mit hohen zweistelligen Millioneninvestitionen für die nächsten fünf Jahre, einen umfassend ausgelegten Sportstättenförderungsplan, den Parallelverkehr zum Rhein mit einer neuen Siegbrücke bei Bergheim und östlich davon verschoben die Ersatzbundesstraße 8, da. erste Altersheim für Troisdorf, die Gartenstadt Eschmarund das SieglarerZentralgcbiet.

Aber 7.unächst einmal zur neu aufget1ammten Neuordnungsdebatte. Der Anstoß kam vom Städtetag NRW. Erforderte den Wegfall der kleinen kom munalen Einheiten und schlug als Gegenpol zur stark expandierenden Rheiometropole Köln vor, Porz, Niederkassel un<l ll"oisdurf auf der einen und Siegburg und Sankt Augustin auf der anderen Seite zusammenzufassen_ [182]

Nachdem die Verwaltungschefs in Niederkassel und Troisdoit postwendend der geplanten Großkommune eine klare Absage erteilt und sie vom

Auch „Kunst am Bau" wurde im Siedlungsgebiet "Altenforst" nicht vernachlässigt

Tnhalt her „hanebüchen" bezeichnet oder als eine „private Stellungnahme" genannt hatten, die „man nicht überbewerten" sollte, zeigte derTroisdotfer Stadtrat dem Städtetag am l. Juni 1971 auch offiziell die kalte Schulter. Die Kommunale Neugliedcnmg des Bonner Raumes sei mit dem Gesetz vom 10. Juni 1969 abgeschlossen. Stiindigc Gebietsveränderungen iJlllerhalb von kurzen Zeiträumen dienten nicht dem allgemeinen öffentlichen Wohl. Im übrigen beeinträchtige es die nach der Kommunalen Neuordnung eingeleitete Entwicklung erheblich, wenn man die Existenz der Stadt Troisdorf jetzt schon wieder in Frage stelle. [183]

Mit dieser klaren Stellungnahme konnte der neuerliche Vt:rsuch, den Kreis von der Landkarte zu wischen, sehr schnell als erledigt zu den Akten gelegt werden.

Neue Siegbrücke bei Bergheim

Als Beitrag zur Förderung des kultur-rd Jen und gc8elligen Lebens in Spich

176 Wie Anm. 171, hier S. 170
177 A. a. 0., S. 360
178 Vgl KSTA v. 8.12.1970
179 WieAnm. 171, hierS. 316
180 Vgl Anz. v. 16.5.1970; R V. 23. 6. 1971; G.A. v.12. 8.1971
181 WieAnm. 171, hierS. 373
182 Vgl. Rhein-Sieg-Anzeiger (RSA) v.21.5. 1971, 22. 5. 1971; R V. 24. 5.'../ 1971
183 Vgl. RSAv. 2.6.1971; R 2.6.1971;

weitete die Öffentlichkeit den fürn des FC-Klubhauses an der Asselbachstraße. Das Richtfest am 450 000-Mark-Bau fand deshalh in den ersten Januartagen 1971 weit über die Sportlcrgemeinde hinweg rege Beachtung. Neben den ausschließlich für Sportler gedachten Einrichtungen hatten die Pußballer einen Schankraum mit 50 Plätzen, ein Gesellschaftszimmer für 200 Personen, eine Küche, zwei Kegelbahnen und eine Pächterwohnung eingeplant und sich darüber hinaus bereit erklärt, das Haus auch als Altentagesstätte zu bctreiben.184

Nach gründlicher Vorarbeit legte die Stadl ebenfalls im Januar ein Schulbauprogramm auf, das bis 1974 Neubauten für über 43 Millionen Mark vorsah.185 Einbezogen werden sollte dabei der Versuch „Vorklasse", den man nach Lage der Dinge schon zum Schuljahresbeginn 1971/72 stmten wollte.186

Zum Jahresbeginn brachte die Kreissparkasse den ersten Stadtplan des neugcgliederten Troisdorfs mit dem geänderten Straßenverzeichnis heraus. Die Karte, die das gesamte Stadtgebiet umfasste, zeigte auch die Trasse der im Bau befindlichen Ersatzbundesstraße 8 und der Ersatzlandstrafü:: 332 in ihrem Verlauf zwischen der Stadtgrenze bei Bergheim und der Krci.%tadt Siegburg, dazu auch noch die Ersatzlandstraße 269 mit der geplanten Siegb1ückc bei Berghcim.187

Da war keineswcg zu weit vorgegriffen, denn die j.andesregierung hatte inzwischen ihr grundsätzliches Einverständnis :mm Bau der letztgenannten Landstraße als direkte Verbindung von Niederkassel nach Ilonn einschließlich dem Ilau einer Sicgbrücke 7,wischen Bergheim und Geislar gegeben.188

Im Pebruar 1971 lagen die gesamten Planungsunterlagen hir dieses Straßenbauprojekt dem Landschaftsverband vor. 189 Gleich7,eilig zeichneten sich jedoch erhebliche Meinungsunterschiede zur Frage ab, ob man die Ersatzstraße teilweise auf Ständer setzen sollte oder nicht. Dieser Anschauungsdiskrepanz - beruhend auf den unterschiedlich eingeschätzten Hochwassergefahren in diesem Bereich - nahm die Stadt im März durch einen Verzicht auf eine durchgehende Aufständerung die Spitze. Statt der zwei hätte die Hochstraße acht Millionen Mark gekostet und der vorgesehene Baubeginn im Frühjahr 1973 wäre stark in Prage gestellt gewesen. 190

Hunderte Wohnungen gebaut

Orientierend und integrierend zu wirken, darin sahen die Stadtvertreter die Hauptaufgabe derTroisdorfer Jahreshefte, die nach dem Willen der Kulturpolitiker ab 1971 regelmäßig erscheinen sollten. Die Herausgabe übertrug die Stadt ei ncm Arbeitskreis. Der Stadtrat folgte dem Votum des Ausschusses einstimmig.191

Im Frühjahr 1971 unternahm die Stadt weitere Anstrengungen, das Großprojekt Troisdorf-West in weiteren Teilen zu realisieren. Sie gab im Februar grünes Licht für den Bau von neun verschachtcllen vier- bis sechsgeschossigcn Terrassenhäusern „Im Aue!", in denen 160 Wohnungen untergebracht werden konnlen. Dazu sollte ein Geschäftsviertel {ein- bis zweigeschossige Häuser in Kirchennähe) an der ehemaligen Kirch-, der jetzigen Roncallistraße für eine Bank, eine Poststelle, einen Supermarkt, eine Apotheke und verschiedene Läden entstehen.192

Das Projekt „Altenforst" war inzwischen weitgehend abgeschlossen und rund 400 Wohnungen waren bezogen worden. In einem neuen Bebauungsplan leitete der Stadtrat die Erweiterung des Areals auf die freien Parzellen zwischen der Straße „Am Wasserwerk" und den neuen Bauten ein.

Nach der elfol$_{gr}$ eichen Sanierung der Ecke Frankfurter Straße/Am Sanderhof versuchte das städtische Bauamt im Frühjahr auch der Einmündung der Siebengebirgsallee in die Frm1kfiuter Straße ein neues Gesicht zu geben. Durch Erwerb des Anwesens Hoff und der Gärtnerei Klein stand eine entsprechend große Fläche zur Verfügung, um auf diesem Filetstück der Stadt an zwei wichtigen Einfallstraßen einen zweigeschossigen Flächenbau entstehen zu lassen, aus dem ein 18geschossiger Wohnturm herausragen solltc. 193

Bundesstraße bringt tiefe Einschnitte

Mit viel Beifall hc(,!"Üßt wurde Mitte Februar die Entscheidung des Preisgerichts über die Entwürfe für das Sekundarntufenzentrum Sicglar. Die mit 20 Millionen Mark kalkulierte Einrichtung sollte nach dieser Planung einmal 3000 Schülerinnen und Schüler aufhehmcn.194

Parallel mit dem für 1971 zusammengestellten Straßenprogramm der Stadt mit einem Volumen von zwei Millionen Mark 195 hatten sich die städtischen Ticflmuverantwortlichen mit dem überregional bedeutsamen Fernstraßen-projekt Ersatzbundesstraße 8 im Bereich zwischen den Anschlüssen im Mcndener Raum und dem Übergang ins Köln-Porzer Stadtgebiet zu beschäftigen; denn diese neue Ft,mslralle veriim..!crte die J "andschaft auf etliche Kilometer Länge in erheblicher Weise, crLwang auch zusätzliche Umhauten mit Wirkungen in die Breite. So mussten Teile der Kleinbahn Sicglar-Spich verlegt, kreuzende Straßen und Wütschaftswege höher oder tiefer gelegt werden. U. a. galt das auch für die Sieglarcr Straße in Obcrlar, die über die B 8 N geführt und mit An- und Ausfahrten versehen werden musste.196

Statt der bisher üblichen Vertröstungen gab es im April auf die Eingabe ihres 01tworstehers hin erste konkrc-

184 Vgl. G A. v. 5.1.1971; RSA v. 22. 6. 1971
185 Vgl. RSA v. 6.1.1971
186 Vgl. RSA v. 7.1.1971, 8.
184 Vgl. GA. v. 5.1.1971; RSAv. 22, 6.1971 185 Vgl. RSAv. 6.1.1971186Vgl. RSAv. 7.1.1971, 8.1.1971187Vgl. RSAv. 30.1.1971 Vgl. GA v. 25. 1. 1971; RSA v. 29.1. 1971189Vgl. GA v. 27. 2.1971;
191 Vgl. RSAv.29.1.1971; R v.2. 2, 1971; Niederschriften über die Sitzungen des Rates 1971, Archiv der Stadt Troisdoti, S. 7
192 Vgl. KSTA v. 4.2.1071; G A v. 11. 2. 1971
193 Vgl. KSTA v. 25.2.1971, 11. 6. 1971
194 Vgl. R v.19. 2.1971; G A v.19. 2 1971, 3. 4. "1971; KSTA v. 25. 2 1971
195 Vgl. G A v. 19.2.1971
196 Vgl. G A v. 26.2.1971, 30.3.1971; RSA v. 4. 6. 1971

te Zusagen für die Hütter Bürger. Sowohl der Landschafts verband als auch der Kreis sagten zu, den schienengleichen Über_g ang vor der Eisenbahnbrücke 1974 beseitigen w wollen. [197]

Schon mit der Kommunalen Neuordnung war Troisdmf zur größten Stadl im Kreis avanciert. Die Planungsgemeinscha^{f}l prognostizierte jetzt einen weiteren Zuwachs auf 61 000 bis zum Jahre 1980. [198]

Bei diesen Voraussagen spielten die Erschließungsgebiete in Jen Randzonen damals wie heute eine große Rolle. 1971 nahmen sich die Planer vor allem des Oltes Bergheim an. Von der Tdee ausgehend, dass gute Tnfrasu·ukturen beste Voraussetzungen für eine weitere Ansiedlung darstellen, versuchte die Stadt den Wünschen der Bcrgheimer entgegen zu kommen. Da standen ein verbesserter Sportplatz und eine größere Turnhalle ebenso ganz oben auf der Prioritätenliste wie Bebauungspläne, die Ordnung in das bisher übliche „wilde" Bauen bringen sollten. Die Stadt sagte im Febmar entsprechende Aktivitäten 7,U und versprach etliche Millionen in das Fischerdorf zu pumpen.199 Schon am 26. März fasste der Stadtrat den Beschluss, im Bereich „Ober dem Krausacker", südlich der Rheinstraße und unweit des einstigen Kalkofens, einen neuen Sprn1platz des Typs C anzulegen und die erforderlichen Zuschussanträge bei Kreis mn<l Land zu stellen. [200]

Parallel *lu* diesen Bemühungen in Bergheim forcierte die Stadl ihre Anstrengungen um den Ausbau der Gartenstadt Eschmar. Eine erweiterte Bewegungsmöglichkeit im Nachtragshaushalt bol dazu die finanziellen Spiel räume. Es hatte sich im Laufe der Jahre herausgestellt, <ltlS der Altplan von 1966 zu hohe Erschlicßungsk$_{\sigma}$-sten c1fordere und man zog es deshalb vor, das ganze Projekt umzugestalten. Die neuen, vom Leiter des Troisdorfer Planungsamtes lu Papier gebrachten Gedanken, sahen Winkel-, Atrium-, Reihenhäuser und Bungalows für 1200 Einwohner vor. Dazu sollte Platz für ein Ladenzent.rurn vorhanden

sein. [201]

Ebenfalls weiter betrieben wmden die Vorstellungen über den Aushau des Zentralgebietes um Haus Rott. Das jetzt als „Satellitenstadt" in den Zeitungen bezeichnete Projekt hatte das interesse des Bundeswohnungs- und Städtchauministeriums sowie des NRW-Tnnenministeriums gefunden. Troisdrnf ,sah in <licsem Interesse die

Chance, den Gesamtplan als Demonstrationsobjekt bewilligt zu bekommen und dafür Bundes- und Lande-1.uschüsse zu erhalten. Die Stadt rea giette schnell und legte iin Mai dem Tnnenministerium die Unterlagen zur Weiterleitung an den Bund vor. [202]

Sozusagen als Gegenpol zum geschäftlichen Schwerpunkt Ursulaplatz-untere Kölner Straßi.: gedacht w a^r dus neungesehossige Wohn- und Geschäftshaus an der Ecke Wilhelm-/Postslrnße, das im Sommer 1971 entstand. Statt auf WLinden mht der Koloss zur Poststraße hin anf32 SLiulen[203].

Als weiteres neungeschossiges Wohn- und Geschiiftsbaus plante der selbe Siegburgcr Investor für die Ecke Kirchstraßc/lm Grund einen Block, der 1000 qm Ladenfläche, ein Speiscl0kal und 36 Wohnungen umfassen sollte. Als Baubeginn war das Jahr 1972 angepeilt. [204]

Altersheim ja - aber wo?

Nachdem sich herausgestellt hatle, dass der ins Auge gefasste Bauplatz für ein Altersheim an der verlängerten 1lmbengasse nicht zu halten war, einigte sich eine Mehrheit der Troisdorfer Politiker auf den Verwallungsvorschlag, das Allen- und Pflegeheim für das Gebiet Julius-Leber-, A1f'e d-Delp- und Matlhias-Langen-Su·aßc zu projektieren. Das städtische Planungsamt sprach sich im März 1971 nach entsprechenden \l()runtersuchungen ebenfalls für diesen Standort atL. Der Sta<ltrnt veitaglc jedoch zuniichst eine Entscheidung und gab einen P1iifaurtrag für das Grundstück der Stadtgärtnerei im Bereich Birkenul lee/Prinzenwäldchen.

Gmndsätzlich waren alle Ratsmitglie-<lcr für ein 130-Bettenhaus, das 6,5

197 Vgl. RSA v. 1.4.1971
198 Vgl. KSTA v. 26.2.1971
199 Vgl. KSTA v. 27. 2 1971
200 Wie Anm. 191, S.86; vgl. auch RSA v.31.3.1971
201 Vgl. GA V.13.5.1971,15.9. 1971; R. V.7.9.1971
202 Vgl. RSA v. 14. 5. 1971
203 Vg/. RSA v. 25.3.1971; G A v. 12. 8.1971
204 Vgl. RSA v. 12.6.1971

Millionen Mark kosten sollte. Aber im Stando1t gah es weiter Meimmgsuntcr-sch.iede 7.wischcn den beiden großen Ratsfraktionen. In der De7.ember-silzung set7.tc sich schließlich die CDU-Mehrheit durch: Es wurde an der Alfred-Ddp-Strnße gebarn.205
Wie schon für Sieglar entwickelten die Troisdrnfer Planer auch für Spich ein Großbesiedlungsprojekt. Ur prünglich sollte auf dem einstigen Pabrikgdände Filk wieder Kleinindustrie angesiedelt werden. Erhebliche Auflagen für eine weitere gewerbliche Nut7.ung erschwerten jedoch das Projekt so stark, dass man schließlich umplante und das 75 000qm große /\real zum Wohnen freigab. Ein im Mai 1971 vorgelegter Plan sah 700 Wohnungen, Tiefgaragen, ein Kinderheim, eine Gastwiltschaft und Geschäfte vor. E8 sollte ein komplett neuer Stadtteil entstchcn.206
Die Stadt akzcpliette im Juli die Vorschläge im Rahmen eines Gesamtentwicklungsplanes, der vorsah, die Hauptzentrumsfüichein1 Umkreis von einem Kilometer um die kommenden S-Bahnhöfc in Troisdotfund Spich w giuppiercn. NachdiesemGesamtkonzept sollte Troisdotf bis 1985 über 75 000 Einwohner zählen und sich auf den schon verplanten und noch auszuweisenden Wohnflächen bis zu 125 000 Einwohner entwickeln kiinnen.207
Zur Jahresmitte fand die Stadt eine probate Möglichkeit, das Sieglarcr Rathaus entsprechend den Pordcrungen der wsammengelegten Verwaltung aufzustocken. Da die Statik des Hauses nicht für weitere, einfach aufzusetzende Etagen ausgelegt war, entschied der Stadtrat, weitere Stockwerke auf Ständer zu stellen und so die schon vorhandenen Bürotlure einfach zu überbauen.208

International beachtet

Es war keineswegs aufAußenwirkung angelegt, al8 die Politiker sich einig wurden, das ehemalige Sieglarer Rathaus ill eine Stätte der Begegnung, ein „Haus International" umzufunktionieren. Die Troisdmfcr Politik hatte nämlich zur Kenntnis w nehmen, dass

Ausländer rund 20 Prozent der Stadteinwohner stellten und auch - das war jedem klar - es mit der lntegration der 4791 Arbeitnehmer aus iiber7.wci Dutzend Herkunftsländern sehr haperte.
lm historischen Bau an der Rathausstraße sahen die Volksvertreter die Chance, ein Zentrum der Begegnung und des sich Kennenlernens einzurichten, in dem auch die rund 700 aus ausltindischen Familien stammenden Kinder elnen Hort der Verständigung mit deutschen Gk:ichaltrigen finden kiinnten. lm Frühjahr gelang es der Stadl, eine Trägergemeinschaft mit dem Kreis, dem Landschaftsverband, der Arbeitsverwaltung, dem Sozialwerk und den Arbeitsministerien in Düsseldo1f und Bonn zusammenzubringen, die für die Finanziemng des Umbaus sorgte.209
Am 28. Juni 1971 verabschledctc der Stadtrat elnen Vertrag mit dem „Internationalen Bund für Jugendsozialarbeit - Jugendsozialwerke. V. Düsseldorf-Oberkassel," durch den die Trägerschaft des Kultur- und Sozialzentrums für ausländische Arbeitnehmer diesem Sozialwerk übertragen wurde.210
Ab Juli nahmen zuersl Kinder Besitz vom „Haus International", bevor die Begegnungsstfütc - in den Umbau hatte man rund 350 000 Mark gcstcckl - im Oktober offiziell seiner Bestimmung übergeben werden konntc.211
Was von der Stadt ausdrücklich a b ein Pilotprojekt initiiert worden war, fand in küt7.e tcr Zeit ein überregionales Echo. Printmedien, bis hin zu offiziellen Publikationen der Europäischen Gemeinschaft würdigten in der nächsten Zeit das „Vorbild Troisdorf."212
ln der f.olge etablierte sich ein Ausländerparlament, das in Eigenregie zu lfoendc Fragen selbst diskutieren, im übrigen aber als Sprachrohr der ausltindlschcn Arbeitnehmer gegenüber dem Stadtrat dienen sollte,

Auch Golfplatz geplant

In der zweiten Jahreshälfte 1971 legte das Hundesinstihlt für Sportwissenschaft der Stadt einen Sporbtällenbedarfsplan für die nächsten 15 Jahre vor, wobei die Wissenschaftler von 81 000 Bürgcm im Jahre 1985 ausgingen. Danach müsste Troisdorf zwei Groß8tadicn, 16Turnhallen, vier Sporthallen, 7.wci weitere Hallenbäder, neun Tennisplätze, ein weiteres Freibad (bei erheblicher Erweiternng des vorhandenen) 8owic zahlreiche Groß- und Kleinspielfelder und eine Reihe sonstiger Sportanlagen neu errichten. Zu den „sonstigen Anlagen" gehörte auch ein Golfplatz mit neun Löchern an der Siegmündung.
Der Stadtrat nahm in seiner Sitzung am 21. De7.embcr 1971 die Vorschläge w r Kenntnis. Sie sollen als Arbeitsgrnndlage für den FUichennutzungsplan dienen,,213

205 Vgl.Anz. V. 11.3.1971; KSTAv. 25. 3.1971,29.3.1971,30.6.1971,2.7. 1971,23.12.1971 :R.-31.3.1971 ;G. A. V. 1.4.1971; wieAnm.191, hierS. 87, 162,328
206Vgl. RSAv.15. 5.1971; R. v. 26. 5. 1971; G A v. 4.6.1971
207Vgl. G.A. v.15. 7.1971
208 Vgl. G. A. v. 3. 6. 1971
209 Vgl. G. A. v. 26.3.1971; R. V. 23. 3. 1971
210 Wie Anm. 191, hier S. 126 mit Anlage 3
211 Vgl. RSAv.16. 7.1971, 16.10.1971; G.A.v.30.7.1971;R.v.31. 8,1971
212 Europäische Gemeinschaft, Heft 6/ -; 1972, Bonri, S. 27 15

Am 28. Juni 1971 föhrh: die Stadt ein neues Wappen, eine neue Stadtflagge und ein neues Dienstsiegel ein. Das Wappen soll eine chemische J-iormel assoziieren und auf die große Bedeutung der Chemie für Troisdorf hinweisen. Die Stadtflagge ist in rot, blau und weiß gehalten und enthäll das neue Stadtwappen, das Dienstsiegel zeigt das Stadtwappen und als Umschrift „Stadt Troisdorf".[214]

Nachdem die Versuche der Stadt gescheitert wtu-en, m anderen überö1tlichen VHS-Verbindungen zu kommen, beschloss derTroisdrnfcrStadtratam 9. September 1971 eine Volkshochschule auf der Basis eines Zweckverbandes mit der Gemeinde Niederkassel cinzurichten.215

lm Gegensatz zum Vorjahr hatte der Kämmerer gegen Jahresende einige Mühen, den Haushaltsplan für 1972 auszugleichen. Das gelang schließlich auch nurunkr Verzicht auf einige angepeilte Ausgaben, einen etwas großzügigeren Ansalz der Verkaufserlöse von Grnndstücken und die Aufnahme von zehn Millionen Mark an Darlehen. Das gesamlc Etatvolumen erreichte 75 Millionen Mark.216

fa gehörte sowohl in den gewählten Ve1tretungen von Sicglar als auch von Troisdotf zur Gepflogenheit, in Abständen Besichtigungsfahrten zu untcmebmen, die als Hilfen bei Entscheidungen über größere Projekte dienen sollten. 1970 hatten die Politiker ausdrücklich auf -ein solches Gemeinschaftsunternehmen mit der Option verzichte(, 1971 eine mehrtägige Reise unternehmen zu können. Im Juni hot die südschwcdische Stadl Göteborg ein solches Ziel. Die skandinavische Hafenstadt feierte ihr 350jiihriges Bestehen und verband damit eine Ausstellung über das kommunale schwedische Schulwesen.

Den Troisdorfern wurde zudem die Möglichkeit geboten, schwedische Gesamtschulen zu besichtigen und im Rahmen einer Konkrenz allgemeine Schulprobleme zu diskutieren.217

Vorklasse der besonderen Art

Vom einstigen Streil um den Standort für ein größeres gemeinsames Feuerwehrgcriitehaus, der vor der Kommunalen Neuordnung nicht beigelegt werden konnte und 7 fü11 separalc11 Vorgehen von Sieglar und Troisdorf geführt hatte, sprach am 17. Februar 1972 im Stadtrat niemand mehr, als der Neubau der WacheinSieglar zur Debatte stand. Einstimmig verabschiedete der Ral den Plan. Zugleich stellte er 60 000 Mark an Architekturkosten bereit.218

Als eine der Erkenntnisse aus den Gesprächen im „Haus lnternational" zog der Stadtrat auf der selben Sitzung die Konsequenz; Er schlug zur Förderung der Integration der Ausländerkinder in die deutschen Schulen vor, eine Vorklasse der besonderen Art einzurichten. Sie sollte an der Evang. Schule Vik:toriastraße zwei Drittel Ausländerkinder mit einem Drltteldeulscher Kinder zusammenbringen.219

Noch bevor er wirksam zu arbeiten begonnen haue, widerrief die Stadt Troisd01f den am 9. September 1971 gefassten Beschluss, einen VHS-Zweckverband mit Niederkassel zu bilden, wieder und beschloss, eine Volksschule in alleiniger Trägerschaft einzurichten. lm Juni 1972 empfahlen die Politiker, einen hauptamtlich läligcn Leiter einzustellen. Berufen wurde als erster VHS-Leiler am]. Oktober 1972 Paul Josef Hesseler.220

Waren es in den vergangenen Jahren mehr Wünsche und Forderungen, die in Zusammenhang rnit der Ersatzlandstraße]]2 vorgetragen oder erhoben wurden, befasste sich der Stadtrat in seiner 72er Februarsitzung mit einer Reihe von Einzelheiten dieser geplanten Umgehungsstraße und vor allem ihrer Relevanz für die Gartenstadt Tischmar und das Mädchengymnasium.221

Bei den um die Jahreswende 197ln2 gefiihrten konkreten Gesprächen mil der Bezirksregierung in Kiiln und nach den Ergebnissen der neuesten statistischen Erhebungen im Kreis über die Betlenzahl im neu zu bauenden St. Josefs-Krankenhaus ergab sich statt der bisher genannten 305 Betten eine erforderliche Kapazität von 366. Sie könnte, so wurde flugs festgestelH, durch den Einbau eines zusätzlichen Stockwerks erreicht werden. Die Kosten für den Betlcntrakt würden sich, so nahm der Stadtrat am 17. Februar 1972 zur Kenntnis, dadurch auf 34,6 Millionen Mark erhöhen.

Dem Landtagsabgeordnetem Dr. Nöfer war es zwischenzeitlich bei weiteren Verhandlungen in Sachen Krankenhaus gelungen, den für 1974 geplanten Baubeginn vorzuverlegen. Landesarbeitsmini8lcrium und Bezirksregierung gaben nun zum Jahresbeginn den November 1972 als offitiellen Start für die Krankenhausarbeiten an, eine Zusage, die im Dezember jedoch wieder relativiert wurde. Der Neue Tcnnin: Frühjahr 1973.222

Die schon oben angezogenen Untersuchungen des Kreisgesundheitsamtes, wie künftig der Beltenbcdarf in den Troi8dorfer Spitälern aussehe, ergab auch nach Bezug der Neubauten einen FehlbestaJ1d von 150 in Sieglar. Der Träger des Hospitals, das Krankenhauskuratorium und der KirchenvorstaJ1dder Kath. Kirchengemeinde reagierten prompl. Sie leiteten die Vorarbeiten für eine Erweiterung des jüngsl erst in Betrieb genommenen neuen St. Johannes-Hospitals um eben diese 150 Betten ein.223

JmMtirz sah sich der Stadtral gezwungen, die Gebühren für den Besuch der Kindergärten um einen Betrag zwischen zwei und whn Matk im Monat zu erhöhen.224

Einem häufig geäußelten Bürgerwunsch kam der Stadtrat in der Märzsitzung

213 Wie Anm. 191, hier S. 327, vgl. auch KSTA V. 22.7.1971; G. A. V. 12. 8. 1971; R v. 23. 12. 1971
214 Wie Anm. 191, hier S. 160f
215 A. a. 0., S. 201
216 Vgl. RSA v. 9.12.1971; G. A. v. 10.12.1971
217 Wie Anm. 191, hier S. 194; vgl. Auch R v. 8. 7. 1971, 3. 9. 1971: RSA v. 31.8.1971, 3.9.1971; G.A. v. 3. 9. 1971
218 Niederschriften über die Sitzungen des Rates 1972, Archiv der Stadt Troisdorf, S. 10f
219 A.a.O., S. 11
220 A. a. 0., S. 12, 183, 281
221 A. a. 0., S. 19
222 A. a. 0., S. 23, 353
223 Ebenda
224 A. a. 0., S. 40!

nach: Er beschloss „Trimm-dich-Strekken" anzulegen. Zwei solcher Bahnen sollten noch 1972 in Alt-Troisdorf und in Spich entstehen und zugleich für den erforderlichen Abstellraum für Fahneuge gesorgt werden. 225

TmFrühjahr leitete die Bauverwaltung der Stadt umfangreiche vorbereitende Untersuchungen für die Umgestaltung von zwcien der markantesten Plätze in der City ein, den Pfarrer-Kenntcmich- und den Wilhelm-Hamacher-Plat1,, Sie gab damit den Anstoß für eine gravierende, zukunftsweisende Umgestaltung der Sanierungsgebiete zwischen Kölner-. Klcv-, Kirch- und Hippolytusstraße und dem Areal zwischen Post-, Hippolytus-, Kiilner- und Wilhelmstraße.226

Andrang zu Gymnasien

Nach einer Mitteilung von Stadtdirektor Gerhardus im März 1972 beabsichtigten 255 Jugend.liehe sich für die Aufnahme in das Mädchengymnasium in Sieglarund 95 für das Jungengymnasium in Troisdmf m bewerben. Da man im Sieglarer Rathaus glaubte, das Ungleichgewicht bei den Anmcldungswünschen sei auf die unterschiedlichen Schwieri gkeit grade zum Erreichen des Vollabiturs zuriickzuführen, beschloss der Stadtrat, auch für das Jungengymnasinm einen Aufbauzweig einzuführen, der mit nur einer Prcmdsprache auskommt

Diesen Beschluss ergänzte der Stadtrat im Mai: Er beschloss zum Schuljahresbeginn 1972/73 eine „Differenzierte Eingangsstufe für die dreijährige Aufbauform" als Schulversuch für Realschulabsolventen einzuführen.

[m Juni ließ der Rat einen ähnlichen Beschluss für das Mädchengymnasium folgen: Ebenfalls zum Schuljahresbeginn 1972/73 sollte eine differenzierte rvlittelstufe mit der 9. Klasse am Neusprachlichen Mädchcngymna ium und Gymnasium für Frauenbildung und Pädagogisch-Musisches Gymnasium in Aufbaufom1 in Troisdorf-Sicglar und am Mathematisch-naturwissenschaftlichen und Neusprachlichen Gymnasium und Gymnasium in Aufbauform für Rcalschulahsolventen in Troisdrnf cingcrichtet werden.

Am 31. August gab der Rat dem „Mächengymnasium" die offizielle Bezeichnung „Städtisches neusprachliches Gymna ium und Gymnasium für Frauenbildung und Pädagogisch-Musisches Gymnasium in Aufbaufonn Troisdorf-Sicglar." Da dieser Namenswurm für die Praxis etwas umständlich erschien, schlug der Stadtrat vor, die Schule im allgemeinen Sprachgebrauch als „Edith-Stein-Gyrnna ium" zn bezcichncn.227

Hand nach Frankreich ausgestreckt

lm Vmfcld der Bemühungen, zu einem paitnerschafllichen Verhältnis meiner struk:turähn!ichen französischen Stadt zu kommen wie sie Troisdmf darstellt, hatte es einige Irritationen auf beiden Seiten gegeben. Frühere Begegnungen scheiterten vor allem an nicht kongruenten politischen Grundauffa,sungcn hüben wie drüben. Im Frühjahr 1972 jedoch bahnte sich eine Kooperation mit Evry, einer Stadt im östlichen Bannbereich von Paris an. Die positiv verlaufenden Kontaktaufnahmen mündeten schon am 2. Mai 1972 im Stadtratshcschluss, eine Städtepmtncrschaft mit Evry einzugehen. Die direkte Pflege der Kontakte übernahm ein siebenköpfiger Partnerschaftsausschuss. 228

An der vereinigten Musikschule der StadtTroisdorf fülnte der Stadtrat wm 1. August 1972 die mnsikafüchc Früherziehung ein, die für Kinder vom vierten bis fünften Lebensjahr gedacht war. Gleichzeitig gab die Stadt der Musikschule eine neue Ordnung.229

Die schon unmittelbar nach der kommunalen Neuordnung eingeleitete Konzentration im städtischen Büchereiwesen führte im Mai 1972 zur Auflösung der Stadtbüchereien in Spich, Oberlar, Sicglar, Bergheim und Friedrich-Wilhclms-Ifülte. Mit Ausnahme der Hüttcr Bücherei, die ihre Bestände an die Gemeinschaftsgrundschule übergeben konnte, sollten die Bücher der übrigen vier Ausleihen den am Ort befindlichen Pfarrbüchereien übergeben werden. Gleichzeitig legte der Stadtrat fest, die Leihgebühren in der Stadtbücherei Römerstraße abznschaffen.230

Im Laufe des !;rühjahrs 1972 zeichnete sich ab, dass ein Überbau des vorhandenen Rathauses auf dem Schirmhofgelände in Sieglar kaum zu verantwortende Mehrkosten gegenüber anderen Bauformen verursachen würden. Die Politiker vef\Varfcn deshalb den geplanten, aufbesondcren Außensäulen stehenden Aufbau weiterer Stockwerke zugunsten eines neuen getrennten Baukörpers auf dem selben Gelände. Für ihn e1tei!tc der Stadtrat drei rcnommiertenArchitekten den Auftrag zu Vorentwiirfen.231

Nachdem - wie schon angedeutet- da große, hochfliegende Hotelprojekt an der Ersatzbundesstraße 8 geplatzt war, fand sich im Frlihja!n· 1972 in der Kaiser-Ban KG ein neuer Investor. Er legte am 2. Mai dem Stadtrat einen Entwurfvor, der 18 statt der bisher vorgesehenen 12 Geschosse aufweisen sollte. Die Stadt bestand darauf, für da zwölfte und achtzehnte Geschoss verschiedene Konferenzräume einzuplanen.232 Am29. Mai ergänzte der Stadtrat diesen Beschluss und nahm eine maximale Bauhöhe von 19 Geschossen entsprechend einem vorgelegten Modell in den Teilbebauungsplan *S* 91 für das geplante „Ai$_{rp}$ort-Hotel" aut.233

Bundesgrenzschutzschule

Das Schicksal des allen Sieglarer Krankenhauses spielte schon bei den Planungen bzw. den Finanzierungsüberlegungen für den Neubau eine gravierende Rolle. In der Folgezeit wurden - wie berichtet - ve!1lchiedene Verwendungsmöglichkeiten diskutiert nnd untersucht. Im Frühjahr 1972 zeichnete sich die Chance ab, das Gebäude als Schule des Bundesgrenzschutzes nutzen

225 A. a. 0., S. 42, 147
226 A. a. 0., S. 48
227 A. a. 0., S. 60,169,170,200
228 A. a. 0., S. 60, 64, 65
29 A. a. 0., S. 68, 69; Anlage 3 der Sitzung v. 2. 5. 1972
230 A. a. 0., S. 92, 93
231 A. a. 0., S. 96
232 Vgl. KSTA v. 24. 7.
233 Vgl. R. v. 26.6.1969

zu können. Am 2. Mai 1972 kam es zu einem Dreijahresvertrag mit der Grenzschutzdirektion Koblenz, der schon am 1. Juni 1972 anlaufen sollte. Im Vertrag war zusfüzlich aufgenommen worden, dass sich der Bundesgrenzschutz auch nach Ablauf des Vertrages bemühen sollte, die Schule in Troisdorf weiterzufühi:en.[234]

Seitdem die Troisdorfer St. Sebastianus-Schützen und ihre St. Hubertusf'eunde aus Oberlar und Sieglar den Altentagesställengedan ken aufgegiiffen hatten und das Konzept mit Erfolg praktizierten, bemühte sich die Stadt, weitere gleichartige Einrichtungen in den verschiedenen Stadtteilen 2ll unterstützen. Ende Mai 1972 sagte die Kommune dem Distrikt Troisdorf-Sieglar der Arbeiterwohlfahrt zu, die Einrichtung einer Altentagesstätte an der Larstraße in Sieglar finanziell zu unterstützen. Erhebliche Zuschüsse steckte die Stadt auch in die Finanzierung einer solchen Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt im Stadttei I Friedrich-Wi lhel ms-Hi.itte.[235]

Nach der Entscheidung über den Standort für ein Allenwohn- und Altenpflegeheim beschloss der Stadtrat am 20. Juni 1972 eine schlüsselfertige Übergabe eines solchen Bauwerkes anzustreben.[236]

Gef'agt war ein Unternehmen, ilih,s für einen solchen Auftrag geeignet erschien.

Unabhängig von der Stadt strebte die Kath. K:iJ:chengemeinde St. Hippolytus den Bau eines Altenwohnheimes auf dem Gnmdstück Mörsch an der Ecke Kirch straße/Pfarrer-Kenntemich-Platz an. Die Stadt begrüßte das Untemchmen.[237]

Mit dem Abschluss eines Mitbenutzungs venrages zwischen der Stadt und den belgischen Streitr ä f ten erreichten die Vürarbeiten für den Stadionbau ein entscheidendes Stadium. Nach Artikel Tl dieses Vertragswerks ging es bei den Spoli- und Freizeitanlagen um einen Kinderspielplatz, ein Bolzgelände, einen Rasensportplatz Typ B, Kleinspielfelder, einen. Hartsportplatz, Umkleidegebäude, Parkplätze und verschiedene weitere Einrichtungen.[238]

Neue Verkehrsgesellschaft

Im Oktober 1972 genehmigte der Stadtrat einstimmig den Entwurf für den Neubau des neuen Wasswerks. Die e1forderliche Bausumme veranschlagten die Fachleute auf rund 3,8 Millionen Mark. Jn der selben Sit'u ng genehmigte der Rat den Grunderwerb Hir den Bau einer Wasserautbereitungsanlage am Forsthaus 1eleg.raf.[239]

Wesentliche Verbcssemngen für den Personennahverkehr versprachen sich die Troisdorler Politiker von der Gri.indwlg der Rhein-Sieg-Verkehrsgesellschaft mit Silz in Troisdorf. Dem Gesellschafterverti"ag stimmte der Stadtrat zwar einstimmig, aber erst nach einer Sitzungsunterbrechung und Fraktionssonderberatungen zu2•10

Als einen wichtigen Schritt, „vom kurzsichtigen ö1tlichen Denken" wegzukommen, lobte das Plenum den 1972 vorgelegten Stadtentwicklungsplan. Er wurde im Oktober gegen eine Stimme vom Stadtrat gebilligt.

Wanderwege in die Heide

Das gute Verhältnis zu den belgischen Mililiirs (siehe auch Stadion) nutzte die Slit<ltverwaltung zur Dauerdislmssion mit dem Ziele, der Zivi lbevölkerung mehr Nutzungsrechte in der Wallner Heide zu verschaffen. Als Frucht dieser Bemühungen lag im Herbst 1972 eine Aufstel lung von Wanderwegen in einer Länge von rund sieben Kilometern vor, die von Zivilisten benutzt werden durften. In der Novembersitzung erklärte sich der Stadtrat mit einem Zaun einverstanden, der entlang des Stellweges von der Kreisstraße 31 bis zum Fornthaus Telegraf angelegt werden sollte. Er war Voraussetzung für die Freigabe dieses Wandergebietes.[241]

Als im Herbst in Troisdorf bekanl1t wurde, dass im Hause von Innenminister Genscher eine Heimstatt für das Bundesamt für Umweltschutz gesucht wurde, reichte die Stadt sofoi'l entsprechende Bewerbungsunterlagen für eine Ansiedlung in Troisdorfein.[242]

Am 11. November 1972 beschloss der Stadtrat den Bau einer Glunclschtlle all der Alfred-Delp-Straße. Sie solHe 1;cblüsselfertig fast drei Millionen Mark kosten, wobei die mitgeplante Turnhalle zunächst einmal ausgeklammelt wurde.[243]

Zum Dauerbrenner lJnterföhrnng Ober!ar teilte Beigeordneter Zettelmeyer in der Ratssitzu1lg am 19. Dezember 1972 mit, dRss die P1ufverfahren bis Februar 1972 abgeschlossen sein sollen und zum gleichen Zeitraum auch die Kostenvoranschläge vorgelegt sein müssten. Der Landschaftsverband habe zunächst einmal zehn Nlillionen Mark bereitgestellt. Die voraussieht! ichen Gesamtkosten dütften sich jedoch auf rund 28 Millionen Mark ·bclaufän.[244]

Nachholbedarf nimmt zu

Wie chon in den vergangenen Jahren nutzte der Stadtrat die Etalsbcratung, um

Die Schule Alfred-Delp-Straße neben dem Agguabad

234 A. a. 0., S. 97, 156; vgl. auch Georg Kern, Im Dienste der Kranken,Kinder und Alten, in: TJH XX/ 1990, S. 65

235 Wie Anm218, hier S. 117, 192

236 A. a 0., S. 168

237 A. a 0., S. 192

238 A. a 0., S. 168, Anlage 1 der Sitzungsniederschrift des Rates der Stadt v. 20. 6. 1972

239 A. a 0., S. 253, 282

240 A. a 0., S. 254, 279f, Anlage 3 der Sitzungsniederschrift des Rates der Stadtv. 3.10.1972

241 A a 0., S. 278, 297

242 A a 0., S. 288

ein allgemeine aktuelles Bild der Stadt zu zeichnen und hcmuszunrbeiten, wo den Bürger der Schuh besonders zu drücken schient. Man wurde sich über die Parteigrenzen hinweg klar, dass die Kommune das lnvestition volumcn nicht noch weiter ausweiten kiinne, sollte die Verschuldung nlcht über ein lragbares, die zukünftige Entwicklung nichl zu stark einschriinkendes Maß hinauswachsen. Dabei erkannten die Politiker durchaus den unedi-eulichen 'lh:ml, nämlich, dass es nicht im gewünschlcn Umfang gelang, den Berg an Nachholbedarf stärker abwhauen als an aktu
eilen unerledigten Wiinschen, fordenmgen lmd Notwcndigkeitenjiihrlich damkamen.

Die folge dieser Erkenntnis: Die Großzügigkeit im Bewilligen von als notwendig erkannten Projekten musste elnern Strecken auf einer Prioritätenliste weichen. Parallel zur Erkenntnis, welchem dringenden Projekt man nun zuerst mstimme, tauchten amlere Probleme auf, die aus einer ge ll:igerlen Lebensqualität gepaart mit einem höheren Anspruchsdenken, erwuchsen.

So tauchten bei tler Etatsberatung 1973 Fragen wie die nach einer städtischen Wohnungsvermilllungsstelle, einer besseren, den diffcremierteren Elforderni sen gerecht werdenden medizinischen Versorgung vor 01t und nach städtischen Gmndstiicken in Erhpachl zum Bau von Eigenheimen auf.

Das Etatsvolumen hatte sich für 1973 im ordentlichen Teil auf nmd 53 Millionen 1111dm außerordentlichen auf37 Millionen Mark erhöht.245

Zur Finanzienmg des Haushalts musste die Kommune u a sieben .Millionen Mark aufnehmen, die speziell für die Stadtwerke, den Sporlplat:c Bergheim, die Neuanlage des Pfarrcr-Keru1tmich-Platzes, das Straßenbauprogramm, den Umbau des Freibades, das Kanalbauprogramm und zwei Hauptsammler gedacht waren.246

Aus Umgehungs- wurde Erschließungsstraße

1949 tauchte die Trasse der Ersatzlandstraße 332 erstmals offiziell auf, 1955/56 wiesen die Planer sie im Umlegungsverfahren aus, 1%2 erschien sie auch im Flächennutzungsplan der Gemeinde Sieglar und schließlich übernahm die junge Stadl die Linienfiihrnng dieser Landstraße in die Flächennutzungs-, Stadtcntwickluugs- und Generalverkehrspläne der Nach-Neuordnungs-Acra. Also eine unendliche Geschichte, wenn man so will. Aber elne Geschichte, die hunderte Bürger Jaht7ehntc in Spannung hielt, die einige Interessen- und eine Notgemeinschaft auf den Plan tief und .-:ahlreiche Polltikcr jedweder Couleur fesselte sowie den Schweiß etlicher prominenter Planer forderte.

Ausschüsse der Gemeinde Sicg!a' und auch das Plenum hatten sich in unregchnäßigen Abständen mit dem Thema .-u befassen und zwar immer dann, wenn sich im Planungsbereich neue Gesichtspunkte ergaben, die einmal als richtig erkannte Fixdaten über den Haukn warfen, eine der lntcrcsscngemcinschaften wiedereinmal besonders aktiv wurde oder mit Hilfe ihrer juristischen Berater erneut vorgeprescht war.

Im Laufe von 25 Jahren hatten sich verständlicherweise 80 einige Fronten gebildet, grob gesehen eine aus Befürwortern und eine aus Gegnern der m dieser Zeit gehandelten Tm se. Dabei cnlwick.elten sich unterschiedliche Meinungsbilder; denn au8 der Umgehungsstraße als Uridee, die enge Orlsdurchfahrlen entlasten sollte, war in weiten Phasen ihres Verlaufs eine Erschließungstrasse geworden.Was die einen als Weg zum schnellen überregionalen Fortkommen betrachteten, könnte für die anderen der direkte Zugang LIIIII eigenen Heim werden.

Mit diesem Wandel der Interessenlage für eine Route, die einmal weitgehend durch freies Feld geplant war, die dann teilweise bebaut oder als Hangebiet ausgewiesen da lag, vernchobcn sich natürlich die Gewichte. Da8 galt für pro wie für conlra.

Mit diesen historischen Gegebenheiten, faktischen Veränderungen, neuen aktuellen Tatbeständen, verändeiten Zielen und weiterhin tatkräftigen Jntere8senvcrtrelungen hatten sich die Troisdorfcr Politiker in den ernten Wochen des Jahres 1973 zu befassen. Dabei hielten die Ratsvertreter, die schon in Sieglar praktizierte Übung bei, in allen Treffs und Diskussionen eine möglichst klare Transparenz zu bieten und die Bi.irgerschaft so weit in den Entscheidungsprozess einzubinden, wie das nach Lage der Dinge vertretbar erschien. Kein Zweifel herrschte jedoch allenthalben weiterhin an der NOlwencligkeit der Entlastungsstraße, ebenso wie man nicht verhehlte, dass dank einer stärkeren Baudichte im Bereich des noch ve1fügbarcn Straßenlandes mehr Nachteile ab fri.iher für bestimmte Hevölkcrungskreise in Kauf genommen werden mussten.

Aber selbst unter diesen Gesichtspunkten verwarf die Politik die von der .. fotgemeinschaft" ins Gespräch gebrachte Südtrasse durch die Siegniedemng, regte aber zum Schutze der Anlieger der geplanten L332 N einige Verbe8serungcn im Schallschutzbereich an. Tm i.ibtigen sagte die Stadt zu, berechtigte Ersatzansprüche betroffener Bürger gegenüber Dritten nach be.ten Kräften zu unterstützen.247

Tunnel für Autos oder für Passanten?

Man muss sich die damalige Verkehrslage vor Augen führen, um nachemp finden zu können, warum .-:wischen den beiden Ratsf'aktionen mil so harten Bandagen gefochten wurde, als die CDU im März 1973 einen Fußgängertunnel vom Ursulaplatz zum He11iekauihaus an der Kölner Straße mit Abzweig unter der Kirchslraße her vorschlug. Die Kölner Straße, in diesen 70er Jahren noch als B 8 .-:usammen mit der Frankfmtcr Straße Ilauptortsdurchfahtt und zugleich Fernverbindungsroute durch Troisdorfs City hatte nichts von ihrer Verkehrsdichte

244 Vgl. R. V. 22. 11, 1969; Anz. V. 22. 11. 1969
245 Niederschriften über die Sitzungen des Rates 1973, Archiv der Stadt Troisdorf, S. 3f
246A. a 0., S. 6
247 A. a. o., S. 21-26

eingebüßt. Für Fußgänger stellte die stets höchst bekbtc Verkehrsader immer ein Wagnis beim Überqueren dar. Das galt besonders für den quirligen bnkaufsbrennpunkt an der unteren Kölner Straße.

Um das Wechseln von einer Straßenseite m r anderen zu erlelchtcrn, schlug die CDU Fußgängerunterführungen am Ursulaplatz, zwischen Schlosstmd Hippolytusstraße, von der Cecilicn- zur Wilhelmstraf.k und für die Ort durchfahrt Spich vor. Die SPD vertrat dagegen die Auffas ung, es wäre gescheiter, die Bundestraße im Bereich der Stadtmitte lie fer zu legen, d h den Verkehr in einem Tunnel unter der Stadt her zu führen.

In der Ratssitzung am 17. Mär7 stießen die konträren Ansichten hart und augenscheinlich unversöhnlich aufeinander. Obwohl signalisie1t worden war, dass ein Großteil der Kosten für einen Fußgängertunnel vom Land getragen würde, hielten die VeJWaltung und einige Ratsmitglieder ein solches Unternehmen für 7Ur Zelt nicht finanzierbar. Trotzdem beschloss die CDU - die SPD entzog sich der Abstimmung - die Planungsarbcilen weiter zu betreiben.

In der Sitzung vom 2. Oktober 8pitzten sich die Gegensätze ernem zu, nachdem das Land erklärt hatte, die 20 bis 30 Millionen Mark für einen Autolunnel nicht locker machen zu können und die CDU energischer auf einem Fußgängerltmnel bestand. Als jedoch Beigeordnder Zctte!meyer (als Ergebnis der Verhandlungen mit Landschaftsverband, Bezirksregierung und NRW-lnnennllnislcrillm) die Kosten für eine Fußgängerpa8tmge mit weit über 30 Millionen Mark veranschlagte, brachte die CDU den Gedankeneiner Umgehungsstraße als Ersalz für die B 8 ins Spiel. Da eine solche Umgehung in absehbarer Zeit nicht realisierbar erschien, hielt die CDU-Fraktion zunächst an ihrem Märzbeschluss fest und beat1ftragte die Verwaltung, die Maßnahmen beim 1"and anzumelden, um sich so die mögliche Einordnung in einen Finanzierungsplan zu sichern.[248]

Unabhängig von diesen planungstechnischen Klimmzügen fasste der Stadtrat am 12. Februar 1973 die Enlwurfsbeschlüsse für die Gestaltung des Pfmrer-Kenntemich-und des Wilhelm-Hamacher-Platzes.249

Mil jeweils starken Delegationen begingen die Politiker und Freunde einer Verbindung mit Evly die offiziellen Parlnerschaftsfeiern zwischen dem 25. und 27. Mai 1973.

Nach dem Hick-Hack der vergangenen Jahre gelang es dem Stadtrat am 27. März eine Regelung für k.ünflige Kirmesveranstaltungen zu finden. Die Kommune stellte ein 16üüqm großes Grnnd:.Lück zwischen Hermann-Ehlers- und Han8-Völlmecke-Slraßc für Schauslcller zur Verfügung. Das Terrain sollte auch für Kundgebungen und von gaslicrcnden Zirkusunlernehmen genutzt werden können.250

Zerschneidet Bahn Bergheim und Müllekoven?

Starke Verärgerung löste eine inoffizielle Meldung iiber die Trassenführung der geplanten Ifochlcistungsstrecke Köln-Groß Gerau bei Stadtverwaltung und Politikern aus. Sie IK8agte nämlich, dass die Deutsche Bundesbahn eine l.inienfiihrung zwi:.chen Eschmar und Müllekoven habe fallen lassen m(fasen, weil sie das Wasserschutzgebi et Meindorl" rund um diese Trinkwassergewinnungsanlage durchschneide und man dafür eine Strecke milten durch Bergheim und Müllekoven ins Auge gefasst habe und zwar an Stellen, wo dieser Stadtteil am diehleslen besiedelt sei.

Zur Veriirgemng über die Tatsache, dass die Bahn die Stadt in die Pläne mit solch gravierenden Einschnillen nicht eingeweiht hatte, gesellte sich der I<'mst über den Planungsgedanken an sich, den man in Troisdorf ganz allgemein nicht für akzeptabel hielt. Die Verwaltung wurde deshalb vom Stadtrat gebeten, bei der Zentralen Transportleitung der Bundesbahn Protest einatlcgen.251

Dieser Protest wurde in der Folge jedoch nicht erhoben, weil über die Grobplanung, d h., ob und wie weit die neue Schnellbahnstrecke links- oder rechtsrheini ch geführt werden solle, noch keine Entscheidung gefallen war. Statt des Protestes suchte deshalb die Stadt den Schulterschluss mit Bonn mildem Verhandlungsziel eine linksrheinische Linienführung durchzusetzen.

Im Laufe des f"rühsommers spitzlcn sich die Verhältnisse jedoch so weil zu, dass der Stadtrat sich jetzt genötigt sah, am 13. Juni eine Protestnote zu verabschieden. Druin lehnten die Politiker die Trassenführung „durch die Ortschaft Bergheim mit al !er Entschiedenheit ab." Und abschließend: Der Studtrat „hält die Durchschneidung der Ortslage Bergheim für unvertretbar."

Im Oktober wurde in Troisdorf bekannt, dass der Bundesverkehrsminister sich dem Ral der „Sieben Weisen" angeschlossen und die linksrheinische Trasse verworfen hatte. Damit stieg die Gefahr, dass wichlige Teile des Stadtgebietes tangiert wurden, wieder an, wmal die Zentrale Transpmtleitung wieder verstärkt Interesse an der Trassc zwischen Müllekovcn und Escbmar zeigte und um eine Genehmigung für ein hydrologisches Gutachten als Nachweis, dass die neue Bahnstrecke die Wasserschutzzonen um Meindmf nicht beeinträchtige, nachgesucht hat-Le252 Damit blieb den Troisdorfem das P 'oblem vorerst erhalten.

Im Mai befasste sich die Politik in Troisdorf mit dem.Ausbau der Schule Heerstraße und dem Ncubml einer Grundschule in Spich-West. Am IJ. Juni folgten entsprechende Ratsbeschlüsse, wobei für die Heerstraße ein dreizügiges System und der Bau einer Turnhalle festgelegt wurde. In der selben Sitzung vergab der Stadtrat vorbehaltlich der Zustimmung des Regierungspräsidenten im Rahmen einer Hallenbaugemeinschaft den Bau der Turnhallen Heerstraße, Spich-West, Bergheim, Realschule Troisdorf und zwei Hallen am Sekundarstufenzentrum Sieglar für jeweils 575 000 Mark, dazu eine Sporthalle mit Tribüne Hir <las Sekundarstufenzentrurn Sicglar für 1,950 Millionen Mark.253

Mit einem Kostenaufwand von fasl zwei

248 A. a. o., S. 79ft, 243ft
249 A. a 0., S 36
250 A. a 0., S. 92
251 A. a 0., S. 10
252 A. a 0., S. 139,165,258

Millionen Mark gab die Stadt im Mai den Auftrag für den Rohbau eines neuen Freibades an der Agger.254

Zeitlich unpassend

Es herrschte kein Zweifel in der Ratssitzung am \3. Juni, dass es in der „augenblicklichen konjun kturpo lifüchcn Situation·' nicht „gerade günstig sei, über einen Rathau aushau zu pn::chen." Dennoch - und auch darüber hcrrsehlt: Einigkeit- sei der Mangel an zumutbaren Arbeit plfüzen in der Stadtverwaltung nicht weiter tragbar, man mü.%t: handeln.

Mit diesen Aus agt:n der Frakliuns-sprecher waren Erklänmgen, man halte den Verwaltungsstandort Sieglar für richtig und wolle deshalb ein Lukunfts-weisendes Konzept crarhcitcn, vt:rhunden. ln diesem Zusammenhang tauchlc erneut die Frage auf, oh es nichl doch gelänge, dem vorhandenen Bml einige Stockwerke m1fwsetzen.

lm Juni vergab der Stadtrat einstimmig einen neuerlichen Prüfauftrag mit dcm Ziel, festzustellen, ob es „technisch möglich" und „wirtschaftlich vcrtrt:t-bar" sei, den vorhandenen Verwaltungsbau aufzustocken.

Als ein bejahendes Gutachten vorlag, beauftragte das Plenum das städtische Hochbauamt mit den weiteren Planungen.

Das Projekt hatte inzwischen auch die Zustimmung der 13ez,irksrcgicnmg gefunden, die damit auch eine finanzielle Fördernng der Maßnahmen in Aussicht stellte.25-'i

Einstimmig verabschiedete der Stadtrat am 11. Dezember 1973 den Etat für 1974, der im Verwaltungshaushalt mit 60,7.MillionenMatkundim Vermögenshaushalt mit rund 46 Millionen Mark abschloss.2'i6

Sieben weitere Geschosse zu teuer

Mit dem Auftrag an das städtische Planungsamt, konkrete Unterlagen für die Erweiterung des Rathau es voJ?.ulegen, kam der Stadtrat einem Haubegilm aber keineswegs näher, wie sicl1 im ersten Halbjahr 1974 erweisen sollte.Ohne das davon groBesAuthebens gemacht wurde, musste der Aufstockungsplan cmeul fallen gelassen werden. Zudem bröckelte die bisher einstimmige Zu stimmungsfront sichtlich ab. Einigen Politikern erschienen die finanziellen Aufwendungen für weitere Stadtverwaltungsbüros angesichts der angespannten Finanzlage und der Absagen, die einigen Projekten wide1fahren waren, zu hoch. Schließlich watf auch der Kommunalwahlkampf seine Schatten voraus.

In der Junisitzung 1974 flammte, ausgelöst durch Interventionen der SPD, die Grundsatzdebatte wieder auf. Die CDU setLle aber schließlich eine Rathauscrweitenmg in drei Bauabschnitten und den Auftrag, diese Bauten konkret w entwerfen, durch, um endlich auch ein realiltitsbezogenes Finanzierungskon-Lepl aufstellen zu können,

Zeichnerisch erfasst werden sollten für einen ersten Abschnitt ein Erweitemngsbau mit Tiefgai.ige, in der zweiten Phase das Aufsetzen eines Voll- und eines Staffelgeschosses und im dritten Zuge die Erweiterung des ersten Abschnitt, einschließlich der Tiefgarage.

In diese Gesamtpläne einbezogen wurde die Umgestaltung der Burg Wissem mit der Möglichkeit, ein Informations- und Bildungszenlrmn einzurichten, die VHS oder tlie Musikschule dort unterzubringen und ein Restaurant einzurichten.257

Beim Stadionbau „In der Dreiß" ging es Lilgigcr voran als auf dem Rathausareal in Sieglar. Am 11. Februar 1974 vergab der Stadtrat einslinun.ig die ersten Arbeiten, nachdem die Politiker die Architcktcnvurlagen gebilligt hatten_258

Nirht ohne sich in die offene Diskussion cin1.uklinkcn, wollten die Troisdorfer Volksvertreter der Diskussion um den Ausbau dcs Flughafens Wahn ab 1974 keineswegs weiler zusehen. Am 11. Febnmr gab Stadt verordneter Dr. Nöbel die Marschrichtung vor: Die SPD-Fraktion steht einem weiteren Ausbau des Flughafcns negativ gcgenüber_259

Achtzügiges System

J::inen bildungspolitischen Beschluss von erheblicher Tragweite fonnulie1te der Stadtrat am 11. März 1974. Er änderte das im Dezember 1970 gefasste Votum, in Oberlar ein sechszügiges Schulzentrum der Sekundarstufe J einzurichten, in eine achtzügige Einheit um, die eine dreizügige Haupt-, eine zweizügige Realschule und ein dreizügiges Gymnasium umfassen sollte. Mit dem Bau der drei zügigen Hauptschule sollte sofort begonnen werden.

Im Juni legte der Stadtrat das Raumprogramm für das Gesamtprojekt fe t.260 Schon im April hattcn die Troisdorfcr Politiker einer „einjährigen Aufhauklasse", also einem zehnten Schuljahr, als Versuch an der Gcmcinschaftshallptschule Sieglar zugcstimmt.261

Ab Jahresmitte weitete die städtisrhc Wol-mungsvcrmittlung ihre Tätigkeit über den Bereich des so1,ialen Wohnungsbau hinaus aus,262

Nach dem durchschlagenden Erfolg (von 19 Kindern waren 17 sprachlich in der Lage in ein erstes Schuljahr einer deutschen Schule aufgenommen zu werden) schlug der Stadtrat wr Jahresmitte vor, drei weitere derartlge Vorklassen für Kinder ausländischer Arbeitnehmer einwrichten.263 Zusi\tzlich richtete die Stadt zum 1. August 1974 lwei Vill"bercitungskla scn für hauptschulpflichtige Kinder griechischer Arbeitnehmer an der Gemeinschaftshauptschule 'l'roisd01f cin.264

Im J,aufe des Sommers 1974 nahmen die Vorstellungen für ein Sprnt- und f'reizeitzentmm „Haus Rott" konkrete Formen an. Nachdem Eimelheiten ausgehandelt worden waren, um ein ungefährliches Nebeneinander von Reitern, rferden, SpmtJern und Besuchern zu garantieren, bejahten die Politiker einstimmig die Gesamtplanung, einschließlich eines Stadions, das - so

253 A. a .0., S.11, 149,150
254 A. a. 0., S. 122
255 A. a. 0., S. 144,245,247
256 A. a. 0., S. 285
257 Niederschriften über die Sitzung des Rates 1974. Archiv der Stadt Troisdoti. S, 145f, 2221
258A.a.O.,S.32
259 A. a 0 • S. 58
260 A. a. 0., S. 76, 1281, 1751
261 A. a 0., S. 97,142
263A. a 0., S. 97.142

die Meinung der SPD - jedoch ersl gebaut werden sollte, wenn der Vereinssport in diesem Einzugsgebiel erheblich aktivie1t worden sei.265

Ärger um Unterführung

Dinge, die ständig Ärger bereiten, de-n:n Ursachen aber nicht so leicht abzustellen sind, bringen im Laufe der Zeit nicht selten Meinungsunterschiede in politische Gremien. War man anfangs einer Auffassung, als es darum ging, Abhilfe zu schaffen, gab es später Schuldzuweisungen, wenn sich die Sache über Gebühr in die Länge 70g,

Obwohl allen Beteiligten klar war, da s sich da Nadeli\hr Bahmmterführung Obcrlar im Zuge der Sieglarer Straße nicht von heute auf morgen beseitigen ließ, gab es mit zunehmender Vorbereitungs- und Bauzeit ver tärkt ärgerliche Diskussionen, einmal, weil der Druck von außen (sprich aus der Biirgerschafl) ständig wuchs, sich zum anderen limmzielle Engpässe ergaben. Um die Dinge zu bcschk:unigcn, brachten die Poliliker vor allem Verbesserungsvorschläge für die T7ußgängerpassage ins Spiel. Aber ob nun eine eigene Röhre für die Passanten oder auf einer Seite einen erbrcitcrtcn Gehweg, immer ging es ums Geld und die Frage, wer es aufzubringen habe.

Im Juli 1974 stimmte der Stadtrat dem vierspurigen Ausbau der Fahrbahnen in der Unterfühnmg mit einer lichten Weite von 18 m zu, wobei ein Gehweg von 4 m 1-lreite einbezogen war. Drei Wochen später sprach sich das Plenum für einen auf 1,40 m erbreiterten, 50 cm höher gelegten Bürgersteig auf der linken Seite aus RichtungB 8 gesehen, aus, der durch ein Absperrgitter gegcnliber den Fahrbahnen abgesichert werden sollte. An den Zusatzkosten von 20 000 Mark wollte sich die Stadt zur Hälfte beteiligen.

Aber weder die eine noch die andere „Sofortmaßnahme" kam direkt „:um Zuge. Am 5. November 1974 musste Bei.geordneter Zettelmeyer auf Anf'age erklären, dass der 1 1inister fi.ir Wirtschaft und Verkehr alle Mittel für 1974 gesperrt habe und die Verbessernngen frühestens im Frühjahr 1975 eingeleitet werden könnten.266

Milder Aus ieht, kurzfristig denArbeitsstmt einleiten zu kiinnen, legte die Stadt im Juli 1974 ein Kindergattenprogmlml auf. An der Maarstraße in Spich sollten zwei G'uppen Kin<lergmten, eine Grnppe Teiltagesställe und eine H01tgruppe Unterkunft finden, in Troisdmf Am Burghof eine gleichartige Einrichtung und in Troisdorf-West, Nähe Moselstraße/Bergerackcr als Ersatz für das Haus am Bismarckplalz, ein Kindergarten für drei Gruppen.267

Schnellstrecke gestorben?

Stellte die längere Sendepause zum Thema Bahnschnellstrecke Ki\ln-Groß Gerau die Ruhe vordem Stuml dar oder war das Vorhaben schon gcstorhen? Die Frage stellte sich, als Bumbtagsahgeordneter Dr. Bußmmrn auf einem kommunalpolitischen Frühschoppen in Bergheim erklärte, der Haushaltsalmschuss des Bundestages habe Bedenken gegen die Wirtschaftlichkeit der Strecke vorgebracht,man werde <leshalh die neue Bahnlinie ablehnen. Sie sei auf Bahnseite auch schon nicht mehr im Gespräch.

Dieser Feststellung des Abgeordneten stand die Aussage des Regierungspräsidcnten gegenüher, der bei seinem oHiziellcn Besuch am 22. Oktober 1974 in Troisdorf erklärte hatte, die Planungen und Untersuchungen zur Strecke gingen weiter.

In der Ratssitzung vom 5. November stellte Stadtverordneter Dr. Nöbel dazu fest: Die Schnellstrecke ist gestorben. Eine endgülti ge Entscheidung werde im Rahmen der Haushaltsberatung des Bundes für 1975 fallen.268

In der zweiten Jahreshälfte 1974 1ichtetc <las Kuratorium am St Johannes Krankenhaus in Sieglar eine Krankenpflegehilfeschule ein.269

Gegen Jahresende verabschiedete der Stadtrat eine Stadtbezirkseinteilung. Danach umfasst Troisdorf 13 in sich geschlossene und genau abgegrente Bezirke.270 Pür den Betrieb des ersten Troisdlnfer Alten1.entrums an derAlfred-Delp-Straßc gewann die Stadt die Arbeiterwohlfahrt Mittelrhein. Der Entscheidung war eil1 längerer Parteienstreit vorausgegangen. Dabei standen die Caritas und die Awo zur Auswahl. Das Haus wurde 1974 seiner Bestimmung übergeben.

So erfreulich diese Übergahe, so unangenehm erwiesen ich die Prohleme, die sich im Laufe des Jahres um das „Haus International" aulbaulen. Gegen Ende 1973 kündigte das So,:ialwerk den Trägerschaftsvertrag, weil der Bund ihm die zur .Mitfinanzierung benötigten Mittel nicht zahlen wollte. Zwar gelang es der Stadt eine Verlragsvcr!ängerung bis zum 30. Juni 1974 zu erreichen, sie musste dann jedoch ah dem 1. Juli 1974 die Trägerschall selbst übernehmen, was einmal zu erheblichen finanziellen Belastungen und zu einem nicht geringen Ve1waltungsaufwand führte.

Um den Bestand des Hauses zu sichern, übernahm die Stadt das gesamte Personal. Im regen Austausch mit dem Ausländerparlament erarbeitete der Sozialausschuss im übrigen ein Gesamtkonzept für die Weiterführung der Einricbtung.271

Wenige Tage vor Weihnachten verabschiedete der Stadtrat den Etat für 1975, der im Verwaltungsteil mit mnd 63, 5 Millionen Mark und im Vermögensteil mit fast 46,5 Millionen Mark absebließt.272

Eine erhebliche Bereichernng des kulturellen Lebens der Stadt stellte „Troisdorfs Zene" dar, ein Zusammenschluss von 43 Freizeitklinstlern aller Alterstufen und Berufsschichten, die sich auf Einladung der Jungsozialisten im Novemher zu einer Ausstellung in der Aula des Altenforstgymnasiums lrafrn. Die viclheaehtete und gut besuchte Schau diente als Initialzündung für weitere Initiativen der „Zene", Ihre Aktivitäten gehören seitdem zum festen Bestandtdl dbH Trni dorfer Kulturkalenders.273

Machtwechsel im Rathaus

Hatlcn sich schon 1974 in die kommunalpolitischen Auseinandersetzungen verstärkt Wahlkampftöne gemischt, so nahm der Druck im ersten Halbjahr 1975 noch 1u Und auch nach dem Umengang

265 A. a. 0., S. 142,244
266 A. a. 0 . S. 144, 186, 208, 297
267 A. a. 0 . S. 205
268 A. a. 0 . S. 297
269 A. a. 0., S. 288
270 A. a. 0., S. 319

kehrte keine Heruhigung ein, weil sich die CDU als stät-kste Praktion im Stadtrat bei der Wahl des ßürgern1ei lers und seiner Stellvertreter übergangen fühlte. Die CDU brachtecs am 4. Mai 1975 auf 47,9, die SPD auf 44,4 und die FDP auf 7,2% der Stimmncn.[27]4

Inder Sitzung vom 21. Mai 1975 gab es bei der Bürgermeisterwahl ein Patt. Auf die beiden Kandidaten Josef Ludwig (CDU) und Hans Jaax (SPD) wurden jeweils 25 Stimmen abgegeben, für Ludwig geschlossen diedcrCDU"Fraktion, für Jaax die der SPD-FDP-Koalition. Bei der am 30. Mai wiederholten Wahl entfielen auf Jaax 26, aufLud\\-'i.g wiedermn 25 Stimmen,[27]5

Schon vor der ersten Rat sillung nach der Kommunalwahl hallen SPD und FDP die Koalition vcrklindel und sich auf Jaax als ersten und Alfret.l Schwarz (FDP) als zweiten Blirgc1meister geeinigt.276

Die Rechnung der Koalition ging jedoch zunächst nicht auf, weil ein Mann an Bord fehlte: Erich GäJ:tner (SPD) erlitt zwei Tage vor der Bürgermeisterwahl einen Herzinfarkt und musste ins Troisdotfer Krankenhaus eingeliefert werden.277

An der Wahlsitzung am 30. Mai konnte Gärtner jedoch wieder teilnehmen und Jaax obsiegte durch Gärtners Stimme mit der knappstmüglichen Mehrheit.[27]8

Als Stellve1treter wählte der Rat mil jeweils 26 Stimmen Alf'ed Schwarz und Uwe Göllner (SPD). Auf Rudolf Schmitz, den Kandidaten der CDU, cnlhelen jeweils 25 Stimmen.279 Die CDU nahm nach dlesen Entscheidungen nicht am Empfang des f 'isch gekürten Bürgermeisters teit.280

Doch VHS-Zweckverband

Jn der Volkshochschulfrage trat schon zu Jahresbeginn veiwaltung8tedmisch und für ein erweite1tes Einzugsgebiet eine Änderung ein. Ab !. Januar 1975 war es der Gemeinde Niederkassel nicht mehr gestattet, eine VHS in eigener Regie zu betreiben.Sie musste sich für einenZweckverbandentschcidcn. Für die angesagte Übergangsfrist nahmen die Nicdcrkföscler das Angebot der Troisdorfcr VHS an, ab dem zweiten Semester ahcr ollte schon das Programm des ncubcgründelen VHS-Zweckverbandes Troisdorf/Niederkassel gelten. Einen entsprechenden Beschlus8 fasste der Stadtrat in seiner Sitmng vom 4. Fehrmff 1975.281

Brachte das Jahr 1975 mm den Fortfall der Bahnschranken im Zuge der Kt·eisstraßc 29 vor der Siegbtiicke auf der Hütte? Das war auch zu Beginn des neuen Jahres wiederum die bange Prage, die vor allem die Hütter Bürgerschaft bewegte, aber auch die vielen Pendler, wenn sie wieder einmal minutenlang vor der geschlossenen Barriere standen, um einen oder mehrere der innerhalb von 24 Stunden hier vorbeldonnerndcn 283 Züge durchbrausen zu lassen. Die Pläne für den Ausbau der Uferstraße lagen längst einsatzfe1tig vor und der Kreis als Träger der Straßenlast hätte auch mit den Arbeiten längst begonnen, wäre der Bundesverkehrsminister einverstanden gewesen. Schließlich ging es um neun Millionen Mark Baukosten, die zum überwiegenden Teil von Bahn und Bund aufgebracht werden mussten. Aber an dieser Zusage ließ es der Minister fehlen und so verhallten die zahlreichen Be8chwcrdcrufe zunächst einmal unerhö1t. Also war weiteres Warten ange8agt.

Um die schon eingeleiteten Aktivitäten stärker bündeln zu können, bildeten nach der erfolgreichen „Zene"-Show vom Vorjahr die Kunstschaffenden einen „Alternativkreis", dem die Stadt einige Kltt scnräume in der alten Sieglarer Schule zur Verfügung stellte.282

Im April eröffnete Bundestagspräsidentin Annemarie Renger die Fotowoche und eine Ausstellung im Foyer der Gymnasialaula Altenforst.283

Den Beginn einer dichten Besiedlung des Indus1liegebietes Spich leiteten im Frühjahr 1975 ein engfoches und ein öste1reichisches Unternehmen ein: Die Cannon-Rubber aus London wollte auf zwei Hektar Produktion88fütten für 350 Mitarbeiter, die Alpine Styria Stahl aus Leoben auf 8000 qm T<lächc Hallen für die Produktion von Halbfertigwaren für den deutschen Markt bauen. Auch weitere Unternehmen zeigten gegenüber der Stadt Ansiedlungsintercsse.284

Ebenfalls im friih,iahr 1975 ließ die Stadt das gesamte Geviert Stationsweg, Paul-Müller-, Sil.:glarer- und Kölner Straße abräumen, um Platz für eine großzügige Bebauung zu chaffcn.

Fallen mu stcn dafür u. a zwei Gastwirtschaften, ein Goldwarengeschäft, eine Drogerie, einige Wohnh.huserund l,ager_285

Die Stadt zog das einmal begoilllene Projekt durch, obschon Dynamit Nobel für 1200 Arbeitnehmer Kurzarbeit veifügen mu stc und auch bei Klöckner-Mannstacdt die ökonomische Daten keineswegs verheißungsvoll klangen, wa8 für die Sladteinnahmen nicht ohne Einfluss bleiben ollte.286

Am 19. April 1975 konnte die Stadt das neue Freibad an der Agger der Öffentlichkeit übcrgchcn.287

Auch beim Stadion ging es weiter. lm April vergab der Stadtral wichtige Arbeiten an der verlängerten Taubengasse, nachdem der Regierungspräsident den Bewi 1lgungsbcscheid zugeschickt hatte.

Zunächst nur Kleinstlösung

Zum Leidwesen von Polilikern und Verwaltung zog sich der Ausbau der Unterführung Obcrlar erneut in die Linge. Dabei. wurde die Situation in diesem Nadelöhr mit zunehmendem Verkehr immer prekärer. Vor allem Fußgänger waren stark benachteiligt und gefährdet. Klagen und Beschwerden häuften sich. Die Folge: Troisdorfa

---

283 Vgl. G. A. v, 22. 4. 1975
284 Vgl. RSA v. 22./24. 3. 1975
285 Vgl. RSA v. 22./24. 3. 1975
286 Vgl. RSA v. 2.4.1975
287 Vgl. RSA v. 9./1 0. 4. 1975
288 Wie Anm. 275, hier S. 921; vgl. auch RSA V. 22./24. 3.1975
289 Vgl. RSA v. 18.4.1975: G. A. v. 22. 9. 1975; R V. 24.10-1975
290 Wie Anm. 275, hier S. 53; vgl. auch R. V. 22./24. 1975
291 Wie Anm. 275, hier S. 217
292 A. a. 0., S, 318
293 Vgl. RSA v. 22.4.1975

Polilikt:r gaben die Proteste weiter, vor allem, als sich der Stadtrat von Verkehrsminister und Bundesbahn sowie durch den Landschaftsverband „geprellt" sah. Fiir den Fall einer weiteren Verzögerung des Ilaubeg.inns hatte der Stadtral schon im Juli 1974 So fmtmaßnahrnen beschlossen. In der Sitzung vom 20. MäJ,. 1975 fordelte das Plenum jetzt einstimmig, diese Maßnahmen umzusetzen, weil wieder nichts geschehen w a r. Bei der Diskussion um die erforderlichen Arbeiten musste die Verwaltung jedoch zugestehen, dass der Landschaftsverband heute nicht mehr zur vorjährigen gemachten Zusage stehe, ein Ärgernis für den Rat, der <larauföin noch in dieser Märzsitzung beschloss, die unaufschiebbaren Verbesserungen für die Tausende Passanten, die t'Jglich von den 14 000 die Tunnel pm; ierenclen Fahrzeuge im wahrsten Sinne des Wo1tes *an* die Wand gedrückt wurden, **vorzufinanzieren.**[288]

Was der Landschaflsvcrband unter dem „sofort" im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen verstand, erftthren die Troisdorfer Politiker in den nächsten Wochen: Mille Apri I lag das Einverständnis des Land-lchaftsverh.u1des vor, dazu die Zusage, die Arbeiten könnten in vier bis sechs Wochen vergeben werden. Tatsächlich ɥclan:" es erst in der zweiten Jahreshälfte den Gehweg höherzulegen und mit einem Schutzgitter 7U versehen.289

Wie es mit dem Ausbau der Unted'i.ihrung weiter gehen sollte, dazu war mit dieseT Minimalregelung keine Entscheidung gefallen. Als sich bis Juli 1975 an der Unterrnhrung weiter nichts tat, kam es zu einer neuerlichen Debatte im Stadtrat. Sie ergab: Mit einem Baubeginn sei im Spätsommer zu rechnen, eine komplette SperTc der Unterführung - von zehn Nächten abgesehen - aber nichteiforderlich. Tatsächlich war jedoch bei einem Ortstennin schon festgelegt worden, den Verkehr aus Richtung Dynamit Nobel einbahnig durch die Unterführung zu führen und während der nächtlichen Sperre eine Umleitung über Sicglarer, Ohm-, Post-, Blücher- und 'Bahnstraße ausruscbildem. In Richtung Troisdorf fülute der Umweg über Talweg und Bahn- zur Blücherstraße.

Offiziell beschloss der Stadtrat am 20. Mär7., die dritte Troisdorier Rcal chule einzurichten und zwar im Sckundarbt:rcich I in Oberlar, sobald der erste Bauabschnitt dort abgeschlossen seI.[290]

In der Julisitzung folgte das Plenum den Anträgen von elfTroisdmfer Schulen, die „Flinf-Tauc-Woche" einzuführen.[291] Im November stimmte der Stadtrat dem Ganztagsunterricht an der Gemeinschal'!shauptschule Sieglar, an der städtischen Realschule und Aufbaurealschule für Jungen und Mädchen in Sieglar und am s!ädtischen Gymnasium Sieglar zu.[292]

Im April 1975 legte Bauherr und Investor Franz Kaiser den nach ihm benannten Rohbau nahe Haus Rott, in dem einmal rnil 1200 Betten eines der größten deutschen Hotels untergebracht werden sollIc, still und leitete damit die unendliche Geschichte dieser weithin sichtbaren Bauruine bis zur Sprengung iiii Jah le 200·1 ein.[293]

Parlament löst sich wieder auf

Nacb zweijähriger Arbeit beschloss das Ausländerpa'lament sich im April aufzulösen. Auf Vorschlag der Stadtverwaltung sollte statt<lcsscn ein Arbeitskreis aus deutschen Ratsmitgliedern und Ausländern gebildet werden, der die Funktion des Parlaments lu übernehmen hatte. So wie im Laufe der Jahre die Attraktivität der Ausländervertretung verblasst war, ließ auch da<; Tnteresse am „Haus lnternalional" nach. Ausländer und Ratsherren führten diese Entwicklung auf den abgelegenen Stand „Haus International" nach. Ausländer und Ratsherren führten dies auf den abgelegene Standort an der Sieglarer Rathausstraße zurück. Tm September kam der Vorschlag auf, die Einrichtung von Sieglar in die Troisdo1fer City zu verlegen. Im Herbst begann denn auch die Suebe nach einem 7.entral liegenden Treff für Ausländer in der Innenstadt. Parallel zu diesen Bemühungen setzte sieb unter den Stadtvemetem die Auffassung durch, das alte Sieglarer Rathaus weiterhin für jugendpflegerische Zwecke zu nützen.294

Zur Jahresmitte k1istallisierte sich die Meinung heraus, dass für Troisdoif eine Kölner Su·aße im Tunnel nicht in Frage

Das Aggerstadion hat schon seine Geschichte: Die Platzrekorde sind akribisch verzeichnet

komme. Vier unterschiedlich orientierte G Lrtachtcr kamen i.ibereinsti.m.mend zu diesem Schluss. Stattdessen wurde vorgeschlagen, a la longue die Hauptverkehrsader in eine Fußgänge1wne mnzuwandeln. Verbunden mit dieser Forderung waren Vorschläge, **wie** künftig der Verkd1r zu leiten sei. Da wurde einmal angeregt, den Schwerlastverkehr zur Dynamit Nobel von Spich aus zur Kreisstraße 31 und dann so7.usagen von hinten, also vom Wald aus, ins Betriebsgelände zu l'iihren und den Durchgangsverkehr von der Mülheimer/ Kölner Straße am Bahnhof vorbei in Richtung Siebengebirgsallee und weiter nach Siegburg abzuleilen.295

Die endgi.iltigeAbkehr vom Tunnel durch die Stadt muss man neben den sachlichen Argumenten vor allem vor dem Hintergr.und der Troisdorfcr Pinanzlage sehen. Mitte des Jahres spitzte sich die Kassensituation im Sicglarer Rathaus dramatisch zl1. Dennoch wehrte sieb die Rats-

287 Vgl. RSA v. 9./10. 4. 1975
288 Wie Anm. 275, hier S. 92f; vgl. auch RSA v. 22./24. 3. 1975
289 Vgl. RSA v. 18. 4. 1975; G. A. V. 22. 9. 1975;R.v.24. 10- 1975
290 Wie Anm. 275, hier S. 53; vgl. auch R, v. 22./24. 1975
291 Wie Anm. 275, hier S. 217
292 A a. 0., S. 318
293 Vgl. RSA v. 22.4.1975
294 Vgl. R. V. 29.4.1975; RSA V. 7./8. 9.

mehrheit gegen die von der Verwaltung vorgeschlagenen Steuererhöhungen. Erst als Kämmerer Feuerbach nachdrücklich erkläite: „Ich kann keine Rechungen mehr bezahlen," und sachlich-nüchtern anschloss, die Stadt sei bankrott, bröckelten die Abwehrfronten. Schließlich einiIltc man sich auf einen Kompromiss.[296]

Natürlich ging die Stadt nicht pk:ile, und auch die J,iquidität der Stadtkasse konnte wieder hergestellt werdcn,jadic Kommune vermochte sogar wieder ɯ investieren. lm Juni konnte Bürgcm1eister Jaax die zweite Troisdrnfcr Stadtbibliothek und zwar im Sckundarstufr:nzentrum Sieglar übergeben. Sie soll in <ler Endausbaustufe bls zu 40 000 Bämk aufnehmen. Das dafür Tntercssc bestand, erlebte die Bücherel schon in den ersten Tagen, Sie wurde derart bestünnt, d,t s man vorübergehend pro Ausleiher nur ein Buch ausgeben konnte.[297]

Ebenfalls im Juni ihrer Bestimmung übergeben werden konnte die Werkstatt für Behinderte an der Lalmstraßc. Zwar arbeiteten schon 70 Behinde1tc seit 18 Monaten im neuen Haus der Lebenshilfe, aber es waren zunächst noch einige Unzulänglichkeiten abrnstellen, bevor man den Bau und seine Eimichtung der Öffentlichkeit vorstellen wollte. Im Endausbau konnten in der Werkstatt bis zu 200 Arbeitsplätze geschaffen werden.[298]

Nach dem Erwerb von Haus Broich ctztc die Stadt im Lanfe des Jahres das historische Anwesen mit erheblichem Kostenaufwand in Stand, um in den Räumen ein Jugendzentrum einrichten ɯ können. Nach einem völlig neuen Kon..:ept wollte man in dieser Freizeit-, Erziehungs- und Bildungsstfütc neue Wege in der Begegnung von Jugcmllichen gehen.[299]

Dynamit gefährdet Kranke

In der zweiten Junihälfte traf der f'ördererlass des Landes für den Neubau des St. Josefs Krankenhauses ein.[300] Das bedeutete, das noch im Sommer 1975 die Arbeiten eingeleitet werden konnten. In der Tat kam es am 10. Juli zum ersten Spatenstich. Zuvor hatte die Stadt jedoch noch eine hässliche Kröte zu schlucken. Es hatte sich nämlich herausge tcllt, dass die seil Jahrzehnten innerhalb de Betriebsgeländes von Dynamit Nobel untergebrachten Sprengstofflager zu nahe am neuen Bettenhaus eingegraben waren und sie komplett verlegt werden mussten, wollte man am Standort für das neue Krankenhaus festhalten. Dass man in der Werksleitung nicht gewillt war, die Kosten für eine solche Verlagerung alleine zu tragen, lag auf der Hand, andererseits hatte jeder im Rathaus den langen Weg noch vor Augen, der gegangen werden musste, bevor e zum Grundsatzbeschluss über den Hospital-Bauplatz gekommen war.

Tn der Sitmng vom 20. März 1975 stimmte der Stadtrat dem Finanzplan für das Verlegen der gefährlichen Lager zu. Danach hatten die Ordensfrauen 400 000 und die Stadt eine Million Mark zu zahlen. 1,1 Millionen trug das Werk.[1 11 1]

Nach den ersten Ablast- und Austauschversuchen gewann der Partncrschaftszug Evry-Troisdorf und umgekehrt im Sommer 1975 immer mehr an Fahrt. Das Leigte sich besonders bei der Rhein- und Ahrtour mit den französischen Gästen im Oktober. Zum fast dreijährigen Laufen der Partncrschaflsbemühnngen gab es Auszeichnungen für besonders engagierte Kräfte und die Zusicherung Troi8dorfcr Unternehmer, sich in Evry auch wirtschaftlich ɯ engagieren.

Für die nächste Zeit wurden 20 Veranstaltungen fest vercinhart.[1 1r 2]

Während die Arbeiten an der Feuerwache Sieglar zügig vorankamen - im Oktober 8tand der Rohbau - machte sich die Bauverwaltung an die Umgestaltung des Wilhelm-Hamacher-Platzes nach einem Ende Oktober 1975 vorgelegten Plan. Um die Umgebung des zentral gelegenen Platzes in Zukunft autofrei halten zu können, sahen die Tiefbauer ein Netz von eingeschossigen Tiefgaragen und Abstellplätzen unter der Erde vor.[101]

Gegen Jahresende zeichneten sich für die Stadt in den nächsten Monaten geringere Einnahmen ab. Der Kaufkraftschwund der Mark wurde allenthalben dafür verantwortlich gemacht. Die Stadt sah eine Verschuldung von 82,1 Millionen Mark (1447 Mark pro Kopf der Bevölkerung) auf sich ɯ-kommen.-'rH

festlich eingeweiht werden konnte im November 1975 d1t\Altcnwohn- und Pflegeheim der katholischen Kirchengemeinde St Hippolytus an der Ecke Kirchstraße/ Pfarrer-Kenntcmich-Platz. Das Haus umfasst 14 Zweizimmerwohnungen und J4 Einzelappartements. Dazu kamen Tagesräume, eine Pflegestation, Schwcstcmwohnung und sonstige Einrichlungen.-[1 1r 5]

Als Bauwerk des Jahrhunderts vun einigen Beteiligten apo trnphicrl, stand zur Jahreswende nach zweijähriger Bauzeit die Übergabe der Landstraße 269 an, die eine sclrnellc Verbindung aus dem Niederkasseler Raum nach Bonn bringen sollte. Von der Landstraße 332 an der Peripherie von Mondorf füh1t die neue Verbindung nordöstlich des Rheindorfes, überquert das Discholl bei Bergheim und dann die Sieg in Hiihc der Personenfähre, bevor die Sclmellstraße auf das Beueler Vcrkchrskrcu,: mil den Autobahnzufahrten mündct.-[106]

Im Zusammenhang mit diese Bauwerk gewann das Naherholungsgebiet untere Sieg enorm an Bedeutung. Tnjahrc-1.:ingen, unzähligen Verhandlungen und Verträgen versuchte die Stadt seit geraumer Zeit möglichst viele Par7ellen in diesem Gebiet von Privateignern zu erwerben, um eine agrarische Nut7llng in diesem Schutzgebiet weitgehend eindämmen zu können.

Dass nach rund 25 Jahren Di kussions-, Beratungs-und Planungszeit manchen Bürger und Politiker hier und

---

295 Vgl. R v. 3.6.1975; RSA v. 4. 6. 1975; G . A v. 4.6.1975
296 Vgl. G. a v. 27.6.1975
297 Vgl. R. v. 26.6.1975; G A v. 30. 6. 1975
298 Vgl. RSA v. 25, 6. 1975
299 Vgl. RSA v. 4./5. 10. 1975
300 Vgl. R. V. 27.6.1975
301 Wie Anm. 275, hier S. 98, 228
302 Vgl. G. A v. 7.10.1975, 9. 10. 1975
303 Vgl. R V. 21.10.1975
304 Vgl. G. A v. 22./23. 11. 1975
305 Vgl. RSA v. 22./23. 11. 1975
306 Vgl. RSA v. 20. 11. 1975
307 Wie Anm. 275, hier S. 95

da der sprichwörtliche Kragen platzte, wenn man auf Rückfragen, wie es denn nun um den Bau der Landstraße 332 von Mondorf bis zur heutigen A 59 (damalsA 170) stehe, nur neue Vertröstungen hörte, iL verständlich. So ging es auch dem Stadtrat. Der artikulierte ,mi 20. März 1975 den geballten Ärger. In einer Resolution an die zuständigen Behörden war vom „Unmut der Stadt Troisdorf über das langwierige Veifahren und die jahrelangen Vertröstungen" die Rede.[307].

In der Dezembersitzung teilte Beigeordneter Zettelmeyer dem Stadtrat mit, der Ausbau der Straße sei für 1976 vorgesehen, „sofern sich keine Finanzierungsschwierigkeiten ergäben."[308]

---

308 A. a. 0., S. 493

Bilder, soweit nicht ausdrücklich erwähnt, aus dem Bildarchiv des Autors.

Autor: Kar1heinz Ossendorf,
Nachtigallenweg
53757 St. Augustin-Menden

Rolf Mallat und Masoud Sadedin haben im Auftrag der Stadtwerke als eins der letzten nach nicht verschönerten Transformatorenhäuschen an der Verdial/ee nahe dem Bahndamm der Rheinstrecke mit Energie-Motiven und Bezügen auf alternative Energiequellen (Photovoltaik) geschmückt. Die Künstler, die auch einige Pfeiler an der Kuttgassenüberführung farbig gestaltet haben, sind als Dozenten der Sommerkunstschule bei den daheim gebliebenen Kids seit Jahren beliebt.

Bereits als heranwachsenden Jungen haben mich Berichte über alte und prähistorische Kulturen in den Bann gezogen. Mil welchen Hilfsmitteln konnten die Künstler dieser Epochen filigrane und auch monumentale Kunstwerke entstehen lassen?

Sehem früh habe ich versucht, kleine Fundsteine nur mit Wasser und Schleifsteinen zu formen. Es hat funktioniert! Aber es hat sehr lange gedauert, bis die Objekte z.B. die Form eines Faustkeiles oder e,ines spitzen Schabers erhalten haben.

Mein Hang zum Kreativen und Gestalterischen zeigte sich auch während meiner Berufsausbildung zum Schriftsetzer. In der Ausbildung und auch während der gesamten Berufszeit habe ich mit Erfolg ml Gestaltungswettbewerben teilgenommen.

In den siebziger Jahren war Ton mein bevorzugter Werkstoff.

Ab 1980 kam im großen Maße Holz dazu. Skurrile Funclhölzer wurden gesucht und bearbeitet.

hrnner wieder sind Typo-Elemente und Schriftzeichen in meine Arbeiten eingeflossen.

Arbeiten mit Stein sind eine besondere Herausforderung. Es daue1t einige Zeit, bis der Stein seinen Widerstand aufgibt - sich öffnet und formen lässt. Aus dem Dialog mit dem Stein oder anderen Werkstoffen entsteht eine neue Form, eine neue Bestimmung.

Köpfe sind seit den letzten Jahren mei n bevorzugtes Thema. Daraus entstanden die Windsbräute aus rotem Sandstein und als kleinere Modelle in weißem Mannor.

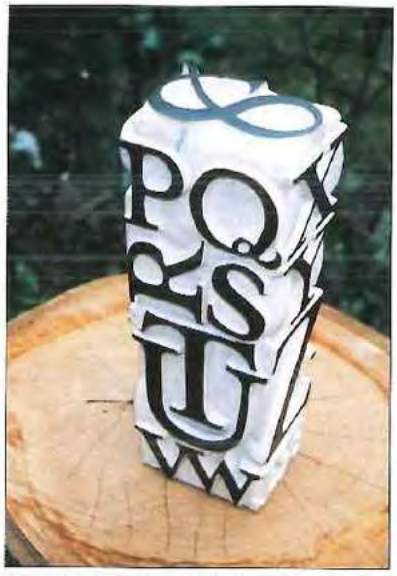
Arbeiten aus früheren Jahren

Selbstbildnig 1964
Lindenholz 11,5x7,5,x14 cm

De;· Stmrnn, 1992, Eiche 100 cm hoch

Fal1uugcn, 1990, Eiche, 39 cm hoch

Lebensbaum, 1992, Eiche, 58 x 30 x 13 cm



Ligaturen, 1993, Lindcnholz, 21,5 cm hoch

Typufragmenle 1993, Eiche 45 x 30 ml

Die rnle FiinL 1998, Eiche, 51,5 x 20 cm

EILA, 1998, Lindeoholz, 10 x 6 x 55 cm

60. Geburtstag von Hem, „WS",1998.
amcrik. Limknholz, 10x 6 x 45 cm

Stele, 1996, Eichenbalken 10 x 17 x 137 cm

Hnmmage an meinen Lehrberur „Das kleine SctzrcgaL", 1983, Keramik

1998

Was ich bis dahin im Kreativbereich nur sporadisch mit größeren Pausen unternommen habe, ändelte sich im Herbst 1998 gnmdlegend. Zu meinem Gebu1istag erhielt ich als Geschenk einen Bildhauer-Kurs an der VHS Siegburg. Mit Profi-Werkzeugen machte es ri.chtig Spaß, den Ste.in zu fonnen.

Selbst harle Steins01icn geben einmal den Widerstand auf. Die Sicherheit wächst mit jeder neuen Arbeit Schon wagt man sich an schwie1igere Formen. Das Arbeiten in der Gruppe betrachte ich als wichtiges Forum zum Gedankenaustausch und zur Diskussion über die Arbeiten.

1999

Das Jahr begann mit einer inleressanten Arbeit. Mir stand ein Teilstück eines alten Marmorgrabsteins zur Vetfügung. Der Stein hat einen leichten chamois Farbton mit einer ausdrucksvollen Zeichnung. Mein Entwmt" zeigte etwas Schwungvolles. Ein Arbeitstitel sollte den Schwung auch ausdrücken.

„DIE WELLE" oder „DIE WOGE" schwebte mir vor. Das ganze Wintersemester habe ich an dieser Skulptur gearbeitet. Im Frühjahr, nach dem Feinschliff von Hand, war die Arbeil abgeschlossen.

Die Sommerakademie, veranstaltet vom Kunstverein Rhein-Sieg, Siegburg, auf dem Michaelsberg, ist immer ein besonderes Erlebnis. Das Arbeiten im .Tohannisgarten mit Blick über Siegburg ist sehr anregend. lnteressierte Besucher steigen vom Wehrgang herab und wandern von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz - fragen und diskutieren.

Meine gestellte Aufgabe befasste sich wieder mit einem Marmorste.in, größer und schwerer als „DIE WOGE". ln diese Arbeit habe ich Ziffern und andere Typo-Elemente einflieHen lassen.

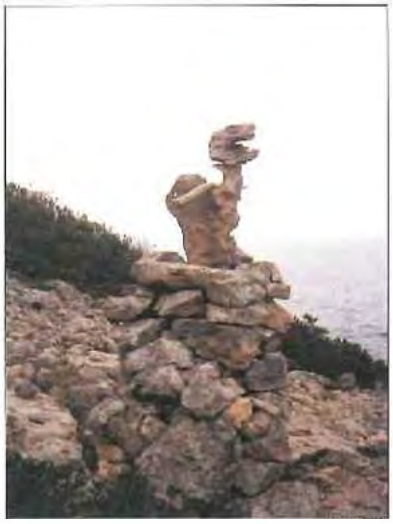
Oft schon habe ich mich speziell mit der Ziffer 5 befasst. Diese Zahl besitzt viel Schwung und Dynamik.

„DIE FÜNF im DOPPEL-PACK" ist der Titel dieser Skulptur

Unseren Jahresurlaub im Herbst habe ich mit einem Bildhauer-Symposium in Cala Figuera auf Mallorca verbunden. In einem kleinem Pinienwäldchen standen die Arbeitsplätze. Der Werkstoff war ein Kalkstein (Santanyi-Stein).

Er lässt sich leicht gestalten, wenn nicht kristalline Einschlüsse den Stein durchziehen. In 14 Tagen hatte ich drei Skulpturen geschlagen:

einen Kopf „DER MANN VOM RANDABERG", „DIE SCHRÄGE FÜNF" und „OBJEKT I".



Auf abenteuerlichen Umwegen sind alle drei Plastiken nach Deutschland gelangt.

Für den Herbst hatte ich schon eine neue Idee, Aus einem Sockel steigen zwei Arme zangenähnlich empor. Sie berühren sichjedoch nicht. Die Enden führen aneinander vorbei. Diese Skulptur ist aus Basaltlava. Vor dem Wechsel ins 3. Jahrtausend nannte ich diese Arbeit „DER ÜBERGANG".

2000

Rheinischer Schiefer war bis dahin kein Werkstoff für mich. Ein 80 cm hohes, diagonal verlaufendes Bruchstück stand zur Ve1iügung. Der Stein eriimerte mich an ein Musikinstrument, eine Haife. Auf beiden Breitseiten arbeitete ich sanfte, quer nach oben verlaufende Wellenlinien ein. Sie treffen auf der schmalen langen Stirnseite aufeinander. Der Feim;chl iff von Hand gab den Wellenlinien noch einen weiteren Schwung. Diese Skulptur hat den Namen „DIE STEINHARFE".

Im Sommer traf man sich wieder in der Sommerakademie auf dem Miehaelsberg, Tuffstein war diesmal der Werkstoff. Er lässt sich leicht verarbeiten. Harte Kiesclstcineinschliisse, aber auch mit Lehm gefüJlte Hohlräume, erschweren die Bearbeitung. Ein weiblicher Akt soUte es diesmal sein. Die Figur ruht kniend mit ausgestrecktem Körper, den Kopf auf die verschränkten Hünde gelegt.

Im Jam 2000 konnle ich noch eine weitere Arbeit beginnen. Eine ldeinc Tcffako!te aus der Römerzeit lieferte die Idee: „DAS LIEBESPAAR". Zwei Körper eng umschlungen - in ihrer Umarmung eins werdend. Die Skulptur sehr reduziert in den Formen in hellem Tuff gearbeitet, strahlt e.ine innige Ruhe aus.

Wie gesagt, Tuffslein lässt sich leicht und schnell bearbeiten. Die Zeit reichte noch für eine zweite Arbeit.

Menschliche Köpfe sind immer lorulende Studienobjekte. Das Profil eines Gesichtes im Scherenschnitt sah ich im Licht als Schatten auf eine Wand geworfen. Das enlslandene Doppelprofi l ließ mich nicht mehr los. Eine etwa 12 cm starke Basaltlava-Platte stand m.ir zur Verfügung. Die strenge Linienfühmng des Doppelprofils, glatt poliert, setzt sich kontrastreich von den gestockten weichen Gesichtspartien ab und endet in dem stilisierten

glatt polierten Haarschopf. Das Doppelprofil setzt sich fort in der Standinstallation aus geschweißtem Vierkantrohr.

2001

Köpfe und Windsbräute sollte das große Thema im .Jahre 2001 werden. Kleine Modelle mit flatternden Haaren oder skmTilcn Frisuren aus Speckstein oder mallorquinisehcm Kalkstein waren schnell ge'e r-tigt. Im Lauf des Jahres entstanden drei große Köpfe aus rotem Sandstein und meln·ere kleinere Köpfe aus weißem Marmor. Die großen Windsbräute stehen auf einer stabilen Stahlrohr-Tnstallalion nnd Standfüßen aus Basaltlava.

2002

Ein Wechsel im We'kstoff stand an. Man schenkte mir einen großen, 175 cm hohen Eichenstamm. Die Aufgabe stand fest. Es sollle etwas Figürliches werden. Meine Idee hierzu habe ich

in einem Tonmodell festgehalten und danach gearbeitet.

Der Titel lauteL „ALMAMATER". Die zentrale Figur schait schützend zwei Kinder um sich herum. Das Holz ist naturbelassen, nur mit einem Holzöl abgerieben.

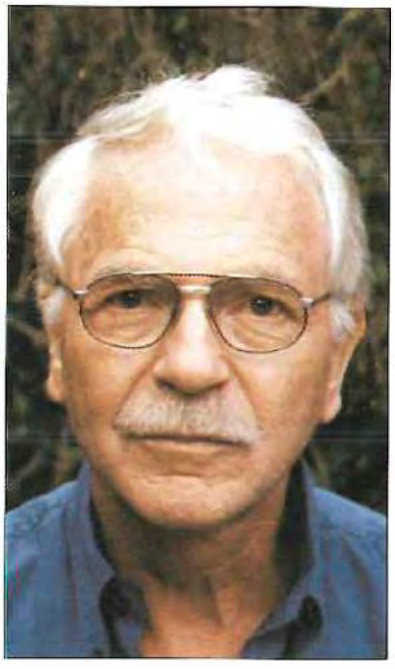
Im Herbst 2000 verbrachte ich miL meiner Frau einige Wochen auf Sylt. In dieser Zeit fanden die 2. Keitumer Skulpturtage statt
15 Künstler arbe.iteten öffentlich unter freiem Himmel an ihren Ulmenstämmen.
Innerhalb einer Woche entslanden bemerkenswerte Skulpturen.
Sie wurden am Ende öffentlich versteigert. In dieser Zeit habe ich vor Ort die ersten KontakLe geknüpft, Arbeitsproben

eingereicht und mich für die nächsten Skulpturtage 2002 beworben.

Die Aufforderung, an den 3. Keitumer Skulpturtagen im September 2002 teilzunehmen, war für mich eine große Herausfordernng.

Die zehn Tage in Keitum wurden für mich ein einmaliges Erlebnis. Das Interesse der Bevölkerung und der Feriengäste war sein· groß. Viele Menschen kamen täglich in die Arena, um den Fortgang der .AJbeiten zu verfolgen, zu diskutieren und zu interpretieren.

Es entstand ein reger Austausch zwischen den Künsllem untereinander und den Besuchern.
Die öltl iche Presse kam täglich und berichtete ausführlich über jede Arbeit unJ alle Ereignisse um das Geschehen herum. „DJE FRAU ALS TRÄGERIN DES LEBENS" ist der Name meiner KeiLumcr Skulphir mit dem Untertitel „DER ZWIESPALT". Jeder Mensch trägt in sich einen Zwiespalt. Manchmal überwiegt der Stolz und die Freude am Leben, ein anderes Mal beherrschen uns Trauer und Demut. Die Skulptur iL aus einem Ulmenstamm gearbeitet mit einer Höhe von 230cm.



Edward Banka, Troisdorf
1938 in Konitz/Westpreußen geboren
1954 - 1957 Schriftsetzerlehre
1959 -1961 Abendschule an den Kölner Werkschulen in Typographie und Kalligraphie
1963 -1964 Studium und Diplom an der Höheren Fachschule für das Graphische Gewerbe, Nürnberg, Lehrmeisterbrief als Schriftsetzer durch die **IHK** Nürnberg

Während der beruflichen Wanderjahre Beteiligung an vielen Gestaltungswettbewerben.
1978 2. Preis beim Brunnenwettbewerb der Stadt Troisdorf
1989 2. Preis beim Signetwettbewerb der **IHK**, Bonn, Thema „Hauptstadtregion Bonn-Rhein-Sieg".
ab 1980 intensive Auseinandersetzung mit Holz und Ton.
ab 1998 Bildhauerseminare bei der VHS Siegburg

1999 Sommerakademie Bildhauerei, Kunstverein Rhein-Sieg-Kreis e.V., Siegburg

1999 Gemeinschaftsausstellung im Kreishaus, Siegburg

1999 Gemeinschaftsausstellung Im Rathaus, Siegburg

1999 Bildhauerseminar in Gala Figuera, Mallorca, Kunstverein Rhein-Sieg-Kreis e.V., Siegburg

2000 Gemeinschaftsausstellung „Kunst draußen", Oesfeld, Baden-Württemberg

2000 Sommerakademie Bildhauerei, Kunstverein Rhein-Sieg-Kreis e.V., Siegburg

2000 Gemeinschaftsausstellung im Siegwerk-Museum im Torhaus, Siegburg

2001 Sommerakademie Bildhauerei, Kunstverein Rhein-Sieg-Kreis e.V., Siegburg

2001 Gemeinschaftsausstellung in der R+V Bank, Bonn-Bad Godesberg

2002 Gemeinschaftsausstellung in den Räumen von Optik Stenze!, Siegburg-Kaldauen

2002 Teilnahme an den 3. Keitumer Skulpturtagen vom 30.08. bis zum 08.09.2002 auf Sylt

2002 Einzelausstellung in der Galerie Dr. Herbert Sieg, Keitum/Sylt

2003 Einzelausstellung im Kunstverein Wermelskirchen e.V. ,,Kunst am Markt 9"

2003 Gemeinschaftsausstellung beim 21. Hoffest in Ruppichteroth-Winterscheid

Spich - Auf dem Hundsacker wird eine Fabrik gebaut

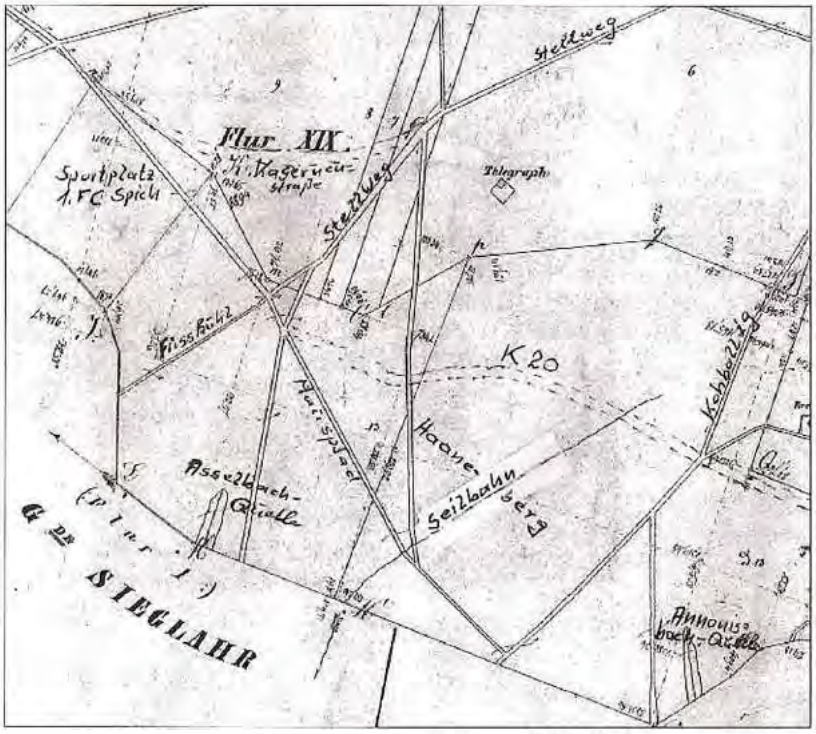
Matthias Dederichs

Vorbemerkung

Tm Troisdorfer Jahresheft XXXIV 2002, S. 99, rechte Spalte unten, hatte ich auf Bodenbolmmgen im Spicher Broich (unterhalb von Haus Telegraf- heute Sondermülldeponie-) durch die Dol lcndorfer Dampfziegelei und Verbundsteinfabrik Gustav Wiel hingewiesen. Da das Ton- und Quarzitsandsteinvorkommen von hoher Qualität war, beabsiehtigtedieFirma, in der Nähe des Vorkommens eine Tonwarenfabrik mit Eisenbahnanschluss zu hauen. Dieses Vorhaben war aber an dieser Stelle nicht möglich, weil ein Gleisanschluss an deri Troisd01fer Vorbahnhof mit Überquemng der Spicher Hauptstraße nicht genehmungsfäi g und zu teuer war. Um den Abbau der Ton- und Sandvorkommen trotzdem vorzunehmen, versuchten verschiedene Unternehmer au anderer Stelle, eine Fabrikanlage 7.ur Herstellung der Stein- und Tonwaren zuen-ichten. Das war dann ein größeres Gmnclstiicks-arcal in der Spjcher Gemarke „Auf dem Hundsacker". Der Name verweist auf Grundstücke, die einen schlechten Ertrag liefei1en. Andere Deutungen, z.B. als Verscharnmgsplatz für tote Hunde oder als Land eines Honne (Vorsteher einer Honschaft) treffen nicht zu.

Die Herkunft des Abbaumaterials

Bevor mit dem Bau einer Fabrik und der Produktion von Waren aus Sand Lmd Ton begonnen werden konnte war es notwendig, das Abbaumateiial in genügender Ergiebigkeit zur Verfügung zu haben. Außerdem musste eine Lösung nun Transp011 bis zu Fab1ik gefunden werden. Die Abbauwürdigkeit war durch die oben genam1ten Probebohmngen und weiter angesetzte Freilegungen auf den Grundstücken Flur TU, Nr. 150-157, nachgewiesen worden. Damit war für die Betreiber der neuen Fabrik eine ausreichende Rohstc.iffversorgung nach den damaligen technischen Kenntnissen gesichert. Vön den RohstoffvorkommenamAnfstieg von der Niede1terrasse zur höher gelegenen unteren Mitteltcrrasse des Altenforstes berichtet ausführlich 1925 Frau Dr. Mari.a-ReginaRuland im „Sonderdruck aus den Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins derpreußisehen Rheinlande und Westfalens" (82. Jahrgang unter dem Titel: Die Terrassen am Rande der niederrheinischen Bucht zwischen Sieg und Wupper) sehr eingehend. Danach zieht sich diese Terrasse entlang des Mauspfadweges vom Rande des Aggertals (Aggerstadion) bei Troisdorf bis zur Wupper bei Opla-<1n hin. Diese Stelle bezeichnen die Geologen als Troisdoder Scholle. Der Au f a tieg hat ei1 1en Steilrand von 5-8, teilweise 10 Metern und wird an einzeinen Stellen durch Dünen überhöht. Die genannte Richtung war durch einen alten Rhein- und Siegann ab Troisdorf bis nachRath-Heumar vorgezeichnet. Der Flußarm blieb zurück, als durch Hebungen wld Senkungen der Erdoberfläche die ganze Mitteltcrrasse langsam (vor 65 - 2 Millionen Jahren) trocken wurde. So hatte in der Periode des Te1 liärs der Rb.ein riesige Massen von Ton, Kies und Sand von den Landobe,flächen der Gebü·ge in den Rhein-



Karte *von 1902 mit Eintrag der K 20, der Seilbahn und der Kasernenstraße*

graben transprnticrt. Dadurch wurden tiefer gelegene Aufschüttungsflächen mit Waldab]agL'Iungen angeschwemmt, die die heutige Kölner Bucht bildeten und in der sich nach und nach die Wassermassen des Rheines immer weiter eingruben und schließlich ein eigenes Bett schafften. Die Wasserbewegungen an der höher gelegenen unteren Mittelterrasse waren Uferböschungen, an denen der Rhein weitere .riesige Ton-, Kies- und Sandmassen bis zu 10 m Höhe über der Niederterrassensohle ablagerte. Damit waren Mächtigkeiten von 60-80 Meter entstanden, die besonders im Spich-Linder Gebiet (Kollberg/Fusskuul/Haanebergffelegra±) und im Troisdorfer Raum (Ravens-, Sonnen-und F1iegenberg) vorhanden waren und teilweise noch vorhanden sind.

Die dargestellten Rohstoffvorkommen an den beschriebenen Punkten im Stadtgebiet sind, außer dem Quarzitsteinvorkommen am Ravernberg, die schon vor 100.000 Jahren bekannt waren, seit der Braunkohlen- und Toneisenstcinschü1fung am Kollhcrg in Spich lliJ 1815 immerwiederabgehaut worden. Mehrere Sand- und Tongruben wurden seit diesem Jahr am Aufstieg mr unteren Mittclterra'>sc (Altenforst) eingerichtet. Hierfür gibt es in den archivierten Akten der ehemaligen Gemeinden Sieglarund Troisdorf Hinweise, Genehmigungen und verschiedenen Schriftwechsel. Neben privaten Unternehmern richteten auch die Gemeinden für den eigenen Bedarf im Straßen- und Wegebau sowie zur Abgabe an die Bürger diese Kies- und Sandgruben ein. Besonders bekannt geworden ist der weiße Spicher Scheuersand, der Spicher gelbe Streukies und sogar als Handelsmarke der Spicher Klebsand.

Der erste Grubenbesitzer an dieser Stelle war Kommerzienrat(h) Franz Guilleaume in Bonn, der Schwiegersohn von Franz Anton Mehlcm, dem Steingutfa-brikanten in Bad Godesberg, der auch Inhaber der Bergwerksrechte in Spich gewesen war (siehe TJH XXXW2002, S. 99).

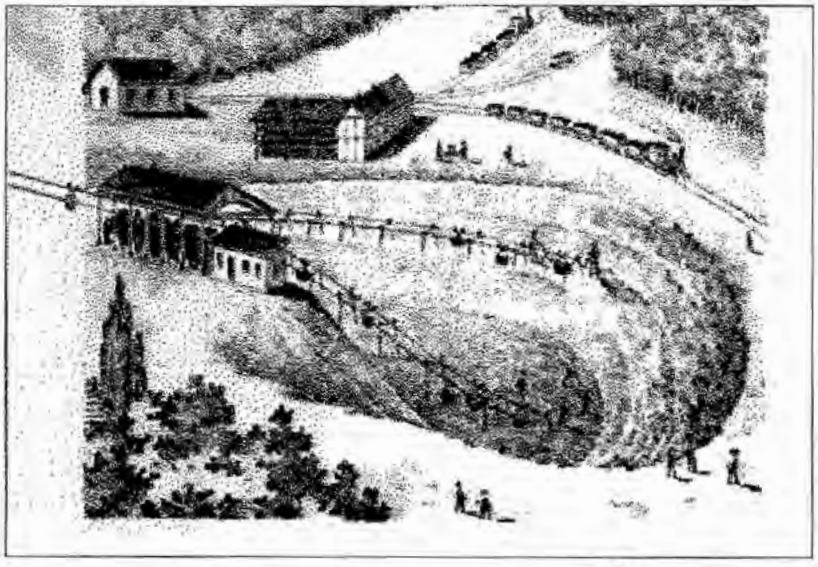
Die Grube ist als Graphik auf einem Briefbogen dargestellt. Sie wird als Vergrößerung hierunter abgedruckt.

Eine Seilbahn, die von der Grube am Haaneberg zur Fabrik am Spicher Kirchweg nach Sieglar gebaut worden war, hcfördcrtc das Rohmatetial zur Weiterverarbeitung.

Grafik mit Darstellung der Fabrikanlagen auf dem Spicher Hundsacker

Die Kunstsandstein- und Tonwerke GmbH

In der Nachweisung für die Gewebebetriebe in der Gemeinde Sicglar, die Bürgermeister Bertram Braschos am 4.12.1900 dem Landrat des Siegkreises vorgelegt hat, ist die Firma Kunstsandstein- und Tonwerke GmbH Spich für das Jahr 1900 als Beginn der Geschäftsaufnahme, nicht der Produktion, eingetragen. Außerdem ist angegeben, dass die neue Firma zwei Dampfkessel aufgestellt hat, die zwei HeißluJtmaschincn antreiben. Beschäftigt waren 20 männliche Arbeiter über 16 Jahre. Erst aus einem Brief vom 20. Juni 1901 erfahren wir, dass die Produktion am 19.6.1901 aufgenommen wurde. Der Brief, der an das Bürgermeisteramt Sieglar gerichtet ist, hat folgenden Wortlaut: *Im Besitz Ihres Geehrten vom 19. dieses (Munuts) teilen wir Ihnen mit, dass der Betrieb in unserer Fabrik am heutigen Tage mrfgenommen wurden ist. Die Höhe des Betriebskapitals beli.iuft sich a u^f 530000,- Mark. Wcls nun das Einkommen im ersten Betrieb jahr angeht, so können wir deswegen zur Zeit keine irgendwie zutreffenden Angaben machen. Wir eröffnen Ihnen vielmehr, dass infolge der so hart niedergegangenen Konjunktur, die nach*



Grube am Haaneberg

dem einstimmigen Urteil aus Fachkreisen sich noch schlechter gestalten diilfte, der zufolge der cut}3erordentlichen Sclnvierif?keiten, mit der unsere Gesellschaft bei Erlangung der Konzessionäre (Geldgeber der Gesellschaft) für die verschiedenen Anlagen zu kämpfen gehabt hat, wodurch das Kapital von 530000,- Mark 11/2 Jahre brach gelegen lu;ll, unsere Gesellschaft im erslen. Betriebsjahr nicht nur auf keinen Gewinn, sondern nur auf einen Verlust gefasst ist. Präzise Angaben eines Gewinns oder Verlusts werden wir Ihnen nach Ablauf des ersten Betriebsjahrs machen können. Die Zahl der von uns beschäftigten Arbeiter ist 60, davon 30 auf der Fabrik und 30 aiif der Grube.

Im Katasterblatt für die beiden Dampfkessel ist ebenfalls das Jahr 1900 als Jahr der Genehmigung der Aufstellung und des Aufbaues der Kessel angegeben. Das Blatt ist für 1901 gefeltigt. Jetzt sind fünf weitere Arbeiter, also insgesamt 25 Arbeiter als Beschäftigte angegeben. Der erste in den Akten vorhandene Kopfbriefbogen vom 19.9.1900 enthält die Ortsbezeichnung Spich bei Wahn, eine früher übliche Postbezeichnung, weil die Postzustellung über Wahn erfolgte. Auf diesem Brief an das Bürgermeisteramt :w Sieglar in Eschmar (Bürgermeister Braschos wohnte auf dem abteilichen Präsenzhof in Eschmar und halte hier eine Schreibstube eingerichtet) und auf weiteren bis 1902 hat der Direktor der Kunstsandstein- und Tonwerke Bach unterschrieben. Ich konnte nicht feststellen, ob er auch in Spich wohnte. ln einem Brief vom 13.12.1901 an den Bürgelmeister bittet Herr **Bach** um Einsichtnahme in die Liste der Schöffen und Geschworenen der Gemeinde Spich und um Einsicht in die Wählerliste für die Reichstagswahl. Der Briefkopf des Briefes enthält jetzt nicht mehr die f'ühere Angabe: Spieh bei Wahn, 80ndern Spich-Tmisdorf.

Wenn es auch aus den ersten Jahren des Betriebs der Fabrik keine Fotos gibt, so können wir uns au8 einer gra-

Die ersten Arbeiter 1900101

phischenDatstellung in einem Briefkopf einen Überblick über die Werksanlagen verschaffen. Die Graphiken sind ab März 1902 auf den Briefen zu finden:

Im Vordergrund erkennt man die Straße nach Sieglar mit rechts einem Wohnhaus, das heute noch vorhanden ist; in der Mitte das Pförtnerhaus mit den Arbeiterumkleideräumen sowie links das Verwaltungsgebäude.

Der zentrale Mittelteil zeigt die eigentliche Fabrik mit links: das Sandstein-Tonwerk mit Schornstein für hochfeuerfeste Materialien, 2 v. links: der Betrieb für die Herstellung von Di.nas-Silica-Steinen, in der Mitte mit Schornstein: das Werk zur Herstellung von feuerfestem und säurefestem Mörtel zur Auskleidung von Hochöfen (Stampfmasse) und für die chemische Industrie, daneben rechts: der Separalionsbetrieb mitAuswäsche für Filterkies, Filtersand, Gartenkies, Asphaltkies, Betonkies und Quarzkies.

Am rechten Fabrikrand erkennt man die Eisenbahnstrecken Troisdrnf-Köln und Troisdorf-Ruhrgebiet (Güterzugst'ecke). Die Gleisanlagen werden von der Eisengitterblücke der Seilbahn überquerl. Eine weitere Stelzenbrücke (Stippe) überquelt die Priedrichstraße (früher Steinstraße). Danach erkennt man die Einfahrt der Grnbenloren in die Fablikstation der Seilbahn zur Entleerung. Unter den Seilen der Seilbahn so wie rechts und links daneben ist der Lagerplatz angeordnet.

lm Hintergrund der Fabrikanlagen sieht man die Trockenanlage mit offenen Hochregalen. Das gesamte Fabrikgellinde ist durch die Eisenbahn-Anschlussbahn abgeriegelt, für die vom Troisdorfer Vorbahnhof ab über ein zusätzliches Brückenbauwerk über den Spicher Kirchweg (heute Bonner Straße) die Zustellung und Abholung der Eisenbahn-Waggons elfolgte.

Jenseits der Anschlussbahn steht, etwas höher gelegen, die Fabrikantenvilla des Eigentümers des Werkes. Die Villa war zeitweise auch das Wohnhaus des Betriebsleiters. Am oberen Rand der Grafik ist die Ortschaft Spich in Umrissen dargestellt.

Fast ein Jahr später, mn 27. Mai 1902, gab es in der Fabrik einen Brand, der einen Schaden von 50000,- Mark verursachte. Weil es in Spich nur eine Bürgerwehr gab, wurde die 1900 gegründete freiwil ligc Feuerwehr Troisdorf zur llilfe gerufen. Es war der 3. Einsatz seit der Gründung. Mit einem Schreiben ao Bürgemleister Klev in Troisdolf bedankt sich die Firma für schnelle und intensive Hilfe und erlaubt sich, auf andere Weise ihren Dank zum Ausdruck *w* bringen. Der Dank war die Bezahlung des Lohnausfalls für 32 Einsatzkräfte zu je 1,50 Mark und für sechs Reinigungskräfte

nochmals 2,00 Mark, zusammen also 60,00 RM. Außerdem wurden vier Peuerwehrhosen, das Stück zu 1,00 Mark, also 4,00 Mark, ersetzt.
Ein anderer Brief vom 6.3. an Bürgermeister Klev bezieht sich auf den 1. Teil des Krankenhausbaues an der Schlossstraße im Jahre 1902. Hier bietet Direktor Bach an, das Haus mit feuerfesten Hartsteinziegeln zu bat1en, wie z.B. in Elhing oder bei einer Schule in Königsberg. Auch die Kasernen auf dem Tmppenübungsplatz Sprotten seien hiermit gebaut worden. Er bietet dem Bürgermeister eine günstige Preisstellung an. Weil aber die Gemeinde nicht 'J"räger der Baumaßnahme war, sondern der Orden der franziskanerinnen zu Olpe, hat Bürgermeister Klev eine ablehnende Antwo1t erteilt.
Aus einem mit p.p. (praemissis praemittendis, übersetzt: der gebührende Ti" tel sei vorausgesetzt) bezeichneten Text ohne Anschrift geht hervor, dass der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr G. Conze jr,, mitteilt, dass Herr Hermann Bach aus den Diensten der Kunstsmidstein- und T(h)onwerkc GmbH ausgeschieden und damit seine (rechts) verbindlirhe Unterschrifl crlosrhen sei. Gleichzeitig wurde der Büro-Chef der Werke, Herr **Bruno** Reussner, zum neuen Geschäftsführer ernannt, Conze bittet, von der Unterschrift „Rcnssner" Kenntnis zu nehmen. Das Schreiben ist am 21. Juli 1902 abgefas,c;l worden und in einem Original von füirgermeistcr Braschos am 23. Juli 1902abgezeichnet.

Das Silicawerk

Schon 1903 gibt es einen neuen Firmennamen. In einem Brief vom 12.5.1903 ist jetzt Jic Firmenbezeichnung SlLICA WERKE SPJCH GmbH angegeben. Darunter wird die Produktion wie folgt mitgeteilt:
Kalksandstein-Werke - Gruben von hochfeueifestem und maierem Ton. Feuei,fester Kies und Sand. Wäsche und Separation jiir Gm1enkies und Filtrierkies. Fabrikation lrochfeuerfester Silirn- tmd Dinassteine D.R.-P. NI; 140609. Chamottesteiw.

In diesem bisher ersten bekanntgewordenen Brief verweist die Firma auf einen vor mehreren Monaten an Landrat vonLoe gestd!ten Antrag, dringrnde Reparaturarbeiten in den Gruben am Haaneberg und der Seilbahn an einem Sonntag durchführen zu dürfen. Wahrscheinlich halte sich Bürgermeister Braschos beschwc1t, weil er von der Genehmigung zur Sonntagsarbeit nichts wusste. Im Brief entschuldigt sich der Prokmisl (Name nicht lesbar) für die Nichteinhallung des Dienstweges.
Ein zweiter füief bc7icht sich auf die Aushessernng des Weges vom Werk nach Spich. Hierzu hatte sich der Biirgenneister an das Silicawerk milder Bitte um Kostenbeteiligung gewandt. Der Prokurist äußerte ein geringes Interesse der Firma an dieser Maßnahme, schlug aber vor, wegen der vielen Arbeiter aus Spich sowie derenAngehü1igen, die das Mittagessen brachten, den Weg auszubessern. Für den Transport des Baumaterials schlug er vor, das Anschlussgleis zu benutzen ohne dass hierfür Anschlussgebühren berechnet würden.
In einem dritten füief vorn 30.9. J903, den Prokurist Dupre unterschrieben hat, teilt dieser demBürgenneister mit, dass er das ihm angetragene Amt des stellvertretenden Wahlvorstehers für die Landtagswahl in November 1903 annehme. Das war nur möglich, wenn man in der Bürgermeisterei wohnte. Tatsächlich ist die Fabrikantenvilla in der Fried1ich traf\e von ihm und seiner Familie bewohnt worden.
Ob die Gründung des Silikawerks in Zusammenhang steht mit einer Erfindung, dir Josef **Horak** in Königswinter gemacht hatte, ist wahrscheinlich. In einer kleinen Schrift 7Uf Geschichte der Feuerfest-Industrie in Nieder- und Oberdollendorf aus dem Jahre 1986 ist von dem Autor, Egon Sclrräpfcr, auf Seite 37 der folgende Text aus einer Königswintercr Zeitung vom 10. Juni 1903 abgedruckt:
Königswinte1; 10. Juni 1903. Rine hochwichtire E!:flndung, welche unserem Mitbürger, Herm Joseph llorak, unterm 31. Januar 1903 patentiert worden ist, nrfr augenblicklich in der gesamten lridustriewelt lebhafte Hewegung hervm: Da diese E1jindung die hiesige gro/Je Hackc/(enbou-lndustrie ebenjiills interessieren dü1jle, drucken wir im Nachhinein einenArlikel der" Technischen Rund chau" NI: 19 vom 13. Mai ds. Js., wörtlich ab:
Hocl?feuer}Cste Kalksandsteine
Die bisher bekwmten, als (Jf1?1t/i1fler berrntzten sogenannten Dinassteine bestanden aus quarzigen, kiirnigen Rohstoffen, und zwar nur solchen, welclie beim Brennen eine möglichsl ieringe Ausdehnung at(fweisen. Sand zur Herstelluni von !Jirwssteinen Zil benutzen, war nicht möglich, weil er w große Menren an Rindemitteln bruuchte, wenn der Stein die e1.forderliche mechanischr Fesligkeit be/wmme11 sollte, und weil sich iltfolgedessen seine Feuerfestigkeit um ein betriichtliches verminderte. Kürzlich wurde nun eine E1:(indung von J. Horak, Könivwinte,; patentiert (LJ.R.P. 140609), die sich dor" cnifiründet, dass geeigneter Quarz, sand zu !Jinassteinen in der Weise verarbeitet wenlen kann, dass er vor dem Brennen mit Ätzkalk iemischl 1lnd verformt, einer Härtuni durch gespannten Dampf unterw01:j(,n, also zu Kalksandziegeln verarheitet wird. /Jer Vorteil dieser F!erstelltmgsart gegenüber dem alten Verji1hren besteht darin, dass die 5lteine nicht wiefrüher langsam getrocknet und als äi(ßers/ empfindliche Formlinge einresetzt und gebrannt werden miissen, sondern dass sie durch das Härtungsve1:f(1hren zu einer steinharten Masse, eve/che schon zum gröf/ten feile aus Kalksilikat hesteht, wngehildel werden, bevor sie in geeignete (jfen ein.gesetzt und dem Brennen ul1terwolfe11 wild. Des vweiteren sind aber die fiir die IJindefiihigkeit zu machenden Zusätze so gering, dass die Feue1festigkeit des Quarzsandes nicht beeinträchtigt wild. Durch den Brennp,vzess e1.folgt dmm in den höheren Temperaturen endgültifi die Verkil1111g der einzelnen Sandkörner ulld dos Endergebnis ist ein klingender, hochj'eue1f'ester „Silikastein ", welcher auch bei wiederholtem Brermen keine nennenswei1e Ausdehmmg aufiveist.

Die Feue1festiikeit dieser Silikusteine gehl nach den Atte.l'ten der königlich mechanisch-technischen Versuchscmstalt zu Charlottenburg, sowie des Chemischen Lahoratoriums fiir die Tonindustrie von Pn4essor H. Seger & E. Crarner zu Berlb1 bis w Segerkegel 33 bis 34je nach der Güte des Rohmaterials, weist also auf einen Schmelzpunkt, der dem des Platin gleichkommt. Der Wert dieses Silikamateria/s liegt aber nicht allein in dem Grade der Schwerschmelzbarkeit, sondern cmcl in der beim Gebrauch ztmehnumden Härte ulld dwin, dass der Stein ganz wenii Hitze nach außen hin abgibt. Gleichzeitig sind die Silikasteine besonders deshalb billig, weil sie eine ganz ed1ehlich größere Daue,huftigkeit besitzen als die besten Clu1111Ottesteine. !Jisher wurden die hochfeu.e,festen Silikasteine in zwei Fabriken, und zwar durch die Gewerkschaft Badenhard zu Thale a. Harz und durch die Silikawerke Spielt zu Spich hergestellt.

Ich nehme an, dass für die Erfindung von .ToscfHorack das Silikawerk Spich gegründet wurde, um hier eine industrielle Fertigung zu erproben. Allerdings ist nicht feststellbar, ob wegen dieser Erfindung das Vorgängeiwerk, die Kunstsandstein- und Tonwerke GmhH, ganz oder teilweise seine Produktion eingestellt hat. Auch ist nicht bekannt, oh dem Werk ein Konl'l.1rs mit anschließender Zwangsversteigernng drohte. V<>m Silikawerk erfahren wir dann erst wieder 1905, als im Öffentlichen Anzeiger Köln unter den Nummern 4475 und 4600 zuerst die Zwangsversteigerung und dann der Konkurs bekanntgemacht werden. Da nun nachweislich JoscfHorakseit 1904 in Spich eine eigene Fi,ma besaß (siehe nächster Abschnitt) gehe ich davon aus, dass das Silicawerk noch ca. 1 Jahr neben dem Werk des Josef Horak weiterbestand und erst danach in Konkurs fiel.

Die Sieg-Rheinische Chamotte- und Dinaswerke

Der Nachfolger der Firma **SiJicawcrk** geht aus einem Brief vom 10. September 1904 hervor. Es ist der o.g. Josef Horak, der neben seinem Namen im Briefkopf die neue Pirma angibt: **Sieg-Rheinische Chamotte- und Dinaswerke Spich - Troisdorf.** Weiler sind angegeben:

- 800 Morgen Grubenfelder;
- Eine Grubenseilbahn, die täglich 400000 kg bewältigen kann;
- 5 km Schmalspur-Eisenbahnbetrieb in den Gruben;
- Ein Anschlußgleis an die Staatsbahn in Troisdorf;
- Ein eigener Rangierbahnhof im Werk.

Die Produktion ist im Blankobrief als Marginalie wie folgt aufgeführt:

Abtheilung I
Hochfeuerfeste Steine.
Vollständige Zustellung von Steinen für Hochöfen, Koksöfen, Cowperapparate,
Stahl- und Eisenwerke,
Gasanstalten, Glas- und Porzellanfabriken,
Cementwerke, Kalk- und Ziegelwerke etc.
Dinas-Silica-Steine D.R.P.140609
für Siemens-Martinöfen
und ähnliche Betriebe.
Säurefe.l'te Fabrikate
fiir *die* gesarnmte chemische Industrie.
Feuerfester und säurefester Mörtel. Feu.erceme11/., China Clay.

Abtlteilimi ir
Separation ul1d ***Wäsche***
für jede Körnung.
Filtrirkies, Filhirsand, A.l'phaltkies, Gartenkies, Betonkies und Quan)desel

Grafisch gestalteter Briefkopf der Firma des Josef Horak

Abtheilung III
Rohthon-, Sand- und Kiesgmben Krntercement
(Klebsand la, neu erschlossen)

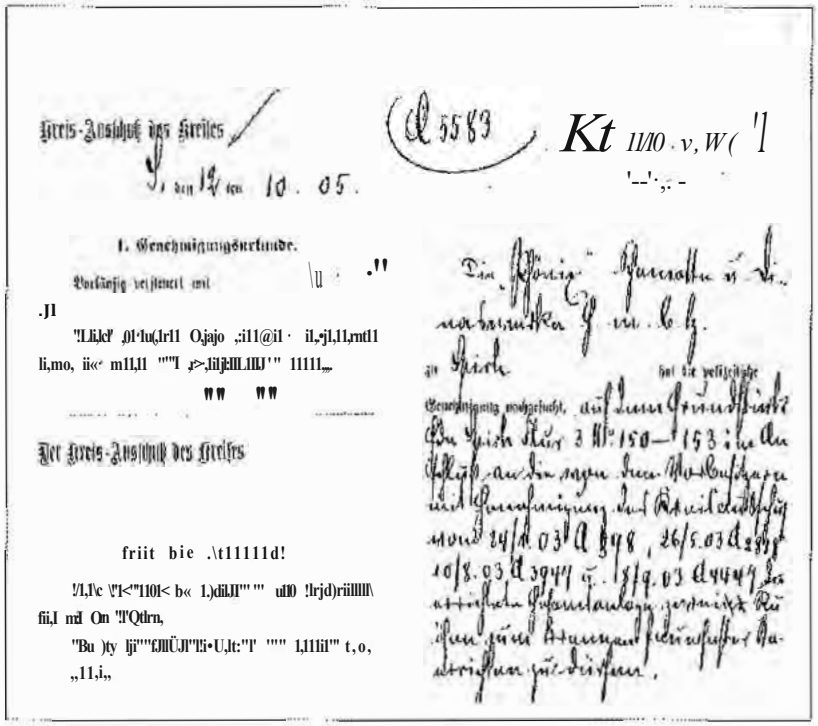
Scluveiss- 11, Venin/amgssand, Silicium- und Silbersand, Glassand ***(Schleif- u. Schmelzsand) etc.***

JoscfHorakhatdas Werk am Spicher Kirchweg erweitert und Einbauten veranlaßt. In einem Brief vom 30. September 1904 beantragt er beim Bi.irge1meister Braschos in Eschmar die Genehmigung zum Bau einer Trockenanlage für Sand und Ton. Die Anlage werde in das Innere der Entla<le- tation (der Seilbahn) eingebaut, während die Befeuerung von außen erfolge. Die Hitze werde durch feuerfestes Mate1ial von außen in das fnnerc transporliert. Man brauche deshalh keine Feuersgefahr zu fürchten. Als Schornstein diene ein vor Jahren stillgelegter Chamotteofen, der wieder betriebsbereit gemacht werde. Die Ein elheiten hatte er in einer dem Brief beigefügten Zeichnung dargestellt.
Bürgermeister Braschos übersandte den Antrag dem Königlichen Herrn Gewerberat in Bonn (spilteres Gewerbeamt) zur Prüfung und mit dem Bemerken, <laß die neue Trockenanlage nur eine Abänderung bereits genehmigter un<l fertiggestellter Anlagen bedeute. Ein Chamotteofen soll als Feuenmg eingerichtet und der vorhandene Kamin solle als (Dampf-)zug die-

ncn. Er bat um Mitteilung, ob die Anlage poli7eilicherseits genehmigl werden könne oder ob * 16 der Gewerbeon.lnung Anwendung finden müsse. Der Königliche Gewerberat Dr. Kraaz teilte am 6. Oktoher 1904 mit, daß nach Prüfung die Errichtung der Trockenanlage haupol izeilich genehmigt werden könne.

Nach Wiedereingang des Schrifuvechsels sch1ieb Bürgermeister Braschos: „Anlage genehmigt, 11. !0.(1904), Nr. 5461; Der Bürgcm1eister". Damit war innerhalb von 12 Tagen die neue Baumaßnahme genehmigt. Aus einem weiteren Schreiben vom 26. November 1904 erfahren wir, dass die Trockenanlage fertiggestellt sei und zur Abnahme durch den Regiemngsbaumeister g chritten werden könne. Bürgermeister Braschos schickte den Blief am 2 8 J 1. nach Bonn. Jetzt war aber der Königliche Gewerberat nicht zuständig und so musste die Fertigstellung der Anlage dem Kreishaumeister in Siegburg gemeldet werden. Der Kreisbaumeister schrieb nach Hesichtigung der Trockenanlage im Werk an Bürgermeister Braschos am J0.12. 1904, daß die zu den Feuerungen führende Holztreppe nur 1.30 Meter von der Heizöffnung entfernt ist und deshalb durch eine Eisen- und Steintreppe ersetzt werden muss. Somt war gegen die Benutzung der Trockenanlage nichts einzuwenden. So war auch dieser Verwaltungsvorgang i.J.merhalh von 14 Tagen abgeschlossen und Josef Horak konnte die Anlage in Betrieb nehmen.

Weitere Mitteilungen über JoscfHorak und seine Fabrik sind in den Akten nicht enthalten. Der einzige Hinweis ist eine Anzeige vom 8.8.1907 des Gendarmerie Wachtmeisters Ludwig von der 8. Gendarmerie-Brigade für dle Wahn er Heide, dass er den JoscfHorak aus Godesberg im Rottcrhuseh des Altenforstes olme gültigen Jagdschein angetroffen habe. Der Betroffene habe Kaninchen schießen wollen. Bürgermeister Lindlau stellte Nachforschungen, auch in Godesberg an, weil der k<'abrikbesitzer hier wohnte. Danach war schon ein neuer Jagdschein beantragt, aher noch nicht ausgehändigt worden.


Kreis-Ausschuß des Kreises

Siegburg, den 12 ten 10. 05.

Q 5583

Kt 11/10 . v, W(

1. Genehmigungsurkunde.

Vorläufig verfügt und

.J1

"I.Li,lcl' ,01·lu(,lr11 O,jajo .;i11@i1 · il,-j1,11,mtl1 li,mo, ii«' m11,11 ""I ,r>,iiljkIIL.IIIJ'" 11111,,,

"" ""

Der Kreis-Ausschuß des Kreises

friit bie .\t111111d!

!/1,I\c \"1<"1101< b« 1.)dil,II"" "" ull0 !lrjd)riiiIIIII\ fii,I mil On "I'Qtdrn,

"Bu)ty ljj""£,IIIÜ,II"I!i•U,lt:"I' "" 1,111il"' t,o, „11,i,„

Die Königl. Gewerbeinspektion in Düsseldorf

zu Spich hat die polizeiliche Genehmigung nachgesucht, auf Dem Grundstücke Gemarkung Spich Flur 3 Nr. 150—153 in der Nähe an die neue Kesselschmiede und Schmiedeeisenfabrik der Firma Rheinische Stahlwerke vom 24/4.03 A 848, 26/5.03 A 2895, 10/8.03 A 3947 u. 8/9.03 A 4449 die örtlichen Feuerungsanlagen zur Trocknung von Rüben zum Brennen und Schmelzen Backsteinen zu errichten.

Entwurf der Genehmigungsurkunde (ARSK)

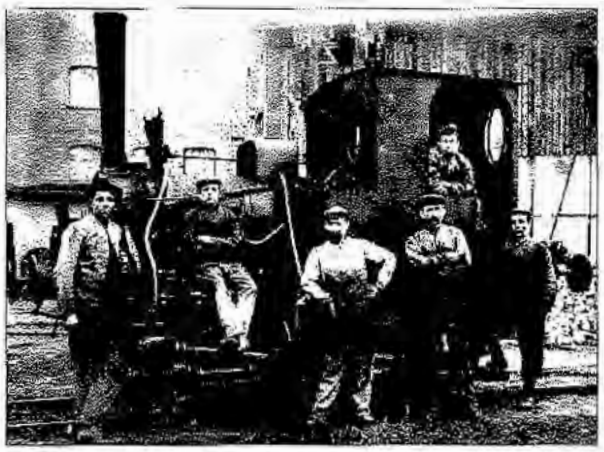
Lindlau schrieb dann auf die Anzeige: „Es ist nicht erwiesen, dass Horak die Jagd ausgeüht hat. Kaninchen sind kein jagdbares Wild-. Zur Erlegung von Kaninchen ist ein Jagdschein nicht eiforderlich. Zu den Akten".

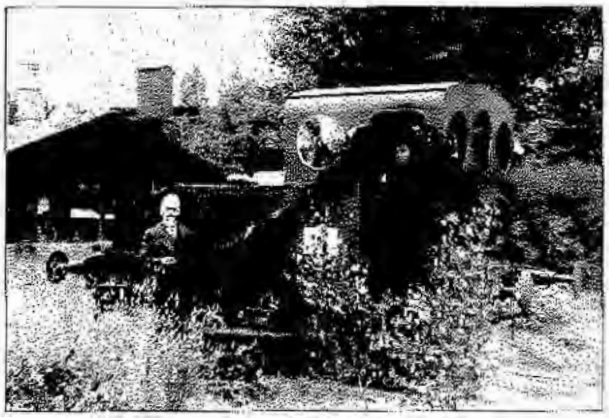
Das Phönix- Werk

Schon Anfang 1905 gingen die Fabrikanlagen am Sieglarcr Kirchweg an **Emil Ziirbig** iiber, einen Fabrikanten aus Niederdollendorf, der in Königswinter wohnte. A b Firmenbezeichnung ist in den Bliefbögen angegeben: Phönix-Schamotte- und Dinaswerke GmbH - Spich bei Troi8dorf. Gnmdstiickseigentümcr war in diesem Jahr noch das Silicawerk Spich, das seinen Besitz 1907 an die Spicher-Tarrain-Gesellschaft übertrug. Geschäftsführer dieser Gesellschaft war Herr Wolf auf Hau Broieh. Die Akten enthalten einen ersten Brief vom 26. Juni 1905 an Bürgcm1cister Brnschos in Eschmar, mit dem die Kon7,ession zum Bau von zwei Rundöfen beantragt wird. Dem Brief waren die Ofen-7.eiclmungen, die Bauhcschreihung und ein Lageplan beigefügt. Sie sind von Sohn KarlZürbig unlcrschriehen. Nach einem Briefwechsel zur Vervollständigung der Bauunterlagen giht Bürgermeister Braschos diese an den Kreis weiter.

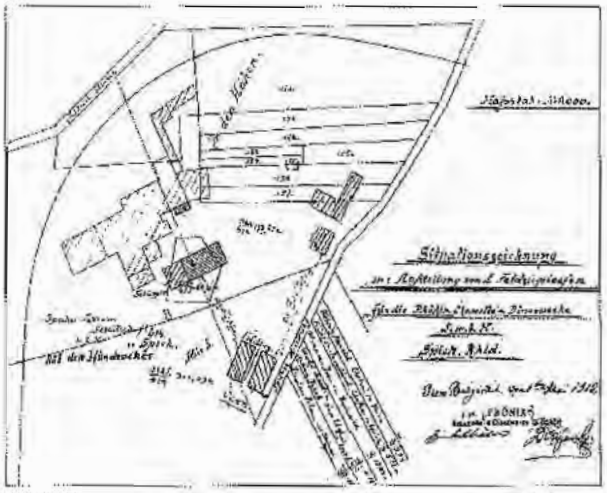
Jetzt ist der Brief von Proku1ist **Wilhelm Rompf** unterschrieben. Rompf wohnte in der werkseigenen Fabrikantenvilla an der heutigen Dauncr Straße, früher Friedrichstraße 6.

Am 14. August 1905 machtBürgenneister Braschos die beabsichtigte Baumaßnahme öffentlich bekannt. Sie wurde im Sicghurgcr Kreishlatt wie folgt veröffenllicht. *Die Firma „Phönix" Schamotte- und JJinaswerke G.m.b.H w Spich heahsichtiit auf den Parzellen Flur 3, Nr. ƒ50- 157 dase/bsl zwei Rundöfen zum Hrennenjinieljf!ster Steine errichten zu lassen. Ich bringe dieses Vorhaben iemi!ß Zifj'ä 18 bis 23 der Anweisuni vom 1. Moi 1904 mit derAirfforderung zur öj}'enllichen. Kenntnis, etwaiie J„'inwendungen gegen die projektierte Anlage innerlwfb 14 Tage bei mir zu erhebeıı. Plan und Beschreibung der 11nlaie lieien auf dem Bürgenneisteramte zu .ledermrmns Einsichtojj'en. Die Offenlaie beginnt mit dem 'foge, an wel" chem das die Bekannlmaclumg enthal" tene Kreisblatt wrAusgabe gelangt. Ter" min zur miindlichen I-fröriterung etwa erhobener Einwendungen isl am Samstag*





Oben: Die Lokomotive und die Rangiennannschaft im Phönix-Welk 1907, 2.v.l. Josef Land (AMD). Unten: Die Lokomotive im Werksgelände 1909, /. Aron Dunajewski (AMD)



„Chamotte & Dinaswerke vorm. Ewald vom Hofe" um die Jahrhundertwende (Schräpfer)

den 2. Sl'pfember d. Js., Vormittags 8 U/11; auf dem Biirienneistl'rmrite, wozu dil' Unternehml'rin und Widenpredhel1de11 unter dem /Jemerkm hiermit eingeladen 1weldel1, dass im Falle desAllsbleihens gll'ichwohl mitdl'r Erörterung vorgegangen wird.

Im Zusammenhang mit dieser Errichtung gab es noch eine Rückfrage des Bürgermeisters vom 14. August 1905. Den Brief heanlwmte Karl Zürbig am 18.8.1905 wie folgt:

„fn ßcanlwortung Ihres geehrten (Briefes) vom J4. ds (dieses Monats) erwiedern wir betreffend Ofenanlage, da s 1. ,:ur Bedienung der Öfen keine jugendlichen Arbeiter noch Arbeiterinm::n zur Verwendung kommen, und dass auch die Öfen vorher genügend abgekühlt werden, 2. dic Feuemng ist zweckentsprechend eingerichtet und ist für möglichst rauchfreie Verbrennung und geeigneten Brennmaterials Rücksicht genommen. Dic Kosten eines Rundofens betragen ca. 8000 Mark".

Der für die Genehmigung zuständige Kreis-Ausschuss des Siegkreises tagte am 12. Oktober 1905 und berict den Antrag des Phönix-Werke. Er hatte nach Prüfüng der Bauunterlagen keine Bedenken und genehmigtc den Bau der zwci Rundöfen. Danach wurde eine Genehmigung8urkunde gefeitigt in der auf die früheren Genehmigungen der Gesamtanlage des Vorbesitzers (Kunstsandstein- und Tonwerke GmbH) vom 24.1.1903 / 26,5.1903/ 10.8.1903 und 18.9.1903 hingewiesen ist. Der Entwurf der Genehmigungsurkunde (Kopfteil) ist auf S, 88 abgedmckt.

Von einer weiteren Ergänzung der Werksanlagen erfahren wir durch eine Veröffentlichung im Siegburgcr Kreisblatt vom 21.11.1906. Danach beahsichligl Emil Zürhig, drei Kastenöfen zur Herstellung feue1fesler Produkte zu bauen. Dieses Vorhaben wird vom Kreisausschuss des Siegkreises am 7. 1'ebrnar 1907 genehmigt. Hs wird aber zur Auflage gemacht, dass die Ofenschieber und die Gegengewichte so anzuordnen sind, dass Unfälle durch das Hernbsteigen der Arbeiter vermieden werdcn. Außerdem dü1fen Schlafstellen und Ruheplätze auf oder über den Öfen nleht eingerichtet werden. Notwendig werdende Dacheindeckungen mussten so eingebaut werden, dass ausreichende Be- und Entlüftungen vorhanden blieben.

In diesem Jahr 1907 wurden 99 männliche Arbeiter und eine weibliche Arbcilerin beschäftigt. Als Vertreter für die Vertreterversammlung der damaligen Ortskrankenkassc der Gemeinde Sieglar wurde Vitns Höller gewählt.

Nach der Her.;tellung der drei Ka lenöfen ergab sich das folgende Produktionsprogramm:

Abteilung feue1fe.1ü Produkte:

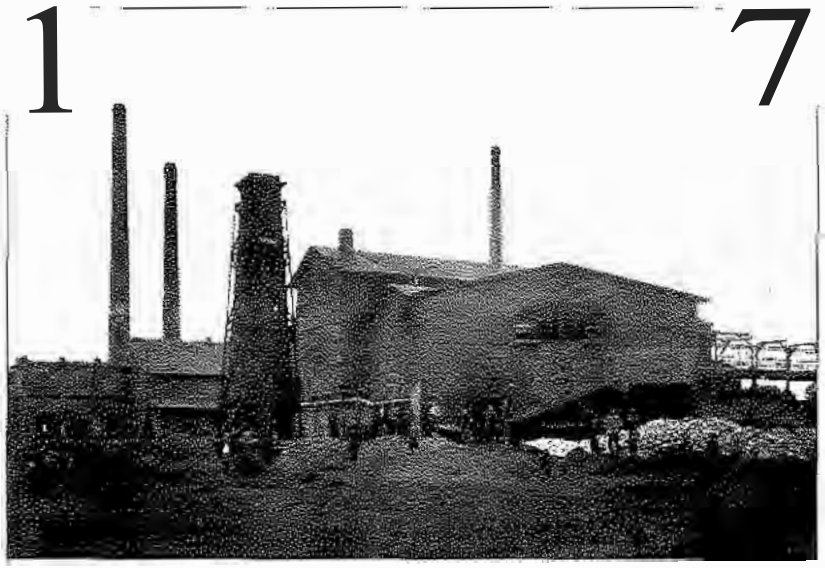
Silicasteine u. Magnesitsteinc
Konveitersteinc und -düsen
Pfannensteine, Stopfen u. Ausgüssc

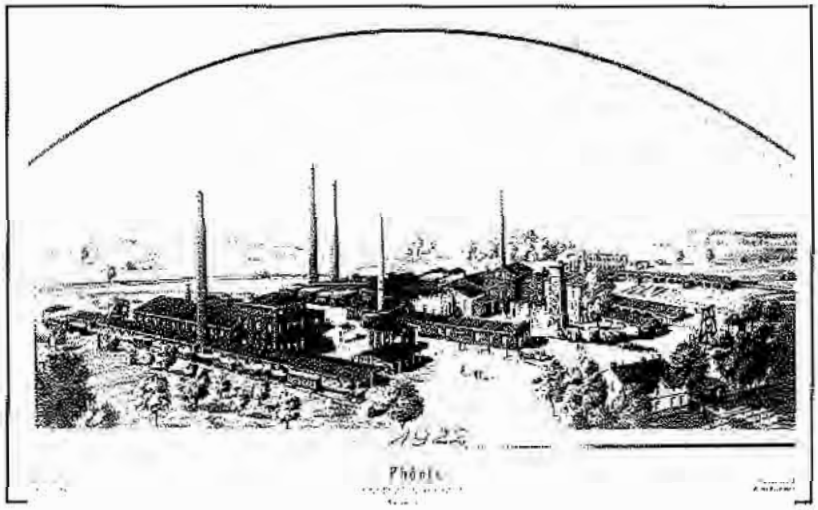
KohlenstrifJ.1·tei11e

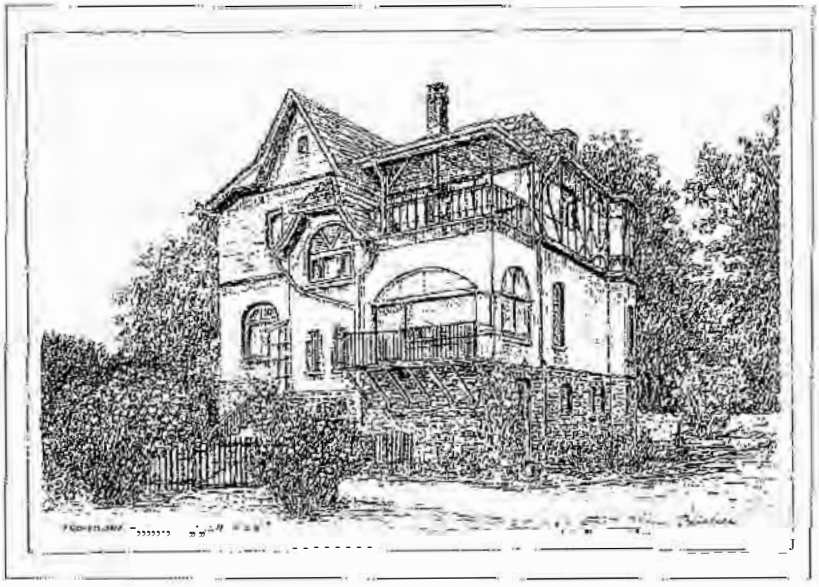
Hochofen- und Cowpcrapparatsteinc.

Glenboig.1·1ei11e.

Koksofensteine für Öfen mit und
ohne Gewilmung dcr Nebenproduktc





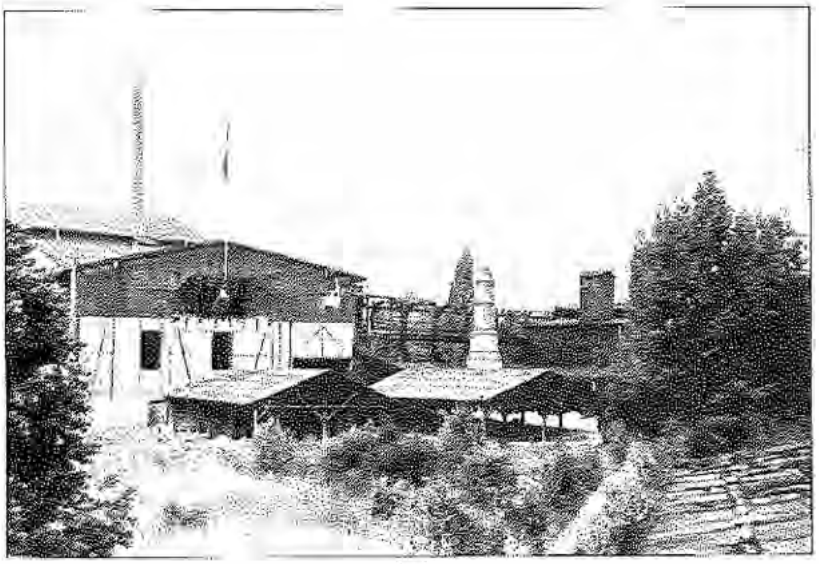


Oben: Das Phönix-Werk 1927 (AMD)
Mitte: Das Phönix-Werk 1922
Unten: Villa Filk heute

RohmaJerialie11:
fuesclquarz, Klebsand und Ton
von höchster Feuerfestigkeit
Abteilung Kieswii. che:
Filtrierkics. Asphaltkies. Gaitenkies.
Graphit und Tontiegel
nach neuem Vedahrcn
für Bronze-, Rot- u. Messingguss,
Stahl- u. schmiedb. Eisenguss.
Besonderheit:
Graphitstopfen und -ausgüsse
für Stahlpfannen unter
Garalllic gegen Versager.
„Pyrographitin"

Andere Baumaßnahmen, die auf eine Ausweitung der Produktion und ihren Verkauf schließen lassen, waren

- ein Bauantrag von Anfang Januar 1911 zur Erweiterung der Brennofenanlage mit Baukosten von 10500,- Mark. Mit Schreiben vom 8. Februar erinnerte die Geschäftsleitung an die baldige Genehmigung, weil sie sich in einer Notlage befinde, Man war bereit eine Geldstrafe LLI akzeptieren, wenn man jetzt schon mit den Vorarbeiten beginnen könne. Die Genehmigung wurde am 16.3.1911 vom Kreisaussdmss erreilt und die Baumaßnahme waram7.Juli 1911 beendet;
- ein Antrag ***mit*** Lageplänen vom 7. Mai 1912, um zwei Feldbrnndzicgcl-öf'en am Sieglarer Kirchweg zu en"ichten. Das bedeutete, dass auch Bausteine im Werk gebrannt wurden;
- ein Antrag zur Aufstellung einer Dampfrnaschinevom6. Februar 1913. Auch diese Maßnahme wurde als chingend bezeichnet, weil die Dampflokomobile (soderTexl) sehonam 12. Februar 1913 geliefert wfüde. Der Kreisausschuss genehmigte den Antrag am 8.3.1913;
- ein Antrag vom gleichen Tag - 6.2.1913 - betritt\ den Bau der Brennöfen Nr. 8 und 9. Die Genehmigung wurde am 21. Juni 1913 erreilt;
- ein Antrag vom 21. Mai 1913, der den Bau eines Muffelofcns mit Kamin zum Inhalt hat. Auch dieser Antrag ist am 21. Juni 1913 genehmigt worden;
- ein Antrag vom 10. Oktober 1913 für den Bau eines weiteren Kastenofens. Die Genehmigung wurde am 27. November 1913 erteilt.



Familienidylle im Garten der Direktorenvilla am 17. Juni 1918, v.l.:Mutter Zürbig, Emil Zürbig sen.,Änne Zürbig, Gertrud und Aron Dunajewski (AMD)
Rechts: Detail der Werksanlagen 1934 - Nazifahne bei der Eröffnung

Bt:i allen ab 1911 eingrn:ichlen Bauanträgen hat Emil Zürbig, der Firmeninhaber, selbst unln chrieben. Nur 1913 unterschreiben die beiden Prokuristen Aron Dum\jcwsky und Frau Emmy Winkelsträlcr.

Begehrtes Spicher Gold?

Das begehrte Spicher Gold war natiirlich nicht das edle Metall, sondern der weiße Ton und der Quarzitsand von den Hängen amAufstieg wm Altcnforsl. Es gab ja um die Jahrhundcrlwcnde bis zum Beginn des ll. Weltkrieges mehrere Finnen, die den Abbau betrieben, u.a. die schon in meinem Aufaatz über die Nachfolgefirmen der Alaunhülle Spieh beschriebenen J–lirmcn Lcngsho!,:, Mehlem, Guilleaumc, Sand- und Kicswerke, Wester, Esser, Rotlländer und Bücher. Auch die Königswinlcrer und Niederdollendoder Fabrikanten in der f'cucrfest-Indnstrie kannten die Vorkommen, waren sie doch in den geologischen Beschreibungen ab wcrlvolle Vorkommen immer wieder crwähnl worden. Der erste, der Fühler nach neuen Vorkommen als Basis für seine Produkte ausstreckte, war der Pabrikan1 Gustav Wiel aus Oberdollendmf. Seine Absichten zer chlugcn sich, wie ich in der Vorbemerkung zu diesem Aufsatz milgeteilt habe. Dtl4S auch Josef Horak aus Königswinter stammte, habe ich oben geschildert.

Nun trat 1905 ein neuer Fab1ikant aus Königswinter auf den Plan, der das Spicher Gold als fcucrkstes Material verarbeiten wollte: Emil Zlirbig. Er war flln 17. November 1863 in Falkenstein im Vogtland geboren und kam nach Ausbildungsjahren in das Rheinland. Zürbig gründete in Königswinter eine Grafittigelfabrik und heiratete hier die Tochter des Fabrikankn feuerfester Materialien Ewald vom Hofe, Selma Clarn. Er war der Erfinder der Granitstopfen Marke Zürbig. Emil Zi.irbig übernahm 1898 die f'irmen seines Schwiegervaters in Nicdcrdollend01f. Zürbig war bei der Übernahme 35 Jahre alt. In der Ehe mit seiner Frau wm-<kn 3 Söhne und 1 Tochter geboren. Die Familie wohnte in einer Fabrikanlenvilla in der Rhcinallee in Königswinter. Sein Werk in Niedenlollenclorf zeigt das abgedruckte f'olo von einem Briefbogen. 1905 gab Emil Zürbig den Niedcrdollendorfer Betrieb auf und wandte sich nach Spich. Ilieriibernahm er die Fab1ik von .Tocr Ilorak:.

Die Erweiternng der Produktion gab auch Beschäftigungsmöglichkeiten flir Arbeiter und Angestellte. In einer Liste zur Anerkennung des neuen § 39 der Arbeitsordnung vorn 15. August 1908 incl 58 Namen aufgeführt. Der Text lautel: „Bei Auflösung des Arbeitsvcrhiillnisses findet eine Kündigung nicht statt, sondern beide Teile sind berechtigt, das Arbeitsverhältnis jederzeit soforl aufzulösen".

DiescrTcxl wurde unterschrieben von: friedrich Knauf, Johann Gerhards, Job. HubcrtAsbach,Jacob Klein, Emil Kuschnik, Josef Land, Georg Bmggraf, Jo cf Quirrenbach, Wilhelm Gehlen, Heinrich Langholz, Jacob Hoffmann, Christian Pütz, Pcler Jöbgen, Ka par Hensen, Michael Langholz, Juhrum Salz, Peter Klein, Peter Rottlän<ler, Wilhelm Hrehm, Andrea5 Rhein, Johann Rondorf: Wilhelm Miesen, Adolf Rondo1f, Johann Ufer, Peter Bttsch, Josef Nies, Georg Brodeßer, Pclcr Braun, Heinrich Bücher, Uruno Schwarz, Johann Rottländcr, Josef Müller, Michael Billig, Peter Klein, Josef Rottltinder, Engelbe1t Flicrsbach, Wilhelm Baujan, Wilhelm Rottländer, Josef Höllcr, Jacob c rnpcr , Vilus Höller, Franz Müller, Johann Weiß, Egidius Hardt, Peter Kurschci<l, Christian Fornbach, Lorenz Engelskirchen, Peter Menner, Johann Eul, .Tocf Schley, Robert Frey,Paul Klcin,HeiruichBaujan, Paul Hoffmann, LorcnL Kistler, Hollinghausen, Peter Brcuch, Matthias Horz.

Bei den hier aufgeführten 59 Namen handelt es sich meistens nm Väter und Söhne von Familien, die in Spich wohnten und deren Nachkommen noch heute in Spich nachweisbar sind. Ob nur die genannten Arbeiter für die Anerkennung des neuen 39 der Arbeitsordnung untcrsduiebenhaben, ist

unbekannt. Die von mir vorgefundem Liste war so angelegt, dass noch weilcrc Personen unterschreiben konnten.

ÜberdieZcitdesl. Weltkrieges 1914-1918 giblcs keine Archivunterlagen; es sind mir auch keine Zeitungsberichte zur Lage der Hrma im Klieg bekannt geworden, auch keine Betriebsstilllegungen wegen Arbeitskräftemangel. Nach den Investitionen bis 1914 zu urteilen war die Pirmenleitung in diesen Jahren in der Lage, auch kriegsbedingte Aufträge zu erfüllen.

Schon knapp ein Jahr nach Kriegsende stellte die f'irma den Anlrag, auf dem Werksgelände einen Doppelschuppen Lur Lagerung von feuelfesten Steinen zu hauen. Dem Antrag wurde am 14.3.1919 durch den Kreisausschuss stattgegeben. In diesem Monat waren erst wieder 32 Arbeiter beschäftigt.

Weitere Anträge wurden gestelll im Dezember 1920 für den Neubau eines Brennofens mit Gasgenerator für Braunkohlenfeuenmg. Der Antrag wurde am 30. Mai 1921 genehmigt, im April 1921 für den Neubau eines Gaskanllllerofern. Dem Antrag stimmte der Kreisausschuss am 29. September 1921 zu;imüklobcr 1921 zumBau eines Gebäudes mit Einrichtung einer Mahlaufbereitungsanlage. Diesem Antrag stimmte der Kreisausschuss am 22. Män: 1922 zu; am 8 November d gl. Jahres zum Bau eines Schornsteins von 17 1/2 Meter Höhe; er war an den Mtl1ITclofen ,mgeschlossen. Die Genehmigung wm·de ebenfalls am 22. März 1922 erteilt.

Mit diesen Baumaßnahmen stellte sich die Firma wieder auf Friedensproduktion ein und halte die Absicht, mit ihren lnvestitioncn dem Wettbewerh zu begegnen. Da war dann aber bei den beginnenden wiiischaftlichen Schwierigkeiten in Deutschland und der Inflation nicht immer möglich. So waren im März 1919 auch mu- 32Arheiter in der Fabrik beschäftigt.

Einen großen finanziellen Rückschlag erlebte die firma bei der Rheinlandbesetzung vom 11.1.1923 bis 31.1. 1926. Tndieser Zeit wardl:r Eisenbahnbetrieb der Reichseisenbahn unter Regie gestellt und viele Betriebe konnten über ihre Privatanschlussbahnen keine Rohstoffe erhalten und ihre P'odukte nicht abtransportieren. Die Betriebsleitung der Phönix-Werke traf deshalb mit der Betriebsleitung der Kleinbahn Siegburg-Zündorf in Sieglar die Übereinkunft, den Eisenbahnanschluss provisorisch an die Kleinbahnstrecke Spich-Sieglar anzuschließen. Dadurch konnten die Eisenbahnwaggons über die Strecken Sicglar-Zünd01t/ Porz-Deutz / Deutz-Köln Hafen und weiter zum Reichsbahn-Güterbahnhof Köln-N(ird befördert werden. Von hier gelangten sie zu ihren Zielorten. Diese Maßnahmen verursachten große Mehrkosten, die nicht über die Verkaufspreise hereingeholt werden konnten. So entstand ab Oktober 1926 ein finanzieller Engpass, der mich nicht durch einen Kredit von 200000,- Mark überbrückt werden konnte. Einen hierauf bezogenen Kreditantrag an den Landrat des Siegkreises unterstützte Bürgermeister Lindlau. Dabei verwies er auf den Vennögensbestand mit 150000,- Mark für das Grundvermiigen, 180000,- Mark Wert der Kies- und Tongrnben und 200000,- Mark für die l-1abrikanlagen. Wenn der Kredit nicht genehmigt werde, würden in Spich 130 Arbeitsplätze verloren gehen_

Wie der Kreditantrag entschieden wurde, konnte ich nicht feststellen. Nach einem Zeitungsbericht vom 7.8.1934 muss der Kredit aber gewährt worden sein, denn hei elner Schöffengerichtsverhandlung wegenDarlehcnsbetrugs wurden Emil Zürbig und zwei Proku-1istcn frei gesprochen. Lediglich der Anklagepunkt Konkursverzögernng wurde mit 1000,- RM Geldstrafe geahndet. Der Zeitungshericht offenbarte auch die wirtschaftliche Lage der Phönixwerke bei Konkursverzögerung 1933: einem Schuldenstand von 1,6 Millionen RM stand ein Kassenbestand von 100,- Rl\1 gegenüber. Das Missverhältnis dieser Kassenlage ist auch ein Hinweis auf die wirtschaftliche Lage, in der sich viele Betriebe befanden. Diese Talfahrt hatte schon 1928 begonnen und erreichte ihren Höhepunkt am Schwarzen Freitag - !O. Juli 1931 in Berlin, als die Reichsbank die von ihr ausgegebenen roten Schecks nicht mehr einlöste.

Einen anderen Beweis für die wirtschaftliche Lage ersehen wir aus einem Bewerbungsschreiben der Prokuristin Emmy Winkelsträtcr bei Bürgermeister Lindlau, weil sie infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage im Herbst 1928 ihre Stelle bei denPhön:ixwerken aufgeben 1mmste.

Aber nichl nur die wirtschaftlichen Schwierigkeiten führten bei der Finna „Phönix" zu Rückschlägen. Ein Großbrand am 9.11.1927 zerstörte den Formsteinsaal des Chamottebetriebs II und das Feuer hatte bald weitere Gebäude erreicht, die beschädigt wurden. Die Löscharbeiten gestalteten sich schwielig, weil der Durchmesser der vorhandenen Wasserrohrleitung zu gering war. Dadurch konnte sich das Feuer sehr schnell ausbreiten und die Feuerwehr brauchte über 3 Stunden, um die Löscharbeiten zu beendron. Der Einsatz dauerte von 15.00 bis 18.30 Uhr. Ein Gutachten des Kreisbrandmeisters vom 30.12.1927 bestätigte die Schwierigkeiten bei den Löscharbeiten, die Brandmeister Anton ßöder in seinem Bericht angegeben hatte. Der Kreishrandmeister forderte vor einem Wiederaufbau die Verlrogung einer Ringleitung mit 5 Hydranten 1mdeinemRohrdurchmesser von 150 mm. Damit könnten, so führte der Kreisbrandmeister aus, in dem großen Fabrikgcliinde von 30 pr. Morgen (76590 qm), wovon 7 Morgen mil 17871 qm bebaut seien, bei einem Großfeuer genügend Schlauchleitungen verlegt werden. Bürgermeister Lindlau unterstützte den Von,chlag des Kreisbrandmeistern. Erst im Oktober 1928 Wllrdc die Genehmigung zum Wiederaufball erteilt. Die Vc!7.Ögerungen Hih'ten naturgemäß zu crheh/ichenfinanziellen Verlusten und zur Kündigung von Arbeitsverhältnissen. Ein weiterer Brand ereignete sich am 9.4 .1929. Betroffen waren die außerhalb der Fab1ikan!agcn gebauten Werkswohnungen. Es enManden nur Wohn- und Gebäudeschäden, die eine Versicherung teilweise entschädigte.

Den Betrieb hat Emil Zürhig mit we-

sentlich verringcrlcr Arbeitszahl aber bis Mitte 1934 weitergeführt. Das war dann der Beginn ciner mehr als 30-jährigen Produktion lätigkeit der **Gebrüder** Filk aus Weidenau (Sieg). Mit elnem vielleicht lel:llen Brief der Phönix-Werke vom 21.11.1935 an das Bauamt der Gemeinde wird die notwendige l<'.mcucnmg eines Holzzaunes beantragt. Die im Bliefk.opf (siehe an anderer Stelle) genannte Produktion verweist nur auf Rohmaterialien aus den eigenen Grnbenbellieben oder aus hieraus aufhcrcitelen Feuerfesten Materialien. Damil dürfte bewiesen sein, dass beide Filmen - Phönix und Pilk - einige Jahre, wahrscheinlich bis 1936, nebeneinander bestanden haben.

Aron Dunajewsky

Eine besondere Erwähnung möchte ich dem Leben desAron Dunajewsky widmen, der mehrmals Schreiben in den Akten des Phönix-Werkes als Ingenieur und Bchicbsleisterunterschrieben hat. In einem Leserbrief in den Siegburgcr Nachrichten 85/1993 stieß mein Helfer bei der Ausstellung 1989 „850 Jahre Spieh", Anton Stockhausen, wieder auf den Namen, der auf den Schriftstücken mehrerer Ausstellungsstücke stand. Verfasserin war die Tochter, Else Tully geb. Dunajewsky. Jn dem Leserbrief teilte Else Tully mit, dass ihr Vater Betriebsleiter der Firma Phönix gewesen sei und die Familie 1927 Spich verlassen habe. Nach Aufnahme eines Briefkontaktes erfuhr ich, dass Aaron Dunajcwsky Jude war und am 12. Juli 1877 in Slotopol bei Kiew (Ukraine) geboren wurde. Er heiratete Gcltru<l Zürbig, die Schwester von Emil Zürbig und kam mil ihm etwa 1905 nach Spich. Das Ehepaar bezog die f-iabrikantcnvilla an der F1iedrichstraße (heute l)auncr Straße) und hatte eine Tochter Else, die vom schönen Leben in Spich berichtete und von den Erinnerungen an das Spichcr Hausmädchen Prau l lisabeth Bädorf, mit der sie noch Briefkontakte unterhielt. Nach dem Konkurs der Phönix werke 1927 zogAron Dunajewsky mit der Familie nach Berlin. Hier wurde er 1930 als rnssischer Staatsbürger eingebürgert. Diese Einbürgcnmg wurde 1935 durch den NS-Polizeipräsidcntcn widerrufen. Danach zog die f<amilic wieder in das Rheinland und wohntc jetzt in Siegburg. Vcn hier aus nahm dfö Schicksal der Pamilic seinen weiteren Lauf. Weil Mutter und Tochtcrcvangelisch und Deutsche waren und Else am 20. Juli 1940 wegen ihrer Heirat nach Bayern verzog, entgingen beide den Fängen der NS-Schergen. Aron Dunajewsky aber wurde, trotz der Annahme des evangelischen Glaubens 1933 in Berlin, nach.Denunziation in Siegburg 1942 verhaftet und mit dem Transpmt aus dem Lager Much am 14.6.1942 nach Bonn geschafft. Am 15.6.1942 fand nachts der Abtransprnt in dem berüchtigten Da 22 statt, der die jüdischen Mitbürger über Lublin in das KZ-Lager Majdanek in Polen transprntierte. Hier starb der ehemalige Bctrichslciter der Phönix-Werke Spich eines gräßlichen Todes.

Hinweis: Die ausführlichen Unterlagen des Schicksals der Familie hal mir Frau Else Tully kurz vor ihrem Tod am 5.7.1993 übersandt. Es ist ein Sclniftwechsel mit dem Autor de Buches *Die lntemiaung der Juden* il1*Much, von* Dl: *BnmoReij"enrath, 198/-1982.*

Gebrüder Filk 1934-1969

1934 übernahmen die Brüder **Alfred** und **Paul** Filk aus Weidenau a.d. Sieg von der Firma Phönix GmbH die Betriebe am Spichcr Kirchweg (jetzt Wilhelmstraße 78), die der Produktion feuerfester Materialien dienten. Das war das Tonsteinwerk ohne die Gruben am IIaaneberg. Diese betrieb Zürbig unter eigenem Namen und auf eigene Rechnung.

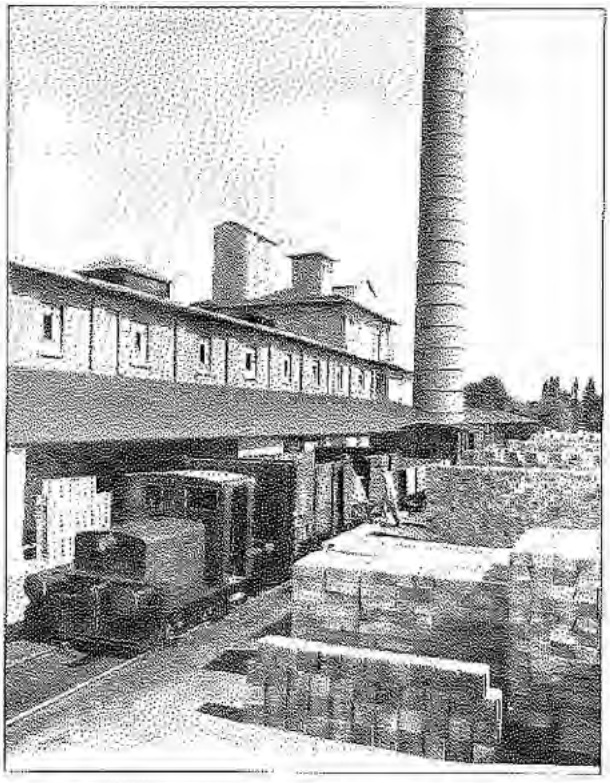
Die Gebrüder Filk waren Eigenltimer des Tonsteinwerks Weidenau GmbH und eines Werkes in Ortenberg (Oberhessen) sowie der Gruben in Bergheim (Oberhessen), Hahn und Hard! (beide Westeiwald). Da Emil Zürbig, zumal auch sein Sohn Emil im Juni 1931 verstorben war, aus eigener Kraft die Phönix-Werke nach den Rückschlägen der vergangenen Jah'e finanziell nicht mehr in eine wirtschaftliche Zukunft flihren konnte, war die Übernahme durch Filk fi r die Beschäftigten, für Spich und für die Bürgermeisterei Sieglar ein Segen. Wann genau die Übernahme erfolgte, konnte ich nichtfesIBtcllcn. Jn einem Zeitungsbericht vom 7. August 1934 heißt es, dass „vor kurl.em cfät wieder die Arbeit unter neuem Besitzer und neuer Leitung" (Zitat) aufgenommen werden konnte, Nach einem Fotoband, den ich im März 1Y89 für die 850-Jalnfeier in Spich eingesehen habe, war die Einweihungsfeier von den Nalionalsozialisten propagandistisch ausgenutzt worden.Auf fastjedem 1.0l0 sind NS- und HJ-Mitglieder sowie Bürgermeister 1-Körsch in Unlform zu sehen.

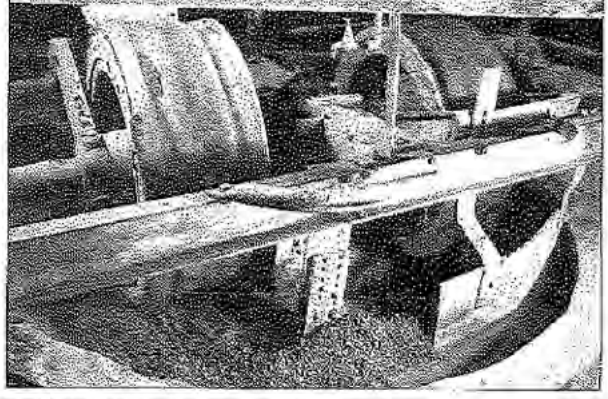
Aus dem ersten Schreiben nach der Übernahme der Fimm Filk ergibt sich, dass im Briefkopf die Tonsteinwerke Weidenau und die frühere Firma Phiinix genannt sind. Soga'die Anträge 7u ersten Baumaßnahmen in Spich wurden von einem Siegener Architekten beim Bauamt der Gemeinde Sieglar für die Phönix GmbH gestellt. Es handelte sich hierbei um kleinere Umbaumaßnahmen an einzelnen Fabrikgebäuden. Wegen fehlender statischer Berechnung verzögerte sich insbesondere der Umhau der Ivlisch- und Mahlanlage bis in das Frühjahr 1Y36. Erst in1Juli konnte die Umbaugenehmigung erteilt werden. Die Baumaßnahme wurde von der in Spich ansässigen J!irma Gebr. Billen ausgeführt.

lch nehme an, dass dieDoppelfirmienmg Filk-Phönix um! die Alifteilung in die Grubenbetriebe Phönix und die Produktionsfabrik Gebr. Filk in Zusammenhang stehl mit dem verzögerten Konkursverfahren von Emil Zürbig. Außerdem nehme ich an, dass nur der Produktionsbetrieb in Konlmrs geraten und die Grubenförderung am Haaneberg hiervon nicht betroffen war.

Am 17. J<chruar 1936 teilten die Tonsteinwerke GmbH Weidenau dem Vorsitzenden des Kreis-Gewerbeausschtrnses mit, das „wir ab 1. Januar 1936 die Geschiifl - und buchmässige Leihmg unserer Filrna von Weidenau/ Sieg nach Spich/Sicgkreis verlegt haben" (Zitat).

Die endgültige Umstellung gab es dann Ende 1936.Am 11. Dezember *JY36* wurde die Firma in eine Kommandit-Gesellschaft umgewandelt. Die hierzu ergangene Mitteilung an das Bürgermeister-





Oben links:Ver/adeanlage im Steinwerk (AMD). Oben rechts: Klebsandförderung. Darunter: Stampfmasse im Mischkoller (AMD). Unten: Panoramablick 1950 (AMD)

am! Sieglar hatte folgenden Wortlaut:
Wir haben uns eil/schlossen, 1msere hisherigen Finnen To11s1ei11werke Gmhll, Weidenuu/Sirg und Phünixwerke, Feuerfeste Produktr GmbH, S.uich in eine Kol11mu11ditgese!lschaj1 11mwtindem. Unsere neur Finna heißt ßir die Folge: Gehrüider FILK vorm. Tonstein1t'erke und vorm. Phünixwerke. Fe11er(es/e Produkte. Wir bitten Sie, das 1111sseither geschenkte Vertrauen auch uuj'die neue Firma übertragen zu wollen u11d 1111sbei Bedmf in unseren Erzeugnissen Z/1 berücksichtigen. SrlbstFersliindlich si11d wir auch weiterhin in der Lage, !Irren Wiinschen entsprechend, die von Ih11e11 he11Niite11 Materialien sowohl 110l1 unserem Werk Weide1wu als auch Fon unserem Werk Spich w li1./ern. Die hisheriien Gese/1schajier; die Herren A{fred und Paul Filk, sind berecl!tigr, die neue Firma rechtskriiflig zu verlrelen. Wir emJ?fehlen uns Ihnen 1111d zeichnen
Mil Deu/schem Gruss!
Gebrüder Filk
Vorm. To11slei11werke u11d vorm. Phönix-1verke,
Feue1j(!s/e Produkte
Die Eintragung im Handelsregister A geschah am 11.12.1936 unter Nr. 73. Komplementäre waren: Karl-Alfred Fi!k und Ulrich Filk, die Siihne von Alfred um] Paul. Kommanditistinnen Kiithe Filk und Emmy Filk, die beiden Frauen <ler Firmeninhaber. Als Produktionsmaterialien sind in dem o.g. Brief angegeben: *Stampfmasse höchstfeue1.fest für Kupolöfen, Oel1)fen, Kohfonstm1bbe.feuerunie11 usw./ Ausjlickmasse (auch j'ür gemauerte Öfen)/Klehl11asse/Spicher-Klehsand/ Daadener Kao/ insand/Kerniil/Kempulver/Tonl Cha1110/te/S1alilformma.ue/Stahlformschlich1e/Cfl(lmotte- und Silikamörtel/feue1fes/e Normal- 111/l Formsteine in Chamolle• 1111dSi!ika-Q11a/iiätfiirjede11 Verwmduugsziveck / Stopfen- und 1\usgiisse in Suezia!-Chamotte und Gmphitqualität.*

ln den nächsten zwei Jahren bis zum Kriegsbeginn am 1.8.1939 verfolgten Alfred und Paul flilk das Ziel, der Spicher Firma wieder einen am::rkannten Platz in der Branche der Feuerfest-Industrie zu verschaffen. Durch die Produktion von Qualitätsware und durch Einhaltung der Licfc1fristcn waren alte Kunden zurückgcworbcn worden und neue hinwgckommcn. Allerdings trugen auch die Entscheidungen zur Auf-/Üstung für den Krieg hierzu bei. So waren insbc ondere die eisen• schaffende Imlusllie mit ihren Hoch• öfen, Kupolöfen, Tiegel- und Drehöfen und die Gießereien auf die Stampfmasscn aus Sp.ich angewiesen, damit sie die vorgegebene Kriegsproduktion erfüllen konnten.
Nach Au bruch des Klieges wurden ab 1940 vcfälärkt deutsche Arbeitskräfte zur deutschen Wehrmacht eingezogen. Gefangene französische Soldaten, 1942 auch russische, ukrainische und tschechische Gefangene und Zwangsarbeiter, wurden zur Erhaltung einer hohen Produktion im Werk eingesetzt. Sie waren teilweise innerhalb der Fabrik, teilweise in Sälen Spicher Gaststätten untergebracht. Für 1941 ist nachgewiesen, dass 20 jüdische Männer aus der Spicher Umgebung bei Filk arbeiteten, bis sie 1942 in die KZ abtransprntie1t und dort getötet wurden. Mehrere Tote aus dem Zwangsarbeiterlager, das von deutschen Soldaten geleitet wurde, sind gestorben und auf den Friedhöfen Spich und Oberlar beerdigt worden. Nicht klären konnte ich, ob einige der zehn am Spicher Blutsonntag, 11.3.1945, getöteten unbekaru1ten Ausländer bei flilk beschäftigt waren. Durch Bombenabwlirfe und Granateinschläge während der Bcschusszeit vom 6. März bis 12. April 1945 war das Werk kaum in seiner Produktion behindert worden. Ausfälle sind nur durch Transporteinschränkungen und gänzlicher Einstellung des Eisenbahnbetriebs entstanden.
Sofort nach Kriegsende in Spich am 13. April 1945 bemühte sich Reittor Rngelbert Reick um den Wiederaufbau in Spich; ihn hatte die amerikanische Besatzungsdienststelle in Siegburg zum Bürgermeister von Splch eingesetzt. Zum \Viederautbau wurden besonders Baumale1ialien und Dachziegel benötigt. Da die Betriebsanlagen der Gebrüder Filk nur unwesentlich beschädigt waren, konnte nach wenigen Tagen ein Teilbetrieb instandgesetzt werden, Notwendig war, die feuerfeste Prnduk:tion aufZiegclstcin- und Zementdachziegel umzustellen. Rohmaterial hierfür war am Haaneberg vorhanden und die Seilbahn konnte ku17Jristig bet1icb bereit gemacht werden. Ucnütigtc Zu alzstoffe, insbesondere Kalk und Zement, waren im Werk vorhanden. Auch frühere deutsche Arbeit kräftc sowie die Be1riebsmeister waren gewillt, möglichst bald mit der Produktion LU beginnen. Es musste nur noch die Genehmigung der .Militärbehörde in Siegburg eingeholt werden,
Ortsbürgermeister Reick besprach die Sache mit füirgenneister l'eter .Esser, der ebenfalls Spicher war und wegen seiner Englischkenntnisse von den Amerikanern als Gemeindebürgermeister eingesetzt worden war. Bürgermeister Esser vc1fassle um 8.5.1945 in englischer Sprache einen Biief an Mr. Mayor Staats in Siegburg, der sowohl in englisch als auch in der deutschen Übersetzung beim Archiv der Stadt Troisdolf" vorhanden ist. Die Übersetzung lautet wie folgt: *Firma Gehrtider Filk, Steinfabrik in Spich. !eh teile der Militärregiemng in Siegburg hierdurch mit, dass bei mir* der Herr *011shü1t;e1111eister* Reick aus *Spich erscheint und dnrum bittet, dass die obenhezeichnete Firma ihren Be1rieb wieder aufnehmen dwf. Dieses* Hb-k *wtire il1* der *Lage, sofort die Erzeug1111g* 1011 '/Je-*J?elsteinen .fi'ir den* Raa *von Häw:enr, sowie Dachziegeln und Stampjinassen in /Jeträchtlichen Mengen w produzieren. Vorhedingtmgen zu dieYr Fabrikaufiwhme sind gegeben. Diese rei11eformelle Bestätigung wird seitens* der *Militärregierung lediglich gewünscht, weil der Besitzer nicht anwesend isl. Derselbe wohnt* in Bmm und *ist schwer zu erreichen. Ich hitte höflichst wn die Genehmi J?img der Militärregierung* i11 *diesem Zusammenhang.*
Am 12. Mai teilte der Landrat im Auftrag der Militär'egierung mit, dass gegen die Weiterführung des Betriebes seitens der Fa. Gebrüder Pille kein Bedenken bestehen. In einem Schreiben vom 16. Mai teilte Esser das Ergebnis den Beauftragten der Werkes mit und hat, es sei wlinschenswert, die Fabrikation auf Dachziegel und Steine für Bauzwecke urnzus!ellen, .Hierzu wünsche er eine Besprechung, damit dem Anliegen des baldigen Wiederaufbaus und der Renovierung von beschädig-

Werbeanzeige für Steinprodukte(AMD)
Mitte: Aufbereitung im Tonkoller(AMD)
Unten: Handformarbeiten(AMD)

tenHäusern und Wohnungen Rechnung geu·agen werde. Das Besprechungsergebnis ist nicht i.iberlieferl. Aus eigener Kenntnis ist mir bekannt, da.„s die Umstellung und Produktion in der von Esser gewünschten Weise erfolgte. Nach einigen Tagen schon sah man Hauseigentümer und Helfer aus Spich und aus den Nachbarorten mit Handwagen, Schubkarren, Pferde- oder Ochsenwagen an- und abfahren, um die benötigten Steine und Dachziegel für die Wiederherstellung ihrer Hliuser zu erhalten.

Nach der Währungsreform atn 21.6. 1948 gab es auch in der so genannten Grobke.ramischen lndusttie einen kräftigen Aufschwung. Nach und nach wurden die Fabrikanlagen erneuert und verbessert und endgültig auf Friedensproduktion umgestellt. Wegen hoher Anforderungen der Eisen- und Metallindustrie bei Hochöfen und Gießereien sowie der keramischen lnclustlie waren große Investitionen in allen Betlieben nölig. Hiervon waren auch die Gebrlicler Filk nicht ausgenommen. Die Geschäftsleitung bereitete sich hierauf vor und bot ein auf die Interessen der abnehmenden Industrie abgestimmtes .Produktionsprogramm an. Das zusammengefasste Programm aus einer Informationsbroschüre Anfang der 50er Jahre wird hier wiedergegeben:

Feuerfeste Schamottensteine

wie Nonnalsteine und Formsteine in jeder Fonngehung in halhsaurer und basischer Qualität für die eisen.erzeugende Industrie (Siemens-Marlinüfen, Kupolöfen, Gliihö.fen),

für die eisenverarbeitende Industrie (Härteöfen, Schmiedeöfen, Stcißöfen),

Jlir die Emaille-Industrie,

Ji:ir die Glasindusnie,

Ji:ir die Kalkindustrie (Schachtö_fen und Ringöfen),

für die metallurf?ische Industrie (Schmelzöfen.für Kupfe1; Zinn, Blei und Zink),

für die Porz.ellan-Inclust'ie (Brennqfen),

für die Gas- und Koksetzeuf?ung (Gas-

werke, Kokereien, Generatoren).
Stahlwerks verschleUlmate ***ria*** *l,*
lsoliersleine(Leic/usteì1le),
Schamottemörlel, Silikamiirtel.
A11.1'.1'lampf- ***und*** *Ausjlickma. .\'e*
für Kupolüj(,n mil 1111r/ohne He/ßwind,
für Tiegel- und Elektroöfen,
für Konverter und Drehöfen,
für metall11rgische Öfen.jeder ***Baum 1,***
öl-, gas- oder kohlenstauhheheizt.
Beralttllg 11ndA11leitung durch unse-
re (Jjeuspeziafüte11.
Pfa11ne11ausstampfmas.1'e,
Klebsand, Klebmasse,
Kernö ***Kernpulver,***
Modellsandbinder „Phönix" *(Alt-*
sandmif}i-isc/11 fl.gs111ittel).
Feuerzemente zumA11. fugen 1.IndAb-
*dichten des Ofe11mauerve1*s.*
Zu diesen Programmen gibl es in der Broschüre noch zwei Hinweise, die sowohl die Herstellung <lcr feuerfesten Steine, als auch die <lcr feuerfesten Stampfmasse betreffen:
FiirdieErslellung vml Mauerwerk, das gegen hohe Temperaturen 1vieder-stcmd5j'ühig sein soll, henötigtmanfCu-e,jCste S!ei11e. Unter Feuer.fCstigkeit eines Materials versteht man seine Wiedersrnndsfähigkeit gegenüber einem beslimmten Hitzeimd, ausgedrückl durch den Segerkeielschmelzpunkt.
Die Feue1festigkeit eines StofjCs wird durch seine rhemischen Gnmclstojj"c bedingl: Tonerde und Kieselsäure bei den Schamotte-Steinen, Kieselsäure, Tonerde und Kalkheiden Sililw-Steinen. Das Verhältnis dieser Grundstojj(, weinander bestimmt den Chamkterdes Steines undführt zu ihrer Unte1teihmg in sm1re, holbsaure und basische Qualitäten, je nachdem oh der Kieselsiiure oder Tonerdegehalt übe1wiegt.
Schmno//e-Steine enthalten als Haupt-bestmuileile Kiese/säure und fonercie, sie 11hrlsse11 das Gehiet der /wlbscmren und basischen Steine. Nach der üblichen Einteilungjii/len ultfer die Qualitätsbe-zeic/111u1lg „E" die !wlhsmrren und unter die Klasse „A" die hasischen Steine.
Siliku-Sleine sind saure Steine, die im wesentlichen aus Kieselsäure mit wenig K/l/k 1111dgeringer Menge 'flmenle wsammengesetzt sind.
Der grundsiirzlirh verschiedene Charakter der Schamotte- und Silika-Steinefinde/ seinen Ausdruck in den unterschiedlichen t:ir;enschwften beider Steinorten. Mit Hürksicht damufsind bestimmte Anwendungsgebiete jiir jede der beiden Steinarten ***mit*** *Vorwg reserviert.*
Die Gnmd-Eigensrhafren eines Steines, bedingt durch den Charakter seiner Aus-grmgsmarerialien, lassen sich in gewis-sen Grenzen heeirifl.ussen. Ansprüchen auf Tempe rattl rwechselbesründigkeit, Wärme/eitfähigkeit,AbriebfCs1igkeif u1ld Wiederstandsfähiikeit gegeniiber p!,y-silwliscIren und chemischen Eigenschaf-len kann durch ieeignete A11Jbereitu11g und Herstelluni der Steine Rechnung getmgen werden. Eins muss allerdings fes/gcstellt ei,elden: einen Stein, der al-len A11forderw1ien in gleicher Weise ge-recht wird, giht es nicht. Bei Priifung des Bcdü1f11isses nmss von Fall w Faltfest-ges!ellt werden, welcher Eigenschcift des w wählenden Steines das Hm1plgewicht beigelegt werden soll.

Feue1feste Stampf- ***und*** *Flickmassen sleflen wir für eingangs envähnte Ofenarte11 und die verschiedenen Sch111elzgüter hesonders her:*
Wie hei.feue1.festenSteinenji"irdie ver-schiedenen Venvendungszwecke eine Qualität hesser ieeignet ist als die wi-dere, ***so*** *gilt dieses noch mehr für Stampf- und Flickmassen. Feue1feste S1eine werden hf!i dem Slein-produzenten ieformt und gebrannt, wogegen Stmnpfmasse beim Verbrau-cher gestampft, getrocknet und gesin-tert werden muss, um so clos Sla11pf-Jütter zu einem.fugenlosen „Slei11" werden zu lassen. Nehen dem Verwen-dungszweck ist deshalb auch noch at!f die Hesonderheiten der einzelnen He-triebe Rück.sieht zu nehmen.*
Wir liefern Stampf und Flickmassen seil 25 Jahren an viele Gießereibelrie-be des In- und Auslandes und ve1)ti-gel1 also über genügende Erj{lhrun-gen. Damit wir aher bei nrnen Kl111-dendirekt die rirhtige Zuswnmense/-zung treffen können, wären wirda11k-bm; lvenn wir foliende Fmgen be-anlwortet erhielten:

Um welche Ofenart bez.w. we/-ches System handelt es sich?

Womit wird der Ofen beheizt. Welche Temperaturen werden in dem Ofen erzielt?

Wird der qfen kontinuierlich oder periodüch betrieben?

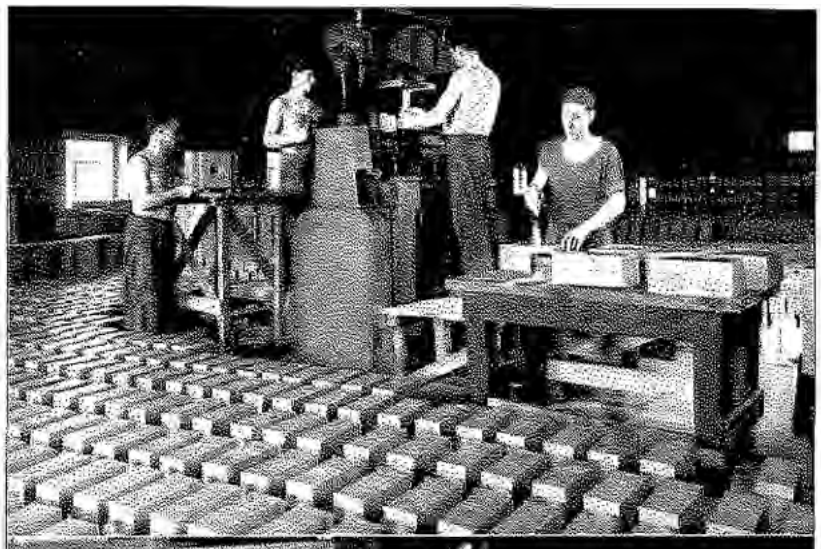
/Jer Erschmelwng welcher Stoff-fe dient der Ofen?

Werden besondere, das S/ampf-futter anirei.fende Zuschlüge dem Srhmel$_{Zf;}$ut h eigegeben? Wie groß isl der qferzeinsatz und wie lange die Schmelzdauer? Wird eine besondere Kömung der Stampf oder ***Flick-*** *masse gewünscht? (jCin bis 5* ***mm;*** *mittel his 10* ***mm;*** *grob bis 15* ***nun).***

Dank dessen, dms ,vir iiber ei-iene Rohstojj"gruben verfiigen und sowohl die Rohmaterialien als auch unsere Fertigprodukte in unserem Werkslaboratorium laufend übenva-chen, können wir den Wünschen un-serer Abnehmer weitgehendst ent-sprechen und eine stets gleichblei-bende Masse liefCrn.

Von größter Bedeutung jür die Haltbarkeit der Stampf- und Flick-massen ist die richtige Einbringung derselben. Hierw gib! es besondere Anleitungen.
Für die Erstaus tmnpjimg isl zu emp-fehlen, einen unserer e1jllhre11en Ofen-spezialisten aru.uji:.11dem, dernichl nur die Ausstampfi1rbeiten. fibe1wacht, sondern auch ihre O}Cn.leu/e so an-lernt, dass kül1frige Ausstampj/tngen von diesen selbstjiJchgemäß ***du*** *rchge-führt werden können.*

In <licsen Jahren des Aufschwung8 beschäftigte Pille in Spich 220 Arbeiter und Angestellte, davon ca. 30-35 in den Gruben am Haaneberg, die anderen im Werk an der Wilhelmstrnße. Wie sehr der Bellieb expandierte sieht man auch daran, dass die Firma die Erschließung einer 2. Grube am Haancberg nötig hatte. um die Wünsche <lcr Kunden zu eifüllen. Die Grnhc konnlc nur mil Zustimmung der Bundcsvcnnügensverwaltung geöff-net werden, weil sie im Sperrgebiet des ·rruppcnübungsplatzes lag. *Es* handel-te sich <labei um Grundstücke, die *19]8* vom Reichsfiskus enteignet wor<lcn waren (Gemarkung Sieglar,



Oben: Kurbe/presse (AMD)
Mitte; Kanalsteinpresse mit Wilhelm Schmitz.
Rechts; Einfahrt in die Verladestation der Seilbahn am Haaneberg

Flur 19,Nr.109/13 und 113/13). Wie weit sich der Kundenslamm in citesem ernten Jahrzehnt nach der Währungsreform ausgedehnt hatte, sieht man auch an der Aufteilung der Produktion: ca. 70% verblieben in der Bundesrepublik Deutschland, 30% gingen als Waggonladungcn nach Belgien, Dänemark, Frankreich, 1'innland, Griechenland, Holland, Italien, Norwegen, Schweden, Österrnich und die Schweiz.

Die Seilbahn

Der Betrieb der Seilbahn von den Gruhen am Haaneberg zum Werk am Spicher Kirchweg (später Wilhclmstraße, heute Bonner Straße) war ein untrügliches Zeichen des Schalkns und der Pmduktion in der Fabrik. Die Drahteilbahn war schon 1901 milgcplant und aufgebaut worden, wobei die Sländer zunächst nur mls Holz bestanden. Durch die starke Bcnul:i:ung stürzten die Ständer, auch Stippen genannt, öfter ein und mussten häufig ersetzt werden. Neue Ho17stahlkonstrukliom::n beseitigten das Übel und ermöglichten die dauernde Einsatzfähigkeit des Seilbahn-Lorenbetriebs. Die verschiedensten Vorgängerfirmen der Gebrüder Filk wiesen in ihren Briefbögen auf diese Einrichtung hin. Für die Finnen war es wichtig, die ständige Uinsatzbereitschaft sicherzuslellcn, wei [hiervon die Produktion abhing, auch wenn eine gewisse Vorralshallung in der Fabrik eingerichtet war. Spichcr Jugendliebe versuchten öfter, sich Zugang zu den offenen oder beladenen Loren zu verschaffen und darnil eine Mitfahrt zu erreichen. Dass dies nicht ungefährlich wal-, ist durch mehrere Unfälle bewiesen. Die Seilbahn, die immer überprüft und gewartet wurde, wa'nach dem 1l. Weltkrieg soforl wieder einsatzbereit. Nach der Betriebsgenehmigung im Mai 1945 zelgte sie an, dass der Betrieb wieder arbeitete und die Menschen die Gewissheit verspürten, es werde Arheit bei r;ilk geben und man könne versuchen, sein),eben wieder aufzuhauen.

1955 gab es wegen der Seilbahn Schwierigkeiten mit der Siedlergemeinschaft Spich. Die Gemeinde Sicglar hatte das Gebiet des friiheren A sdbad1meeres (Rodderstraße, Im Rosengarten, heutiger Birkenweg) als Kleinsiedlungsgebiet ausgewiesen und die Rheinische Heimstätte hatte hietfür einen Bauvorschlag erarbeitet. .Mitten durch das Gebiet fühlte die Seilbahn, die - obwohl zwischen den Häusern größere Bauabstände vorgc ehen waren - als störend empfunden wurde. Die Siedlergemeinschaft wollte tmter Einschaltung des Oberbergamtes eine Änderung erreichen. Außerdem halte man vorgeschlagen, den Seilbahnbetrieb ganz einzustellen und die Transporte mit LKW zu bewerkstelligen. DieBaudurchfiihrungcn wurden dann mit der Zusage begonnen, dass sich die Situation sowieso ändere, weil die Grube zwei in 10Jahren erschöpft sei. Die Siedlergemeinschaft baute unter der Streckenfühmng später ihre Geschäftsstelle am Tannenweg 3. Als sich bis 1962 keine Änderungen ergaben wurde vereinbart, dass die Streckenführung der Seilhalm über öffentliche Straßen im Siedlungsgebiet durch Schutzbrlicken gesichert werde. Dringend nolwendig wurden die Maßnahmen als an verschiedenen Stützpfeilern vollbeladenc Loren abstlirzten und damit die Gefährlichkeit offensichtlich wl1J'de, Ganz gebannt waren die Gefahren erst mit der Einstellung der feueitesten Prochiklion der Firma Filk 1969.

Die letzten 10 Jahre

Mit dem Ende der fünfriger Jahre wa ren auch bei Filk die „Goldenen Jahre der deutschen Win chaft" vorbei wie Historiker später diese Zeit der Aufwättsentwicklung erkläitcn. Dass eln-

mal die Rohstoffreserve, am Haaneberg zu Ende gehen würde, das hatte die Firmenleitung bei den Verhandlungen mit der Siedle1·gemeinsdmft Spich (siehe oben) angedeutet. Man bcrntihle sich zwar um eine weitere Ausdehnung des Abbaugebietes des Quar-Lilsandes, hier spielte aber die Oberfinam:direktion Köln nicht mit. DicAusdehnnng hätte w einer Beeinträchtigung und Einschränkung des Truppentibungsplatzes Wallner Heide (Altenforsl) gefühlt. Dagegen spcnten sich die Kommandaturverwaltung und die belgischen Streitkräfte. Jetzt mussle Filk, um seine Produktion auf'echt zu crhnlten, die Zulieferung der Quarzitsandes aus dem eigenen Werk in 011enberg (Oberhessen) vornehmen. Anfang der 6üiger Jahre ah man dann auf dem.A.nschlussgleis von der Bundesbahn zum Werk die für Ma scngtitt:r konstruierten Großkipploren (sogenannte Selbstentladewagen) auf Eisenbahci.fahrgestellen, die bis LU 15 1 uml mehr beförderten. Sie fuhren teilweise als Halbzüge von 01tenhcrg bis ins Spieher Werk. Der Abbau am Haaneberg konnte so gedrosselt werden.

Die Umstellung hatte den Nachteil, dass die Frachtkosten tlie Produktion verteuelten untl die Verkaufspreise anstiegen. Zwangsläufig waren mit diesen Veränderungen auch Rationalisierungsbestrebungen, Ko tensenkungsmaßnahmen und Arheiwrcntla.,sLmgen verblmden. So übernahmen Werks-LKW und Spediteure teil" weise die Befört.lerungen der Fe1tigpro" dukte zu den Empfangsstellen.

Die Auf'cchtcrha llung und Beibehaltung einer o m1 gcrichteten Firmenstrategie war nur gegeben, wenn alle Komponenten wsamrnenpasslen und es von anderer Seite keine Einhrliehe gab. So zeichnete sich ab 1965 eine Strnkturbereinigung in tler feuerfesten Industrie ab, Es gab crhiihte Anforderuugen aus der Stahlindustrie nach verschleißbeständigen hochfcuerfesten Werkerzeugnissen, die dicAusrnam:rung der Hochöfen, Kupolöfen und Gießereieinrichtungen mit Starnpfmassc liberlhissig machten. Für die Produktion tler hochwel·lige11 Feuerfeststeine benötigte man einen großen Kapitaleinsatz und die Schaffung neuer Produktionsstätten. Damit verbunden war dann ein rationaler Produktionsablauf, bei dem nur wenige Arbeitskräfte benötigt wurden. HinLu kamen Produktionseinschränkungen bei der Stahlindustrie infolge Vordringens der Kunststoffindustrie und der Schaffung des curnpäi-&chen Stahlmarktes nach dem Schumanplan, Diese politisl'.hcn und wirlsehaftlichen Neuorientierungen ffihrten zu Verändenmgen der Dcut.,chcn Feuerfest-Industrie und erzwangen Kooperationen, Aufkauf von Kleinfirmen oder die Stilllegung nic:bl kapitalkräftiger Unternehmen. Auch die Inhaber der Firma Filk beteiligten ich hieran. Sie kauften 1966 dle Chamottc- und Stcin-Tmluslrie GmbI in Hangclar als Ergänzung tler Spicher Produktionspmgrammc. Die Inhaber der Firma l;ilk versuchten 1966/67 diesen Notwendigkcit-cn durch Gri.indung LWeier Gesellschaften w begegnen

"am 1.12.1966 mit der Filk GrnbII statt der bisherigen KG (HRB Nr. 182)

- am 5.2.1967 mit der Filk GmbII und Co KG Verkaufsgesclbchaft (IIRA Nr. 1570) -.

Damit hatte man Produktion und Verkauf im Werk getrennt und konnte so in beiden Bereichen eigene Strategien entwickeln. Spiitcstens 1968 zeigte sich, dass der Roh&toffvorrat am Haam:berg zur Neige ging und weitere Veränt.lerungen nötig waren.

Der Sei lbahnhctrich wurde eingestellt und Ende 1968 / Anfang 1969 wurden die Loren abgenommen, tlie Stahlseile

Die beiden Quarzitsteine nach ihrer Befreiung aus den Eisenloren (AMD)

eingezogen und die Masten abgebaut. Die Gfn benarbeiter füllten zwei Loten mit dem Spicher Klebsand und vergruben sie. im vergangenen Jahr (2002) iimd die Tiefbaufirma Bücher die Loren bei Drainagemaßnahmen auf der Sondermülldeponie der Degussa-(früher HT Troplast) -AG. Dabei wUl·de festgestellt, dass sich die Kieselsäure im Klebsand verhäitet hatte und, wie in der Einleitung geschildert, zwei Steinblöcke entstanden waren, die jetzt als Absper'ung am Parkplatz „Spicher Broich" lagern.

Ab 1969 wurde die Geschäftsleitung der Filk GmbH nach Linz (Rhein) verlegt, und von hier aus ist dann die Schließung des früheren Hauptwerkes der Gebrüder Filkin Spich betrieben worden. Das war am 5. April 1969. Danach sind die drei Filk-Firmen aufgelöst und in den Handelsregistern gelöscht worden:

- am 30. Januar 1970 die Fa. Gebr. Filk KG vorm. Tonsteinwerke Weidenau und vorm. Phönix- Werke, Fabriken füue1fester Erzeugnisse, Spich b. Troisdorf (HRA Nr. 1120). Die Liquidation wurde am 27.5.1971 eingetragen; Am 30. Januar 1970 die Firma Filk GrnhH, Spich b. Troisdorf(HRB Nr. 182), einschl. Beendigung der Liquidation; Am 16. Februar 1970 Firma Filk GmbH und Co KG, Verkautsgesellschafl Spich h.Trois<lo1f (HRA Nr. 1570), einschl. Beendigung der Liquidation.

Nach Liquidierung dieser Finnen wmde 1971 die Hangelarer Firma umbenannt in Filk Chamotte- und Stein-Jndustlie GmbH Sankt Augustin. Diese Firma feierte 1996 das 75-jähtige Bestehen. Ein anderes Werk besteht beute noch in Italien.

Tm April 1970 sind die beiden letzten Schornsteine (von4) gesprengt worden. Erste Nachfolgefirma war bis 1979 das Tiefbauunternehmen Gcmüngt und Schneider und seit 1981 ist es das alte Troi sdorfer Traditions unternehmen „Zahnradfabrik Carl und Wilhelm Keller".

Die verschiedenen Schutzbrücken der Seilbahn über die Gleise des Vorbahnhofs, der Friedrich-, Haupt- und der Straße im Rosengarten sind abgerissen worden. Das Brückenbauwerk des Anschlussgleises zum Vorbahnhof Troisdorf iiber die Bonner Sti:aße wurde 1987 niedergelegt. Erhalten geblieben sind neben einigen Werkhallen, das Bürogebäude, das Meisterwohnhaus und ein Arbciterwolmgebäude. Auch die Direktorcnvil la an der heutigen Dauner Straße wird noch benutzt. ln ihr wohnten bis vor einigen Jahren Mitg)ieder der Familie Filk.

Schluss

Mit der Schließung der Grube am Haaneberg und <lei Betriebsstilllegung an der Wilhelmstraße 78 ging in Spich die Tradition der Fcue1fest-.lndusllie zu Ende. Vorausgegangen war 1962 der Konkurs der Westcrwerke (siehe TJH XXXIT/ 2002, S. 119) und 1954 die Schließung der Tongmbe Matthias Esser. Begonnen halte die geologische Untersuchung und Aufschließung des Aufganges von der oberen Niedetterrasse zur Mittelter'asse 1811 mit der Gründung der Braunkohlengewerkschaft „Johannesberg" in Spich durch P,W. Hagen, P. Meis, L. Sternenberg Lmd Meister Mehlem (ITTªJ XXXI/2001, S. 7690). Inzwischen kann ich die Jahreszahl bestätigen, weil die fehlenden Akten beimHauptstaatsarchiv Düsseldorf zum Staatsarchiv Miinster, Bestand Bergamt Siegen, verlagert wurden (Findbuch Altes Bergamt Siegen). So ist am Ende meiner Aufsätze zur früheren Industriegeschichte von Spich auch diese Lücke geschlossen.

Bedanken miichte ich mich an dieser Stelle für Hinweise der Familie Fillc in Sankt Augustin und für verschiedene Mitteilungen aus der Spicher Bevölkerung.

Quellen

- Akten des Archivs der Stadt Troisdorf (ASTdtj,ßcstandA, Nr. 143; Bestand ß,Nr. 32, 34,37,45,47,56, 71, 76, 131, 142, 166, 186, 191,614,692,699,2140,2159,2164,2242, 2854,2844; WA 160.9.0 - Archiv Matthias De1.krichs (AMD), Sammlungen wr Geschichte der Wirtschaft, Industrie und des Gewerbes in Spich;
- Flörken, Norherl, Quellen zur Geschichte Troisdnrfs 1933-1945, Veröffentlichungen des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf: Hert 7/1993;
- IHKßonn, Zeitscluift Die Wirl};chart (verschiedene Ausgaben);
- ÖlTentlicher Anzeiger als Beilage zum Amtsblatt der Regierung lu Köln 1904 (Nr. 103/650/728), 1905 (Nr. 4475/4600); - Rhein-Sieg-Kreis, Akten LSK Nr. 742, 1161 ; -Schräpfcr, Egon, Geschichte tler Feu(;dc,t-Industrie in Nieder- und Oberdollendorf: 1986, S. 12-50.

Bilder

Archiv Matthias Dcdcrichs
Archiv der Stadt Troisdorf

Autor

Matthias Det.lerichs
Am Seerosenteich 4
53840 Troisdorl"

Undooch maache

Adele Müller

Klimpemännche spelle, dat widd ach höck noch jemaat. Net nur von Kinde, nee, ach]ruße Löck maache sujet. Mierschtens wenn se uß de Wiertschaff komme un e paar övve de Dursch jedronke hann.
Fröhe däte me jeern beiem Buur Rühl bimmele. Dä hat en zweijedeelte Düür. Doh hong ne lange Droht draan met en Klink zom Ahnpacke. Dät me dodropp drücke, finge em Huus e paar Jlocke ahn ze lögge. Jlich dropp jink oven em Huus de Laad op. De Knääch luurt erruss un joof sech ahn et schenge: ,,Ihr vedaalte Pänz, ich krie üch noch, dann jit e ne ördentliche Balesch Waas " ävve hä hätt uss nemme krääch. En däm Buur Rühl singem Hoff eß höck et SPD Huus. En de Maiestrooß stunte wie övveall em DöreepJaaslateerne. Ovends kohm de Felix mem Radd. Hatt en Leede ohm Buckel un klomm de Lateerne huh un maat die Gasstrümpche ahn.
Kahm woore fott de Aachebröck erraff, öm doh och Leech ze maache, joofe die Quäss uß de Strooß sech draan un däte all Lateerne wedde ußbloose. Kohm de Felix wedde vun de Bröck erraff un sooch dat de Strooß düste woor, maate sech die Arbeed noch emool. Mänechmool nohme me e ahl Potmonnee, däte ne Bengel drahn benge un laaten dat uß dem Kellefenste op et Trittewar. Subahl sech eene do nah bööke dät, trooke me et fott un hatte usse Spaß. Ich meen, suun Streech woore joh net esu schlemm. Mäneche Pänz maate doh janz fiese Saache. Kitt en et Schlüsselloch schmeere ode Füürspöön zwesche de Klinjel stoppe, dat dienet mi eh ophüürt ze bimmele.
Nee, sujet maate me net.
Hingerem ahle Spritzehüüsje, wat frööhe en de Aggestrooß stunt, däte e paar nette Mädche wonne. Ävve die solle jet huhnäsich jeweerß senn, su hann ich mir dat vezählle looße. Die Quäss uß dem Ovvedöreep woore denne net joot jenooch. Eenes Daachs hann die Jonge e Addelfaaß voll met dä stinkije Brüüh jemaat, un die denne vüür de Huusdüür jestallt. Die Düür jink nah enne op, un dat Faaß hatte se schrääch dojääje jelaat, dat et flöck ahn et kippe kohm. Sturem jeschellt un nix wie fott. Se huurten jruuß Jeschrei uß dem Huus un et soll drinne un druuße e paar Daach bießtisch jerooche hann.

En de dreeßiger Jahre woor de Nut jruuß. Vell Löck hatte keen Arbeed un net jenooch ze bieße. Uss de Aache wurte de Fesch stiebiz un em Bösch Hase un Kning jeströpp. De Will däät en de Maiestrooß op de zweite Etasch wonne. Vunn singem Köchefenste luurte tirek op Felde un Wesse. Doh sooche ne Has ahnjehoppelt komme, flöck hallte sing Luffjewehr, ahnjelaat, bums, dat Häsje looch duut em jrööne Jras. Jrad wohle et halle jonn, doh sooche et Emma op de Wess kohmme. Dat hat de Sichel en de Häng un dät Kningsfoode halle. Flöck fink et ahn un koohm dem Has at emme nööte. Opeemohl hat et denn jeseehe. Dät en befööhle, dä woor joh noch wärem, luurt ens noh links un rächs. kenne ze sehe un stopp en flöck en de Sack. Met Woot em Liev soch dat de Will. Ävve wat wohle maache? Watte jemaat hat, woor joh vebodde, alsu moote de Muh! haale. Am andere Marge dät et esu jood rüüche em Huus, dat em et Wasse en de Muh\ zesamme leef. Mir hatte Deheem en Jeeß em Stall. Nohm meleke wurt se hingerem Jade op de Weed ahnjepöhlt. Ovends wollt de Motte se en de Stall holle, se luurt emool, zweimoo\, nee, dat woor jarneet uss Jeeß, doh stunt joh ne Boock. Wat woor doh ze dunn? Op eemool soch se vum Damm her eene met nem Dier jetrooke komme, un dat woor uss Berechmannskoh.
Die Dier wurte jetuusch, jet jeschannt övve die vedammte Pänz un dat woor et. Vell Behei wurt deswääje net jemaat. Höökzedaachs stönd dat siehe rnoorn in de Zeidong

Autorin
Adele Müller
Maienstraße
53840 Troisdorf

Söößholz raspele

Wilhelm Neu/Jer

Et moß esu jet Anno Piefendeckel senn jeweers. Doh woor nävvenahn de Oma net jood drahn un looch de halleve Zegg em Bett un moht Teeehe drinke un bloß Haavesüppche esse, un wie ich se ens jrad besöhken däht, säht se für mich: „Hach! Wat schmeck dat Zeuch all weddelich! - Jank flöck ens nahm Wartenberech en de Schmeddjass" - säht se emme noch wie all ahl Löck ussem Dörrep, wie-wahl die att lang Hippoletesstrooß däht heesche - „un hall me füür fönnef Jrosche Söößholz, dat ich ess ene andere Jeschmack en de Muhl krieje!" Füür de Oma wöör ich em Düstere noh Ahlerott jeloofe. Un dat woor att em Helle kee Vejnüüje. Alsu sprung ich op meng Zündapp - jajoh, wie de Hannes een hatt, enn Zweihondetfuuffzije. Bloß: meng fuhr vell flöcke. lehr, dat der seng ahn hatt jetrodde, woor ich att dreimohl am Hoff eraus un de Veehjass erop. Alsu dropjespronge, met de linke Hand - räng-räng-räng - Jas jejovve- wie, net links? Ich senn doch links? Un wer fiehrt? Ühr ode ich? Alsu am Hoff eraus, lans et Möllechs Annche, Harens, Hohns, de ahl Scholl, de Schuhmacheschs Pette, de Dillmann, de Heinzeschs, öm de Eck un „Juten Morjen, Frau Wartenberrech, ich soll für de Oma für fönnef Jroschen Süßholz holen!" „So? - Iss die vestopp ade wat? - Un Stange ode jeraspelt?" Ich moht beedemoole saare: „Weiß ich net." Wat woß ich, der ich noch net enn de Scholl woor, wat vestopp un jeraspelt woor! Ich krääch zwei lange un een janz kleene Stange Söößholz. Un jetz kütt et - nä, net wat ühr meent. Alsu: Enn vierzehn Daach spääde vezillt nahm

Oovendesse de Mama dem Papa su allehand ussem Blöösje, wie me su säht: Wievell Eie de Hohnde jeläach ode net hann jeläach; dat et Lisa att wedde de Sei ode Seefepolleve ade enn Schnett Bruut liehne jekomme woor; dat et Dräck vom Pohl von sengem Beertes Kläpp hatt krääch un jesaht hatt: „Dat kritt dä wedde! Däm dann ich Kapok onge senge Tuback ode Kningshoor", un all su en Dollheete. Ävve dann säht de Mama jet, bei däm ich de Uhre lang däht maache: „Un, Schäng, häss de och att jemerrek, wat dä Hein beim Öhle Trien am Sößholz raspele ess? Woor me att vüür vierzehn Daach esu vüürjekomme! - Dat widd doch net des Deuvels senn un sich met su enem Fuhlhoof affjävve, dä et Salz net en de Zupp vedeent!" Wat de Papa dohdrop saaren däht, weeß ich net mieh. Ävve ich vetrook mich en meng Prackessier- un Pratteckche, je nohdämm et me woor, engerem Desch un speckeliert: Dä Hein kannt ich. Dat et Öhle Trien owen op de Kruus däht wonne, woß ich ach. Alsu moht ich iersch erusskrieje, wo der Hein dat Säßholz däht raspele, bei sich em Schepp ode beim Trien sengem Vatte en de Werekstatt. Un de ande Daach moht ich iersch näwenahn de Onkel Jerred froore, wat en Raspel wöör. Der zeech mer e een, un ich dorret esu jar ens an enem Stäckche Holz probiere. Off Sößholzjeraspels och esu uss-söäch? - Ävve leeve die Jruuße net ze vell froore, säss kriss de ze äff esu enn doll Antwoorte. Beim Hein konnt ich, wie ich woß, datte net deheem woor, janz leech en senge Schapp. Doh hing de Poorz hallefscheef en de Angele, statt Schloß woor ene Bengel öm ene Nääl jebonge, besse jesaht: jefreckelt. Ennendrenn Dreck, Affall, Spennjewäff un Werrekzeuch? Ich hätt iehr jesaht: Jerömpel füür de Lompekräme, wenn der et övvehaup bruche könnt! Von Söößholz kenne Fissel!

Ävve de Mama hatt joh ach jesaht „Wat dä Hein beim Trien am Söößholz raspele ess. Alsu mäht ich däm, beim Trien, nohjonn. Noh daarelangem övveläach feel me, wie ich meent, et einfach-

ste enn: Dat Trien däht doch en de Bäckerei vom Köschde Hännes vekoofe. Un wenn ich, haupsächlich füür de Oma, doh Bruut koofe jink, krääch ich vom Trien emme en Honnichkamell, männechmohls och zwei, wenn ich dem Trien noch ene Wetz vezälle däht. Alsu woore me doch jood Frönd. Un alsu könnt ich doch et Trien terräck seleveschs froore! Doh sühsde Streech! De ande Daach leef ich noh de Oma, de Berrechstrooße Oma, un frooch die: „Bruchs de kee Bruut?" - „Nä. - Woröm?" frooch se. „Ja", saaren ich, „ ich moß et Trien jet froore!" - „Du?", säht de Oma janz vedutz, "Wat häss du dann mem Triena?" Ich schöddelt mem Kopp un säht: „Moß ich iersch dem Triena seleve saare. Morje saaren ich dir et ennt Ührche!" „Doh senn ich ävve ens jespannt, wat dabei erusskütt!" säht de Oma un wääch de Kopp hin un her. Met ene Marek zehn wuurd ich lossjescheck, ene Korintheplatz un zwei Brüütche ze helle. Un et Trien bedeent. Un wie ich feerdich bezahlt hatt un meng Honnichkamell ende Muhl, ävve noch stonn bleff, frooch et Trien: „Wells de söss noch jet?" „Ijaha!" drucks ich eröm, un weil söss kenne em Laade woor, joof ich me ne Deu un frooch: „Kann ich och jet von däm Sößholzraspel vom Hein hann?"

Et Trien, konnde üch seche denke, woß nu jar nix met menge Frooch ahnzefange. Ävve op de Kopp jefalle woor et och net, un enn zwei Mennutte hattet uss me erausjehollt, wodröm dat et jink. Un joof sich an et schänge: „Waat, Keerlche! Dir werden ich et Söößholzraspele ussdrieve! Su flöck kanns de de Kopp net wääje, wie ich de de Botzlappe öm de Uhre haue! Du fiese Möpp! Du Hallefjehang! Du Plackfissel!" Ich halt att de Ärmche vüür et Jeseech jehaale, wie ich et Trien esu wöörde huurt. Ävve beim Plackfissel könnt ich net jemeent senn. Däswäjen däht ich de Ärmche wedde eravv un luurt et Trien ahn. Un doh fing et ahn ze laache un säht „Kenn Angs! Du häss en Kamel! extra vedeent! - Ävve däm Hein werden ich et Raspele ussdrieve! Doh kanns de Jeff drop nämme!" Die Kamel! krääch ich. De Hein kennt sich em janze Ovvedörrep net mieh blecke losse, weil all Pänz hengerem herreefe: „Söößholzraspel! Söößholzraspel!" Un hä ess bahl drop fottjetrocke. Un ich senn jett aachunsebbenzich, hann me zwei- ode dreimohl en Stang Söößholz jekoof - wo ich se hückzedaach krieje könnt, weeß ich jar net mieh, mäht ich am Äng en de Appethek jonn - un eemohl esu jar vesöhk, en Stang ze raspele. Wie ich et drette Flaste op de Fengere broht, hann ich et drahnjejovve. Ov ich, iehr dat ich nohm Sonneberrech komme, noch ess Söößholzraspel ze probiere krieje?

Wenn doch vüür jood sebbezich Johr meng Mama dem Papa einfach jesaht hält „Dä Hein strich öm dat Trien eröm", hätt ich et vestande un bröht jetz net dä janze Quatsch ze schrieve. Ävve et ess met uss eenfache Löck och att ess wie met de Politike, die saaren: „De Stüür widd ermäßich", un dat heesch dann, se widd heh öm fönnef Prozent affjeschlaare, dohfüür ävve doh öm zehn wedde erop. Wenn nix dohzwesche kütt un et esu jar zwöllef messe werde. Schmeck jood, ne, wat die dobei noch all füür e Söößholz raspele!

Inschenör werde ich !

Wilhelm Neißer

E Johr, befüür ich en de höhere Bildungsanstalt für Volleksproletariat kohm,kamme och Volleksscholl füür saare - kräach ich vom Chresskinnche en Spellzeuchiesebahn. Et ierschde, wat ich dovon, ongerem Desch, -dat woor ravveniert, dat Chresskinnche, ne? - alsu sooch, woor en Pappkess, velleech dressich mol dressich jruuß, e Füüßje huh un met enem Beldche drop, vell schööne wie de Orijentexpress, dän ich domols noch net kannt, un ene Quallemfahn, hühte wie de Spetz vom Michelsberrech. Wie ich die Kessen de Hand wohl nemme, heesch et terräck: „Pass op! Maach nix kapott!" Von doh ahn woor de Papa domet zejang: De Kestedeckel opmaache, en die Kess luure un : ‚Mmhhhm!' saare, - ich kräach nix ze sehn - , die Kess op de Desch stelle, alles andere dovonrühme, - nä, menge eejene Teile dorret ich selevs fottrüme. Dann nehme de Deckel avv, wääch de Kopp jet hin un her, luurt wie ene Erfinde, dä et ierchde Maulworref-Autofluuchzeuch-Raketefahrzeuch hatt jebaut, un krääch aach Schennestöcke eraus, vier esu un vier esu jeboore. Stimmp net: wiere eene Hoofe esu un da andere esu däht lääje, wooren se all ejal jeboore. Wiere en Lockemetief, wie meng Blechkess esu huh, met vier Rääde, die joldich, et Jestell schwazz-ruut un de Kessel un et Lockemetiefführehüsje jröön wooren, met enem Schildehe an de Düür op die

Jleise däht setze, konnt ich att lässe, dat dat „21 " heesche däht. Un e Kollewäjelche kohm noch eruss un zwei Wäjelchefür Löck. Wooren ävve kenn drenn. Dann wuurd et spannend: De Papa hatt em Handömdrähe die aach Stöcke Schenne zo enem Krees zesammejedaut. Jajoh, däht ich jenau zohluure. Beim sechsde Stöck säht ich: „Papa, doh ess ene Steff net em Loch!" „Du Oos! Häss de dat att wedde jesehn? - Ävve jood opjepass!" Dann kohm e Wäjelche op dä Schennekrees. Et zweite dorref ich selevs dropsätze. Wat woor ich ahndächtich dabei! Nohm Kollewäjelche nohm de Papa de Lockemetief, kräch e Schlösselche wie von de Oma ihre ahle Wanduhr, bloß kleene, uss da Kess, stooch dat övve e Steffje an dä Segg von dä Maschien un dräht drahn ‚brr-krr-brr-krr", en zehn-, zwöllefmohl. Dann setze die Lockemetief och op die Schenne, koppelt die drei Wäjelche drahn, dröck an de Segg e Häbelche un -däZoch leef! Leef rond un rond, un bleff beim Sebbentemohl stonn. Off de Kolle att all wooren? Ich hatt doch om Bahnhoff jesehn, wie ene Mann met ene schwazze Kapp - och nä, met ene Schuffelschöpp, die Kapp hatte joh om Kopp un schwazze Häng un ene schwazze Nasespetz - Kolle en et Füürloch schmieße däht. „Nä", säht de Papa, ‚ende Lockemetief ess en Fädde drenn!" - „Wat?" schnäbbelt ich dozwesche, ‚En Höhnefäddeode een vom Hahn?" - „Domme Jong', saht de Papa, ‚uss enem Stohlband. Dat widd opjetrocke wie en ene Uhr!' ‚Kamme doh och ene Zeeje drahn maache?" frooch ich. Doh hollt de Mama deef Luff, däht de Muhl op,

schöddelt mem Kopp un - maht de Muhl wedde zoh. Noch dreimohl däht de Papa die Lockemetief opdrähe un dat Zöchelche loofe losse. Beim drettemohl dorret ich et Häbelche trecke. - Ode däue?

Dann kohm Besuch. Un et Meddaachesse, un Oma un Opa. Un noch mieh Besuch. Un op eemohl hart ich die Kess, met de lesebahn drenn, ussem Zemme jeschmuggelt, erjendwo enn en stell Eck.

Doh beluurt ich me se jenaue. Die Wäjelche konnt me eenzeln vüür un zerück rolle lasse ode däue un övve de Jleise schibbele. Met dä Lockemetief jink dat net. Wenn ich die ävve op däht drähe, em Hängche heelt un dat Häbelche däht däue, schwupp!, sausten die zwei Hengeraäde rond, velleech en vierdel Menutt. Et drenn erennspingse jink net. Un ich wohl doch esu jeern sehn, wat drenn woor un wie dat jink!

En Boddemplaat, met vier Krämpche fassjeklemp, henget mich, drennzeluure. Un nu? Weil ich zegg ene Stond, wie ich de Papa hatt jefrooch, wie der Mann heeschen däht, dä esu en jruuße, richtije Lockemetief baue könnt, un der hatt jesaht: ‚Meens de ene Maschinenbaue?" , hatt ich je-saht: ‚Nä! Noch jet Hühteres!" Doh hatte jemeent: „Dann moß et ene Inschenöör senn!"- Su e schweer Wort, nä! Ich wohl mich ävve noch net terräck fesslääje, ov ich dat werde wohl. Dann feel me von de Mama ihre Nähmaschien, su een, die me met Trädde en Jang däht sätze, enn, dat dozoh esu e janz kleen Schruuveziehesche däht jehüüre. Dat ich me dat stibitze däht, merek kenne. Un nu süch: Beim ierschde Probiere konnt ich die Krämpche von däm Lockemetiefboddem janz leech opbeeje un de Boddem affhävve. Zwei Zahnrädche kennt ich sehn, zwei Achse zweschen zwei leseplaate, die an de Ecke zwei Seggewäng dähten haale. Op dä een Achs woor e Metallbändche opjeweckelt. Dat woor alsu die Fädde. Ich nahm dat Schlösselche, stölep dat op die Fäddeachs un trook die op. Nu wohl ich joh och senn, wie et leef, wenn ich dat Häbelche däht trecke. Dat hatt ich net jekannt! Et maht ‚Klipps!', ode su ähnlich. Een Achs met enem Zahnrädche floch me an de Kopp, die Fädde

schnorrt me an de Naas, die ande Achs fong ich iersch noh zwei Daach wedde. Wie ich vesöhken däht, die Fädde wedde opzeweckele, hätt ich mennestens drei Häng hann mösse. Hatt ich ävve net. Noh ene vierdel Stond Jepiddels joof ich et drahn un pack, wat noch doh woor, en die Kess un däht die jood fottrühme. Iersch noh Neujahr frooch de Papa: ‚Saach, Freundche, wat ess met denge lesebahn? Stimp jet net?" Ich drucks eröm un fing jlich drop ahn ze kriesche, un, nohdäm mich de Bock e paarmohl jestuuße hatt, schlucks ich eruss: ‚Ich ... well. .. jarnet... mieh ... Inschenör werde! - Un et Chresskinnche ... kann ... die ... lesebahn ... weddehannn!"

Ärrech jeschannt hatt de Papa net. Ävve zwei Oovende an dä Lockemetief erömjepiddelt. Mieh wie eemohl ess em die Fädde wedde fottjeflitsch, henge de Schaaf. En de Aschebeche, hengeret Hämp. Eeemohl rötsch em de Schruuveziehe uss. Doh hatte sich örndlich en de linke Muus jestuuße. Vom drette Oovend ahn wuurd net mieh von de lesebahn jesproche. Wo se jeblevve ess, weeß ich bess hück net.

Un övvehaup: Ich weil Pastuur werde, un Feuewehrmann, un Kamiensfäje, un Kermeskeerl, un Schrenge ...

Wat benn ich jewuurde? Schollmeeste! Joh, joh! Ich donn mich schamrne! Zebasch!

Jeknaatsch, nix wie Jeknaatsch

Wilhelm Neußer

„ Nä, nä, Wellemche, Wellemche, wat hamme eemohl für en Welt! Ich weeß et net, ich weeß et net! - Wie soll dat eemohl ende!" Wer dat säht? - Ühr könnt äwe froore! - Et Draut! Et Hoffs Draut! Wat emm all zewäesch vüürkohm? Nu joh:Jestere hatten de Hohnde wedde drei Windeie jeläach. Et Lisa, ihr beste Koh, hatt sich att

wedde e Eede bloodich jeresse. De janze Schloot woor en drei Daach jeschosse. Dat woor seche dä Sau-Zeppelien scheid. Am Ävvenacke wooren mieh Müüs wie Eerpel ende Eerd. „Un beluur de ess usse Bloomekohl em Jaade! Ruppe! Fluppe! Ruppe! - Äs wenn de Leibhaftije se met beedse Häng drenn hätt jeschrnesse!" „Nä!" säht et ahl Draut, dem Draut se Moode, „ Nä! Die werden von dä Sau Stroößebahn erömjeschleef! - Beluur de ess, wat die füür ene Stöbb hänge sich heer trick! Doh senn die drenn. - Saach, ich hätt deret jesaht!" Nu hamme noch fies Jlöck jehatt, dat et Kätt von nävvenahn, wat met däm Breuche Will vehieroot ess, net jrat zorn Nohpere beim Draut ess! Dat blieht luute esu lang, bess et op de Uhr- zohfällich - deht luure un schreit: „Jösses! Jösses! - Att fönnef op halleve Zwöllef! - Jetz senn seche wedde meng Eerdäppel ahnjebrannt! - Un Rohm füür de Schloot hann ich och wedde kenne em Huus! - Draut! Du moß mer en Tass voll liehne. Dat senn die eesije Fleeje scheid! Die loochen de Morje wedde ze Dotzend en mengem Rohm!" „Hätts de nötze e Döppe drövve jestöllep! Dann wöören kenn Fleeje em Rohm!" säht et Draut. „Un luur! De Wäsch wedde voll von däm schwazze Dräck! Bestimmp von dä Fabrik hengen am Hoornacke!" Do nick et Kätt. „Un uss Ema", säht et Draut, „hätt dovann wedde de janze Ballech voll Kräu! Me messen seche de Herrevs noch e neu Peerd jelde! -Dat widd seche wedde ene lange Handel met däm Ovverödde Peerdsjüdd jävve mösse! - Dä-nä, watte velank, senn seng Peerd och wert! Alles, wat Rääch ess! Dornet semme noch kee eemohl bedresse jeweers!" Wiese nu de

Poorz noh de Schossieh opmaache, die dabei esu övve de Eerd schleef, dat se ze zwätt met beedse Häng träcke mösse, schänk et Draut knochehatt: „Zom Zackerament! Dä vedammpte Keerl!" - dat ess de Italjääne Pitte, ihre Knääch - „Sollt att de vörrieje Woch henge dä Poorz Plaaz maache un jet fenge Kiss drövve walze! Ävve nä! Dä hätt de letzde Daach wedde de Satan em Lief un kütt bahl jede Oovend besoffe heem! Un die Sau-Mannskeerls von de Jass, dä Matthes, usse Leuet, de Hännes un wie se all heesche, jävven em uss, besse dressvoll jesoffe ess un se enn heemschleefe mosse un och noch ihre Spass drahn hann, wenne de janze Dörpel bekotz! - Un dat Lorek, dat Billa von Hohns, laach och noch met un schödd em am Äng och noch Kohrn en et Bier! Un ich hann de Arbeed met däm Sau-Keerl. Ess Donnerkeil!" Un et schänk esu hatt, dat et Lisa hengen an de Veehjass alles metkritt un et bröhwärrem beim Engelse Pitte em Laade weggevezällt. Hätt et net rääch, wenn et bahl alle Daach kühmp: „Wat hamme eemohl füür en Welt!"?

Rubbedibbedubb

Wilhelm Neiffer

Sief un Kält un Kält un Sief! Wie öff ess dat et Wädde heh am Rhing. Un wievell Ussdröck jitt et dohfüür: Maria Sief, Schoofskält, leshellije, Märzebieste, Allehellijerief, Adventshuhwasse, Kathringenävvel, Friedaachsrähn un wat net all. Et eenzije Beständije an ussem Wädde ess de Unbeständichkeet. Hück hätt et ess wedde bloß eemohl jerähnt, un dat bei enem eesije Wönk. Doh kamme kenne Honk vüür de Düür jaare. Un weil och de Oma met klamme Fengere net strecke konnt, hatt ihr de Tant Drautche en de jruuße Stovv de Ovve ahnjemaht. Un noh un noh sooßen sebbe von ihre kleenste Enkele un drei Nohpeschspänz öm se eröm, un se hatt alles metjespelt, wat op et Tapeet kohm, joh, och noch neu Speile jewoß, die me em Huus kennt speile, ohn, dat die Ahle schänge dähten. Jajoh, och Schlösselbieße, Hoor dorrech de Deschplaat träcke, All Vühel fleeje un esujet. Bahl woore me uss och eenich, dat, wer veliere däht ode jet falsch maht, e Fand möhtjävve. DeJohannes hatt terräck jeblätsch: „Ävve meng neu Sehladdebotz net!" Säht de Oma: „Häss de Angs öm de dreckelich Täschendooch?" Alsu moht dat ode dä enne Knigge! enn et Körvje lääje ode e Hoorspängche, e Stöckche Speejel ode e Schneckehüüsje un wat Botzetäsche von Quäss ode Schützeltäschje von Weechte all vewahre. Wenn de Oma e Fant moht jävve, woore me et miersch neujierich. Eemohl joof se ihr Scholdedooch, et zwättemohl, weil se en Muus met ene Ratt veweerßelt hatt, ihr Ruusekranztäschje, et drettemohl en Hoornohl. Am Äng wooren wahl dressich Saache em Körfje. Un de Petteche säht „Noch eemohl, dann moß ich meng Hemp ussdonn!" Wat woor dat de janze Zegg e Jejuhz un en Schreierei! Füür Freud! Esu jar de Oma leefen männech-mohls de Träne de Backen eraf. Un dann säht se: „Su Köngde! Jetz esset jenooch. Söss werde me vüür Meddaach net ferdich met de Uuslüserei! - Wer jitt de ierschde Aufjab?" „De fönnefde Mann!" , reefen ere e paar. „Jood!", säht de Oma, „Links fänk ahn!" Doh woor et Jriet un reef: „Eins"!, de Karli: „Zwei!" Numme fönnef woor et Anneliese. Dat moht de Kopp op de Desch lääje un de Oore zohhaale. Et dorret joh net sehn, wat vüür e Fand de Oma ussem Körvje däht nämme un huh haale, wobei se met de ande Hand dem Anneliese op de Rögge klopp un reef: „Oubbedibbedubb! Wat soll der donn, dämm dat Fant jehüürt?", wobei se dat huhheelt. Et Anneliese bedaach sich jet, un iehr, dat de Oma bess nöng zallt un dann laut „Zehn" hätt jeroofe, dann wöör nämlich et Anneliese aff un Numme Vier drahn jeweers, reef et: „Der ode die soll drei Preketts ussem Kelle holle!" Dat woor de Heinz. Un der kohm uss dem Kelle ze höppe, weile sich en Prekett op de decke Zieh falle hatt loße. Ich kann üch nu net all Aufjabe opzälle, die von dä dressich Fände kahmen ode vellmieh von dänne, dänne se jehüüre dähten. Ävve esu drei, vier senn de Möhde wert. De ieschde kohm - wänn wandet dat? - vom Johannes, de Tant Drautche ihre Johannes. Kohm hatt de Lehnens Hans se „Dubbedibbedubb" jesaht, reef de Johannes: „Der soll von de Oma ihre Jeeß et längste Hoor ussem Stätz rieße!" Veschreck bleff alles stell, de Oma luurt mieh krettisch, et Chrestiene reef: „Huh!Bäh!" Un dann jink en Laacherei un ene Tispetier loss. Woor joh och kee Wende! Me woßden doch all, wat dat jedesmohl füür e Speil joof, wenn de Johannes Jeeßemeliech sollt drinke, die em mieh wie weddelich woor, un wie e oft däswäjen dä Jeeß heemlich ene Knupp joof ode se ess vüür de Been däht trädde. Jetz hatte ävve

et Rääch op senge Segge.Une Hoor ussrieße, doh däht sich die Jeeß bestimmp nix druss maache. Bei de Oma ihre Jeeße hatt ich noch nie jesenn, dat die sich uss ihre Stätze jruuß jet dähten maache, wie et em Leedche heesch. Un dat Wibbele hatt domet bestimmp nix ze donn. Et joof e jruuß Jequengel em Jeeßestall von all dänne, die dat sehn wollten, wie de Lehnens Häns - däm se Fant woor e Stöck Uhrkett jeweers - , nohm längste Hoor am Stätz däht söhke, et och bahl fenge däht, et met eenem Ruck ussjeresse krääch. Wie eret huhheelt, leht die Jeeß e paar Köttele falle. Dat woor alles. Dat Hoor hätt sich dat Häns an de Uhrkett jeknöddelt. Doh hann ich et e Johr spääde noch jesenn. Dann moht ich, wie meng sellevs-jemahte Flitsch opjeroofe wuurd, dem Lüürche ene Struuß Fliede bränge. Off dat, en jeboorene von Weschpfennich, ävve met sen-gem Mann, dem Dalmes Kobes, bäddelärrem, att emme net rääch em Kopp woor jeweers, weeß ich net. Jedenfalls woß et met dä Bloome nix ahnzefange, sabbelt bloß jet un leht mich drussen stonn. Ich stopp dä Struuß enn ene ahle Emme met e beßje Rähnwasse drenn un däht dänn vüür de Kningsstall stelle. Wat druss jewuurde ess, hann ich net avjewaht. Wie ich ömkohm un et vezohl, mahten se all: „Ooooohhh" De mierschde Freud hatte me, wie de Ejon de Walte schecke däht, weile däm seng Fand op hatt jeroofe, en de Hohns Wiertschaff ze froore, wat zwei un e achtel Lite Bier dähten koste. De Wiertschaff ‚Hohn', met ene Käjelbahn, Kutsche, enem Saal op Stippe füür seche zweihondetfuffzich Löck un ene kleene Bühn, woor och bekannt wäjen däm ‚HohnsJelooch'. Vierhondet Jahr zevüür hatt dat Huus att jestande un ‚Sander Hoff' jeheesche. Die Strooß erav en de Jrond heesch alsu janz ze Rääch ‚Am Sanderhof'. Ävve öm op de Ejon zeröckzekomme: Bei däm hatten die zwei ahl Hohns Juffere, et Billa, aachunsebbenzich, un et Lina, zwei Johr jönge, ode ömjekiehrt, noch jet em Salz lieje. E paar Moond zevüür hatt däm Ejon senge Papa enn jescheck, am Flurfensteche en enem Siffong en andethallev Lite Bier ze halle. De Vatte hatt em zwei Marek metjejovve. Un weil dä Ejon noch hatt jonn wolle Fußball speile, hatte die zwei Marek op dat Brett jelaht, wie em eent von dä zwei Ahle dat Siffong hatt hinjestallt un aach Jrosche donävven jelaht. Die hatte en de Hand jeschrab, ende Botzetäsch jestopp, dat Bier jepack, et deheem de Mama en de Hand jedaut un woor fott jeweers. Wie e noh ene jood Stonnd heemkohm, krääch enn senge Papa beim Weckel un säht: „Heh, Freundche, wo ess dat övverije Jeld?" De Ejon pack zwei-, dreimohl ende linke Botzetäsch, besse zweschen Näjel, Koord, Kniggele, enem Radauplättche un wat net all aach Jroschestöcke eruss hatt jefesch un die dem Vatte op de Desch hatt jeklatsch. ‚Wie? Ess dat alles? Doh fählen joh noch drei Jrosche! - Häss de net opjepass un dich övveret Uhr haue lasse? - Jank öm un bräng dat en de Reih, söss kriss de die drei Jrosche vom Kermesjeld avvjetrocke" ‚Auweih" hatt de Ejon jedaach, ‚Dat senn joh dreimohl Enntrett op et Düüvelsradd!' Alsu packe sich op un jink nohm Billa. Ävve hä konnt rädde, watte wohl, et notz ejal nix. Un weile frech wuurd, leht en et Billa esu jar erausschmieße. Un jetz, beim Dubbedibbedubb daach de Ejon doh wedde drahn un konnt sich lebhaft vüürstelle, wie seng ‚Wat soll der donn' aff würd loofe. Et janze Ovvedörrep woß nämlich, dat die zwei Ahle et net mem Rechene hatten, off von Kind ahn ode weil se en de Scholl net op hatten jepaß ode oft et Alte dat

schold woor. Wat ee Bier un eene Kohrn ode zwei Bier un zwei Kohm ode drei Bier un drei Kohrn dähten koste, dat hatten se op enem Zäddel stonn, dä am Zapphah n klävv. Bei allem, wat andeschs woor, janz seche, wenn aach, zehn ode mieh Löck am Desch soßen, dähten se saare - un dabei aach ode zehn Bierdeckele op de Desch schmieße: .Heh, schrieft et üch op: Et Bier drei Jrosche un de Kohrn fönnefunzwanzich Pänning." Wat dabei am Äng emme eraukohm, weeß de liebe Himmel. Un seche hätt männeche Jaujitsche e paar Bier schmuul jemaht.

Un nu moß dä Walte su jet Schweres froore: Zwei un e aachdel Lite Bier, wat kosten die? Mellech un Rööbollich werden och em achtel Lite vekoof, Schabbau em Flachmann och em achdel. Ävve Bier? Om Jlas steht zwei Zehntel. Die kosten drei Jrosche. Wie de Walte seng .Aufjab, vüür hatt jebraht, luurt et Billa enn jet scheef ahn, trick seng Brellscheed uss de Schützelstäsch, söhk ene Zäddel uss ene Schublaad un fröööch: „Wievell?" - „Zwei un e achtel Lite", sä ht der. Et Billa setz de Bleisteff ahn, trick de Stiem kruus, luurt de Walte, dän et jood maach, un kennt, eerns ahn un fröööch: „Wofüür wells de dann sujet Komisches wesse? Sujet hätt mich doch me Lääbe noch kenne jefrooch! - Ode wells de mich füür de Doll haale?" „Nä, Frollein Hohn, nä, hellich un seche.net! Dat hätt uss de Lehre opjejovve, un ich kriejen un kriejen dat net eraus. De Papa och net. Doh hätt der jesaht, ich sohl üch froore. Ühr könnt dat." Jajoh, woor dat jestonke un jeloore. Ävve am Samsdaach ess suwiesu Sich. Un dreimohl jeloore hätte att drop. Doh widd et Viertemohl och net mieh esu schlemm senn. - Ode ess dat esu jar en Notlüüje? Die ess suwiesu net esu schlemm. Et Billa fänk nu ahn, esu vellmohl e Achdel ongereneen ze schrieve, kütt op sebbezehn, maht onge et letzde Achtel ene Schrohm, zillt un säht: „Sebbezehn!" Dornet jitt et däm Walte dä Zäddel. Dä luurt drop un saht: „Dat nötz mich nix! Ich moß wesse, wat die sebbezehn Achtel koste!" „Ja, waat ess: de Lite koss drei Jrosche. Mohl zwei senn sechs Jrosche. Nah ene halleve Menutt", säht de Walte: .Un wat ess met däm Räss? Däm Achtel?" Doh böck et Billa sich op de Thek, stipp iersch eene Elleboore op, nimmp ene andere, lange Bleisteff, dä hengerem Uhr un enn de Hoor stich, lääch dänn op dä Zäddel, rief sich de Nas von links nah räächs un wedde öm, stipp ach dä zwätte Elleboore op de Thek un saht: „Wie oft moß ich dann jetz die sechs Jrosche deele?" Doh moß de Walte att jriemele un säht: „Wöör et net einfache, ühr däht drei Jrosche füür e Lite deele?" Et Billa dräht de Kopp hallevscheef nohm Walte en de Hüh, strich sich en Ströhn Hoor us de Stiem un säht: „Doh könns de Rääch hann." Et bedenk sich ene Oorenbleck un säht dann: „Weeß de wat? Ich dann de die zweiunevierdel Lite füür sechs Jrosche vekoofe. Weil du et bess!" De Walte kann sich et Laache att bahl net mieh vebieße un säht „Doh däht de Papa sich seche freue! Ävve wat soll ich dem Lehre saare? Ode en meng Aufjab schrieve? Ühr kennt doch menge Lehre un weßt, wat dat füür ene Kreezendresse ess!" Et Billa nick un nimmp wedde de Bleisteff. Me süht, wie et imm em Kopp rondjeht, bess et säht: „Drei Jrosche dorrech aach, dat jeht joh jar net op! - Wat maache me dann jetz?" Et hätt et noch met aachunzwanzich, met sechsunzwanzich un vierunzwanzich probiert. Dat jink op, ävve dodrövve kütt et Lina erenn un well dä Lite Bier net füür vierunzwanzich Pänning vekoofe. Dat jitt ze vell Jeldwerßelerei. Un ich senn bang,doh mösse me ze vell un ze lang vekoofe, bess me op uss Schröööm komme", säht et. Ich well et net mieh ze lang maache. De Walte wuurd noh noch ene vierdel Stond op de Oovend vetrüüs. „Dann dommer et däm Schmitze Schäng jävve. Der deht Brüütche vekoofe. Der moß et rechene könne" Wie de Walte wedde en de Oma ihr Stovv kohm un dat Spell vezohl, semme bahl jebasch vüür Laache. Esu jar de Oma hätt sich vüür Laache op de Seen jehaue, bess se op eemohl eerns wuurd un säht: „Dat ess Sönd jedonn, esu fruh övve ande Löcks Dommheet ze senn."

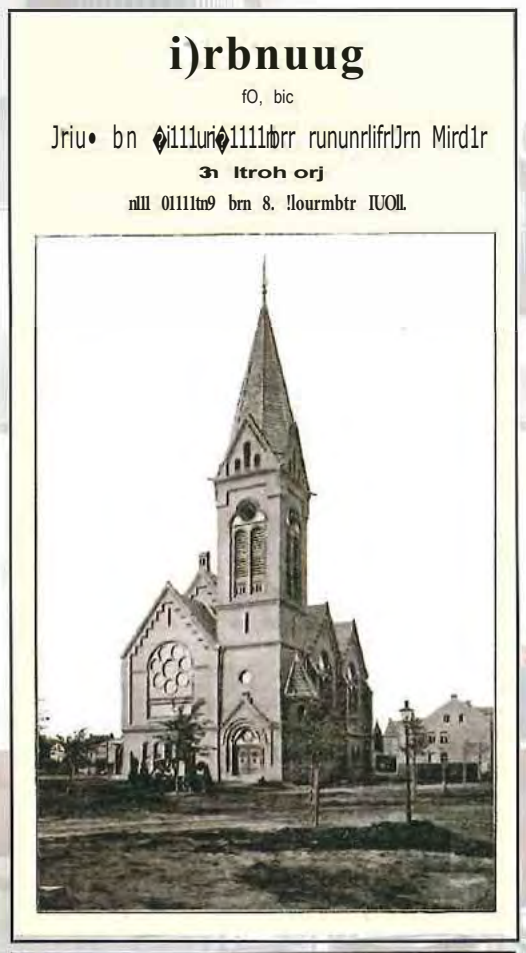
Jetz könnt ich joh noch schrieve, wat zwei un e achtel Lite Bier koste, ävve dat ess att ze lang her, dat et Lite drei Jrosche däht koste, wo me ach jetz noch dä Euro hann. Un watet hück koss, moß ich iersch beim Höcks Pitte froore. Wenne äwe zom Frack et wesse wollt, rechent et üch doch seleve uss! Menge Compjute ess kapott!

Autor
Dr. Wilhelm Neußer
Maienstraße
53840 Troisdorf

Ilustrationen
Eberhard Ohren
Pastorsbitze
53844 Troisdorf

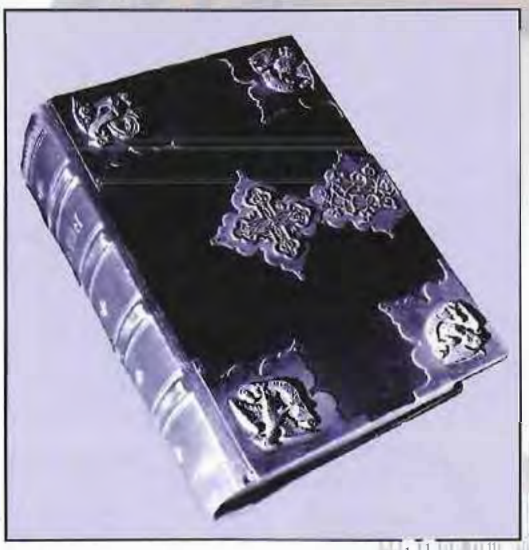
100 Jahre evang. Johanneskirche an der Viktoriastraße *Helmut Schufte*

Die Geschichfe der neu;,:citlichen evangelischen Kirchengemeinde begann ill der Mitte des 19. Jahrhunderts, als *Emil* Längen. der Generaldirektor der Sieg-Rheinischen Hütten AG (später Nfâ\n1s.taedt-Werke) in der sog. Kaseme, einem ehemaligen JunggescllcnheiiTI an der F1ieclrich-Wilbelm-Straße einen Betsaal und eine Schule fi.ir die evang. Fi:rmenangehörigeu einrichten ließ, die von der Mnltergemeinde Siegburg_ betrnut ferdcn. Wegen aufrommencler methoclistischer Aktivitäte.n aus dem Bonner Raum verlegten die evangelische11 Christen in Troisdorf ihre Versammlungen in Privat-



Architekt Friedrich Adolf Cornehls, Elberfeld

1903: Johannesli.irche kurz nach der Einweihung
Links♦Walter Neumann, 1 ev. Pfarrer (1896-1913)



Die *Kaiserin Au-guste Viktoria stif-te.te* eine *Altarbibel (blaues Leder mit Sil♦berbeschfägen ib Form von Evange-listensymbolen) für die neue evange-liscbe Kirche.*
Die Frauen des *Gjus-tav-Adof-Vereinsschenkten der Ge-maind*e zwei Si/j *berleuchtJ r* im *his-toristisch-rtimani-schen* SH.

Zur Selb♦ändigi,yerd1,1ri♦ 1906 gratulierte die Siegburger M11ttergemeinde der Troisdorfer Tochter mit diesem silbernen Taufgeschirr.
Unten 1928: Die Johanneskirche feierte ihr 25-jähriges Bestehen.

häuser, zunächst in der Kirchstraße, dauach in der Fsankfurter Straße. Schnell wuchs die weiterhin von Siegburger Pfarrern betreute GemeiFl-deaufüber- 600 Mitglieder. Sie erhielt mit Pfarrvikar Walter Neumann m,s Köln Ende des 19. Jhs. ihren ersten eigenen Seelsorger.
19Q0 wurde in der „Troisdotfor Hei-de" an der Neuen Straß! (später Viktoriastraße) eine evaug. Schule und im gleichen J.ahr von Walter Neu-mmm eine imposai1te b.istoristtsch-ro-manische PfaJThausvilla errichtet.

Die Gemeinde erwa'b mil wohlwollender Untersti.ltzung durch die Zivilgemeinde eii1eu Bauplatz an der Neuen Straße.
Ein l3auaussehuss wurde gebildet, der sich um einen Kirchenbau l,nd seine Finanzierung mühte.
Es wurden ion ;k'te IU dem renommierten Elberfelder Architekten Cornehls aufge110mrnen und landesweite Sammlungen initiieü. Cornehls en'twarf eine zweiachsige histmistisch-romanische Hallenkirche, die auf Erweiterung ufn eine Achse und einen zweiten Turm angelegt war. Stilistisch ei1t prach die Kirche dem lhcologisch unterl mauerten Baustil, den die p[1eußische Regierung favorisierte.
Die zahlreichen Sptmden und die Unterstützung des Guslav-Adolf-Vereins ermöglichten der Gemeinde 1901 die Grundsteinlegung und am 8. Novcmb(w 1".!03 die Einweihung der neoromanischen Kirch)l' die bis auf die 19 J9 eingesetzte Uhr komplett mit Orgel und Geläut libernommen werden konnte. Cornehls htltte die Kirche innen und außen vollkommen durchgestaltet. Vor all h1lhatie!e1: sich im Sinne einer unierten Theologie mit der Gesamtkon,pbsltion mrarr: Orgel, Kanzel delailgenaL1 auseinandergesetzt. in der Außenhaut an Fenstern, Türen und Balustern wnrden zahlreiche manirierte Fon11sleine verarbeitel. Cornehls halte sich in seinen Entwüli'en auch Gedanken zu den L1mgebenden Anßenanlagen, Vorschläge für ein Pfarrhaus mit Verbindung&gang zur Kirche, einen .Konfinnande11saal und ein Studierzimmer für den Pfarrer gemacht.
Zur Gliederung des liberdimensionalen Hauptschiffes erwarb die Gemeinde von der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff Akliengesellschal'l einen stilistisch passenden Radleuchter aus dem allen Speisesaal des Unternehmens. Auch lm Innern der Kirche wurden vor allem im Altmrnum und unter den Emporen Formsteine vermauert. Die ruslifizierl verputzten Wände erhielten eine farbige Fassung in Yioletttönen und weißen Lineaturen. Besonders aufwändig war die Kuppel über dem Altar gestaltet. Sle erinnerte mit ihrer Ornamentik an byzantinische Vorbilder. Der Altartisch, der immer von einer weißen Decke mil Loc;hstickerei vetdeckt war, war aus weißem Marmor gefertigt und ruhte auf'schwarzen, glatt polierten Säulen aus Namurer Slei'n. Dm Ganze war von einer mystischen Feierliehkcit, die in die preußi1eh-vatcrländische Zeit passte. Sie \\turtle noch gesteigert; als an d r Alternativwand znr Kamiel 1922 eine von Ge;meindeglieclern gestiftete steinerns! Gede)1ktafel für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges augebrncbt wurde.

Karl Theiß, 2. Troisdorfer Pfarrer, 1913-1948

Während seiner Amtszeit *wurde die evangelische Kirche an der Viktoriastraße in den 20er Jahren* des *20. Jahrhunderts - 1919 war die Turmuhr eingebaut* worden - einer *grundlegenden Restaurierung mff.einerkompletten Neuausmalung an Altar und* Orgelempore *untenogen. Außerdem wurde* die *von Gemeindegliedern gestiftete Gedenktafel für die Gefalfenen des 1 Weltkrieges angebracht.*
1914 wurde das neue *Pfarrhaus neben der Kirche ,im Stil* einer *Berliner Landhausvilla errichtet.*
Auf dem *der Kirche gegenüberliegenden Eckgrundstück Viktorias'traßelKi'oilprin:zenstraße war ein Gemeinde- und Altenhaus im neoromanischen Stil geplant. Trotz detaillierter Entwürfe kam es nicht zur Ausführung. An dieser Stelle erichtete die Zivilgemeinde einen beleuch-*teten *Delphin♦Brunnen, der im Zweiten Weltkrieg* einer *Luftmine zum Opfer fiel. Das heute noch genutzte Gemeindehaus wurde 1935* in *Betrieb genommen.*

Das Ehepaar Theiß war in der Gemeinde schnell sehr beliebt. Es war bei *allen kirchlichen und Familienfeiern,* wie *hier bei flinem Ausflug'dtts Kirchenchores 1925,* gem *gesehen.*

Nachkriegsbild der Johanneskirche vor der Umgestaltung 1956. Wasserschäden an der linken Wand.

Walter K/ocke, 3. Troisdorfer Pfarrer (1949 - 1975) mit Hilfsprediger von Weiß beim Grillen in der Wahner Hei.de
In seine-Amtszeit fällt der entscheidende Eingriff in die Innengestalt11ng der Kirche, die späterden Namen Johanneskirche erhielt.
Walter Klocke,. der als *Ortspfarrer die große Nachkriegsgemeinde Troisdorf von Menden bis Lü/sdorf betreute qnd als Superiotendent eine Zeitlang die Synoden Bonn, Bad Godesberg und An* Sieg *und Rhein, später-die Synode An* Sieg *und Rhein "allein, kam nur schwer mit der-alten Kirchenausstattung kaiserlich-vaterländischer Prägung zurecht und setzte alles daran, das Kircheninnere nach seinen Vorstellungen zu verändern.* Das *Amt für Denkmalpflege in Bonn wurde nicht eingeschaltet.*

Näch 1945 stand die Kirche, mit zahlreichen Krieg$schäden da wie ein Relikt aus vergangener Zeit. Die „dcul:-;ehe Ilerr-li.cbkcit" war endgültig vorbei, Theologen wie Barül und Bullmann hatten für die Kirchen längst eine neue Zeit eingeHi.ulel. Das Kreuz stand Dach den Kriegserfahrungen deutliob jm Mittelpunkt. Ulld so lag es nahe, die evangelische Kirche zu entkernen und nüchtern 1leu zu.gestalten. Der-ge-$amle zeremonielle Al5:tionsbereich wurde neu konzipi'erL. Das Kreuz· bestimmte den Altarraum, eindringlich und uruuissverstand:lich. AJtmtisch, Lesepult, TauJe und Kanzel worden als Gliederungselemente de„ Gottesdienstes schlicht und funktional im Raum platziett. Die alte Bestuhh.mg blieb erhalten. Die Mittelempore im Westen Wurde zur Orgel- und horempore umgostallel. die siebenteilige Rosette dmcb ein einfaches Rundfenster erselil. Als Lichtquelle für den Altarbereich wutde im N o'den ein großes rechteckiges Fenster mit Vogc?imotiven dngesetzt. Gegenüber wl1rde die Taufe (Holz:-gestell mit Taufschale) al)fgestellt. Die alten Fenster wurden durch modernistische: Buntglasfenster ersetzt, clieJeider n.icht mit den romanischen Grundformen der Fensteröffr1w1geu hürmoni0rtcn. Ein grüner Teppich lenkte den Blick über den Miltelg,mg zum Altar. 1960 wmde - dem neuen Konzept angepasst- eine große neue Orgel eingebaut.

Johanneskirche nach der radikalen Umgestaltung 1956. Da das alte Gestühl erhalten blieb, musste sich die Gemeinde nur bei ihrem Blick auf Altar und Kanzel umgewöhnen. Das mächtige Holzkreuz, Altar, Kanzel, Lesepult und Taufe aus dem selben Holz, durch farbige Antependien verziert) und Blumenschmuck gaben der Kirche eine anheime/nde kunsthandwerkliche Note, die erst im Lauf der Jahre, als das Holz nachdunkelte, als Staub und Kerzenruß die Wände schwärzten und Wassereschäden am Mauerwerk den Kirchenraum dumpf und unansehnlich wenjen ließen, den Wunsch nach einer grundlegenden Restaurierung aufkommen ließ.

Unten 1961: Superintendent Walter Klacke (l) und Helmut Alsleben, s(ellv. L[lit(lr der lfunststofftechnik, gratuliereh Dr. Lothar Watrinetzum Chefarzt des Troisdorfei,Krankenhausesr

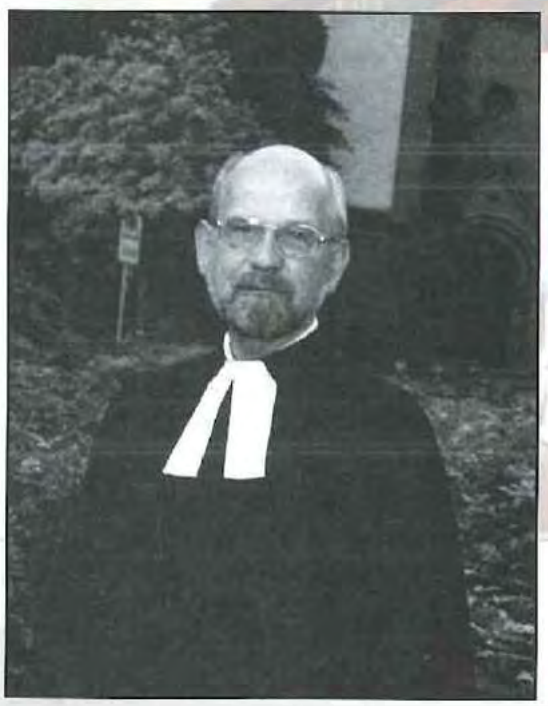
Metallene Pende1leucben störten den ßliek zum Allmnllln nicht, pendeten aber vor ul lern bei Abendveranstaltungen nor wenig Licht. Anfang ä.er 80erJahre versuchte man, die Höhe des Raumes zu mildern, indem rnan die Pfe'ilcr mit klinsllichen, farbig gefassten Holzkapi!ellen und die Kirclwnwtinde mit einem mehrstufigen erdfarbcnell Anst:n.ch ver ah.

Das große Holzkreuz, das bisher an Ketten schriig von der Decke des Altarraumes in clen Kfrchenaum herabhing und die Gemeinde ängstigte. wurde, dunkler gebeizl, an der Apsiswand befestigt. Alle libi:igen Ho\ ieile_ wurc:lcn U{}TFa ·?e angepasst. Di Zurückhnlung eimer (neo)ro·1mm1schcn Atmosphare, zu der auch dte alten chwarzen Lied tafeln be.itragen sollten, gelang nicht. Die Kirche wirkte jetzt dumpf und ühf,eundlich, ohne die mystische Ausstrahlung der chemaligenhis,t ri?J.hchcnFassung wieder zu erlangen. Man hatte verkannt, dass lie subsumziclle Veränderung von 1956 eine Umkehrung nicht mehr zuließ. Die einzige Möglichkeit war die, das Konzept von-1956 kon.scquent zu EJlde zu führen.

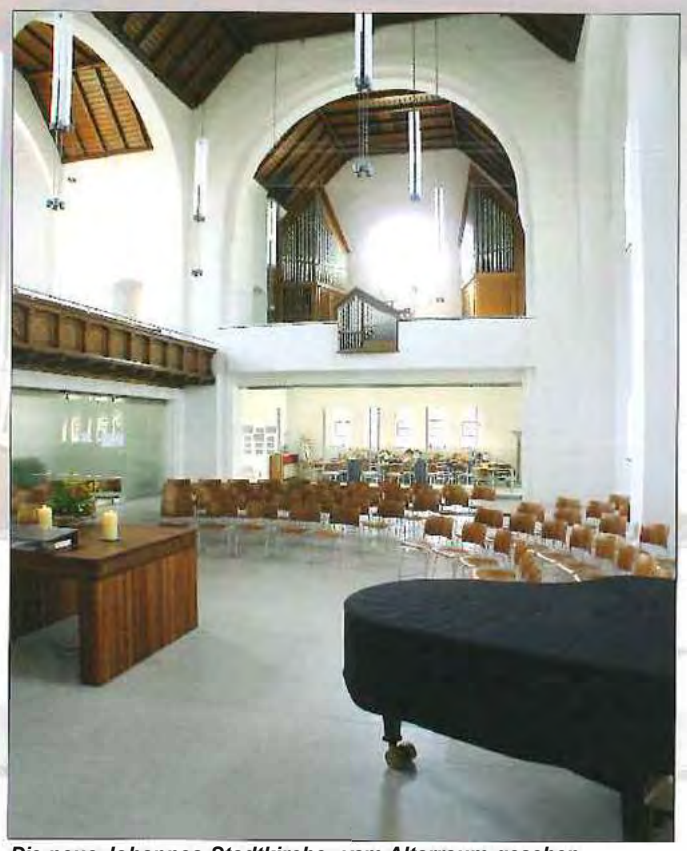
Da andauernde Unzulänglichkeiten bei der Abdichtung de:, Daches nnd bestimmter Ilerciche des Mauerwerks durch einfache Reparaturen nicht zu beheben waren, schien eine grundlegende Sanierung unausweichlich.

Im Jahr 2000 tand die Pensioniernng des Pfarrers der Johanneskircheugemeinde an und es kam der Gedanke auf, müdem Nach feiger gleichzeitig mit der Sanierung das von der Landeskirche empfohlene „Stadtkirchen-Konzept" zu realisieten. Dabei galt es, die Sanierung mit den Anfortlcrungen des Stadtkirchenprjnzips , das mit seinen vielfältigen Angeboten auch kirchenferne Cluisten ansprechen will, zn verbinden; denn ts schien nicht mehr zu rechtfertigen, detl großen Gottesdienstraum an Sonn- und Feiertagen für ofl nur eine Handvoll Kirchgänger kostenintensiv zu unterhalten, wiihrcnd er die übrige Zelt leer stand.

Die Sanieru11g durch das ArchiJektenteam Martini au Bonn führte die Umges ltung von 1956 feinfühlig weiter. Bewegliches Gestühl. mrne zeitlQse Alta r-. Lesepl11t- nna Taufmöbel, ein naturwei'f er Mineralanstrich, .ein bei,:ger Natürstei11boden, klarc.Anlik-.glasfenster. satinierte Glaswände und -ttireu zu den Nebern'äurnen



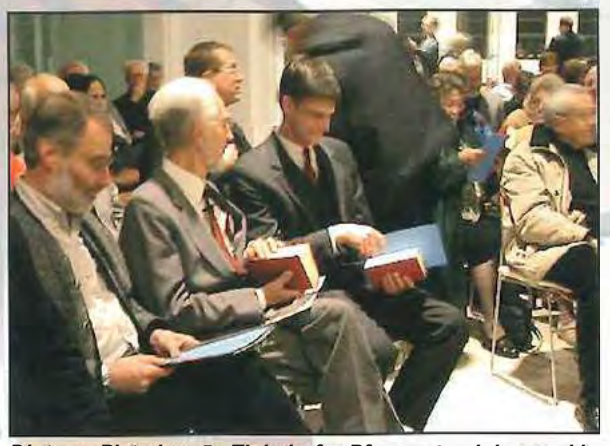
Ulrich Landeck, der 4. Troisdorler Pfarrer der Johanneskirchengemeinde (1975-2001).
Während seiner Amtszeit beschloss das Presbyterium die heute noch gültige Neugestaltung des Kirchenumfeldes und die Anbringung künstlicher farbiger (Holz-)Kapitelle zur Gliederung der hohen Pfeiler. Zusätzlich erhielt die Kirche, die 1956 naturweiß gefasst wurde, einen leicht farbigen Anstrich.



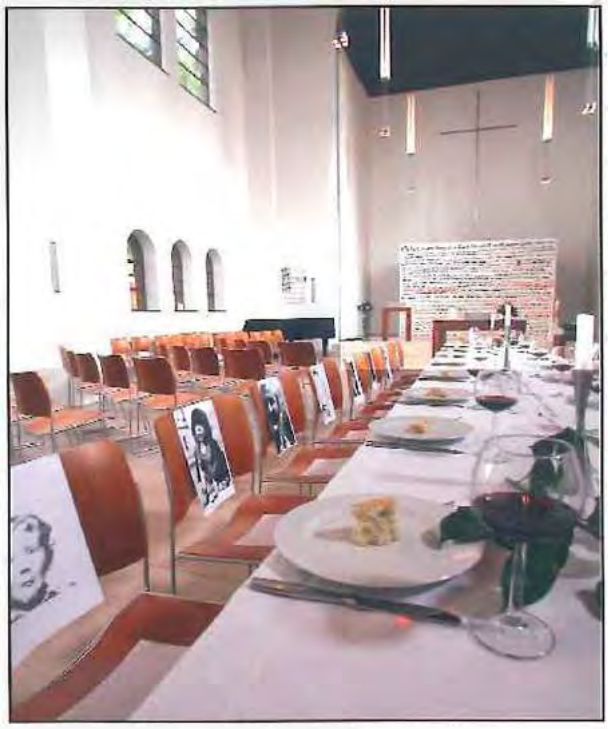
Die neue Johannes-Stadtkirche, vom Altarraum gesehen

(Aufbewahnmgsraurn, Küche und Kirchencaie, Bild rechts) lieforten die bau.liehen Voraussetzungen, um im Rahmen des StädtlcircheJ1-Konzeptes die vielerlei Möglichkeiten ge.rneindljcher Arbeit leb'endig werden zu lassen: Ausstellungen, Gespräche, Diskussiofleli, Theater. Spiele, Kabaretts. Musik'-veranstaltungen, Seminare. Liturgische Nlij·chte, Events mit k Jtureller, köns.llerisd1cr undrel igiöser Prägung. Nebenbei wurden cini·ge S·tilbereiuigungen an der Außelihaut am Nebeneingang und an der Apsis vorgenommen, so dass - mit Ammahme cler .siehenteiligen Rosette - der Zustand vo,l 1903 wieder hcrge telJt ist.

Das Kirchencafe in der Stadtkirche wird von einem Team betreut und bietet neben Getränken Produkte falren Handels und erbauliche Literatur an.



Dietmar Pistorius, 5. Tioisdorfer Pfarrer der Johanneskirchengemeinde, im Gespräch mit Erhard Eppler, der am Reformationstag 200.2 „Troisdorter Thesen" zu Umwelt und Weltfrieden entwickelte.
Mit Pistortus und Sven Mayer, Pfarrer im Sonderdienst, realisiert die Gemeinde ihr neues Stadtkirchen-Konzept

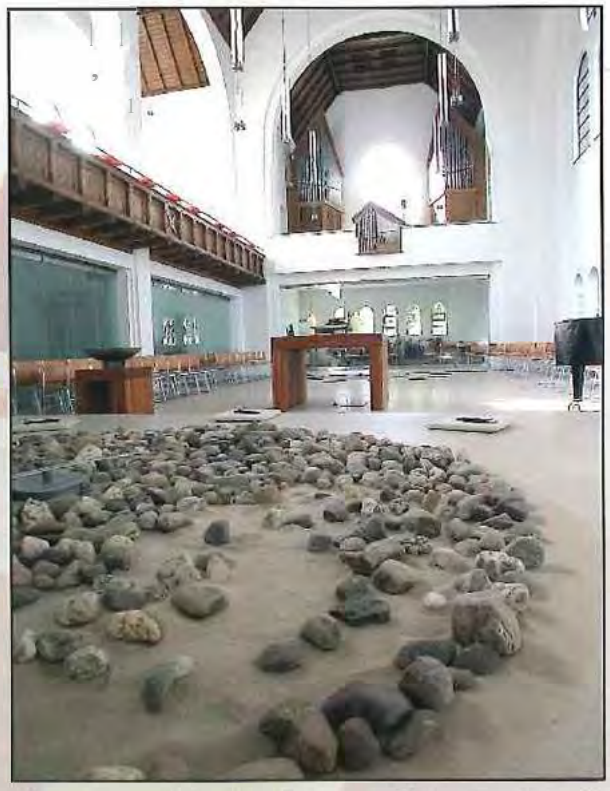


Die Kirche als Aktionsraum. Kunstevents fließen bewusst in Kirchen- und Gemeindearbeit ein: Diese Installation „Abendmahl" war das Ergebnis eines Konfirmanden-Seminars, bei dem die Teilnehmer verschiedene Menschen, deren Biografien sie anhand von Fotos „erfanden", an den Tisch des Herrn setzten. Im Hintergrund die bei einem früheren Seminar entwickelte Dekalogtafel im Altarbereich.

Quellen:
Archiv der Stadt Troisdorf
Archi-v dt:r evang. Kirchengcmcimlc Troisl.lorf
Archiv der Evang. Kirche im Rheinland, Di.isseldorr
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

Literatur:
Höroldt, Dietrich, Joch, Waltrnud (Hrsg.). Evangelische Kirchen und Gemeinden der Kirchen.kreise Bonn, Bad Godesberg, An Sieg und Rhein, Bonn 1996
Neumann, Wiilter, C'.eschichtc der cvangelisd1en Gemeinde Troisdo1f, Bollll 1910
Schulte, Helrnul, Haus Broich, Haus Spkh und die Reformation im Troigdorfcr Raum, in: TJH 1973.
dcrs„ Johannesldrche, zur Baugcschichle der gröllten evangelischen Kirche der Stadl, in: T.IH X1l 1982, 3ft.
der.:;. KurteSAl1fnackern, eforn1atorische Beweg.111gen im Nied rkasseler Raum, in: Nl-14 1994, Jff.
dc)s„ Die Langensche Villa wurde restam-iert, in; TJH XXV 199§. 35ff.
d rs., Kleine·Gcsclli d1Lc der Sladl Tmi dorf, Daten umJ Fa.kt n. 2 Aullage, Sie.ghurg. 1999. 152
dcrs„ 100 J·hre Schule V1kt0rinsnaßc, in: TJI'f XXIX 1999. 39ff.
dcts„ TwisdorferT<irchen. Ti·oisd01f2,000, 147ff
dcrs'., Ein f-lorl des Frieden:;_ 100 Jtthi;e Johanneskirche - Stadtkirche in Woisdod', 'troisclicwl' 20(:ß
Theiß, Kilfl. Aus der evru1gelischcn Kfrehengemeimle Trnisdorf. in; Tro],. dorf imSpiegd der Zeit, Sjegbm;g 1950.

Autor: llelmut Sthulte.Ain Blirg:erhaus 21, 5384011roisdorl'.



Eine urelementische Installation von Victor Bonato in der Johanneskirche, Okt. 2000

Hotel Zum Kronprinz, 1900 im historistisch-gotischen Stil erbaut, ehemals renommiertes Haus gegenüber dem Bahnhof, in dem 1901-1.903 der Bauauschuss der evang. Kirchengemeinde für den Bau der Kirche an der Viktoriastraße tagte, erhielt im Juli 2003 eine neue ansprechende Farbfassung

Bücher- und Zeitschrittenschau 2002/2003 für den rechtsrheinischen Teil des Rhein-Sieg-Kreises

Vorbemerkung

Diese Bücher- und Zeitschrittenschau stellt eine Auswahlbibliographie der wichtigsten Neuerscheinungen über den rechtsrheinischen Teil des Rhein-Sieg-Kreises dar, in der dem Leser eine kurze Inhaltsübersicht der einzelnen Publikationen geboten wird. Sie wurde vom Stadtarchiv Troisdorf angeregt, als die bis dahin im Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises erschienene Bücher- und Zeitschrittenschau dort nicht mehr in das Konzept passte und daher eingestellt wurde.

Bücher

Heinrich Brodesser
Mondort im Dtitten Reich
(Hsg. VR-Bank Rhein-Sieg eG}
Niederkassel-Mondoti, 2003

Einleitend bemerkt der Vetiasser, dass mit dieser Veröffentlichung keine komplette Darstellung der Zeit des Nationalsozialismus in Mandorf vorgelegt werden soll, dazu wäre das Quellenmaterial unvollständig, und die mündlichen Berichte flössen nur zögernd. Dennoch erscheinen ihm einzelne Ereignisse bemerkenswert genug, um diese 12 Jahre Dorfgeschichte punktuell zu beleuchten und einen Eindruck vom dörflichen Leben der 30er und 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts zu vermitteln.
In den einzelnen Kapiteln werden die Machtergreifung, der Widerstand durch Vertreter und Gruppen der christlichen Religionsgemeinschaften und der Feldzug der NSDAP gegen das Kreuz vorgestellt.
Breiten Raum nehmen die Kriegsereignisse, der Bombenkrieg und das Kriegsende an der unteren Sieg ein. Einzelschicksale manifestieren sich im Fall Richarz, im Bericht eines anonymen Zeitzeugen über ein Leben in den Katakomben sowie in den Erinnerungen an die letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges. Mondorfer Soldatenschicksale, eine Zusammenstellung der Kriegstoten von Mandorf, sowie der benutzten Quellen schließen diese mit zahlreichen Zeichnungen des Verfassers versehene Publikation ab, die eine weitere wichtige Quelle für eine einmal zu schreibende Geschichte der NS-Zeit in unserer Region darstellt.

Peter Brommer/Achim Krümmel/Wolfram Werner
Geschichte plakativ
Das 20. Jahrhundert am Mittelrhein in Plakaten und Flugblättern
Koblenz {Görres-Verlag), 2002
(ISBN 3-935690-05-3)

Es schreit uns seine Information in Wort und Bild an jeder Ecke entgegen: das Plakat, das in der zunehmenden Vernetzung gesellschaftlicher Kommunikationsformen seinen Stellenwert zwar gewandelt hat; dennoch nimmt es auch heute noch wesentliche Funktionen im Informationstransfer wahr. Die Autoren des hier angezeigten Buches haben es unternommen, Plakate als historische Quelle für eine bestimmte Region - den Mittelrhein - vorzustellen und dabei versucht, markante Einzelthemen und wichtige zeitgeschichtliche Ereignisse zu belegen. Manche der 86 chronologisch angeordneten Faksimiles haben nur regionalen Bezug, viele aber sind überregional von Bedeutung. Die kommentierenden Texte zeigen zeitlich übergreifende Entwicklungslinien auf und basieren auf Archivalien des Landeshauptarchivs Koblenz bzw. des Bundesarchivs. Der zeitliche Rahmen reicht vom Ersten Weltkrieg bis in die jüngste Nachkriegsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland bzw. ihres Bundeslandes Rheinland-Pfalz.
Ein spannendes Buch für geschichtlich interessierte Leser.

Friedrich Falk
Ein vergessenes rheinisches Braunkohlenrevier.
Braunkohlenbergbau unter Tage am Nordabfall des Siebengebirges.
(Veröffentlichung des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis eV, Nr. 22)
Siegburg {Rheinlandia-Verlag), 2002
(!SBN 3-935 005-51-2)

Ein Hobbyforscher hat mit dieser umfangreichen Arbeit über das historische Braunkohlenrevier im Bereich des Siebengebirges einen weiteren Beitrag zu einer noch zu schreibenden Geschichte des Bergbaus im Bergischen Land geliefert. Nach einer umfangreichen Darstellung über Entstehung der Braunkohle und deren Abbau werden Bergwerke und Bergleute in der Siebengebirgsregion vorgestellt.
Minutiös werden die einzelnen Abbaufelder auf den Gebieten der Städte Beuel, Hennef, Königswinter und Sankt Augustin aufgelistet sowie das Aufsuchen, Gewinnen und Fördern der Braunkohle, die Aufbereitung und Verwendung geschildert. Ein weiteres Kapitel ist den Bergleuten gewidmet, deren Tätigkeit sich vom Nebenerwerb der armen Landbevölkerung zum fachspezifischen Beruf entwickelte. Letzte Abbauplanungen in den 30erund 40er Jahren werden in Erinnerung gerufen. In einem Exkurs werden die politisch-administrativen Verhältnisse am Nordabfall des Siebengebirges sowie die bergrechtliche Ordnung dargestellt. Zum Schluss der Publikation erweisen sich ein Bergmännisches Glossar, sowie eine Reihe von Verzeichnissen über Abkürzungen, Maßeinheiten und Förderergebnisse für den Laien als recht hilfreich.

Christian Hillen (Hsg.}
Oberpleiser Wirtschaftsleben seit 1850
Festschtift zum 50jährigen Jubiläum des Werbekreises Oberpleis.
Königswinter, 2002
(ISBN 3-00-010005-9)

Anlass dieser Festschrift, die ein stattliches Buch geworden ist und den Rahmen der sonst üblichen Festschriften sprengt, war der 50. Jahrestag der Gründung des Werbekreises Oberpleis mit

seinen Vorläufern Interessengemeinschaft für Handel, Handwerk und Gewerbe bzw, Gewerbeverein Oberpleis. Es sollte das Wirtschaftsleben von Oberpleis seit 1850 aufgrund von Quellenforschung und Aktenstudium, von Gesprächen und Gedächtnisaufzeichnungen handelnder Personen dargestellt werden, wie der Herausgeber im Vorwort bemerkt. Dies ist m. E vorbildlich gelungen.

Sandra Pappe beschäftigt sich mit der Oberpleiser Wirtschafts- und Sozialgeschichte von 1850 bis 1945. Ihre Arbeit schlägt den Bogen von den historisch-politischen Rahmenbedingungen über die demographische Entwicklung bis zur Infrastruktur des Raumes im Hinterland des Siebengebirges, behandelt Industrie, Handel, Banken und Gewerbe, das Bildungs- und Gesundheitswesen sowie Freizeitgestaltung und Tourismus.

Stephan Eppinger behandelt die Oberpleiser Kreditwirtschaft seit dem Ende des 19. Jahrhunderts, die zunächst vom Oberpleiser Darlehnskassenverein *von* 1890 und seit 1914 auch von der Hauptzweigstelle der Kreissparkasse Siegburg geprägt war. Heute sind Volks- und Raiffeisenbank und Kreissparkasse die Kapitalgeber der Oberpleiser Wirtschaft.

In weiteren Abschnitten wird von Barbara Hillen das Gesundheitswesen in Oberpleis behandelt, von Verena Münsberg der Baustoffhandel Klein, ein Familienunternehmen in Oberpleis von 1872 bis heute, vorgestellt,von Benjamin Obermüller die Geschichte der Oberpleiser Baumschulen und von Roland Erlen werden Fremdenverkehr und Gaststätten in Oberpleis untersucht. Anmerkungen, Quellen- und Literaturverzeichnis vervollständigen diesen Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Siebengebirgsraumes.

Andrea Karte Böger / Claudia Maria Neesen (Hsg.}
Was bleibt!
Erinnerungswerte Aufsätze aus den Heimatblättern von 1925 **bis** 1941
zusammengestellt anläßlich des 100jährigen Jubiläums des Geschichts- und Altertumsvereins
für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis e.V.
(Veröffentlichung des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis, 23)
Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2003
(ISBN 3-935005-62-8)

Anlaß dieser Anthologie von Aufsätzen, Gedichten etc. aus den *Heimatbfättem* ist das 100jährige Bestehen des Heimat- und Geschichtsverein für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis.

Über die Zusammenstellung der Beiträge kann man geteilter Meinung sein, unterliegt sie doch der persönlichen Auffassung der Herausgeber.
Ob Aussprüche von Hermann Hesse, Friedrich dem Großen, Ulrich von Lichtenstein oder Ferdinand Freiligrath für den Sieg kreis von bleibendem Wert sind, muss man dem Leser überlassen. Man vermisst dagegen Arbeiten des Siegburger Prof. Wilhelm Feiten, den Aufsatz von Wilhelm Langenbruch über die Entwicklung der J. P. Bemberg AG und die wirtschaftliche Bedeutung der Kunstseide (eine Arbeit, die anlässlich der Eröffnung des Siegburger Zweigwerks der Bemberg AG, dem großen Arbeitgeber in der seinerzeit von wirtschaftlicher Krise heimgesuchten Stadt, erschienen ist) oder die Aufzeichnungen von Adelheit Wette, der Schwester von Engelbert Humperdinck, über die Entstehung der Oper *Hänse! und Grete!,* um nur einiges zu nennen, was als erhaltenswerte Arbeiten aus den Heimatblättern wohl noch eine weiteres Heft füllen würde.

Enno Stahl (Bearb.)
Kölner **Autoren-Lexikon** 1750- 2000
Band 2: 1901 - 2000
auf der Grundlage des UK-Archivs der Stadtbibliothek Köln, geleitet von Uta Biedermann, und unter Mitwirkung von Heribert Hilgers, bearbeitet von Enno Stahl.
(Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln, 89)
Köln (Emons-Verlag), 2002
{ISBN 3-89705-193-1 / 3-928907-10-7)

Dieser nunmehr erschienene zweite Band des Kölner Autoren-Lexikons, in dem fast 700 Autoren vorgestellt werden, basiert zu einem großen Teil auf dem Material, das im Archiv Literatur in Köln der Zentralbibliothek Köln gesammelt und aufbereitet wird. Ferner wurden die Sammlungen von Rundfunkarchiven sowie Fragebogenaktionen ausgewertet. Die rund 700 Artikel sind gleichförmig nach Lebenslauf in Stichworten, Werkverzeichnis, Literaturangaben und Quellennachweisen angeordnet Besonders wertvoll sind die Literatuiverzeichnisse, die selbst an sehr entlegenen Stellen erschienene biographische Artikel und Rezensionen auflisten. DiesesAutoren-Lexikon hal:auch über Köln hinaus Bedeutung.

Landschaftsverband Rheinland
Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege {Hsg.)
Archäologie im Rheinland 2001
Stuttgart (Konrad-Theiss-Verlag), 2002
(ISBN 3-8062-1751-3)

Auch der 15. Band dieser Publikationsreihe präsentiert wieder einen imposanten Tätigkeitsnachweis der rheinischen Bodendenkmalpflege. Der rechtsrheinische Teil des Rhein-Sieg-Kreises ist mit den Arbeiten von Edwin Hoven / Britta Kopecky *Diente ein „Sandrücken" (in Troisdorf-Sieg/ar) als bevorzugter Siedlungsplatz.?,* von Klaus Frank über *Eine späteisenzeitfiche Siedlung bei Niederkassel,* von Michael Gechterund Gabriele Körlin über die *Fortsetzung der Ausgrabungen der spätrömischen Bergbausiedlung auf dem Lüderich* im benachbarten Rösrath und von Christoph Keller/ Ursula Ullrich-Wiek über *Hohlwege zwischen Heisterbach und Heisterbachenott im Siebengebirge.* Zur allgermeinen Archäologie sind die Arbeiten über *Die ausgeziegelte Landschaft.*

Ausmaß, Folgen und Konsequenzen sowie *Achtung: Löcher in der Landschaft. Die Materialentnahmegruben in d1fitalen Geländemodellen entdecken* durchweg lesenswert und infotmativ. Ursula Franckes Aufsatz *Überlegungen zur mittelalterlichen Besiedlungsgeschichte des Bergischen Landes* gibt neue Anregungen zu diesem Forschungskomplex. Abgeschlossen wird dieser Band durch ein *Register der Jahrgänge 1987 - 2000.*

Archäologie im Rheinland 2002
Stuttgart (Konrad Theiss-Verlag), 2003
(ISBN 3-8062-1751-3)

Die im Spätherbst 2003 erscheinende 16. Ausgabe dieses informativen Jahrbuchs gibt wieder einen umfassenden Überblick über die Tätigkeit der rheinischen Bodendenkmalpflege im Jahre 2002. Für den rechtsrheinischen Teil des Rhein-Sieg-Kreises dürften folgende Arbeiten von Interesse sein:
Jeanne-Nora Andrikopoulou-Strack
Historische Kulturlandschaft und Klosterlandschaft im Heisterbacher Tal
Thomas Otten
Klosterlandschaft Heisterbach
Christoph Keller
Archäologische Forschungen im Kloster Heisterbach
JobstJ. M. Wippern
Kloster Heisterbach; die Teiche
Brigitte Beyer
... Item die herren von Heisterbach den schützen eine Suppe geben ...
Michael Gechter
Die unbekannten Kirchen von Oberholtorf
Wolfgang Wegener
Mittelalterliche Höhensperren an der Nutscheidstraße
und aus dem benachbarten Rhein.-Berg. Kreis die Arbeit von
Gabriele Körlin
Römische Schächte auf dem Lüderich
ein weiterer Hinweis darauf, dass der römischen Rheingrenze am Niederrhein ein gut gesichertes und befriedetes römisches Einflussgebiet vorgelagert war.

Hingewiesen sei auf die Arbeit von Thomas Becker: *Traum und Wirklichkeit? Differenzen zwischen Bauakten und archäologischem Befund,* sowie auf die *Zusammenstellungarchäologischer Literatur zum Rheinland im Jahre 2002.*

Karlheinz Ossendorf
Mit 1-aah und dreimal Afaaf
Närrisches Brauchtum an Rhein und Sieg im Wandel der Zeit
Band 1
Schriftenreihe der Sparkassenstiftung für den Rhein-Sieg-Kreis, Heft 8
(Hsg. Sparkassenstiftung für den Rhein-Sieg-Kreis)
Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2002
(ISBN 3-935005-53-9)

Dieses Heft dokumentiert das närrische Brauchtum im Rhein-Sieg-Kreis im Wandel der Zeit und fächert die vielseitigen Facetten des Fastelovend auf. Karneval ist lebendiger Brauch, Volkstum in einer sich ständig verändernden Form, schillernd und prall, und vereint die Menschen. Auf 136 Seiten hat Karlheinz Ossendorf alles über die Geschichte des Karnevals, den verbotenen Mummenschanz, über Haas höpp und Veedelszoch zusammengestellt und mit zahlreichen Fotos illustriert, vor allem der Karnevalsumzüge in Sankt Augustin-Menden und Rheinbach.

Mit J-aah und dreimal Alaaf
Närrisches Brauchtum an Rhein und Sieg im Wandel der Zeit
Band II
Schriftenreihe der Sparkassenstiftung für den Rhein-Sieg-Kreis, Heft 9
(Hsg. Sparkassenstiftung für den Rhein-Sieg-Kreis)
Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2003
(ISBN 3-935005-53-9)

Dieser 2. Band über das Karnevalsbrauchtum an Rhein und Sieg befasst sich in erster Linie mit der Rolle der Frauen im Karneval, beleuchtet das närrische Liedgut sowie das Gotteslob in der Mundart bei karnevalistischen Gottesdiensten. Helfen gehört ebenso zum karnevalistischen Gesellschaftsprogramm wie die beliebten und oft belächelten Orden. Mit diesem Heft liegt ein weijerer Beitrag zum Karneval vor, der zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken anregt, da Karneval für den Rheinländer eine ernste Sache ist, die sich inzwischen auch in Gegenden zu verbreiten beginnt, die mit diesem Fest wenig im Sinn hatten.

Rhein-Sieg-Kreis {Hsg.)
Jahrbuch 2002 des Rhein-Sieg-Kreises.
Landschaft und Natur, Geschichte und Geschichten, Leben und Kultur, Wirtschaft und Industrie, Chronik2001/2002
Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2002
{ISBN 3-935005-52-0)

Unter den Jahrbüchern, die von den Kreisen und Gemeinden im Rheinland herausgegeben werden, ist das des Rhein-Sieg-Kreises ein Paradiesvogel, grell, bunt und die meisten Artikel wegen ihrerKützewenig informativ. lesenswert sind die Aufsätze von Hans Peter Hohn *Das Bröltal um 1900,* der in erster Linie nur die Gemeinde Ruppichteroth behandelt, und dabei ist das Bröltal doch wesentlich mehr, von Bernd Habel *Alter Bergbau im* Siegtal *bei Merten und Eitorf,* von Friedrich Falk *Braunkohle im Unterg111nd,* sowie von Frieder Berres über *Unvergessene Schleppschifffahrt* und von Andrea Korte-Böger *Die Siegburger Töpferin der Renaissance.* Die Chronik des Rhein-Sieg-Kreises ist durch größere Artikel auseinander gerissen und macht die Zusammenhänge nicht sehr anschaulich. Nur am Rande sei vermerkt: dass Joseph Dietzgen, der Arbeiterphilosoph aus Stadt Blankenberg, sich mit „ph" schreibt, müsste bei guter Recherche schon auffallen. Soweit die Schrift der Texte farblich unterlegt ist, wird sie schlecht lesbar, wenn nicht fast unleserlich, und die in Schreibschrift ausgeführten Seitenzahlen geben manchmal zu Verwechslungen Anlass. Die hervorragenden Fotos, mit denen die Artikel illustriert sind, versöhnen mit manchen Unzulänglichkeiten.

Stiftung Naturschutzgeschichte (Hsg.)
Das Siebengebirge - Natur land schaft - Kultur
Köln (Wienand-Verlag), 2002

Schon wieder ein Buch über das Siebengebirge, das seit Jahrhunderten

Künstlern und Literaten als Inspirationsquelle gedient hat. Ein Team von Biologen, Archäologen, Geologen und Kultutwissenschaftlem hat in diesem reich bebilderten Werk die ganze Schönheit und Vielfalt des ältesten Naturschutzgebietes in Deutschland dokumentiert. Das reiche Spektrum der Themen, von der Aufdeckung Jahrtausende alter Siedlungen über die Bergung spektakulärer Fossilien von Panzerfischen und Utfamen bis zu den jüngsten Entdeckungen von Raritäten in der Tier- und Pflanzenwelt rechtfertigt nach Ansicht von Prof. Bruno P Kremer die Herausgabe eines weiteren Buches über diese Region.

Wolf Rüdiger Welsbach
Beobachtungen und Gedanken über das Land Windeck (Verlag Galerie Kunst im Keller), 2002
(ISBN 2-98041315-2)
Die Bücher des Windeck-Herchener Arztes Wolf Rüdiger Weisbach regen zum Nachdenken an, so auch dieses, das sich mit dem örtlichen und geistigen Wandel im Windeckerland beschäftigt. Es beschreibt in Wort und Bild die Veränderungen von Land und Landwirtschaft, von Wiesen und Äckern und entlarvt das Fernsehen als Isolator in unserer Gesellschaft. Es bleibt aber nicht bei der negativen Bestandsaufnahme. Trotz allen Wandels bietet der ländliche Lebensraum noch Geborgenheit, die mit Bildern dötilicher Feste, Fachwerkhäusern und viel Natur dokumentiert wird.

Festschriften

Helmut Schulte
Ein Hort des Friedens
100 Jahre Evang. Johanneskirche - Stadtkirche in Troisdorf
{Hsg. Ev. Kirchengemeinde Troisdorl)
Troisdotf, 2003

Diese Festschrift in der gewohnt gediegenen Ausstattung durch den Verfasser schlägt den Bogen von der Entwicklung der neuzeitlichen evangelischen Gemeinde Troisdorf, die von der industriellen Entwicklung der Stadt begünstigt wurde, bis zur Gegenwart. Er reicht vom ersten Kirchenbau 1901/03 bis zum ersten eigenen pfarrer, von derVerselbständigung der Gemeinde bis zum Umbau des Kirchengebäudes zur *Stadtkirche,* der neben der gottesdienstlichen Funktion *auch die Aufgabe zufällt, den Menschen, den Christen,* das *Gemeindeglied in vielen* seiner *Befindlichkeiten* als *Mitmensch, als Bürger, als Musik- und Kunstliebhaber,* als *Vater, Mutter, Sohn, Tochter oder was auch immer anzusprechen, ihm Formen von Wohlbefinden und Geborgenheit ebenso anzubieten, wie ihn aufzurütteln, zu mahnen, zum Nachdenken zu bringen.* Es werden nicht nur die Pfarrer an dieser Kirche vorgestellt, sondern auch die Architekten, die diesen repräsentativen Kirchenbau gestaltet und umgestaltet haben.

Spielverein Menden 1912 e.V. (Hsg.)
Festschrift zum 90jährigen Verw einsjubiläum
o.0.u.J. (SanktAugustin-Menden, 2002)

Neben den aus einem solchen Anlass üblichen Grußworten des Landrats des Rhein-Sieg-Kreises, des Bürgermeisters der Stadt Sankt Augustin, des Ortsvorstehers von Sankt Augustin-Menden, des Kreisvorsitzenden des Fußballverbandes Mittelrhein und des 1. Vorsitzenden des Jubiläumsvereins wird hier eine umfangreiche, informative, reich bebilderte Vereinsgeschichte geboten, die alle Höhen und Tiefen eines insgesamt gesehen recht erfolgreichen Fuflballclubs vorgestellt. Die Anzeigen wirken in diesem Heft wenig störend.

St. Josephs Kapellenbauverein Meindoti e.V. (Hsg.)
Sankt Augustin-Meindorf und seine Kapelle St. Maria Rosenkranzkönigin. Festschrift zur Weihe der Filialkirche vor 90 Jahren.
o.0.u.J. (Sankt Augustin-Meindorf, 2002)

Zum 90jährigen Jubiläum seiner Kapelle hat der rührige Kapellenbauverein eine Festschrift mit der Geschichte dieses Bauwerks, das zT. die Handschrift des Kölner Dombaumeisters Vinzenz Statz trägt, herausgegeben.
Neben den unvenneidlichen Grußworten von Stadtdechant, Ortspfarrer, Pfarrgemeinderat, Kirchenvorstand, Bürgermeister und Ortsvorsteher findet sich neben der Geschichte der Kapelle auch eine kurze Geschichte des Katholischen Kirchenchores St. Cäcilia 1911 Meindort, der seine wurzeln in der 1907 gegründeten Gesangsabteilung des Kapellenbauvereins hat. Auch die im Hintergrund des kirchlichen Geschehens wirkenden Küsterinnen sind nicht vergessen. Alles in allem eine ansprechende und informative Festschrift, die dem Leser den Kirchenbau nicht nur historisch, sondern auch meditativ nahezubringen versucht.

Zeitschriften

Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein
Heft 204/2001
Dieses Heft ist dem Ehrenvorsitzenden des Historischen Vereins für den Niederrhein, Prof. Dr. NorbertTrippen, zur Vollendung des 65. Lebensjahres gewidmet. Von Interesse für unsere Region dütfte die Arbeit von DieterSiebert-Gasper *Zur Herkunft von Sikko, Graf* im *Bonn- und Ahrgau* (1041 - 1064/65 - Ein Beitrag zu Herrschaftsbeziehungen im 10. und 11. Jahrhundert, sowie von Vera Bucker *Die Haltung der KAB-Zeitung zu Demokratie und Nationalsozialismus* sein. Den umfangreichen Besprechungsteil und vor allem die von Dieter Kastner zusammengestellten Neuerscheinungen zur rheinischen Landes- und Ortsgeschichte 2000 (mit Nachträgen) sollte man nicht übersehen.

Archäologie in Deutschland Jahrgang 2002, Heft 5

Dieses Heft steht unter dem Thema Religion und Kult der Kelten unter den Gesichtspunkten *Fromme Druiden - Barbarische Rituale; Von Tieropfern und Festmalen; Kultort - Versammlungsplatz - Stadt,* und als Resüme der Forschung eine Betrachtung über *Magier der Leinwand* - oder wie man Forschungsergebnisse filmisch aufarbeitet und vetfremdet. Da unsere Region als Grenzgebiet zwischen Keltischer und Germanischer Kultur anzusehen ist, sollte man diese Arbeiten beachten.
Manfred Rech, früher beim Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege in Bonn tätig, gibt einen *Überblick über Rheinisches Steinzeug in Übersee,* eine für

Siegburg als mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fabrikationsort dieses Steinzeuges interessante Arbeit. Ein Kommentar verweist auf die Ausstellung *Menschen - Zeiten- Räume, Eine Bilanz der Archäologie in Deutschland* hin, die vom 6.12.2002 bis 31.3.2003 in Berlin und anschließend vom 9.5.2003 bis 24. 8. 2003 in Bonn zu sehen war. Hierzu erscheint im Theiss-Verlag Stuttgart eine zweibändige Begleitpublikation unter dem Titel *Spuren der Jahrtausende -Archäologie und Geschichte in Deutschland* bzw, *Menschen - Zeiten - Räume, Archäologie in Deutschland.*

Jahrgang 2002, Heft 6
Wichtig ist ein kurzer Überblick über die oben genannte Ausstellung *Menschen - Zeiten - Räume* mit Hinweisen auf einen Neandertalerfund in einem Eifelkrater bei Ochtendung bzw. über das Rätsel der keltischen Viereckschanzen. - Ansonsten gilt weiterhin die kritische Anmerkung, dass der Inhalt dieser Zeitschrift in weiten Teilen ihrem Titel *Archäologie in* ***Deutschland*** nicht mehr gerecht wird.

Rheinisches Amt für Denkmalpflege (Hrsg.)
Denkmalpflege im Rheinland
Jahrgang 2002, Heft 3

Wichtig und lesenswert in diesem Heft ist der Aufsatz von Elke Janßen-Schnabel *Bilder und Dichtung der Romantik als Dokumente für die Denkmalpflege (Bad Honnef- Drachenfels - Nonnenwerth - Rolandsbogen)*

Geschichtsverein Rösrath (Hsg.)
Bergbau im Bergischen Land
Beispiele von Bergbauspuren zwischen Sülz und Wahnbach.
(Schriftenreihe des Geschichtsvereins Rösrath, Band 32)
Rösrath, 2002
(ISBN 3-922-41352-8)

Dieses neueste Heft der Schriftenreihe des Geschichtsvereins Rösrath liefert keine umfassende Dokumentation zum Thema Bergbau im Bergischen Land, sondern stellt eine Reihe interessanter Beispiele dazu aus dem Königsforst, aus dem Gebiet um den Lüderich bei Untereschbach, aus dem Naafbach- und Aggertal, aus Much und Lindlar vor. Mit Hilfe dieser Publikation kann man vor Ort Spuren des Bergbaus, die z. T. bis in die Römerzeit reichen, besichtigen und sich über die Geschichte dieser Objekte informieren. Zahlreiche Abbildungen und ein Glossar bergbautechnischer Ausdrücke machen die Lektüre spannend.

Geschichts- und Altertumsverein für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis (Hsg.)
Heimatblätter des Rhein-Sieg-Kreises
Jahrgang 2002

Nach 10 Jahren gibt der Geschichts- und Altertumsverein für Siegburg und den Rhein-Sieg-Kreis, der im Jahre 2003 sein 1O0jähriges Bestehen feiern kann, wieder einen einzelnen Jahrgangsband heraus, der Beiträge zur Namenforschung, zur Territorial-, Kirchen- und Waltfahrtsgeschichte des Kreisgebietes enthält. Das 20. Jahrhundert wird durch einen Beitrag zum 140jährigen Jubiläum des STV Siegburg und einen Zeitzeugenbericht über das Ende des Zweiten Weltkrieges in Siegburg repräsentiert. Die früher übliche informative Bibliographie über das neu erschienene Heimatschrifttum der Region scheint dagegen den überall im Kulturbereich grassierenden Spatmaßnahmen zum Opfer gefallen zu sein.

Amt für rheinische Landeskunde (Hsg.)
Volkskultur an Rhein und Maas
Jahrgang 2002, Heft 1

In der Zeitschriftenlandschaft des Rheinlandes führt dieses Periodikum ein Schattendasein, ist doch Volkskultur im Schmelztiegel des Rheinlandes etwas für Außenseiter, Kenner und von vielen belächelte Spinner. Wer spricht schon Dialekt- doch nur ein „unterprivilegierter". Dennoch gilt es, alten Sprachgebrauch zu bewahren und seinen Wandel zu dokumentieren. So befasst sich Georg Comelissen mit „Bonbons" in der regionalen Umgangssprache- Bröckskes, Klümpchen und Kamelle -verraten doch Wörter die regionale Herkunft eines Menschen.
Im Volkskundlichen Teil dieses Heftes behandelt Hassy Böscke *die ersten Gastarbeiter um 1900* im *Oberbergischen,* Alois Döring *Nationalsozialistische Weinpropaganda und Weinpatenschaften, insbesondere für das Siebengebirge,* und Kurt Weopy stellt *Ländliche Schulen im niederbergischen Raum bis zum Ende des 18. Jahrhunderts* vor.

Jahrgang 2002, Heft 2

Für den regionalen Bereich dürfte der Aufsatz von Arndt T. Sonneck *Zughunde in Bonn - Tierschutz und Rechtslage zwischen 1900 und 1930* von Interesse sein, da auch in den Dörfern im Bergischen die örtlichen Kleinhändler Zughunde einsetzten. überregional von Interesse ein Bericht über die Vermarktung des aus den USA überschwappenden Halloween, das St. Martin und das sich um ihn rankende Brauchtum zu verdrängen scheint, sowie den Brauchtumswandel von St. Nikolaus, Weihnachtsmann und den Hl. Drei Königen. Für ähnliche Untersuchungen im Rhein-Sieg-Kreis könnte der Aufsatz von Manfred Germund über *Traditionelle Ortsnecknamen für die Bewohner der Hürlher Dörfer* als *Form symbolischer; emotionaler und* sozialer *Orlsbindung* zur Anregung dienen.

Heimat- und Geschichtsverein Eitorf e.V. (Hsg)
Eitorter Heimatblätter
Heft 19 / 2003
Die Themen dieser Ausgabe der Eitorfer Heimatblätter reichen vom 50jährigen Bestehen der Siegbrücke im Ortsteil Eitort-Bourauel über Bergbau am Dorfrand, ein Auszug von Bernd Habels Geschichte des Eitorfer Bergbaus, die in Kürze als Sonderdruck des Heimatvereins erscheinen sollen, bis zur Chronik 2001 und Anzeigen aus der Eitorfer Zeitung. Schwerpunkt aber ist die Eitorfer Geschäftswelt mit einer Schilderung eines Lehrverhältnisses im Einzelhandel vor 50 Jahren und die Erinnerung an das Lebensmittelgeschäft Matthias Deutsch, in dem auch eine Kaffee-Rösterei betrieben wurde. In den kommenden Heften der Eitorfer

Heimatblätter sollen weitere Geschäfte aus Eitorf vorgestellt werden.

Heimatverein Lohmar (Hsg.)
Lohmarer Heimatblätter
Heft 16 / 2002

Auch diese neueste Ausgabe der Lohmarer Heimatblätter enthält wieder ein Fülle von Informationen aus der Geschichte von Wirtschaft, Kultur und Kirche. Die Bandbreite reicht vom letzten Sandgrubenbesitzer über die GKN Walterscheid GmbH bis zu Haus Rottland als ehemalige Bierbrauerei. Das kulturelle Leben wird an Hand der Geschichte der zahlreichen Männerchöre und des Blasorchesters Neuhonrath vorgestellt. Kirchliches Leben manifestiert sich im Bericht über die Pfarrkirche in Birk, die Pfarrerhebung der Kapellengemeinde in Scheiderhöhe und die Wallfahrt zum Hl. Rochus nach Seligenthal. Die Dokumentation über alte Fachwerkbauten in Lohmarwird ebenso fortgesetzt wie über die Flurnamen der Gemeinde Inger. Der Frage nach einem Pesthospiz wird ebenso nachgegangen. Erinnerungen von Zeitzeugen an Lohmarer Begebenhe en sowie die Pflege der heimischen Mundart runden den Inhalt dieses lesenswerten Heftes ab.

Bergischer Geschichtsverein, Abteilung Leverkusen-Niedetwupper (Hsg.)
Niederwupper - Historische Beiträge
Heft 19 (2001/2002)

Vielfach findet man Beiträge über unsere Region in Zeitschriften, wo man sie nicht vermutet - und dabei leicht übersieht, - so auch in diesem Heft die Arbeit von Heinz Dick *Hat Freiherr von Mylius zu Reuschenberg* am *Käsberg französische Revolutionstruppen mit klingendem* Spiel *in die Pfannen gehauen?* Sie beschäftigt sich mit der Schlacht zwischen Uckerath und Kircheip während der Revolutionskriege, die Vincenz von Zuccalmaglio in seiner Schrift von 1842 schildert, und versucht Fehler in diesem Bericht bezüglich der Ortsbezeichnung Käsberg zu berichtigen. Dabei ist dem Verfasser entgangen, dass es in der ehemaligen Gemeinde Uckerath zwei Ortsbezeichnungen Käsberg gibt, einmal die gleichnamige Ortschaft zwischen Hennef-Warth und Hennef-Buchholz und die Flurbezeichnung Käsberg zwischen Hennef-Uckerath und Kircheip, wo heute noch im Gelände z. T. Andeutungen österreichischer Schanzen zu erkennen sind.
Auch die Rubrik über neue Bücher - vergleichbar der Bücherschau in den Troisdotier Jahresheften - ist nützlich zu lesen. Nicht nur die herzerfrischende Rezension des Romans *Das verborgene Wott* von Ulla Hahn bringt neue Erkenntnisse, sondern aus der Besprechung der Beiträge zu Oberbergischen Geschichte, Band 7 (in Gummersbach 2000 erschienen} erfahren wir von einer Arbeit des Neunkirchner Gymnasiallehrers Dieter Siebert-Gasper über *Eine Meßstiftung für die Pfarrkirche Much* (1501 und 1670).

Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Heimatschutze.V. (Hsg.)
Rheinische Heimatpflege

Jahrgang 2002, Heft 2

Drei Arbeiten behandeln Themen, die unsere Region betreffen: Udo Mainzer *Denkmalpflege* als *Beitrag zur Baukultur,* in dem die Remise von Burg Wissem in Troisdorf als Beispiel für eine gelungene Symbiose von alt und neu angeführt wird, Barbara Precht - von Taboritzki *Historische Kulturlandschaften* als *Pflegefälle der Denkmalpraxis,* der u. a. das ehemalige Bonner Regierungsviertel sowie das Siebengebirge als Beispiele zugrunde liegen, Helge Kleifeld und Johannes Burkardt *Historischer Bergbau im* Sie*bengebirge.* Aus den Akten des alten Bergamtes Siegen.

Jahrgang 2002, Heft 3
Das Thema dieses Heftes ist das Mittelrheintal als UNESCO-Kulturlandschaft und Weltkulturerbe. Für unsere Region interessant ist der Vortrag von Elmar Heinen *Platt* us *Bonn un* us *dem Sebbejebirch* sowie die Arbeit von Ruth Tuya *Die* modernste *Rennstrecke der Welt mitten in einem Notstandsgebiet. DerBaudesNürburgrings 1925 -27 und seine Folgen für die Eifel.*
Jahrgang 2002, Heft 4
Wichtig für unsere Region ist der Aufsatz von Alicia Spengler *Die historistischen Glasgemälde in der Kunsthalle von Schloß Drachenburg.*

Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn (Hsg.)
Rheinische Vierteljahresblätter
Jahrgang 2002

Aus der Fülle von Beiträgen sind für unsere Region die Arbeit von Manfred Graten Die *Stunde der Burgherren. Zum Wandel adeliger Lebensformen in den nördlichen Rhein/enden in der späten Salierzeit,* sowie der Aufsatz von Wolfgang Herborn unter dem nichtssagenden Titel *Die Kleine Wende. Konstanz und Wandel im Volks-/eben beim Obergang vom Mittelalter zur Neuzeit,* der Bräuche um Fastnacht, Mailehen, Namenstage etc. behandelt.

Stadt Sankt Augustin (Hsg.)
Paul Henseler
Armenfürsorge im Kirchspiel Menden in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts
Stadt Sankt Augustin, Beiträge zur Stadtgeschichte, Heft 39,
Sonderheft anlässlich der Verabschiedung von Pfarrer Monsignore Josef Schlemmer von der Pfarre St. Augustinus in Sankt Augustin-Menden
Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2002
(ISSN 0936-3483 / ISBN 3-935005-47-4)
Die Aufgabe der Pfarrstelle in Menden war Anlass, dem scheidenden Pfarrer Msg. Josef Schlemmer zum Abschied aus dem reichen Fundus des Pfarrarchivs eine kleine Festschrift zu widmen und zugleich eine Quellenedition zur sozialen Fürsorge im 18. Jahrhundert vorzulegen. Nach einer kurzen Einführung in das Thema Armenfürsorge folgen im Wortlaut, erläutert durch zahlreiche Anmerkungen das *Verzeichnuß deren armen rhenten ... von 1744 und die Armenrechnung des Armen Provisors Matheis Schöltgen, Jahr 1802 in 1803; 1803 in 1804.* Illustriert wird diese kleine Schrift durch einige Blätter aus dem Lagerbuch

der Pfarre St. Augustinus und der Atmenrechnung des Matheis Schöltgen.

Michael Schliefer
Von einer Burg zum Wasserschlösschen 1626 - 2001
Sonderheft anlässlich der Einweihung von Haus Lauterbach.
Stadt Sankt Augustin, Beiträge zur Stadtgeschichte, Heft 40
Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2002
(ISSN 0936-3483 / ISBN 3-935005-39-3)
Nach der Geschichte des Dorfes und Schlosses Birlinghoven (Beiträge zur Stadtgeschichte, Heft 6/1986) legt der Verfasser nunmehr eine Geschichte der Burg Birlinghoven - nicht zu verwechseln mit dem Schloss Birlinghoven aus dem 19. Jahrhundert-vor. Er geht nur kurz auf die Vorgeschichte des heutigen Wasserschlösschens ein, das wohl aus einer frühgeschichtlichen Motte entstanden ist und zu einer Reihe von Befestigungswerken gehörte, die von den Grafen von Sayn gegen die Grafen von Berg zur Sicherung ihres Herrschaftsgebietes an der unteren und mittleren Sieg angelegt wurden. Ausführlich wird die spätere Geschichte dieser Anlage anhand von Eheverträgen und Erbteilungen ab dem Jahre 1626 dargelegt. Berichtet wird von Obligationen und Verkäufen, über Zehnten, Lehen und Zinsen, über Verpachtungen, Abgaben etc., vom Streit über Jagd- und Eigentumsgrenzen und schließlich über den Birlinghovener Wald und seine Nutzung. Alles in allem eine wertvolle Quellensammlung für eine Geschichte des Ortes Birlinghoven. Dass der Verfasser zum Schluss der Publikation ausdrücklich auf sein Urheberrecht hinweist, verwundert schon, wenn man bedenkt, wie sehr er sich bei der Festschrift über den Birlinghovener Männergesangverein über die Urheberrechte anderer hinweggesetzt hat.

Paul Henseler / Hartmut Küper/ Karlheinz Ossendorf
Vom Kaiserreich zum Dritten Reich, Band2
Aufsätze zur den politischen Ereignissen in der Bürgenneisterei Menden/Rheinland zwischen 1933 und 1945
Stadt Sankt Augustin, Beiträge zur Stadtgeschichte, Heft 41
Siegburg (Rheinlandia-Verlag), 2003
(ISBN 3-935005-58-X)
Befasste sich der 1. Band *Vom Kaisetreich zum Dritten Reich* (Beiträge zur Stadtgeschichte, Heft 37) mit der allgemeinen politischen Geschichte Deutschlands zwischen 1912 und 1933 und ihre Auswirkungen auf die Bürgermeisterei Menden/Rheinland, beschäftigen sich die drei Arbeiten dieses 2. Bandes ausschließlich mit den politischen Ereignissen zwischen 1933 und 1945 in dieser Kommune. Unter dem aus dem Horst-Wessel-Lied entnommenen Titel *Die Straße frei, den braunen Bataillonen* schildert Paul Henseler an Hand von Wahlergebnissen, Zeitungsberichten und Zeitzeugenangaben die brutale Machtergreifung durch die Nationalsozialisten auf kommunaler Ebene, berichtet über Gleichschaltung in Gemeindevertretungen, Vereinen, Schulen und dem Kirchenkampf. Karlheinz Ossendorf befasst sich mit dem Wirken der Amtsbürgermeister der Bürgermeisterei Menden/Rheinland zwischen 1933 und 1945, wobei dem Fall Recktenwald und seines Gegenspielers als Beispiel für den Umgang mit Andersdenkenden durch die Nationalsozialisten zu Recht ein breiter Raum eingeräumt wird.

Hartmut Küper berichtet über *Die Ankunft von Mitgliedern der Reichsregierung, höheren NSDAP-Funktionären und Wehrmachtsoffizieren auf dem Flugplatz. Bonn-Hangelarzwischen 1933 und 1945,* eine in mühevoller Kleinarbeit, mangels sonstiger Quellen, aus Zeitungsberichten recherchierte Arbeit, die sich wie ein Wer war wer im Dritten Reich auf regionaler und lokaler Ebene liest.

Fotoclub Troisdorf (DVF)

Die ICE-Strecke - Jungfernfahrt und Regelverkehr

Fotos von Siegfried Hanisch und Udo Schumpe

...alles unter Kontrolle

In der Broschüre „Schnelle Züge sausen durch die Stadt" (im Buchhandel erhältlich) stellen Hans *Eisner, Siegfried Hanisch und Udo Schumpe ihre* Fotos *von der Entstehung und Fertigstellung der ICE-Strecke im Abschnitt Troisdorf einem breiteren Publikum vor.*

st leise vorbei...

pelpack bei der Jungfernfahrt im Troisdorfer Bahnhof

Orts- und Namens-register

Adelhei\führunnen 8
Ado\t Priedrich-Straße 34, 37
Agger 67
Aggerdamm 46
Aggerfreibad 42, 70
Aggersladion 70
Alfred-Delp-Allem.entnim 52, 68
Allfed-Delp-Straßc 61, 64
Alsleben, Helrnut 113
Allenl'orst 84, 88
Altenrath 47, 54, 55, 57
Allenrather Straße 45
Alternativkreis Kunst 69
Am Allcnforst 38
Am Burghof 53
Am llohvciher43
Am Sanderhor 42
Am Wa serwerk 59
An Sieg und Rhein, Synode 112
Andersen, Margit 28
Asbach, Johann Huber 91
Asselhachstrnße 59
1\uf dem Hundsacker 83, 84
Auguste Viktoria, Kaiserin 110
Augustinski, Peer 31
Bach 85
Bädorr, Elisabeth 93
Bahnsclrnel lstreckeKüln-Groß-Gerau 68
Bahnslraße 70
Baptiste, Mona 26
Bau,jan, Hclnrich 91
Bmijan, Wilhelm 91
Bensherg 35
Bergheim 25, 60, 72, 93
Bergheim, Fischereibruderschaft 58
ßerghcim, Sicgbrlicke 58, 59
Bergstraße 53
Berlclrnann, Frcd
Bcl1ram 35
Berufsschulzwcckverban<l 45
Beuel 33, 34
ßillig, .Michael 91
Birkenallee 61
Birkenweg 98
Birkheu er-llof 53
ßlanko, Roberto 24, 31
Hlücherstra!le 45, 70
Böhm, Gottfried, Archilekl 3, 4
Bonn 33, 34, .51, 59, 113
ßonn, IHK 25
Bonn, Synode 112
ßonncr Straße 85, 98, 100
Borg, Andy 28
ßorsigstraßc 18
Braschoss, Bertram 86, 88
Braun, Peter 91
Brehm, Wilhelm 91
Breuch, Pclcr 91
Brodcßer, Georg 91
Hroich, Haus 71, 88
ßüchcr 91
Bücher, Heimich 91
Buchncr/ßroich 57
Burg Wissern 17, 67
Burggraf, Georg 91
Busch, Peter 91
Bußmann 68
Caspcrs, Jacoh 91
Christ 50
Cornchls, Friedrich Adolf 111
Dallrneier, Uwe
Dauncr Straße 100
Dederichs, Matthias 54
Degussa (HT Trnphist) 100
Dolger, Wilhelm 46
Dollcndorf 83
Don-Bosco-Sondcrschule 42, 43
Dorfstraße 18
Dorp, van 35
Duisburg 28
Dunajewski, J\aron 89, 91, 93
Duna_jcwsk.i, Else 93
Dmw.jewski, Gcrtrud 91
DuprC 86
Dynamil Nobel 38, 69, 71
EdiLh-Stcin-Gymnasium 63
Edith-Stein-SLrnße 55
Ei,;enbahnstrcckc Troisdorl Köln 85
Eisenbahnstrecke Troisdoit·-R11hrgehiel 8.\
Elbcrfeld 11 1
Elsenplatz 44, 54, 55, 56
Engels, Annemarie 18, 21
Engelskirchen, Lorenz 91
Epplcr, Erhard 115
Eschmar 7, J8, 20, 57
fachmar, Gartenstadt 49, 58
Eschmar, Sporlplat:,: 49
Esser I) 1
Esser, Mauhim; 100
Esser, Peter 95
Eul, Johann 91
Falkenstein 91
Faml, J-ired 24
Fcddcrscn, Helga 31
Felgel1, Cmnillo 45
Feuerbach, Werner 54
Filk 97
Filk GmbH 99
.Filk, Alfred 83, 95
Filk, Paul 93, 95
Filkrnann, Elisabeth 24
Fischerstraße 54, 57
Flateau, H111s Josef 18, 19
Fliegenberg 84
Fliershach, Engclbcrt 91
Florin, Monika 24
Florin, Dielrnar 24
Florin, Erich 23, 24, 25, 26, 27, 31, 32
Florin, Julla 24
Florin, Petra 24
Flughafen Wahn, Köln-Bonn 56, 67
Forsbach, Christian 91
Porsthaus Telegral' 45, 64, 83
Forum 55
Franken 34
Frankfurter Straße 34, 36, 37, 42, 59, 110
Frechen 39
Frey, Robert 91
Freynick, Kalle 31
Friedrich-Wilhelm-SLrnlle 18, 109
Friedrich-Wilhelms-Hütte 34, 41, 44, 45,54, 57
Fried1ich-Wilhclms-Hiitte, Arheiter-wohlfahrt 64
F1iedrich-Wilhelms-Hütte, Bahnhof 36
Fricdrich-Wilhelrns-Hlilte, Eisenbahn-brücke 57
Fricdrichstraße 85, 93
Fusskuul 84
Uärlncr, Erich 69
Gatzweiler, Karl 54
Gehlen, Wilhelm 91
Gcissler, Margil 3 1
Gemeinschaftshauptschule Sieglur 67, 70
Gemeinschaftshauptschule Trnisdorr 68
Gemüngt und Schneider 100
Gerhards, Johann 91
Gcrhardus, Hein·. Bemwltrd 34, 42, 47. 48,49,54
Godesberg 88
Godesherg, Synode 112
Goldene Ecke 54, 57
Göllner, Uwe 69
Gmbbcn 34
Guilleaurne 91
Ouilleamne, Franz 84
Gustav-Adoll Verein 110, 111
Gynrnasiurn 7,Ulll Altenforst 33, 38, 48, 69
Haak 44
Haancberg 84, 86, 93, 97, 98, 99, 100
Hagen, P.W. 100
Hahn 93
f-lctmburg, Nordwestdeutsche Sicd-lungsgesellschal't 56, 57
Ha11gclar 100
Hardt 93
J-lanlt, EgidillS 91
Hauptschule Oherlar 55
Haus der Offenen Tür, Care hauhaus 45
Hmis Internalional 61, 70
Heer,traße 45
Hcidccke-Plm1
J-leirnannsbcrg, Bruno 51
Hcimers, Karl 45
Heino 28
Hcnscn, Kaspar 91
Herlie 57

Hippolytusstra!k 5'.l, 54, 57,
Hirschpark 15
Hofe, vom, Ewald 91
\lüfor, Ollo 24
Hoffmann, Jacob 91
lloffmann, Paul 91
Hofgartenstraße 57
1liiller, Josef 91
Höllcr, Vitus 89, 91
!lollinghausen, Peter 91
Horak, Joscf'86, 87, 88, 91
1liir,ch 93
Horz, Matthias 91
1-llirlen. Sepp 6
Hüttcnslruße 48
Im Aue! 59
Im Grollen 15
im Läger 16
Im Rosengllrten 98
In der Dreiß 67
Jaax, llans 69
föhgen, Peter 91
Johanncskirche (evang. Stadtkirche) 110, 1!3.114, 115
Julius"l ,cher-Slrnße 60
Kae haeh, Hans 37, 44, 54
Kahle, Erwin 24
Kai er, Franz 70
Kastncr 51
Keitum/Sylt 81, 82
Keller, Carl 1{)()
Keller, Wilhelm 100
Kcrskcn 51
Kieras 34
Kiew 91
Kindergarten Bismarkplatz, 68
Kirchslralk 5'.l, 57, 63, 64, 71, 110
Kistler, Lorenz 91
Kitz., Joscl' 18
Klausa 34
Klein, Jucoh 91
Klein, Paul 91
Klein, Pcler 91
Kleinbahn Sicglar-Spich 59
Klcv 85, 86
Klevstraßc 63
Klockc, Waller 112, 113
Klöckner-Humboldt-Dcutz 56
Klöckncr-Mannslaedt 69
Knaf, Friedrich 91
Kollbcrg 84
Köln, Bundesbahndirektion 50, 51
Köln, Tam:brunnen 24
Köln, Werkschulen 82
Kölner Stralk 44, 53, 57, 69
Königsberg 86
Königswinter 91
Koni11/Westprcußen 82
Kowalski, 1.co 24
Krekel, Lotti 24
Kriegsdorf 23, 57
Kronprinzenstraßc 41
Kühn, Heim: 54
Kufächeid, Peter 91
Kusclmik, Emil 91
Lllml, Josef 89
Landau 45
Landeck, Ulrich 114
Langen, Emil 109
Langen, Matthias 39
Langhol ., 1 leinrich 91
Langholz, Michael 91
Larstralle 64
Leher, Georg 51
J.cngslml;. 91
Lenz:, Ingrid 18, 20
J,eoslraf.le 53
LG Bonn-Troisdort'-Niedcrkas,el 41
Lim 100
Lohmar 55
J.ohmarer Straße
Lohr, Theo 34
l.ondon, Alpine Styria Stahl 69
London, Cannon Rubber 69
l.mlwig49
Ludwig, Josef 42, 69
J,übdrnf 112
Maarstraßc 68
Machens, Kunrad 52
Majdanck 93
Mallorrn, Cala Figuera 76, 82
Mannstacdtwcrke 109
Murkuskirche J8, 57
Martini 113
Mayer, Sven 115
Mehlcm 100
Melilem 91
Mehlcm, Pranz Anion 84
Meis, P. 100
Menden 45, 52, 546, 59, 112
Menden, Amt 33, 34, 40
Mendcner Straße 36
Mcnner. Peter 91
Miesen, Wilhelm 91
Mitlcbiral.le 57
Mondolf 25, 72
Moncrjan J7, 50
Mörsch 64
Mozarlstral.\e 17
Much, jlid. Lager 93
Mülheimer Straße 71
Mlillekovcn 18
Müllckoven, Filialkirche St. Adclhcid 3, 4, 6, 8
Müllckoven, Turnhalle 43
Müller, Franz 91
Müller, Josel"91
Natzel, Odilo 18
Neue Sira[lk (Viktmiastraße) 110, 111
Neumann, Walter 110
Nicdcrdollentlorf 91
Niederkassel 58, 59, 72
Niederkassel, (lemeinde 69
Nies, Josef 91
Nöfcr, Günlcr 33, 49, 50, 52
Nürnberg, IHK 82
Ober dem Krausacker 60
OherdollendoLf91
Obcrlar 18, 14, 42, 45, 48, 50, 58, 60, 67
Oberlar, Schlil ,enhruderschaft St. Hube1tus 50
Obcrlar, Sekumlarbereich 170
Oberlar, Unterführung 70
Ocsleltl 82
Ohmstraßc 70
Olpe, f-irnm.iskanerirmen 37
Opladcn 44
Ortenberg 93
Orth 35
Partnerschaft bvry-Troisdorf 71
Paul-Müllcr-Strn!k 69
Pelri 37
I'farrcr-Kcnntcmid1"Platz 37, 19, 46, 51,61, 64, 71
Phönix-Schamotte- und Oina werke CimhH - Spich bei Troisdotf 88
Phönix-Werk 90, 93
Pilger, Holzhandlung 37
Pistorh1s, Dict1rnr 115
Pi\ppel, Leo 45
Parz 55, 58
Po,l8traße 37, 41, 45, 48, 54, 57, 63, 70
Prinzcnwiildchcn 61
Plil ., Christian 91
Quirrcnbach, Josef 91
Rath-Heumar 83
Rathaus Schirmhol' 42
Rathau strnße 34, 70
Ravensberg 84
Reulschuk Heimbachstraße 53, 56
Rcick, Engclber\ 95
Reinarz, Stefan 18
Rcussncr, ßnmo 86
Rhei<IL 45
Rhein 83
Rhein, Andreas 91
Rhcinann 83
Rheingn1hen 84
Rhcinisch-Wcstfälis(hc SprengslulT Akticngesellschal·t 111
Renger, Annemarne 69
Rodderstraße 98
Römerstraße 36, 44, 55
Ronc,1llistrnße 16, 59
Rondotf, Adolf 91
Rondorl', Johann 91
Rothcm, Sigi 31
Roll, !laus 45, 60, 70
Rottcrbusch 88
Rottlärnler 91
Rottländcr, Johann 91
Rottltinder, Josef 91
Rolländer, Peter 9J
RotlHinder, Wilhelm 91
Ruland, Maria-Rcgina 83

Rundlumhalle 44, 48, 53, 55,56
Salz, Johann 91
Sanderhof 36
Sauer, Wolfgang 28
Saul, Manfred 8
Scheucrtcichc 15
Schlafke, Prälat 3
Sdilciden 39
Schlcy, Josef 91
Schlos straße 42
Schmitz, Rudolf 41
Schule Asselbm:hstrnße 43
Schule Heerstraße 52
Schule Kirchstraße 36, 53
Schwarz, Alfred 69
Schwnr ., ßmno 91
Siebengebirgsallee 59, 71
Sieg 58, 72
Sieg, Herben 82
Sieg-Rheinische Chamottc und Dinaswcrkc Spieh-Troisdorf 87
Sieg-Rheinische Ilütten AG 109
Sicgarm 83
Siegburg 33, 34, 40, 45, 51, 55, 58. 69, 71, 95
Siegburg, Kreishau 82
Siegburg, Michaclsberg 78
Siegburg, Rathaus 82
Siegburg, Siegwcrkmuseum Torhaus 82
Siegburg, VHS 76, 82
Sieghurg-Miil\dort' 41
Sicglar 7, 34, 35,4. 55, 58, 85
Siegfar, Gemeinde 47, 52, 54. 3,1, 93, 98
Sieglar, Gesamtschule 49, 55
Sieglar, kath. Kirchengemeinde 42
Sieglar, Mfülchengymnasillm, Heinrich-Böll-Gymnasium 34. 35, 38, 47, 49, 70
Sieglar, neue I'eucrwaehe 49
Sieglar, Rathau 49, 67, 71
Sieglar, Schul7,cntrum 47
Sicglar, SchützenhruJerschal"I St, Huherlu 50, 57, M
Sicglar, Sekundarslult'menlrum 57, 59. 71
Sieglar, Sportplal . 49
Sicglar, St. Johannes-Krankenhaus 34, 42. 50,62,68
Sicglarcr Kirchweg 88
Sieglarer Straße 60, 69, 70
Sicgtalcr Musikanten 25, 27
Slotopol 93
Snhnrey 54
SondeVichule im Laach 40, 48
Sonnenberg 84
Spich 34, 42, 43, 45, 68, 69, 85, 93, 97
Spich, Industriegebiet 69
Spich, Wald-Sportplalz 47
Spicher ßroich 100
Spicher Kirchweg 84, 85, 93, 98
Spicher-Terrain-Gescllschaft 88
„Spiel ohne Grenzen" 45
Spillbähnstrnße 18, 20
Sport- und Freizeitzentrum Haus Roll 68
St. Augu lin 58, J00
St. Gerhard 37
St. Hippolylus 37, 46, 64, 71
St. Maria Königin 37
Staats 95
SLmltbüchcrci Römerstraße 63
Städtische Realschule Sicglar 70
Stmllwcrkc 50
Stakcmeier 34
Sleinstra!k 85
Stcrnenherg, L. 100
Syltkus-Plan 45
Talweg 70
Tannenweg 98
Taubengasse 52, 53, 70
Telegraf 84
Thicscn, Peter 53
Trnisdorl", St. Josef-Hospital 58, 71, 113
Trnisdorl' 109
Troisdorf 112
Trnist.!orl' 33, 34, 40, 47, 52, 55,58, 59, 82, 83,84,85
Troisdorf, Aggerstadion 48
Troisdod", Aufbaugymnasium 41
Troisdorf, Bahnhof35, 48
Troisdorf, Berufsschule 43
Troisdorf, Forstwartei 52
Troisdorf, Gemeinde, Stadl 41, 44, 45, 54,84
Troisdorf, Gymnasium Zum Altenforst 57
Troisdoit·, St. Scbastianu -Schützen 64
Troisdorf, Slät.!t. Mllsikschulc 63
Troisdorf, Vorbahnhof 83, 100
Troisdolf-West 42, 45, 56, 67, 68
"J'roisdorlt'r]leide 110
Troisdorfcr Jahreshefte 59
Troisdorfs Zene 69
Tully, Else 93
Turnhalle der Realschule Hcimhachstraßc 67
'!'um halle Ilc:crstraßc 67
Turnhalle, Bergheim 67
Turnhalle, Spich-Wcst 67
Turnhallen des Sekumhirstufcnzcnlrurns Sicglar 67
Tuschoff35
Ult'r, .fohllnn 91 91
Uferstraße 69
Lirslllaph\l:, 60
Velten 48
VHS"Zweckverband Troisdorf-Niet.lerkasscl 62, 69
Viellechner, Sepp 31
Vilich, Stift 3
Wahl1 85
Wahncr Heide 13,16, 17, 45
Walclfüedhof 15, 17
Wnrsch 39
Watrinet, Lolhar 113
Weidemtu 100
Wcidcnm1/Sieg 92, 93
Weiß, Johann 91
Weiß, von, Theodor 112
Well, Gerd 23
Wendland, Gerhard 23, 28
Wermelskirchen, Kunstverein 82
Wester 91
Westerwerke 100
Weyer-Plan 48
Wiel. Gustav 83, 91
Wicnand, Karl 51
Wilhelm II, Kaiser 53
Wilhelm-Hamacher-l'latz 55, 63, 67, 71
WilhehnslrllLle 45, 63, 100
Wilhclrnstraße 98
Wischerath 35
Wolf88
Zcttelmeyer 53, 72
Zürhig, Ännc 91
Zürbig, Emil 88, 89, 91, 92, 93, 95
Zürhig, Gerlrud 93
Ziirbig, Karl 88, 89

STADT
TROISDORF

ßis zum 33. Jahrgang haben sich bei den Troisdorfcr Jahresheften Serienstrukturen herausgebildet, die aus der vom Rat der Stadt vorgegebenen und der selhstgewähltcnAufgabenstellung abzuleiten sind, die da hießen, die Hefte sollten einerseits die Integration der einzelnen Gemeinden in der Stadl fördern, ohne deren lndividuafaä\ außer Acht zu lassen und die Vielseitigkeit der kulturellen Themen aus Natur, Kultur, Technik, Geschichte, Kunst, Religion und Volkskunde cmsprechen. Und so haben sich die Mitglieder des Arbeitskreises Troisdorfcr Jahreshefte und die Gastautoren im Lauf der Jahre zu Spezialisten einzelner Themenbereiche entwickelt: Heinrich ßrodeßcr für Geschichte, Kunst und Kultur der Unteren Sieg, Winfied Heilmund für die Besonderheiten der Fauna und Flora, Thomas Petruszek för Umweltfragen und alternalive Energien, Dr, Wilhelm Neußer für die Pflege der Mundart, der leider schon verstorbene Rudolf Hellmund für Volkskunde und Fragen des Judentums. Matthias Dederichs für Fragen der Fabrikgeschichte, der Technik: und Energie vor allem im Spieher Raum, Karlheinz Ossendorf für Kommunalpolitik, Vereins- und Gastsfättcnwesen, Dr. Albert Schulte und Georg Kern für Geschichte und Gebräuche in Sicglar und Helmut Schulte für Kunst und Kultur und die Anliegen der evangelischen Kirche.

Und so stellt die bewH11te Mannschaft, in der aus Gesundheitsgründen Dr. Albert Schulte nicht mehr als Autor agiert, 2003 wieder ihre Themen zur Debatte: Heinrich Brodeßer beschreibt die außergewöhnliche Kirche St. Adelheid In Müllekovcn. Karlheinz Ossendorf ergänzt seine Beiträge zur städtischen Kommunalpolitik nach 1945. Matthias Dederichs setzt sich ausführlich mit der Geschichte der Fabrik für feuerfeste Steine Filk in Spich auseinander. Thomas Petruszek erläutert die Möglichkeiten der Solarenergie. Wilhelm Ncußer hat zusammen lnit der Koautorin Adele Müller neue Mundartgeschichten aufgetischt, von dem Sicglarer Grafiker Eberhard Ohren feinsinnig illustriert. Walburga Müller, seit 2002 Gastautorin, blättert Seiten aus dem Leben des bekannten Bcrgheimer MUsikers Erich Florin auf. Seit drei Jahren durchforstet Paul Henselcr für uns die neue Literatur nach heimischen Themen und Anliegen aus Geschichte, Kunst, Kultur und Archäologie. Edward Banka, ein noch wenig bekannter Künstler aus der Friedrich-Wilhelm-Hütte, stellt eine Auswahl seiner \Verke vor. Helmut Schulte nimmt Bezug auf die 100jährige Geschichte der evangelischen Johannes-Stadtkirche und stellt den „Ort der Erinnerungen" von Victor ßonato für Tonio Guerra, das frisch restaurierte Hotel „Zum Kronprinz" und das neuste von Künstlern gestaltete Transfonnsatorenhäuschen an der Vercliallee vor. Winfried Hellmund, seit Jahren regelmäßiger Gastautor, komplettiert seine Liste der einheimischen Libellen und widmet sich seltenen Pflanzen unserer Feuchtbiotope. Der Fotoclub Troisdorf bringt seine Serie über die ICE-Strecke mit Aufnahmen zu „Jungfernfahrt und Regelverkehr" zum Abschluss.